

Jahresbericht 2008



Blick in die Ausstellung
»Jüdisches Leben«, im
Vordergrund das »mobile
Straßenmuseum« von
Ulrike Oeter



Gruppe von Gästen des
Besuchsprogramms für
ehemalige Zwangsarbeiter/-
innen im EL-DE-Haus
im Mai 2008

Jahresbericht 2008





Blick in die Ausstellung »»Willkommen, Bienvenue, Welcome ...« Politische Revue – Kabarett – Variété in Köln 1928 bis 1938«



Tagung »Feindbild Islam«

Inhalt

Vorwort 02

Sonderausstellungen

- Stolpersteine 05
- Zug der Erinnerung 06
- »Willkommen, Bienvenue, Welcome ...« 07
- Sonderzüge in den Tod 09
- Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Slowenien 09
- Jüdisches Leben in Köln 1918–1945 10

Veranstaltungen

Statistik: Besucher/innen und Einnahmen 21

Publikationen

- Schriftenreihe (im Emons-Verlag) 23
- Reihe Arbeitshefte (im Eigenverlag) 23
- Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle (im Eigenverlag) 24
- Weitere Publikationen 24
- Mit Unterstützung des NS-Dokumentationszentrums erschienene Publikationen und andere Medien 25
- Publikationen von Mitarbeitern/innen außerhalb ihrer dienstlichen Tätigkeit 26

Museums- bzw. gedenkstätten- pädagogische Aktivitäten

- Führungen durch das EL-DE-Haus 28
- Unterwegs mit dem Kindermobil-Geschichtenkoffer 29
- Audio-Führungen in sechs Sprachen sehr erfolgreich 30
- Jugend- und Schülergedenktag 30

ibs -Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus

- Ein erfolgreicher Start 31
- Projekte 34

Bibliothek und Dokumentation

- Bibliothek 36
- Dokumentation 37

Projekte und Arbeitsschwerpunkte

- Jüdische Geschichte 45
- Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter/innen, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene 51
- Erlebte Geschichte. Kölner und Kölnerinnen erinnern sich an die NS-Zeit. Ein multimediales Videoarchiv 52
- Medienstationen und Neugestaltung von Teilen der Dauerausstellung 53
- Edelweißpiratenfestival 53
- Rheinisch-bergisches Projekt »Unangepasste Jugend« 54
- »Stolpersteine« 54
- Lokaler Aktionsplan 56
- Denkmal für Kölner Kriegsgegner/innen und Opfer der NS-Militärjustiz 57
- Projekt »Opposition und Widerstand in Köln 1933–1945« 59
- Beteiligung am »Frankreich – Nordrhein-Westfalen-Jahr« 2008/2009 60
- Oral-History-Projekt in Sizilien 60

Allgemeines

- Der große Wurf: Rat beschließt räumliche Erweiterung des NS-DOK im EL-DE-Haus 61
- Aufnahme des NS-DOK in den Museumsverbund: 4520 62
- Öffentlichkeitsarbeit 63
- Internetseite www.nsdok.de 64
- Wichtige neue Stellen besetzt 64
- Übernahme von wichtigen Nachlässen und Beständen 64
- Erfolgreiche Wanderausstellungen des NS-Dokumentationszentrums 65
- NS-DOK als Geburtshelfer von Dokumentationszentren 65
- Kooperation mit der Universität zu Köln 65
- Verein EL-DE-Haus. Förderverein des NS-Dokumentationszentrums 65
- Vertretung in Gremien 67
- Und zu guter Letzt: das NS-DOK und seine Auszeichnungen 67
- Personalien 68

Pressespiegel

..... 70

Vorwort

Das NS-Dokumentationszentrum konnte auch im Jahr 2008 seinen erfreulichen Erfolgskurs der letzten Jahre fortsetzen. Mehr noch: In allen Bereichen seiner Tätigkeit gelang es, auf einem hohen Niveau wesentliche Verbesserungen, deutliche Steigerungen und interessante Innovationen umzusetzen. Zudem konnten wichtige Weichen für die zukünftige Entwicklung gestellt werden. Zu den besonderen Merksteinen im Jahr 2008 zählen:

■ **Die räumliche Erweiterung des NS-Dokumentationszentrums im EL-DE-Haus** durch die Anmietung der derzeit von einer Galerie gemieteten Räume wurde vom Rat der Stadt Köln auf seiner Sitzung am 18. Dezember 2008 einstimmig beschlossen. Die (einschließlich Innenhof) 955 zusätzlichen Quadratmeter stehen spätestens Mitte 2012 zur Verfügung. Dies eröffnet dem NS-Dokumentationszentrum ein wesentliches Entwicklungspotential in allen Teilen seiner Arbeit: Die ehemalige Hinrichtungsstätte im Innenhof kann in den Gedenkort Gestapogefängnis einbezogen werden; in den ehemaligen Ausstellungsräumen der Galerie wird der Sonderausstellungsraum verlegt; an seiner Stelle wird auf der zweiten Etage ein dringend erforderliches Lernzentrum eingerichtet; der Raumbedarf für Bibliothek und Archiv kann gedeckt werden.

■ Seit dem 1. Januar 2008 gehört zum NS-Dokumentationszentrum die **Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus** (kurz ibs), die einen sehr erfolgreichen Start hatte. Es ist ein ambitioniertes Konzept entwickelt worden, in dessen Zentrum die Bildungsarbeit mit Jugendlichen, aber auch mit Erwachsenen steht; sowie die Beratung und die Information, die Dokumentation und Forschung sowie die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit. Neben 39 Workshops mit mehreren hundert Teilnehmenden, 16 Vorträgen über die Arbeit der ibs und 22 thematischen Referaten wurde eine große Fachtagung zum »Feindbild Islam« durchgeführt, ein eigener Internetauftritt und regelmäßig ein Newsletter erstellt sowie eine eigene Schriftenreihe gegründet. Die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus führte das Projekt »Bildungsarbeit gegen Antisemitismus« durch und ist zudem Regionalstelle des aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend sowie der Landeszentrale für politische Bildung finanzierten Projekts »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus«, das Städte und Gemeinden im Regierungsbezirk Köln bei Vorkommnissen mit extrem rechtem oder antisemitischem und rassistischem Hintergrund berät.

■ Dem NS-Dokumentationszentrum war es 2007 gelungen, unter zahlreichen Bewerbungen den Zuschlag für einen vom Bundesministerium Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten **»Lokalen Aktionsplan« für die Stadt Köln** zu erhalten. Die Fördersumme beläuft sich auf einen

Betrag von 100.000 Euro, mit der Option einer Verlängerung über weitere zwei Jahre mit der gleich hohen Fördersumme pro Jahr. Anliegen des Bundesprogramms ist es, zielgerichtete Präventionsstrategien zur wirksamen Begegnung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus zu entwickeln. Der »Lokale Aktionsplan« für Köln umfasst drei Säulen: Projekte für die Zielgruppe Kinder im Alter zwischen 8 und 12 Jahren; Projekt »Ehrenfeld, ein Stadtteil entdeckt seine NS-Geschichte« und die Einrichtung eines Netzwerkes für Toleranz und Demokratie. Im Jahr 2008 konnten insgesamt 25 Projekte gefördert werden, die zum Teil große Aufmerksamkeit hervorriefen.

■ Seit dem 1. August 2008 gehört das NS-Dokumentationszentrum organisatorisch zum **Verbund der Kölner Museen** und hat eine neue verwaltungsinterne Gliederungsziffer erhalten: **4520**. Dieser Schritt stellt eine logische Konsequenz der Entwicklung des NS-DOK in den letzten Jahren dar.

■ Die weitere Aufstockung des Kulturetats kam auch dem NS-DOK zugute: Wichtige **neue Stellen** konnten besetzt werden: Neben der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus wurde endlich die volle Stelle Museums- und Gedenkstättenpädagogik geschaffen und eine volle Stelle »Ausstellungs- und Veranstaltungsmanagement, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit« sowie eine dadurch frei gewordene Stelle besetzt.

■ Der 2008 verliehene **Preis des Landesverbands nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer** war die **16. Auszeichnung** für das NS-Dokumentationszentrum. Mit ihm wurden die »herausragende Bemühungen und Leistungen auf dem Gebiet der Vermittlung von Geschichte« gewürdigt.

Außerordentlich erfolgreich war die Bilanz auch in anderen Bereichen. Die Zahlen sprechen für sich:

■ Die seit Jahren anhaltende erfreuliche Entwicklung bei der **Zahl der Besucher/innen** erreichte 2008 einen neuen Höhepunkt: Sie stieg von 42.538 im Jahr 2007 auf 51.948 im Jahr 2008. Dies entspricht einer Steigerung um 22,12 % im Vergleich zum Vorjahr und um 101,70 % im Vergleich zum Jahr 2002. Damit hat sich die **Zahl der Besucher/innen** innerhalb von sechs Jahren **verdoppelt**.

■ Die **Einnahmen** stiegen ebenfalls sehr deutlich auf 113.304,12 Euro. Dies entspricht einer Steigerung um **10,60 %** im Vergleich zum Vorjahr und um **154,13 %** im Vergleich zum Jahr 2002.

■ Es wurden **sechs Sonderausstellungen** gezeigt: »Stolpersteine. Gunter Demnig und sein Projekt«, »Zug der Erinnerung«, »Willkommen, Bienvenue, Welcome ...« Politische Revue – Kabarett – Variété in Köln 1928–1938«, »Sonderzüge in den Tod. Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn«, »Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Slowenien und der Kampf um Entschädigung«, »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945«



■ Die im Hauptbahnhof gezeigte Ausstellung »**Zug der Erinnerung**« über die Deportation von Kindern und Jugendlichen aus Deutschland und Europa in die nationalsozialistischen Vernichtungslager hatte mit 7.500 Besucher/innen innerhalb von drei Tagen einen großen Erfolg.

■ **115 Veranstaltungen**, u. a. Begleitveranstaltungen zu den Sonderausstellungen, das Edelweißpiratenfestival, museumspädagogische Veranstaltungen, Theateraufführungen, Jugend- und Schülergedenktag, erfolgreiche Teilnahme am Museumsfest, der Langen Nacht der Museen und dem Tag des offenen Denkmals

■ Erfolgreiche und vielfältige **museums- bzw. gedenkstättenpädagogische Aktivitäten**: vergleichsweise sehr hohe Anzahl von Führungen (1.128) mit 16.765 geführten Personen; Fortbildungen für Lehrer/innen und Studienreferendaren; Entwicklung des Kindermobil-Geschichtenkoffers

■ Beim **Audio-Guide** in sechs Sprachen stieg die Anzahl der ausgegebenen Geräte von 3.066 im Jahr 2007 auf 3.931 im Jahr 2008.

■ Die **Internetseite www.nsdok.de** erfreut sich seit längerem eines enormen Zuspruchs. Die Zahl der gesehenen Seiten ließ sich im Jahr 2008 um weitere mehr als drei Millionen auf über 8,7 Millionen steigern. Damit hat sich die Zahl der gesehenen Seiten im Vergleich zum Vorjahr um 53,33 % und im Vergleich zum Jahr 2002 um 2.711,82 % steigern lassen. Die Internetseite des NS-Dokumentationszentrums hatte damit 2008 eine einsame Spitzenstellung aller Websites der Kölner Museen inne und ist eine der am meisten eingesehenen Kölner Websites überhaupt.

■ **Öffentlichkeitsarbeit**: Für die Ausstellungen Kabarett und Jüdisches Leben wurde jeweils mit Citypostern im Straßenschild der Stadt Köln und in den U-Bahn-Haltestellen sehr umfangreich geworben. Ausstellungen und Veranstaltungen wurden mit Einladungskarten (à 3.000 Stück) und Programmheften (à 16.000 Stück) beworben.

Eröffnung der Ausstellung »Willkommen, Bienvenue, Welcome ...« Politische Revue – Kabarett – Variété in Köln 1928–1938«

■ Der **Bibliotheksbestand** umfasste Ende des Jahres 2008 14.873 Bände. Das entspricht im Vergleich zum Vorjahr einer Steigerung um 4,5 %, im Vergleich zum Jahr 2002 um 36,96 %. Der Bibliothekskatalog ist seit 2008 den Besuchern/innen der Bibliothek zugänglich.

■ Erfolgreiche Durchführung von zwei **Besuchsprogrammen für ehemalige Zwangsarbeiter/innen** und Beteiligung an der **Einladung jüdischer ehemaliger Kölner/innen**

■ Die fortgesetzte Arbeit an der Erweiterung und Neugestaltung der **Medienstationen** und von Teilen der Dauerausstellung sowie der Neugestaltung der Gedenkstätte Gestapogefängnis

Das Jahr 2008 war ein Jahr der Ernte, was **Publikationen und Forschungen** anbelangt. Es zeigt sehr deutlich, wie ausgeprägt das NS-Dokumentationszentrum – neben seiner Bedeutung als Gedenkort und Lernort – eine **Forschungsstätte** ist. Veröffentlicht wurden folgende **Publikationen**:

■ Zur Ausstellung erschien das gleichnamige, von Jürgen Müller verfasste Buch »Willkommen, Bienvenue, Welcome ...« Politische Revue – Kabarett – Variété in Köln 1928–1938« als Band 14 in der Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums, die mit diesem Band ab völlig neu gestaltet worden ist.

■ In der didaktischen Reihe »Arbeitshefte« erschienen zwei Hefte: von Ioannis Orfanidis über »Rechtsextremismus in Köln?!« und von Barbara Kirschbaum über »Der andere Blick und seine Chancen – Jugendliche mit osteuropäischem Migrationshintergrund und die Zeit des Nationalsozialismus«

- *ibs* veröffentlichte in der eigenen Schriftenreihe »Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle« als erstes Heft die Dokumentation zur Fachtagung »Feindbild Islam«
- Das Buch »Den Dom durften wir nie betreten« mit Porträts ehemaliger Zwangsarbeiter/innen in Köln von Sabine Würich
- 13 weitere Bücher und Aufsätze von Mitarbeiter/innen, die z.T. außerhalb ihrer dienstlichen Tätigkeit (aber durchaus zu dienstlichen Themen) geschrieben wurden.

Die wichtigsten **Forschungsprojekte** im Jahr 2008, die sich teilweise über mehrere Jahre erstrecken, waren:

- Das Projekt **»Politische Revue – Kabarett – Varieté in Köln 1928–1938«**, das 2008 mit einer Ausstellung und einer Publikation seinen vorläufigen Abschluss fand; **»Ghetto Litzmannstadt«** mit Recherchen zu der Verfolgungsgeschichte der in das Ghetto Litzmannstadt deportierten Kölner/innen; das groß angelegte Forschungsprojekt **»Opposition und Widerstand in Köln 1933–1945«** wurde im Herbst 2008 mit einer Laufzeit von mindestens fünf bis sechs Jahren gestartet; bei der Errichtung **Denkmal** für Kölner Kriegsgegner/innen und **Opfer der NS-Militärjustiz** konnten wesentliche Fortschritte erzielt werden; der am 21. Oktober 2008 enthüllte **Gedenkstein in Minsk / Maly Trostenez für die 1.163, von Köln aus deportierten Männer, Frauen und Kinder**, die in dem in der Nähe von Minsk gelegenen Dorf »Maly Trostenez« erschossen wurden; das durch die Imhoff-Stiftung geförderte **Videoprojekt »Erlebte Geschichte. Kölner und Kölnerinnen erinnern sich an die NS-Zeit«** wurden im Laufe des Jahres 2008 zehn neue Interviews geführt (Gesamtzahl nunmehr: 115); das **»rheinisch-bergische Forschungs- und Präsentationsprojekt »Unangepasste Jugendliche im Nationalsozialismus«** begann im Herbst 2008; Gunter Demnigs bedeutsames Projekt »Stolpersteine« spielt in Köln mit rund 1.600 Stolpersteinen weiterhin eine große Rolle; im Rahmen des **»Frankreich-Nordrhein-Westfalen-Jahres«** wird ein Projekt über die künstlerische Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg in Deutschland und Frankreich durchgeführt; zudem wurde der Grundstein zu folgenden weiteren großen Forschungsprojekten gelegt: Geschichte der Kölner Stadtverwaltung in der NS-Zeit, Geschichte der **NSDAP-Gauleitung** und Geschichte der Kölner **Gestapo**.

Besonders wertvoll und wichtig für die Arbeit des NS-DOK ist die Tatsache, dass auch im Jahr 2008 die **Sammlung von Materialien, Dokumenten, Fotografien und einzelnen Objekten** voranschreiten konnte und die Übernahme von wichtigen Nachlässen und Beständen möglich war, u.a.

Materialien aus dem Nachlass des katholischen Arbeiterführers und Widerstandskämpfers Nikolaus Groß und umfangreiche Materialien des Projekts »Unbesungene Helden« über Retter/innen von Juden. Die Erfassung und inhaltliche Erschließung der mittlerweile umfangreichen Bestände lässt jedoch leider sehr zu wünschen übrig. Dies ist insbesondere mangelnder personeller Kapazitäten geschuldet. Hier ist das NS-DOK auch Opfer seines eigenen Erfolgs: Immer mehr Menschen überlassen uns glücklicherweise wichtige Unterlagen – von bedeutenden Nachlässen über die einzelnen Fotos, die Menschen auf ihrer Flucht vor der Deportation retten konnten. Doch sie sind zu einem beträchtlichen Teil unverzeichnet und nicht nutzbar. Hier gilt es, die verborgenen Schätze allgemein zugänglich zu machen. Dabei zeigt sich ganz deutlich: Mit der halben Stelle einer Dokumentarin ist das NS-DOK nicht gut aufgestellt und kann seine zentrale Kernaufgabe als Dokumentationszentrum, die auf alle Teile seiner Tätigkeit ausstrahlt, nicht erfüllen. Deshalb bildet es ein vordringliches Ziel für uns, die digitalisierte und internetfähige Bestandserfassung und -erschließung durch den **Aufbau eines Dokumentationsbereichs** zu erstellen, was nur durch einen deutlichen Personalzuwachs möglich sein wird. Im bisherigen Entwurf zum Kulturentwicklungsplan hat dies bereits Aufnahme gefunden.

Last not least haben wir folgenden **Sponsoren** zu danken: dem Bundesministerium Familie, Senioren, Frauen und Jugend für den Lokalen Aktionsplan sowie (zusammen mit der Landeszentrale für politische Bildung) für das Projekt »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus«, der Landeszentrale für politische Bildung NRW für das Projekt »Ghetto Litzmannstadt«, der Staatskanzlei des Landes Nordrhein-Westfalen für das Projekt »Amnesia. Modelle des Erinnerns«, der Europäischen Union im Rahmen des Programms »Europa für Bürgerinnen und Bürger« für das Projekt Interviews mit Deportierten aus Sizilien und dem Landschaftsverband Rheinland für das »rheinisch-bergische Forschungs- und Präsentationsprojekt »Unangepasste Jugendliche im Nationalsozialismus« sowie das Edelweißpiratenliederbuch. Für ihr **bürgerschaftliches Engagement** für die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums danken wir: den Vorstandsmitgliedern unseres Fördervereins, des Vereins EL-DE-Haus, den Mitgliedern der »Projektgruppe Messelager« beim Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter/innen sowie zahlreichen Praktikanten/innen, Freiwilligen und freien Mitarbeiter/innen.

Dr. Werner Jung
Direktor

Sonderausstellungen

Blick in den
Sonderausstellungsraum



Plakat zur
Sonderausstellung

Stolpersteine –

Gunter Demnig und sein Projekt

27. Oktober 2007 – 13. Januar 2008

Eine Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums in Kooperation mit der Galerie 2B Budapest

Der Kölner Künstler Gunter Demnig macht seit 1995 durch seine Kunstaktion Stolpersteine die Spuren einzelner Opfer des nationalsozialistischen Regimes wieder sichtbar. Auf kleine Messingtafeln schlägt er ihre Namen und, soweit bekannt, ihr Schicksal ein. Die Stolpersteine lässt er dann als Denkmale in den Bürgersteig ein, unmittelbar vor den ehemaligen Wohnstätten der Opfer. Im Herbst 2007 erinnern in rund 280 Orten in der Bundesrepublik sowie an mehreren Orten in Österreich und Ungarn bereits rund 12.500 Stolpersteine an die Verschleppung und Ermordung von Juden, Sinti und Roma, »Euthanasie«-Opfern, Zeugen Jehovas und andere Opfergruppen.

Die Stolpersteine lässt er dann als Denkmale in den Bürgersteig ein, unmittelbar vor den ehemaligen Wohnstätten der Opfer. Im Herbst 2007 erinnern in rund 280 Orten in der Bundesrepublik sowie an mehreren Orten in Österreich und Ungarn bereits rund 12.500 Stolpersteine an die Verschleppung und Ermordung von Juden, Sinti und Roma, »Euthanasie«-Opfern, Zeugen Jehovas und andere Opfergruppen.

»Zug der Erinnerung«
im Kölner Hauptbahnhof
unten: Plakat zur Ausstellung



Das NS-Dokumentationszentrum nahm den 60. Geburtstag des mehrfach ausgezeichneten Künstlers zum Anlass, um Geschichte, Praxis und Wirkung dieses inzwischen auch international viel beachteten Erinnerungsprojektes zu zeigen. Die Ausstellung zeigte den künstlerischen Werdegang Gunter Demnigs auf, widmete sich den Opfern und Opfergruppen, an die mit den Stolpersteinen erinnert wird, und benannte die Spannungsfelder, in denen die Stolpersteine ihre Wirkung entfalten. Die Ausstellung entstand im Rahmen von »Bipolar deutsch-ungarische Projekte«, einem Initiativprojekt der Kulturstiftung des Bundes, als Kooperation zwischen dem NS-Dokumentationszentrum und der Budapester Galerie 2B. Sie wurde erstmalig im Frühjahr 2007 in Ungarn gezeigt. Nach der Station in Köln ging sie als Wanderausstellung auf Reisen (siehe Projekte). Der gleichnamige Ausstellungskatalog ist im Kölner Emons Verlag erschienen. Anlässlich der Ausstellung wurde der Internetauftritt zum Thema Stolpersteine nochmals erweitert und um eine Präsentation der Geschichte der Spur »Mai 1940 – 1000 Roma und Sinti« ergänzt.

Konzeption und Realisation der Ausstellung: Dr. Karola Fings, unter Mitarbeit von Gunter Demnig und Uta Franke, Karin Richert und Dr. Barbara Becker-Jákli, Daniel Holder und Fabian Zraggen. Ausstellungs- und Katalogdesign: Britta L.QL.

**Zug der Erinnerung
Ausstellung über die Deportation
von Kindern und Jugendlichen
aus Deutschland und Europa
in die nationalsozialistischen
Vernichtungslager**

13. bis 15. März 2008
im Hauptbahnhof, Gleis 1
Eine Ausstellung des Vereins
»Zug der Erinnerung e.V.«
Nur für wenige Tage machte der »Zug der Erinnerung« in Köln Station – aber dies mit sehr großer Resonanz in der Bevölkerung: Mehr als 7.500 Besucher/innen sahen sich die Ausstellung an dem ungewöhnlichen Standort auf Gleis 1 im Kölner Hauptbahnhof an. In den Eisenbahnwagons wurde die Geschichte der Deportationen in Europa in beispielhaften Biografien von Kindern und Jugendlichen nacherzählt. Schwer-



punkt war das Geschehen im Deutschen Reich, von der Zustellung der Deportationsbescheide, dem Verlassen der Wohnungen über den Weg zu den Sammellagern und Zügen bis in die Ghettos und Lager. In einem eigenen Ausstellungsbereich wurden exemplarisch Täter der unterschiedlichen Funktionsebenen vorgestellt, die im Reichsverkehrsministerium, bei der SS oder als Logistikplaner bei der Reichsbahn für den Transport der todgeweihten Kinder und Jugendlichen in die Vernichtungslager sorgten. Das Projekt entstand als Protest gegen die Weigerung der Deutschen

Plakat zur Sonderausstellung

Bahn, eine Ausstellung über die Deportation von jüdischen Kindern und Jugendlichen aus Frankreich in deutschen Bahnhöfen zu zeigen und wurde von vielen Bürgerinitiativen aus der ganzen Bundesrepublik getragen. Ihr Ziel war und ist es, mit dem »Zug der Erinnerung« ein aktives Gedenkprojekt entstehen zu lassen. In Köln wurde der Halt des »Zugs der Erinnerung« vom NS-Dokumentationszentrum in Kooperation mit verschiedenen Gruppen organisiert: Deutscher Gewerkschaftsbund Region Köln-Leverkusen-Erf-T-Berg, Initiative »Die Bahn erinnern«, Emmaus-Gemeinschaft, Gedenk- und Lernort Jawne, Kölnische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, IG Metall Köln, Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Köln, Melanchthon-Akademie, Rom e.V., Verdi Köln, Verein EL-DE-Haus e.V., Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN).

Zu dem Programm steuerten die Initiative »Die Bahn erinnern« u.a. eine Ausstellung bei, die die Verfolgungsgeschichte verschiedener Opfergruppen aus Köln zeigte und dabei besonders die Rolle der Reichsbahn als Organisator und Nutznießer von Deportation und Zwangsarbeit beleuchtete. Der Gedenk- und Lernort Jawne zeigte an einem Tag seine Ausstellung »Die Kinder von dem Schulhof nebenan«, und Joachim Ziefle (Melanchthon-Akademie) produzierte mit einem Redaktionsteam unter dem Titel »Different trains« eine Hörcollage mit Stimmen von Reisenden zum »Zug der Erinnerung«, die mit dem Zug auf die weitere Reise ging. Weitere Programmpunkte waren: Egon Netenjakob (Gedenkprojekt »Die Kinder vom Löwenbrunnen«), das Kölner Kinderforum (»1000 Hände gegen Rassismus«) und Klaus von Wrochem mit seinem Kölner Salonorchester. Das NS-Dokumentationszentrum stellte Fotografien und Texte von Kölner Kindern und Jugendlichen sowie Ori-

31. Januar bis
31. August 2008

„Willkommen, Bienvenue, Welcome ...“
Politische Revue – Kabarett – Varieté in Köln 1928–1938

Eine Ausstellung des
NS-Dokumentationszentrums

Ausstellungsort:
EL-DE-Haus
Appellplatz 23 – 25
50667 Köln
Tel.: 0221 / 221-26332
www.nsdok.de

Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag
10 – 16 Uhr
Donnerstag 10 – 18 Uhr
Samstag, Sonntag
11 – 16 Uhr



Eine Einrichtung der



ginalzeugnisse über Deportation und Völkermord zusammen und entwickelte die Textcollage »Die Stadt Köln soll bis Ende dieses Jahres als judenfrei erklärt werden«, die anhand von Augenzeugenberichten und Zeugnissen von Überlebenden ein dichtes Bild über die Vorbereitung und Durchführung der Deportationen aus Köln vermittelte, und die Textcollage »Mutlos und der Verzweiflung nahe«, in der letzte Briefe von Ermordeten und Berichte von Überlebenden erahnen ließen, was Kölner Kinder und Jugendliche als Opfer von Deportation und Völkermord erleben und erleiden mussten.

»Willkommen, Bienvenue, Welcome ...«

Politische Revue – Kabarett – Varieté in Köln 1928 bis 1938

31. Januar – 31. August 2008

Eine Ausstellung des
NS-Dokumentationszentrums

Sich abends zu amüsieren war in Köln am Ende der Weimarer Republik nicht schwer: Es gab ein internationales Varieté im »Kaiserhof«, eines der führenden Unterhaltungsstätten seiner Zeit. Wer es volkstümlicher liebte, sah sich die Heimatrevuen im »Groß Köln« an. Intellektuelles wurde im politisch-literarischen Kabarett »Kolibri«, geboten und für den



Blick in den Sonderausstellungsraum

Arbeiter gab es die politischen Revuen der »Blauen Blusen«, in denen kommunistische Propaganda im Vordergrund stand.

Die Ausstellung warf einen Blick auf die Bandbreite von politischer bis unpolitischer Unterhaltung in den letzten Jahren der Republik und sie zeigte, wie sich die Unterhaltungsszene nach 1933 verändert hatte. Politisch engagierte Künstlertruppen, die vor einem NS-Regime gewarnt hatten, lösten sich auf, einzelne Bühnenkünstler wurden verhaftet, andere emigrierten oder zogen sich von der Bühne ganz zurück. Die unpolitische Unterhaltung im Varieté und den Heimatrevuen dagegen blieb scheinbar unverändert; kaum merklich wurden hier politisch oder ras-

sich nicht genehme Künstler ausgegrenzt. Ganz offen wurde dagegen eine Arisierung der Bühnenkunst verlangt. Kritische oder satirische Äußerungen im Kabarett und den Conférencen des Varietés waren längst verboten. Im schönen Schein und Glanz der Bühne wurde die unpolitische Unterhaltung politisiert.

In der Ausstellung wurden acht Lebensbilder von Kölner Künstler/innen vorgestellt. Von den »Blauen Blusen« wurde beispielsweise der kommunistische Maler Peter Josef Paffenholz porträtiert. Aus dem Kabarett »Kolibri« wurde an das Ehepaar Lotte und Ernest Berk erinnert, die nach ihrer Emigration nach Großbritannien internationale Karriere machten, Lotte Berk in den 1960er Jahren als »Fitness-Ikone« und Ernest Berk in den 1950er Jahren als ein Wegbereiter der elektronischen Musik. Fred Endrikat, der einzige Nicht-Kölner, an den erinnert wurde, war einer der zeitgenössisch bekanntesten und belieb-

testen Kabarettisten. Aus dem Variétébereich wurde der Kölner Gastronom Hans Herbert Blatzheim vorgestellt; er führte von Anfang der 1930er bis Mitte der 1960er Jahre einen der größten Unterhaltungskonzerne Deutschlands.

Den Abschluss bildete eine Tonstation, an der Musik, Chansons, Gedichte und Texte aus der Zeit zu hören waren. Zur Ausstellung wurde ein umfassendes Begleitprogramm (siehe Veranstaltungen) durchgeführt und ein umfangreicher Internetauftritt entwickelt. Zudem erschien unter gleichem Titel eine Publikation als Band 14 in der Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums.

*Konzeption und Realisation der
Ausstellung: Dr. Jürgen Müller*

Transparent zur Ausstellung
»Sonderzüge in den Tod« an der
ehemaligen Reichs-
(bzw. Bundes-)bahndirektion



Eröffnung der Ausstellung
»Sonderzüge in den Tod« in der
ehemaligen Reichs-
(bzw. Bundes-)bahndirektion



Sonderzüge in den Tod Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn

23. Juni bis 6. Juli 2008
Rhein-Triadem (ehem. Sitz der
Reichs- bzw. Bundesbahn-
direktion Köln)

Eine Ausstellung der Deutschen
Bahn AG, in Köln in Kooperation
mit dem NS-Dokumentations-
zentrum

Die Wanderausstellung der Deutschen
Bahn AG »Sonderzüge in den Tod –
Die Deportationen mit der Deutschen
Reichsbahn« wurde von Historikern/
innen der Deutschen Bahn in Koope-
ration mit dem Deutschen Technik-
museum Berlin und dem Berliner
Centrum Judaicum erstellt. Serge und
Beate Klarsfeld, Fils et Filles des
Déportés Juifs de France, haben für
die Ausstellung Bilder und Biografien
der aus Frankreich deportierten jüdi-
schen Kinder recherchiert und zu-
sammengestellt.

Die Ausstellung erinnerte an das Leid
der Menschen, die dem nationalso-
zialistischen Rassenwahn nicht ent-
kommen konnten und unter grausamen
Bedingungen zu den Vernichtungs-
stätten des NS-Regimes deportiert
wurden. Die Deutsche Reichsbahn
war durch die Deportation zahlloser
Menschen unmittelbar am Holocaust
beteiligt. Ohne den Einsatz der Eisen-
bahn wäre der systematische Mord
an den europäischen Juden sowie
den Sinti und Roma nicht möglich
gewesen. Insgesamt wurden im
Zweiten Weltkrieg etwa drei Millio-
nen Menschen aus fast ganz Europa
mit Zügen zu den nationalsozialisti-
schen Vernichtungsstätten transpor-
tiert.

Die Ausstellung umfasste eine Medien-
station mit Zeitzeugeninterviews und
40 Ausstellungstafeln. Dokumente,
Grafiken und Fotos belegten und er-
läuterten die Rolle der Reichsbahn
bei der Planung und Durchführung
der Transporte in den Tod.

*In Köln wurde die Wanderausstellung
in Kooperation mit dem NS-Doku-
mentationszentrum gezeigt, das u.a.
für das Begleitprogramm verant-
wortlich zeichnete.*

Nationalsozialistische Germani- sierungspolitik in Slowenien und der Kampf um Entschädigung

5. September – 26. Oktober 2008
Eine Ausstellung der Slowenischen
Vereinigung der Okkupationsopfer
1941 – 1945

Wenige Tage nach dem Überfall auf
Jugoslawien am 6. April 1941 teilten
Italien, Ungarn und das Deutsche
Reich Slowenien unter sich auf. Adolf
Hitler forderte wenig später, »dieses
Land wieder deutsch« zu machen. In
den deutsch besetzten Gebieten Un-
tersteiermark (Spodnja Štajerska) und
Oberkrain (Gorejnska) setzte darauf-
hin eine systematische Germanisie-

Plakat zur
Sonderausstellung



Blick in den
Sonderausstellungsraum



rungepolitik ein, von deren Ausmaß in Deutschland bislang wenig bekannt ist: Bis zu 260.000 Slowenen/innen sollten deportiert werden, um mit deutschen »Umsiedlern« das Land zu besiedeln. Die Ausstellung erzählte auf 16 großformatigen Text- und Fototafeln, welche Folgen dies für die Bevölkerung hatte. Über 580.000 Menschen, mehr als 70 Prozent der Bevölkerung, wurden rassenbiologisch erfasst und in »Eindeutschungsfähig« und »Nicht-eindeutschungsfähig« unterschieden. Es folgten Vertreibungen, Verschleppungen in Konzentrationslager, Geiseler-schießungen und Zwangsarbeit. Die Slowenische Vereinigung der Okkupationsopfer zeigte darüber hinaus, welche bislang erfolglosen Anstrengungen unternommen wur-

den, um für das Leid der slowenischen Bevölkerung eine Entschädigung zu erhalten.

Köln war nach Wernigerode der zweite Ort in der Bundesrepublik, an dem die Ausstellung gezeigt wurde. Von hier aus ging sie direkt zum »Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände« in Nürnberg.

Jüdisches Leben in Köln 1918-1945
11. November 2008 bis 18. Januar 2009
Eine Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums Als Beitrag zum Gedenken an den 70. Jahrestag des Pogroms vom 9./10. November 1938 wurde die Ausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918

bis 1945« gezeigt. Thema der Ausstellung war nicht der Novemberpogrom allein, seine Organisation, sein Ablauf und seine Auswirkungen. Sie ging weit darüber hinaus und stellte die Ereignisse des Novembers 1938 in einen größeren Zusammenhang. In ihrem ersten Teil wurden dargestellt: die Situation der Kölner jüdischen Bevölkerung während der Jahre der Weimarer Republik, die Entwicklung der jüdischen Gemeinde und ihrer Einrichtungen sowie die Bedeutung der jüdischen Bevölkerung für Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft der Stadt, wodurch die große Vielfalt jüdischen Lebens in Köln vor 1933 bewusst gemacht wurde. Zugleich wurde auf den erstarkenden Antisemitismus in dieser Zeit hingewiesen, wie er sich etwa in aggressiv-

Plakat zur
SonderausstellungBlick in den
Sonderausstellungsraum

ven Propagandakampagnen der aufstrebenden NSDAP äußerte.

Der Schwerpunkt der Ausstellung lag in der Zeit des Nationalsozialismus: die Maßnahmen des NS-Regimes zu Ausgrenzung, Entrechtung und Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung, die zunächst über verschiedene Phasen von der Boykottaktion im April 1933 über die Nürnberger Rassengesetze 1935 bis hin zum Novemberpogrom als erstem schrecklichen Höhepunkt der Verfolgung reichten. Auch die Versuche der jüdischen Bevölkerung, den antisemitischen Angriffen eine Stärkung ihrer religiösen und kulturellen Identität entgegenzusetzen, wurden beschrieben. Sie zeigte damit Juden nicht nur unter

dem Aspekt des Opfers, sondern darüber hinaus in ihrem Willen zu Abwehr und Selbstbehauptung. Der Pogrom vom 1938 war ein Wendepunkt in der antisemitischen Politik des Regimes – nach ihm wurde die Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung rigoros, die Verfolgung brutaler. Sie endete schließlich in der Deportation Tausender jüdischer Frauen, Männer und Kinder aus Köln in die Lager und Ghettos des Ostens. Die Ausstellung zeigte auch diesen Prozess der Verfolgung in seinen einzelnen Schritten und in seinen Auswirkungen für die Opfer.

Ein großes Rahmenprogramm begleitete die Ausstellung, zu dem auch ein spezielles Angebot für Schulen zählte. Eine besondere Aktion zum Thema »Arisierung« steuerte die

Künstlerin Ulrike Oeter bei, die vom 9. bis 16. November 2008 mit ihrem »mobilen Straßenmuseum« durch das Kölner Geschäftsviertel zog und mit Fotografien und Erinnerungsstücken auf die beispiellose »Schnäppchenjagd« auf den Besitz der Kölner jüdischen Bevölkerung hinwies.

Die Ausstellung, zu der auch ein Katalog vorliegt, war unter dem Titel »Jüdisches Schicksal in Köln« bereits vor 20 Jahren, zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms, zu sehen.

Veranstaltungen

06.01.2008

Stolpersteine in Ehrenfeld. Eine Stadttealführung von »Spurenlese« mit Sarah Keppel (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Stolpersteine. Gunter Demnig und sein Projekt«)

08.01.2008

»Unangepasstes Jugendverhalten während der NS-Zeit«. Vortrag von Dr. Martin Rüter im Rahmen des Begleitprogramms zur Hitlerjugendausstellung auf der ehemaligen NS-Ordensburg Vogelsang

11.01.2008

Finissage der Sonderausstellung »Stolpersteine. Gunter Demnig und sein Projekt« mit der Uraufführung des Films »Stolperstein« von Dörte Franke. Das filmische Künstlerportrait wurde in Anwesenheit der Regisseurin und des Künstlers gezeigt, die beide zu Film und Projekt sprachen.

14.01.2008

Studienseminar Siegen: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

15.01.2008

Ausstellungseröffnung Jugend- und Schüler-Gedenktag im Stadthaus. Es nahmen acht Schulen daran teil: Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium mit dem Projekt »Die vergessenen Kinder von Köln«, Berufskolleg an der Lindenstraße mit dem Projekt »Spurensuche«, Konrad-Adenauer-Schule mit 25 Bildern unter dem Titel »Nicht mit uns«, Georg-Büchner-Gymnasium mit 15 Bildern zu »Katholiken und Juden der Stadt Köln in der Zeit des Nationalsozialismus«, Maximilian-Kolbe-Gymnasium mit

drei Bildern »Architekten der Vernichtung«, Bertha-von-Suttner-Gesamtschule (Dormagen) mit dem Projekt »Suchen und finden«, Gymnasium Herkenrath mit einer Dia-Show, Realschule im Kleefeld, Bergisch Gladbach mit verschiedenen Projekten, z.B. Bilder, Lesetagebücher und zudem nahmen teil: die Jugendgruppe der Zeugen Jehovas mit drei Bildern »Stolpersteine« sowie das Kinderforum mit dem Projekt »Tausend Kinderhände gegen Rechtsextremismus und Gewalt«.

17.01.2008

Studienseminar Vettweiss: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

23.01.2008

Studienseminar Bonn: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

24.01.2008

Jugend- und Schülergedenktag: Bühnenprogramm im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Köln. Nach der Begrüßung durch Oberbürgermeister Fritz Schramma verfolgten insgesamt ca. 1.500 Schüler/innen in drei Blöcken das Programm. Es traten Schüler/innen aus folgenden Schulen auf: Katharina-Henoth-Gesamtschule (»Musik macht Theater«); Theater Abgelehnt (»Dance macabre«); Hauptschule Rendsburger Platz (Rap); Hildegard-von-Bingen-Gymnasium (»Jüdische Kinder in Köln«, »Illegale Kinder heute«); die drei zentralen Grundkurse Hebräisch des Otto-Hahn-Gymnasiums Bergisch Gladbach mit hebräischen Liedern unter dem Titel

»Schalom«; Friedrich-Wilhelm-Gymnasium (»Is – das Lied der Anne Frank«); Jugendliche der Zeugen Jehovas (»Tagebuch der Susanne Liebs-ter«), Grundschule Irisweg (»Über sieben Brücken....«); Grundschule Overbeckstraße (»Maikäfer flieg«) und die Jugendgruppe der Gemeinnützigen Tönerei Bonn (Texte und Musik zum Thema).

27.01.2008

Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus mit dem Thema: »Gebrandmarkt mit dem gelben Stern. Juden und Jüdinnen in und nach NS-Zeit«. Es wirkten mit: Johannes Epp, Günther B. Ginzler, Hannelore Hausmann, Adriana Stern. Grußwort der Stadt Köln durch Dr. Lothar Theodor Lemper. Anschließend der Mahngang zur Gedenkstätte Jawne. Breiter Veranstalterkreis, u.a. NS-Dokumentationszentrum. Ort: Antoniterkirche

29.01.2008

Vorstellen der Arbeit und der Angebote des NS-Dokumentationszentrums beim Interkulturellen Arbeitskreis durch Barbara Kirschbaum

30.01.2008

Ausstellungseröffnung »Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische Revue – Kabarett – Variété in Köln 1928–1938. Begrüßung: Dr. Werner Jung, Grußwort: Bürgermeisterin Angela Spizig, Einführung: Dr. Jürgen Müller, Kabarettbeitrag von Heinrich Pahl. Schirmfrauen: Renate Gruber, Alexandra Kassen und Maria Paffenholz

07.02.2008

Die Katholische Grundschule Overbeckstraße stellte als erstes im Rahmen des Lokalen Aktionsplans abgeschlossenes Projekt die Ausstellung zum Thema »Stolpersteine« vor und führt das **Theaterstück »Maikäfer flieg«** auf.

12.02.2008

Studienseminar Essen: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/-Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

18.02.2008

Lehrerfortbildung Realschule Linnich: Erste gemeinsame Veranstaltung der Museumspädagogik und der ibs im NS-Dokumentationszentrum zum Thema: Rechtsextremismus (Barbara Kirschbaum, Hans-Peter Killguss)

21.02.2008

»Josef – Das vergessene Kind« Lesung von Heinz A. Höver mit musikalischer Begleitung von Rolly Brings. In vielen Gesprächen mit noch lebenden Zeitzeugen hat Heinz A. Höver der erschütternden Lebens- und Leidensgeschichte Josef Brocks nachgespürt, dessen offizielle Todesursache »Idiotie« so falsch war wie sein angeblicher Vater.

22.02.2008

Treffen von Stolperstein-Initiativen aus der Bundesrepublik auf Einladung der Berliner »Koordinierungsstelle Stolpersteine« und des NS-Dokumentationszentrums in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand in Berlin.

25.02.2008

Auf Einladung der Bezirksvertretung Ehrenfeld stellten Dr. Werner Jung und Barbara Kirschbaum den **Lokalen Aktionsplan Köln** vorgestellt.

29.02.2008

Schulministerin Barbara Sommer besuchte das NS-Dokumentationszentrum und betonte dabei die große Bedeutung der Arbeit von Gedenkstätten wie dem EL-DE-Haus

als außerschulische Lernorte. Kurze Ansprachen von Ministerin Sommer, Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes und Dr. Werner Jung. Die anwesenden Schüler/innen verschiedener Schulformen trugen Texte vor und präsentierten Ergebnisse von Projektarbeiten.

29.02.2008

Flughunde. Ein musikalisches Literaturprojekt in Sprache und Musik. Aufführung des Projekts nach dem Roman von Marcel Beyer. Das Projekt schilderte die letzten Jahre des Nationalsozialismus aus der Perspektive eines bestimmten Sinnes: des Gehörs. Das Zusammentreffen von Sprache, szenischer Darstellung und musikalischer Komposition machte den Roman in einem neuen Spannungsverhältnis erlebbar. Regie: Andreas Durban.

13. bis 15.03.2008

»Zug der Erinnerung« im Kölner Hauptbahnhof auf Gleis 1: Die Ausstellung in den Waggonen, die gut sichtbar direkt gegenüber dem Dom postiert waren, erinnerte an die Deportation von Kindern und Jugendlichen durch die Reichsbahn in die Konzentrationslager. In Köln wurde der Halt des »Zugs der Erinnerung« organisiert vom NS-Dokumentationszentrum in Kooperation mit zahlreichen Gruppen. Zu dem Programm zählten u.a.: eine Ausstellung der Initiative »Die Bahn erinnern«, die an die Verfolgungsgeschichte verschiedener Opfergruppen aus Köln und die Rolle der Reichsbahn sowie die Ausstellung »Die Kinder von dem Schulhof nebenan« des Gedenk- und Lernorts Jawne; eine Hörcollage mit Stimmen von Reisenden zum »Zug der Erinnerung« von einem Redaktionsteam unter Leitung von Joachim Ziefle (Melanchthon-Akademie); außerdem Egon Netenjakob (Gedenkprojekt »Die Kinder vom Löwenbrun-

nen«), das Kölner Kinderforum (»1000 Hände gegen Rassismus«) und Klaus von Wrochem mit seinem Kölner Salonorchester; zudem Fotografien und Texte von Kölner Kindern und Jugendlichen sowie Originalzeugnisse über Deportation und Völkermord sowie die Textcollage »Die Stadt Köln soll bis Ende dieses Jahres als judenfrei erklärt werden«. Zur Ausstellungseröffnung sprachen Angela Spizig (Bürgermeisterin) und Hans-Rüdiger Minow (Zug der Erinnerung e.V.). Über 7.500 Besucher/innen, darunter zahlreiche Schulklassen und Jugendgruppen, nutzten das Informationsangebot.

13.03.2008

»Die Politischen Revuen der »Blauen Blusen« Ein Vortrag von Dr. Jürgen Müller (Begleitprogramm zur Ausstellung »Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische Revue - Kabarett - Varieté in Köln 1928-1938)

13.03.2008

»Geschichte einer Umbenennung - Carl-Diem-Weg«. Der Journalist Pascal Beucker moderierte die Diskussion zwischen Reinhard Appel und Roland Schüler. Veranstalter: Friedensbildungswerk Köln in Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum.

01.04.2008

Fachgespräch »Strategien für eine demokratische Jugendarbeit« im Nicolaus-August-Otto Berufskolleg. Teilnehmer: Hans-Peter Killguss (ibs) und Barbara Kirschbaum (LAP), Kai Gehring (Grüne, MdB), Katrin Göring-Eckardt (Grüne, MdB, Hartmut Müller (Schuldezernent bei der Bezirksregierung Köln). Veranstalter: Bundestagsfraktion Bündnis 90/Die Grünen.

02.04.2008

Die Bundestagsabgeordnete Monika Lasahn besuchte das EL-DE-Haus und informierte sich vor Ort über den Lokalen Aktionsplan Köln

05.04.2008

Besuch des Bürgermeisters von Haifa Yona Yahav, Sohn eines Kölner Emigranten, im NS-Dokumentationszentrum. Begleitung und Führung durch das EL-DE-Haus: Dr. Karola Fings

14.04.2008

Vorstellung der Arbeit der ibs und des NS-Dokumentationszentrums durch Hans-Peter Killguss bei der Eröffnung der Ausstellung »Demokratie stärken - Rechtsextremismus bekämpfen« in Bonn

15.04.2008

»Film-Satire gegen Hitler«. Vortrag mit Filmszenen des Kabarettisten Heinrich Pacht (Begleitprogramm zur Ausstellung »Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische Revue - Kabarett - Varieté in Köln 1928-1938)

18.04.2008

»Rechtsextremismus - Erkennungsmerkmale und Handlungsstrategien«. Fortbildung für die Wachleute und Ausstellungsbegleiter/innen im EL-DE-Haus mit Hans-Peter Killguss

23.04.2008

Studienseminar Oberhausen: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

23.04.2008

»Peter Josef Paffenholz - ein politischer Künstler«. Vortrag von Dr. Jürgen Müller (Begleitprogramm zur Ausstellung »Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische Revue - Kabarett - Varieté in Köln 1928-1938). Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Kunst- und Museumsbibliothek der Stadt Köln

24.04.2008

»You enter germany.« Hürtgenwald - der lange Krieg am Westwall. Filmvorführung und Diskussion mit dem Autor des Dokumentarfilms Achim Konejung. In Kooperation mit der Konejung Stiftung: Kultur.

06.05.2008

Studienseminar Düsseldorf-Solingen: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

08.05.2008

»Autonome Nationalisten in Pulheim«. Vortrag von Hans-Peter Killguss mit Diskussion im Geschwister-Scholl-Gymnasium in Pulheim anlässlich einer neonazistischen Demonstration

14.05.2008

Studienseminar Köln: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

17.05.2008

Gedenkveranstaltung »Wider den undeutschen Geist«. Verboten und verbrannt – Eine Veranstaltung zur Erinnerung an die Bücherverbrennung vom 17. Mai 1933 in Köln. Eingeladen waren Schriftsteller, die in der Gegenwart von Zensur betroffen sind. Steinmetzlehrlinge des Berufskollegs Ulrepforte ergänzten das Bodendenkmal vor dem Haupteingang um weitere Namen von in der NS-Zeit verfeimten Autoren/innen. Veranstalter: Fachhochschule Köln, Hochschule für Musik Köln, Universität zu Köln, Berufskolleg Ulrepforte, Verband der Schriftsteller NRW, NS-Dokumentationszentrum. Ort: Fachhochschule Köln, Gebäude »Alte Universität«

18.05.2008

12. Kölner Museumsfest: Mit acht Führungen durch die Dauerausstellung und drei Führungen durch die Sonderausstellung »Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische Revue – Kabarett – Varieté in Köln 1928–1938« und einer Einführung in die Bibliothek

18.05.2008–26.05.2008

Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene, 11 Gäste aus der Republik Belarus und 11 Begleitpersonen.

19.05.2008

Empfang für ehemalige Zwangsarbeiter/innen im Hansasaal des Historischen Rathauses durch Bürgermeister Josef Müller

21.–22.05.2008

»Musik und Rechtsextremismus«. Hans-Peter Killguss leitete zwei Workshops zum Thema im Rahmen des vom Bündnis für Demokratie und Toleranz organisierten Jugendkongresses in Berlin

22.05.2008

Empfang der Gäste des Besuchsprogramms im NS-Dokumentationszentrum; Vorstellung der Arbeit des NS-Dokumentationszentrums: Dr. Werner Jung; anschließend Führung durch das EL-DE-Haus.

29.05.2008

»Fred Endrikat – Kabarett zwischen Varieté und Propaganda«. Vortrag von Joachim Wittkowski (Begleitprogramm zur Ausstellung »Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische Revue – Kabarett – Varieté in Köln 1928–1938)

30.05.2008

Eröffnungsveranstaltung des Netzwerkes »1:0 – Kultur gegen Rassismus« in der Abenteuerhalle Kalk. Vorstellung der ibs durch Hans-Peter Killguss

01.06.2008

Kultursonntag. Führungen durch die Dauerausstellung und Sonderausstellung.

05.06.2008

»Heimatrevuen: Von Willi Ostermann bis Grete Fluss«. Vortrag von Dr. Jürgen Müller (Begleitprogramm zur Ausstellung »Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische Revue – Kabarett – Varieté in Köln 1928–1938)

10.06.2008

Auf einer **Veranstaltung des Deutschen Städtetags** in Hilden »Gegen Extremismus – für Demokratie« stellte Barbara Kirschbaum im Rahmen der NRW-Lokalen Aktionspläne die Kölner Projekte vor.

12.06.2008

Die **Plakataktion der BezirksschülerInnenvertretung Köln »Gegen Rechtsextremismus – Gegen pro Köln«**, die über den LAP finanziert wurde, fand ihren Abschluss in der Präsentation des 4 mal 5 Meter großen Banners mit den Portraits von 2700 Kölner Schülerinnen und Schülern am DGB-Haus Hans-Böckler-Platz

18.06.2008 – 20.06.2008

Präsentation der Lokalen Aktionspläne NRW (Hagen, Wuppertal, Münster und Köln) auf dem Jugendhilfetag in Essen am Stand des Landesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Den LAP Köln stellte Barbara Kirschbaum vor.

20.06.2008

»Arisierung«. Tagung zur wirtschaftlichen Existenzvernichtung der Juden«. Jahrestagung des Vereins »Historikerinnen und Historiker vor Ort e.V.« mit 50 Teilnehmer/innen. Vorträge: Dr. Frank Bajohr (Forschungsstelle für Zeitgeschichte in Hamburg): »Die wirtschaftliche Existenzvernichtung der Juden in der NS-Zeit. Forschungsbilanz und offene Fragen«; Prof. Dr. Stefan Goch (Institut für Stadtgeschichte Gelsenkirchen): »Wie funktionierten eigentlich die von den Nationalsozialisten »Arisierung« genannten Wirtschaftsverbrechen an den Juden?«; Christiane Hoss (Freie Mitarbeiterin des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln): »Rückerstattungs-Akten deportierter und emigrierter Kölnerinnen und Kölner«; Dr. Marlene Klatt (freiberufliche Historikerin): »Arisierung jüdischer Firmen und Immobilien in Westfalen. Das Beispiel der Städte Hagen, Arnsberg und Niedermarsberg«. Anschließend Führung durch das NS-Dokumentationszentrum.

21.06.2008

»Südstadt unterm Hakenkreuz – Wie haben sich die Menschen und Institutionen vor Ort verhalten?« Zeitzeugen, Historiker und Musikanten diskutierten: Gretel Franken, Jean Jülich, Franz Lottner (Zeitzeugen), Dr. Werner Jung (NS-Dok), Sabine Eichler u.a. Moderation Pfarrer Josef Embgenbroich. Musik von Philipp Obel. Ort: Südstadt, Maternuskirche

21. und 22.06.2008

»Von Navajos und Edelweißpiraten – Unangepasstes Jugendverhalten in Köln 1933 bis 1945«. Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums im Baui Saal im Friedenspark.

22.06.2008

Viertes Edelweißpiratenfestival: Musik von 20 Gruppen auf fünf Bühnen, die eigene Songs und Edelweißpiratenlieder spielten: Los Chupacabras, Kunstsalonorchester, Jamaika Jupp, Einstürzende Heuschöber, Elegancy, Frieda, Baui-Kids, Rolly Brings & Band, Carlos Robalo Combo, Verena Guido, De Familich, Schlagsaite, Consenso, Schmackes, Zugvögel, Little Red Taxigirl, O. M. d. Schwarzmeerflotte, Dirk Hespers, Tim +, Fleur Earth Experiment, Niko Held, Humboldt Batuque und den ehemaligen Edelweißpiraten u.a. Mucki Koch, Hans Fricke, Jean Jülich. Ort: Südstadt, Friedenspark 7.000 Besucher/innen

23.06.2008

»Sonderzüge in den Tod«. Eröffnung der Sonderausstellung der Deutsche Bahn AG mit Ansprachen von Rainer Latsch, Konzernbevollmächtigter der DB AG für Nordrhein-Westfalen, Elfi Scho-Antwerpes, Bürgermeisterin der Stadt Köln, und der Zeitzeugin Tamar Dreifuss sowie von Beate Klarsfeld und Dr. Susanne Kill (Historikerin der Deutschen Bahn) führten in das

Thema der Präsentation ein. Ort: RheinTriadem (ehemalige Bundesbahndirektion)

24.06.2008

»Die wunderbare Rettung aus dem rollenden Zug«. Tamar Dreifuss erzählte von ihrer Deportation und ihrem Überleben. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Sonderzüge in den Tod«)

25. und 26.06.2008

Studienseminar Bonn: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

27.06.2008

»Die »Judentransporte« aus Deutschland«. Referent: Alfred Gottwaldt, Berlin (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Sonderzüge in den Tod«). Ort: RheinTriadem (ehemalige Reichs- bzw. Bundesbahndirektion)

10.07.2008

Führung durch die Dauerausstellung und Vortrag zum Thema »Edelweißpiraten« für das Fußballnetzwerk »1:0 – Kultur gegen Rassismus« (Barbara Manthe und Hans-Peter Killguss)

14.08.2008

Bürgerbewegung und Rechtspopulismus – Strukturen und politische Methodik. Informationsveranstaltung mit Alexander Häusler (FH Düsseldorf) und Hans-Peter Killguss. Moderation: Helmut Frangenberg, Veranstalter: Kirchengemeinde St. Peter, Katholikenausschuss Köln, Caritasverband für die Stadt Köln und Kath. Bildungswerk Köln. Ort: Pfarrsaal St. Anna

16.08.2008

Führung durch die Dauerausstellung für den Hessischen Museumsverband mit anschließender Vorstellung der Arbeit des NS-Dokumentationszentrums durch Barbara Kirschbaum

21.08.2008

»Kolibri«: **Politisch-literarisches Kabarett 1930–1933** Vortrag von Dr. Jürgen Müller (Begleitprogramm zur Ausstellung »Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische Revue – Kabarett – Variété in Köln 1928–1938)

23.08.2008

Empfang der Gäste des Besuchsprogramms für **jüdische ehemalige Kölnerinnen und Kölner** im NS-Dokumentationszentrum. Vorstellung der Arbeit des NS-Dokumentationszentrums: Dr. Barbara Becker-Jákli und Dr. Werner Jung, anschließend Führung durch das EL-DE-Haus

25.08.2009

»Der sogenannte »Anti-Islamisierungskongress« in Köln«. Vortrag von Hans-Peter Killguss. Ort: Bürgerzentrum Deutz

27.08.2008

»Pro Köln vor dem Schultor – was tun?« Diskussion und die Entwicklung von Strategien, wie verhindert werden kann, dass eine Rechtsaußenpartei Bildungseinrichtungen für ihre Propaganda nutzen kann«. Referent: Hans-Peter Killguss. Veranstalter: Junge GEW Köln und DGB-Jugend Köln

02.09.2008

Betroffenheitsdidaktik vs. »Nationalsozialismus light«. Das Thema Nationalsozialismus – Wie geht man heute damit um? Fortbildung für Lehrer/innen mit Barbara Kirschbaum und Konrad Klesse. Veranstalter: Verein EL-DE-Haus mit dem NS-Dokumentationszentrum

04.09.2008**»Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Slowenien 1941–1945 und der Kampf um Entschädigung«.**

Ausstellungseröffnung. Begrüßung: Dr. Werner Jung, Grußworte: Bürgermeister Josef Müller. Einführung: Tone Kristan, Präsident der Slowenischen Vereinigung der Okkupationsopfer 1941–1945

05.09.2008**»Leben unter nationalsozialistischer Besatzung: Das Beispiel Slowenien«.**

Veranstaltung für Schulen mit Tone Kristan (Präsident der Slowenischen Vereinigung der Okkupationsopfer 1941–1945), Kranj (Slowenien) (Begleitveranstaltung zur Ausstellung »Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Slowenien 1941–1945 und der Kampf um Entschädigung«).

07.09. –15.09.2008

Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene, sieben Gäste und fünf Begleitpersonen aus der Republik Belarus.

08.09.2008

Empfang für ehemalige Zwangsarbeiter/innen im Hansasaal des Historischen Rathauses durch Oberbürgermeister Fritz Schramma

10.09.2008

Empfang der Gäste des Besuchsprogramms im NS-Dokumentationszentrum; Vorstellung der Arbeit des NS-Dokumentationszentrums: Dr. Werner Jung; anschließend Führung durch das EL-DE-Haus.

13.09.2008**»Feinbild Islam – Rechtspopulistische Kulturalisierung des Politischen«.**

Eine Tagung der ibs und der Forschungsstelle Neonazismus (Düsseldorf) in Kooperation mit der VHS Köln. Verschiedene Beiträge von insgesamt 20 Referenten/innen, darunter Prof. Dr. Karin Priester, Dr. Michael Kiefer, Dr. Schönfelder, Bekir Alboga, Claudia Dantschke, Prof. Dr. Sabine Kebir, Prof. Dr. Erol Yildiz, Dr. Stephan Bundschuh, Prof. Dr. Thomas Naumann, Robert Misik und Prof. Dr. Micha Brumlik.

14.09.2008

Tag des offenen Denkmals. Vier Führungen von Dr. Karola Fings und Dr. Werner Jung durch die Dauerausstellung und die Gedenkstätte Gestapogefängnis, mit Einbezug der Baugeschichte des EL-DE-Hauses

16.09.2008

Besuch der Gruppe »Aktion Zivilcourage« aus Pirna. Führung durch die Dauerausstellung, Vorstellung der Arbeit der ibs (Hans-Peter Killguss)

17.09.2008

»Ihr sollt die Wahrheit erben«. Anita Lasker-Wallfisch, eine der letzten Überlebenden des »Mädchenorchesters« im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, erzählte vor über 100 Schüler/innen des Lessing-Gymnasiums aus ihrem Leben. Veranstalter: Förderverein des Lessing-Gymnasiums, gefördert vom NS-Dokumentationszentrum. Ort: Lessing-Gymnasium

18.09.2008

Übergabe des Freya-Stephan-Kühn-Preises 2008 des Landesverbands nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer auf der Jahrestagung des Verbandes in Herne

18.09.2008

»Ihr sollt die Wahrheit erben«. Anita Lasker-Wallfisch, eine der letzten Überlebenden des »Mädchenorchesters« im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, erzählte vor über 100 Schüler/innen der Europaschule Zollstock aus ihrem Leben. Veranstalter: Förderverein der Europaschule Zollstock, gefördert vom NS-Dokumentationszentrum. Ort: Europaschule Zollstock

25.09.2008

»Slowenen in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert«. Vortrag von Dr. Rolf Wörsdörfer (Technische Universität Darmstadt), Frankfurt am Main (Begleitveranstaltung zur Ausstellung »Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Slowenien 1941–1945 und der Kampf um Entschädigung«)

14.10.2008

»Die nationalsozialistische Rassenpolitik in Slowenien und die Problematik der Entschädigung«. Vortrag von Dr. Eckart Dietzfelbinger (Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände, Nürnberg) (Begleitveranstaltung zur Ausstellung »Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Slowenien 1941–1945 und der Kampf um Entschädigung«)

18.10.2008

Vielfalt tut gut – Spaziergang und Fest in Ehrenfeld. Start an der Katholischen Grundschule Overbeckstraße: Auf einem gemeinsamen Spaziergang durchs Viertel konnte man sich an den Standorten von vier Projektträgern ein Bild davon machen, wie Ehrenfeld zur Zeit des Nationalsozialismus aussah. Von 14 – 16 Uhr fand ein Fest im Berufskolleg Ehrenfeld mit einem Überblick über die Vielfalt der Projekte des »Lokalen Aktionsplans

Köln« statt. In diesem Rahmen gab es viele Mitmach-Angebote für Kinder. An Infoständen konnte man sich über die rechte Szene in Köln informieren und Anregungen finden, was man menschenverachtender Propaganda entgegensetzen kann. Eine Veranstaltung im Rahmen des Lokalen Aktionsplanes, gefördert vom NS-Dokumentationszentrum. Ort: Berufskolleg Ehrenfeld

18.10.2008

»Opfertod und Wiederauferstehung. Der Bombenkrieg in der Kölner Erinnerungskultur«. Vortrag von Dr. Karola Fings auf der Tagung »Der Luftkrieg im europäischen Gedächtnis. Erinnerungen von 1940 bis 2005«. Ort: Jena Center Geschichte des 20. Jahrhunderts, Universität Jena

20.10.2008

»Antimuslimischer Rassismus in Deutschland«. Vortrag von Hans-Peter Killguss für eine israelische Reisegruppe im Rahmen des deutsch-israelischen Jugendaustausches des Jugendclub Courage Köln e.V.

22.10.2008

Einweihung des Gedenksteins für die Opfer der Deportationen nach Minsk / Maly Trostenez aus Köln, Bonn, dem Siegburgkreis und anderen Orten des Rheinlandes in Minsk. Es sprachen u.a. Peter Sörries (stellvertretender Vorsitzender des Kulturausschusses der Stadt Köln) als Vertreter des Oberbürgermeisters der Stadt Köln, der Bürgermeister der Stadt Bonn Helmut Joisten sowie der Architekt Leonid Lewin, der den Gedenkstein entworfen und angefertigt hat. Ort: Polen, Minsk

23.10.2008

Ehrung von sechs Kölnern/innen durch die israelische Gedenkstätte Yad Vashem als »Gerechte der Völker« für die Rettung von Hertha und Käthedore Olbertz. Übergabe der Ehrenurkunde und Medaillen von Anni und Bertram Schallenberg an das NS-Dokumentationszentrum durch die Tochter Marlene Dücker. Veranstalter: Verein Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V. und NS-Dokumentationszentrum

30.10.2008

Studienseminar Bonn: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

01.11.2008

Lange Nacht der Museen. Das Programm bot Führungen von Barbara Kirschbaum durch die Gedenkstätte Gestapogefängnis und Dauerausstellung im EL-DE-Haus. »Hassprediger – ein demagogischer Blindtest« mit dem Schauspieler und Kabarettisten Serdar Somuncu. »Die verfolgten Dichterrinnen« – Vortrag von der Autorin Edda Ziegler. »Die Welle« Theaterstück unter der Regie von Ali Jalaly. »Gegen den Stachel« »Kinder müssen kommen in den Krieg ...« Der Schriftsteller und Musiker Dirk Hespers erinnerte, begleitet von Tingel, mit Songs an die Edelweißpiraten.

09.11.2008

»Albtraum ohne Ende – Jüdisches Leben in Korschenbroich und Glehn 1933–1944«. Vortrag von Dr. Martin Rüter. Ort: Korschenbroich

10.11.2008

AWO Siegburg. Führung durch die Dauerausstellung und Vortrag »Rechtsextremismus heute« (Hans-Peter Killguss)

10.11.2008

Eröffnung der Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918 bis 1945.« Begrüßung: Dr. Werner Jung, Grußworte Bürgermeister Josef Müller. Ansprache: Abraham Lehrer, Synagogen-Gemeinde Köln. Der Novemberpogrom in Köln, eine szenische Lesung mit Josef Tratnik und Marion Mainka. Die Texte stellte Dr. Barbara Becker-Jákli zusammen. Musikalisches Rahmenprogramm: »VIP – Voices in Peace«, der Jugendchor der Synagogen-Gemeinde Köln unter der Leitung von Ekaterina Margolin. Klavierbegleitung: Alla Balkarey.

09. bis 16.11.2008

»Schnäppchenjagd«. Die Künstlerin Ulrike Oeter zog ihr mobiles Straßmuseum durch das Kölner Geschäftsviertel. Es enthielt Zeugnisse der beispiellosen »Schnäppchenjagd« auf den Besitz der Kölner jüdischen Bevölkerung. In Hohe Straße und Schildergasse stellte sie auf ihrem Erinnerungsschrein Spuren der Warenhäuser, Geschäfte und Grundstücke sowie ihrer früheren jüdischen Besitzer aus, die boykottiert und zum billigen Verkauf ihres Eigentums gezwungen wurden. Eine Aktion in Kooperation mit Verein EL-DE-Haus

12.11.2008

»Thema NS schon in der KiTa?«. Fortbildung Berufskolleg Troisdorf für Erzieher und Erzieherinnen mit Barbara Kirschbaum

13.11.2008

»**Kommunale Handlungsstrategien gegen Rechtsextremismus und Rassismus**«. Vortrag von Hans-Peter Killguss. Ort: Universität zu Köln

20.11.2008

»**Letzte Spuren**«. Christiane Hoss (Berlin und Köln) berichtete über die Auswertung von Akten der früheren Oberfinanzdirektion zu deportierten und emigrierten jüdischen Kölner/innen, die im Rahmen des Forschungsprojekts des NS-Dokumentationszentrums erfolgt. (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945«)

20.11.2008

»**Oma und Opa hatten kein Fahrrad**«. Eine Veranstaltung für Schulklassen der Jahrgangsstufen 3, 4 und 5 mit Gertrud Seehaus und Peter Finkelgruen (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945«)

25.11.2008

»**Begegnung mit Vergangenheit und Gegenwart. Das Konzept des Hauses und Museums der jüdischen Kultur Köln**«. Wilfried Rogasch, designerter Gründungsdirektor, stellte das Projekt der Gesellschaft zur Förderung eines Hauses und Museums der jüdischen Kultur in Köln vor. Moderation: Peter Liebermann. In Kooperation mit: Verein EL-DE-Haus (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945«)

27.11.2008

»**Oma und Opa hatten kein Fahrrad**«. Eine Veranstaltung für Schulklassen der Jahrgangsstufen 3, 4 und 5 mit Gertrud Seehaus und Peter Finkelgruen (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945«)

27.11.2008

»**Der Fall Winterberg–Spangenberg**«. Vortrag von Dr. Fritz Bilz über die Tötung der beiden SA-Männer Winand Winterberg und Walter Spangenberg am 24. Februar 1933, den Schauprozess gegen 17 junge Kommunisten und den damit verbundenen Kampf um die Deutungshoheit über die politische Gewalt in der Weimarer Republik.

28.11.2008

»**Y ist wie X**«. Ein Theaterstück mit Kindern für alle, die sich nach Verständnis, Freundschaft und Toleranz sehnen. Kinder aus dem Schulprojekt Amaro Kher und Kinder der Overbeckschule führten ein gemeinsames Theaterstück auf. Idee und Regie: Theaterregisseurin Sylvia Strubelt, Theater Abgelehnt. Außerdem wirkten Schülerinnen der Geschwister-Scholl-Realschule, Gravenreuthstraße und Studierende der Universität Köln mit. Gefördert durch das Bundesprogramm »Vielfalt tut gut« und das NS-Dokumentationszentrum. Ort: Berufskolleg Ehrenfeld

28.11.2008

»**Ich habe nichts gegen Juden, aber...**«. Ausgangsbedingungen und Perspektiven einer Bildungsarbeit gegen Antisemitismus. Vortrag und Diskussion mit Barbara Schäuble. Organisiert vom AK-Antirassismus des DGB und dem Projekt »Bildungsarbeit gegen Antisemitismus« der ibs.

01.12.2008

»**Die Geschichte der Synagoge in der Roonstraße**«. Eine Führung mit Winfried Günther. In Kooperation mit: Synagogen-Gemeinde Köln (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945«)

03.12.2008

»**Rechtsextreme Jugendkulturen und das Beispiel rechter HipHop**«. Vortrag von Hans-Peter Killguss. Ort: Kulturbunker Mülheim

04.12.2008

»**Ihr sollt die Wahrheit erben**«. Anita Lasker-Wallfisch, eine der letzten Überlebenden des »Mädchenorchesters« im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, erzählte vor über 100 Schüler/innen der Gesamtschule Rodenkirchen aus ihrem Leben. Veranstalter: Förderverein der Gesamtschule Rodenkirchen, gefördert vom NS-Dokumentationszentrum. Ort: Gesamtschule Rodenkirchen

04.12.2008

»**Ihr sollt die Wahrheit erben**«. Anita Lasker-Wallfisch, eine der letzten Überlebenden des »Mädchenorchesters« im Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz, erzählte aus ihrem Leben (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945«)

05.12.2008

»**Nacht der Menschenrechte 2008**«. Führung durch die Dauerausstellung und die Gedenkstätte Gestapogefängnis mit Dr. Werner Jung. Veranstalter: Amnesty International in Kooperation mit zahlreichen Organisationen, u.a. dem NS-Dokumentationszentrum

07.12.2008

»**Rund um den Schulhof der Jawne**«. Jüdisches Leben in Köln im 20. Jahrhundert. Eine Führung mit Dr. Ursula Reuter und Adrian Stellmacher. In Kooperation mit: Lern- und Gedenkort Jawne (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945«)

10.12.2008

Studienseminar Köln: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

11.12.2008

Erkundungen in Jerusalem und Köln-Ehrenfeld, Lodz und Minsk. Berichte über laufende Projekte des NS-Dokumentationszentrums zur jüdischen Geschichte. Referentinnen und Referent: Dr. Barbara Becker-Jákli, Dr. Karola Fings, Dr. Martin Rüter (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945«).

12.12.2008

Studenten Uni Bochum: Die Vermittlung des Themas Nationalsozialismus im Spannungsfeld Schule/Museum/Gedenkstätte. Einführung mit anschließender Führung mit didaktischem Schwerpunkt (Barbara Kirschbaum)

13.12.2008

Uraufführung. Hildegard Knef – Ein Stück über eine Künstlerin aus Deutschland. Eine Produktion von raum13 Theater Fraktion Köln. Es spielte: Heinrich Baumgartner. Inszenierung: Anja Kolacek. Bühne/Licht: Marc Leßle. In Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum

13./14.12.2008

Zweitätiges Seminar zum Thema »Bildungsarbeit und Antisemitismus«, organisiert vom Projekt »Bildungsarbeit gegen Antisemitismus« der ibs

15.12.2008

80.000 Bände zu Geschichte und Kultur des Judentums. Führung durch die Germania Judaica mit der Leiterin Dr. Annette Haller. In Kooperation mit: Germania Judaica (Begleitprogramm zur Sonderausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918 – 1945«)

19. und 20.12.2008

Hildegard Knef – Ein Stück über eine Künstlerin aus Deutschland. Eine Produktion von raum13 Theater Fraktion Köln. Es spielte: Heinrich Baumgartner. Inszenierung: Anja Kolacek. Bühne/Licht: Marc Leßle. In Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum Köln.

Wenn kein Veranstalter genannt ist, handelt es sich stets um eine Veranstaltung des NS-Dokumentationszentrums; bei Kooperationen sind alle Kooperationspartner genannt; zudem sind Veranstaltungen im EL-DE-Haus aufgelistet, an denen das NS-Dokumentationszentrum nicht beteiligt war.

Falls nicht anders erwähnt, war der Ort der Veranstaltungen stets das EL-DE-Haus. Aufgelistet sind neben den Veranstaltungen des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln auch thematisch relevante Veranstaltungen anderer Veranstalter, an denen Mitarbeiter/innen des NS-Dokumentationszentrums als Referenten/innen teilgenommen haben.

Statistik: Besucher/innen und Einnahmen

Besucher/innen:

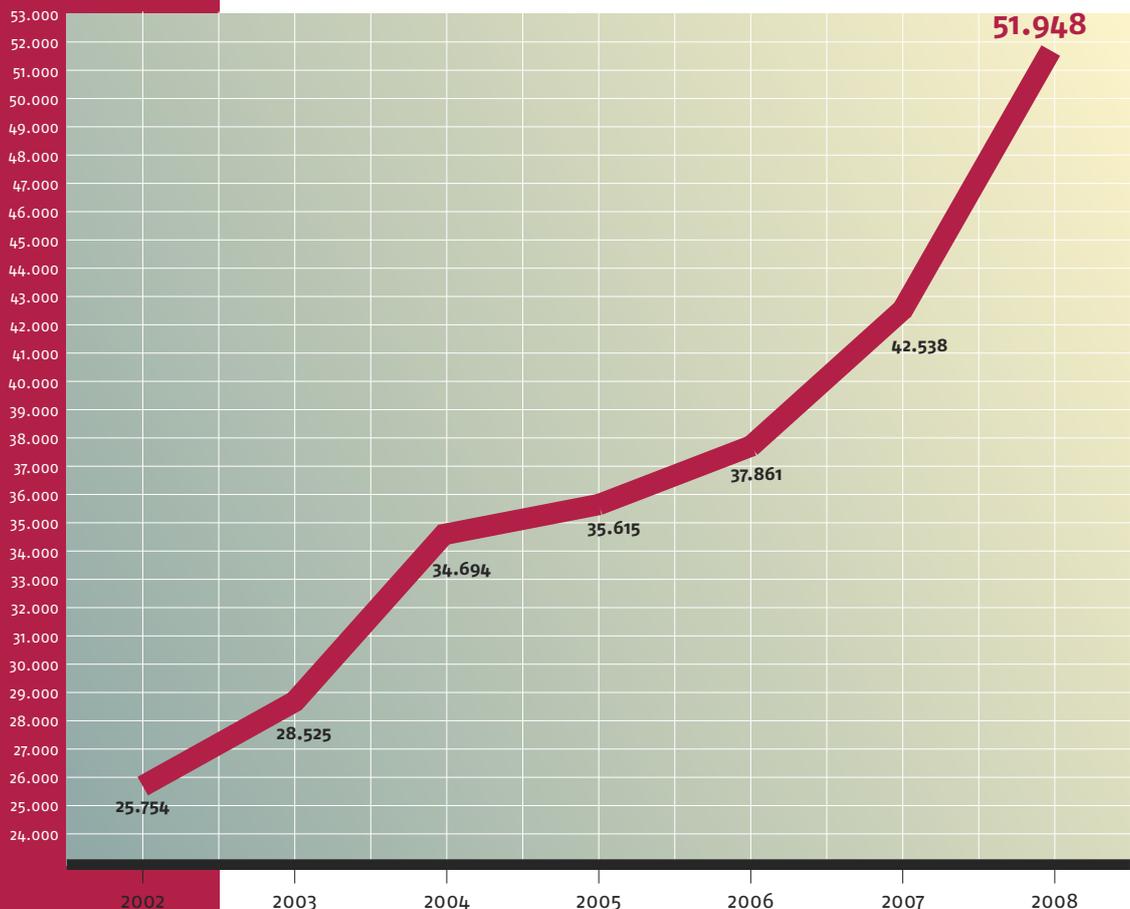
Die seit Jahren anhaltende erfreuliche Entwicklung bei der Zahl der Besucher/innen erreichte 2008 einen neuen Höhepunkt: Sie stieg von 42.538 im Jahr 2007 auf 51.948 im Jahr 2008. Dies entspricht einer Steigerung um 22,12 % im Vergleich zum Vorjahr und um 101,70 % im Vergleich zum Jahr 2002. Damit hat sich die **Zahl der Besucher/innen** innerhalb von sechs Jahren **verdoppelt**.

Von den 51.948 Besucher/innen waren 33.299 zahlende Besucher/innen und 18.649 erhielten freien Eintritt, vor allem zum »Zug der Erinnerung«

und bei Eröffnungen von Sonderausstellungen, Museumsfest, Lange Nacht der Museen, Tag des offenen Denkmals oder auch – jedoch zahlenmäßig gering – als ehemals Verfolgte des NS-Regimes.

Diese Steigerung um 9.410 Besucher/innen ist vor allem auf den großen Andrang zum »Zug der Erinnerung«, der im Bahnhof auf Gleis 1 zu sehen war, zurückzuführen: Er zog 7.500 Besucher/innen an. Wie erfreulich positiv sich die Besucherzahlen entwickelt haben, zeigt auch folgende Tatsache: Selbst wenn man die 7.500

Besucher/innen 2002 – 2008



Besucher/innen zum »Zug der Erinnerung« nicht mitrechnen würde, weil er als ein außergewöhnliches Ereignis sich auch nicht jährlich wiederholen lässt, ist ein Anstieg von 1.910 Besucher/innen im Vergleich zum Jahr 2007 zu verzeichnen, obwohl in diesem Jahr die Anne-Frank-Ausstellung auf

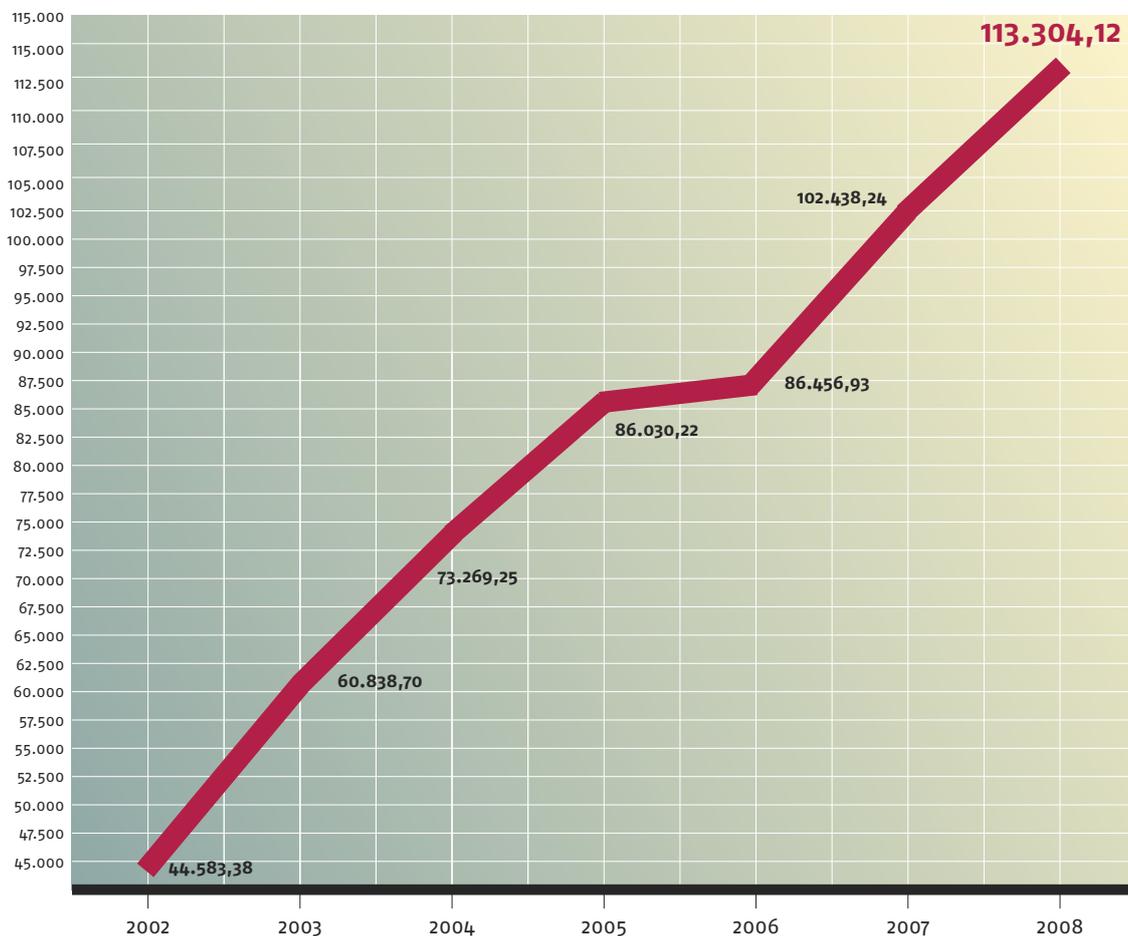
ein besonderes Interesse gestoßen ist. Das zeigt, dass das NS-Dokumentationszentrum auch im Normalbetrieb seine Besucher/innen findet.

Einnahmen

Einen deutlichen Anstieg verzeichneten auch im Jahr 2008 die Einnah-

men. Sie stiegen von 102.438,24 Euro im Jahr 2007 auf 109.349,10 Euro im Jahr 2008 auf. Dies entspricht einer Steigerung um 6,74 % im Vergleich zum Vorjahr und um 145,26 % im Vergleich zum Jahr 2002.

Einnahmen 2002 – 2008



Publikationen

Schriftenreihe (im Emons-Verlag)

Jürgen Müller: »Willkommen, Bienvenue, Welcome ...« Politische Revue – Kabarett – Varieté in Köln 1928–1938,

Köln 2008 (= Schriftenreihe des
NS-Dokumentationszentrums
der Stadt Köln, Bd. 14)

Die sogenannte Kleinkunst gehörte in den 1920er und 1930er Jahren neben Theater, Rundfunk und Film zu den wichtigsten Bereichen der Massenkultur und zählte als Teil der Abendunterhaltung zu einem zentralen Bestandteil der Alltagskultur. Ein Forschungsbereich, der bisher weitgehend unbeachtet geblieben ist. Die Publikation zeichnet erstmals die gesamte Bandbreite der Kleinkunst von der politischen Unterhaltung der Kommunisten mit ihren Politischen Revuen, über die politisch-künstlerische Unterhaltung der Kabarets und der unpolitischen Unterhaltung in den Varietés nach. Der Untersuchungszeitraum von 1928 bis 1938 ermöglicht, Kontinuitäten, Brüche und neue Entwicklungen ab 1933 in der Kleinkunst nachzuzeichnen. Für jede der Kleinkunstformen wird eine Kölner Künstlertruppe, werden Veranstaltungsorte in Köln näher vorgestellt. Die Geschichte der Spieltruppen, der Veranstaltungsorte und biographische Skizzen der Künstler belegen ein Stück Kölner Kulturgeschichte und verweisen darüber hinaus auf die kulturpolitische Bedeutung der unterschiedlichen Kleinkunstgenres. Das Buch zeigt auf, wie sich die damalige Abendunterhaltung unter NS-ideologischen Vorzeichen veränderte und wie die Politik zunehmend gegen Spieltruppen und Künstler vorging: von Auftrittsverboten bis hin zur KZ-Einweisung und Ermordung.

Titelseite



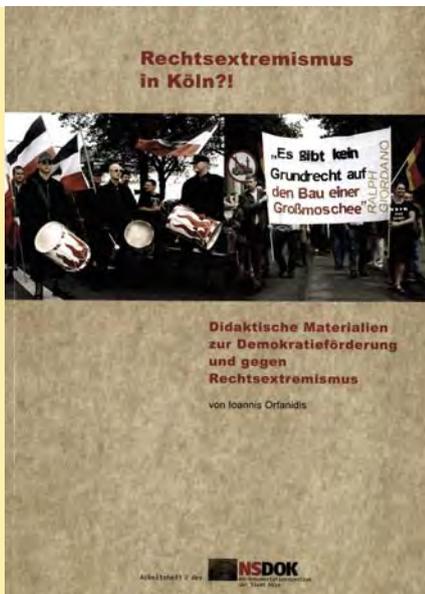
Die zur gleichnamigen Sonderausstellung erschienene Publikation von 400 Seiten und 300 Abbildungen ist der erste Band der vom Buchgestalter Hans Schlimbach völlig neu gestalteten Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums.

Reihe Arbeitshefte (im Eigenverlag)

Orfanidis, Ioannis: Rechtsextremismus in Köln?! Didaktische Materialien zur Demokratieförderung und gegen Rechtsextremismus, Köln 2008 (= Arbeitsheft, Nr. 2)

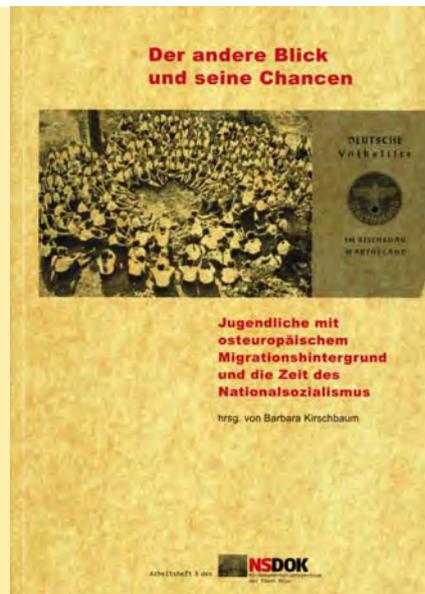
Nach einer allgemeinen Einführung, die auch den Begriff Rechtsextremismus erläutert, stellt das Arbeitsheft Dokumente zu einzelnen Aspekten der NS-Zeit in Köln dar, dokumentiert neben rechtsextremen Plakaten auch antisemitische Briefe von Privatpersonen seit den 1990er Jahren und die Folgen der Asyldebatte zu Anfang der 1990er Jahre sowie durch Flugblätter, Broschüren und Zeitungsartikel Ideologie und Handeln der rechtsextremen Parteien in Köln seit

Titelseite



1989. Dabei zeigen sich die Kontinuitäten führender Personen über die diversen Parteien und Formationen hinweg sowie Wandel und Fortbestehen der Ideologie dar. Zum Abschluss nennt das Heft einige praktische Aktionsformen gegen Rechtsextremismus und Quellen für weitere Informationen. Das Arbeitsheft richtet sich an Jugendliche der Sekundarstufe II, aber auch an Erwachsene, insbesondere Multiplikatoren/innen. Mit einer Vielzahl von kommentierten Originalmaterialien und einführenden Texten verfolgt die Publikation das Ziel, die Auseinandersetzung mit dem Thema und das Engagement für Demokratie zu fördern. Obwohl immer noch die Meinung vorherrscht, dass Rechtsextremismus in Köln kein Problem sei, zeigt sich auch in dieser Stadt, dass es Anlass dazu gibt, sich mit dem Thema Rechtsextremismus auseinanderzusetzen.

Titelseite



Kirschbaum, Barbara (Hg.): Der andere Blick und seine Chancen – Jugendliche mit osteuropäischem Migrationshintergrund und die Zeit des Nationalsozialismus, Köln 2008 (= Arbeitsheft, Nr. 3)
In dem Arbeitsheft sind vor allem die Referate aufgenommen worden, die auf der gleichnamigen Tagung im März 2005 gehalten wurde. Neben verschiedenen Beispielen für die museums- und gedenkstättenpädagogische Arbeit beschäftigen sich mehrere Beiträge besonders mit der Situation von Jugendlichen mit osteuropäischem Migrationshintergrund. Die Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die deutschstämmigen Bewohner Osteuropas zeigt: Diese andere Sicht ermöglicht einen neuen, spannenden und wichtigen Zugang zur Thematik und erweitert das Wissen um die Geschichte des Nationalsozialismus um eine wesentliche Dimension. In dem Aufsatz »Verschiebemasse im Räderwerk machtpolitischer Interessen« wird die Geschichte der Deutschen in Osteuropa dargestellt vom 10. Jahrhundert bis heute, mit dem Schwerpunkt auf die Entwicklungen zwischen 1930 und 1945. Ergänzt wird dieser

historische Teil durch eine Reihe zeitgenössischer Quellen, mit denen Schlaglichter auf die Geisteshaltung einiger Betroffener und Akteure geworfen werden sollen. Das Heft eignet sich zum Einsatz in Schulen ab der Klasse 10.

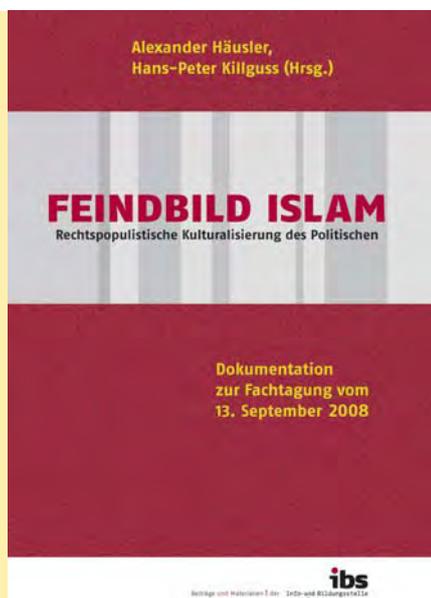
Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle
(im Eigenverlag)

Alexander Häusler und Hans-Peter Killguss (Hg.): Feindbild Islam. Rechtspopulistische Kulturalisierung des Politischen.

Dokumentation zur Fachtagung vom 13. September 2008, Köln 2008 (= Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle, Nr. 1)

Die Broschüre »Feindbild Islam. Rechtspopulistische Kulturalisierung des Politischen« dokumentiert die gleichnamige Fachtagung, die die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im September 2008 veranstaltet hat. Mit der Publikation soll ein Beitrag zu einer kontroversen, aber sachlichen und differenzierten Diskussion um den Islam als Konfliktfeld und die rechtspopulistische Besetzung sensibler Angstthemen geleistet werden. Die Broschüre trennt auf insgesamt 96 Seiten einerseits die öffentliche Auseinandersetzung um und mit Muslimen von Pauschalisierungen und politischen Instrumentalisierungsversuchen, andererseits analysiert sie die vielfachen Zusammenhänge zwischen diesen beiden Diskussionssträngen. Die Tagungsbeiträge der 19 Referenten/innen, darunter Karin Priester, Michael Kiefer, Sven Schönfelder, Kemal Bozay, Sabine Kebir, Erol Yildiz, Ahmet Senyurt, Stephan Bundschuh sowie die Podiumsdiskussion mit Bekir Alboga, Thomas Naumann,

Titelseite



Micha Brumlik und Robert Misik, machen die gemeinsamen Herausforderungen, aber auch die unterschiedlichen Zugänge derer deutlich, die mit der Thematik befasst sind. Dabei kommen auch kontroverse Positionen zum Ausdruck. Die Broschüre hält keine Patentrezepte bereit, gibt aber Denkanstöße und stellt eine wichtige Unterstützung für alle diejenigen dar, die die inhaltliche Auseinandersetzung mit der Thematik suchen.

Weitere Publikationen

Ulrich Eumann (mit Fritz Bilz):
Der Fall Winterberg-Spangenberg und der Kampf um die Deutungshoheit
in: Jahrbuch des Kölnischen Geschichtsvereins 79 (2008), 30 S.

Karola Fings:
Gewalt als Markierung der Grenze. Der Novemberpogrom unter den Augen der Bevölkerung
in: Gewalt in der Region. Der Novemberpogrom 1938 in Rheinland und Westfalen, hg. vom Arbeitskreis der NS-Gedenkstätten in NRW, Düsseldorf u.a. 2008, S. 43-47

Karola Fings:
Zum Stand der wissenschaftlichen Bewertung des Westwalls
in: Der Westwall in der Eifelregion. Aktuelle Nutzungen, touristische Potentiale und Möglichkeiten einer Vermarktung, hg. von projekt 2508 im Auftrag der EuRegionale 2008, Bonn 2008, S. 60-71

Jahresbericht 2007
hrsg. vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln, Redaktion: Werner Jung, Köln 2008

Jürgen Müller:
»Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische Revue - Kabarett - Varieté in Köln 1928-1938
in: Köln MuseumsBulletin. Berichte, Forschungen und Aktuelles aus den Museen der Stadt Köln, Heft 1/2008, S. 68-77

Sabine Würich:
Den Dom durften wir nie betreten. Porträts ehemaliger Zwangsarbeiter in Köln
hg. vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln und von der »Projektgruppe Messelager« im Verein EL-DE-Haus e.V., Köln 2008
Die Fotokünstlerin Sabine Würich fertigte 67 eindrucksvolle Porträts ehemaliger Zwangsarbeiter/innen aus Polen, der Ukraine, Belarus, Russland und Belgien, die in den Jahren 2005 bis 2007 im Rahmen des

Titelseite



Besuchsprogramms der Stadt Köln für ehemalige Zwangsarbeiter/innen neun Tage zu Gast in Köln waren. Die Porträts wurden ergänzt durch biografische Skizzen der Lebensläufe und durch Erzählungen, die auf Interviews mit den Porträtierten basierten, die von Dr. Karola Fings zusammengestellt wurden. Als Bild- und Textbuch in einem macht die Publikation deutlich, welche Last diesen Menschen durch Nationalsozialismus und Zweiten Weltkrieg aufgebürdet wurde. Durch das Buch erhalten die ehemaligen Zwangsarbeiter/innen eine Stimme und ein Gesicht - und erfahren so eine berührende Würdigung.

Mit Unterstützung des NS-Dokumentationszentrums erschienene Publikationen und andere Medien

Karola Fings und Frank Möller (Hg.):
Zukunftsprojekt Westwall. Wege zu einem verantwortungsbewussten Umgang mit den Überresten der NS-Anlage
(= Materialien der Rheinischen Bodendenkmalpflege, Bd. 20), Weilerswist 2008
Der Band geht auf eine 2007 abgehaltene, interdisziplinäre Fachtagung in Bonn zurück und ist gleichzeitig als Buchhandelsausgabe in der Rheinischen Edition erschienen. Er beleuchtet die zeitgeschichtliche,

Titelseite

politische und historisch-geografische Bedeutung des Westwalls und ordnet ihn in den historischen Kontext ein. Zudem zeigt er Möglichkeiten zu einem angemessenen Umgang mit dessen Überresten auf, die den aktuellen zeitgeschichtlichen und museumsdidaktischen Standards entsprechen. Die große Resonanz auf das Buch zeigt, dass es in eine erinnerungskulturelle Lücke vorgestoßen ist und der Bedarf nach kompakter, seriöser Information zum Thema groß ist.

**Gewalt in der Region.
Der Novemberpogrom 1938 in
Rheinland und Westfalen**

hg. vom Arbeitskreis der
NS-Gedenkstätten in NRW.
Redaktion: Bastian Fleermann
und Ulrike Schrader, Düsseldorf /
Münster / Wuppertal 2008

**Sandra Schulz:
Verortung der Vergangenheit:
»Stolpersteine« des Künstlers
Gunter Demnig**

in: Informationen. Wissenschaftliche
Zeitschrift des Studienkreises
Deutscher Widerstand, 33 (2008)
67, S. 33-37

**Publikationen von
Mitarbeiter/innen
außerhalb ihrer
dienstlichen Tätigkeit**

Karola Fings:
**»Rasse: Zigeuner«.
Sinti und Roma im Fadenkreuz
von Kriminologie und
Rassenhygiene 1933-1945**
in: »Zigeuner« und Nation.
Repräsentation – Inklusion –
Exklusion, hg. von Herbert Uerlings
und Iulia-Karin Patrut, Frankfurt
am Main u.a. 2008, S. 273-309

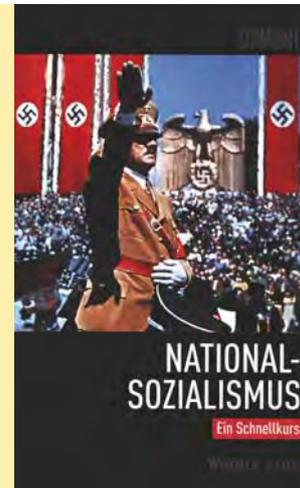


Karola Fings:
**Der Westwall als Mahnmal?
Kritische Anmerkungen zur der-
zeitigen Musealisierungspraxis**
in: Karola Fings / Frank Möller
(Hg.), Zukunftsprojekt Westwall.
Wege zu einem verantwortungs-
bewussten Umgang mit den
Überresten der NS-Anlage
(= Materialien der Rheinischen
Bodendenkmalpflege, Bd. 20),
Weilerswist 2008, S. 115-122

Werner Jung:
**Nationalsozialismus.
Ein Schnellkurs, Köln 2008**
(= Reihe Schnellkurs im
DuMont Buchverlag)

Der Schnellkurs »Nationalsozialismus«
bietet eine handliche und knappe
Einführung zur gesamten Geschichte
des Nationalsozialismus von Beginn
der 1920er Jahre bis hin zu seinem
Ende 1945. In zehn Kapiteln werden
dargestellt: Die Anfänge der NSDAP –
Weltanschauung und Aufstieg; Macht-
übernahme und Gleichschaltung;
Zustimmung für den »Führerstaat«;
Mobilisierung, Manipulation und
Kontrolle der »Volksgemeinschaft«;
Terror und Verfolgung; Opposition,
Widerstand, Emigration; Rassistische
Ausgrenzung und Verfolgung bis
1939; Vom europäischen Krieg zum
Weltkrieg; »Rassenkrieg«: der Mas-
senmord an den europäischen Juden

Titelseite



und anderen Gruppen; »Totaler Krieg«
und totale Niederlage. Der »Schnell-
kurs« möchte in dem Dickicht kaum
mehr überschaubarer Literatur als
erste Orientierung einen kompakten
Überblick geben.

**Hans-Peter Killguss und
Jan Schedler:
Jugendarbeit der extremen
Rechten und das Beispiel pro Köln
und pro NRW**

in: Häusler, Alexander (Hg.):
Rechtspopulismus als »Bürger-
bewegung«. Kampagnen gegen
Islam und Moscheebau und
kommunale Gegenstrategien,
VS-Verlag, Wiesbaden 2008,
S. 129-151

Martin Rüther:
**»Spätere Geschlechter können
sich keinen Begriff machen!« –
Die Zeit des Nationalsozialismus
in Glehn, Liedberg, Kleinenbroich,
Korschenbroich und Pesch 1939
bis 1945, Korschenbroich 2008**
(= Schriften des Stadtarchivs
Korschenbroich, Bd. 4)

Museums- bzw. gedenkstätten- pädagogische Aktivitäten

Eine Gruppe Schüler/innen
bei einer Führung
in der Gedenkstätte



■ Ein Meilenstein in der Entwicklung der Museums- und Gedenkstättenpädagogik war die Aufstockung der bisherigen **halben Stelle Museumspädagogik** auf eine volle Stelle, die zum 1. September 2008 erfolgte. Damit wurde endlich die Voraussetzung geschaffen, die bislang schon sehr erfolgreiche Arbeit weiter auszubauen, die Aus- und Weiterbildung der Freien Mitarbeiter/innen weiter zu verbessern, neue Projekte – wie zum Beispiel das Kindermobil, neue Arbeitsbögen usw. zu realisieren und den Kontakt zu den Besuchern – vor allem zu Lehrkräften und Schülern – zu intensivieren.

■ Mit der Einrichtung von **ibs** im NS-Dokumentationszentrum entwickelte sich im Laufe des Jahres eine fruchtbare Zusammenarbeit. Sowohl Schülerworkshops als auch Lehrerfortbildungen wurden gemeinsam gestaltet und so der historische um den aktuellen Aspekt bereichert.

■ Von den **Sonderausstellungen** 2008 wurde besonders die Ausstellung »Jüdisches Leben in Köln 1918 bis 1945« pädagogisch begleitet. Für Schüler/innen der Klassen 3 und 4 (Grundschule) gestalteten Gertrud

Seehaus und Peter Finkelgruen zwei Vormittage, an denen sie anhand ihres Buches »Oma und Opa hatten kein Fahrrad« die Themen Kindheit im Exil und Kindheit im Krieg illustrierten. Die anwesenden Kinder hörten über eine Stunde lang gebannt zu und aus ihren Fragen und Anmerkungen ergaben sich fruchtbare Gespräche.

■ Die Pädagogik reagiert in der Regel mit deutlichen Verzögerungen auf gesellschaftliche Veränderungen. Es vergingen fast 30 Jahre, bis wir begannen, uns auf die Kinder der **Arbeitsmigranten** der 1950er Jahre einzustellen. Auch die Reaktion auf die Zuwanderung von Menschen aus den osteuropäischen Ländern erfolgte wieder viel zu spät, nämlich erst dann, als die Beziehungen zwischen Einheimischen und Zuwanderern problematisch wurden. So sind zum Beispiel die Spätaussiedler trotz ihrer deutschen Staatsangehörigkeit mit ähnlichen Problemen konfrontiert wie Jugendliche ausländischer Herkunft.

■ In der alltäglichen Arbeit mit Schulklassen im Museum und in der Gedenkstätte versuchten wir, uns schon in den letzten Jahren auf die besonderen Gegebenheiten einzustellen. Wir entwickelten spezielle Führungen für multikulturell zusammengesetzte Klassen. Es gibt türkischsprachige Führungen und solche auf Russisch. Bei dieser Arbeit verfolgten wir eine Absicht: vor allem den Jugendlichen zu vermitteln, dass wir sie wertschätzen und dass wir Interesse an ihnen und ihrer speziellen Geschichte haben. Die **russisch- und türkischsprachigen Angebote** wurden nicht in erster Linie entwickelt, weil wir davon ausgehen, dass die Teilnehmenden mangelnde Deutschkenntnisse haben, sondern um deutlich zu machen, dass wir sie als Besucher mit besonderem Hintergrund wahr- und ernstnehmen – und nicht als defizitär empfinden.

■ Arbeit mit Studienreferendaren und Lehrern

Inzwischen ist ein Besuch des EL-DE-Hauses für eine ganze Reihe von Studienseminaren Bestandteil der Ausbildung geworden. Angehende Lehrkräfte aller Schultypen von der Förderschule über Fachschulen bis hin zu Gymnasien erhalten in einem zweistündigen Angebot einen Überblick über die Möglichkeiten des Hauses und eine didaktisch orientierte Führung. Darüber hinaus fand am 2. September ein Lehrerseminar statt zum Thema: Betroffenheitsdidaktik vs. »Nationalsozialismus light« – Thema Nationalsozialismus Wie geht man heute damit um?«, an dem 17 Lehrkräfte teilnahmen.

Führungen des NS-Dokumentationszentrums

Jahr	Anzahl der Führungen	Anzahl der geführten Personen
2002	680	10.364
2003	924	12.726
2004	1.059	15.679
2005	1.124	16.223
2006	1.152	16.606
2007	1.152	18.500
2008	1.128	16.765

Führungen durch das EL-DE-Haus

Die Führungen durch die Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus«, die Gedenkstätte Gestapogefängnis und durch die Sonderausstellungen stehen im Zentrum der pädagogischen Arbeit des NS-Dokumentationszentrums. Das EL-DE-Haus wird zumeist von Schüler/innen besucht. Nur etwa ein Viertel der Schulklassen kommt aus Köln. Das NS-Dokumentationszentrum zählt Besucher/innen aus dem ganzen Bundesgebiet und dem benachbarten Ausland. Einige Bildungsinstitutionen in Frankreich und Holland haben den Besuch unserer Einrichtung fest in ihr Jahresprogramm aufgenommen und kommen jedes Mal mit 120 Personen. Besonders erfreulich war im Jahr 2008 die Anerkennung der Arbeit des Hauses durch die Kollegen/innen des Hessischen Museumsverbandes und des Jüdischen Deportations- und Widerstandsmuseums in Mechelen (Belgien).

Die Zahl der Führungen ging geringfügig zurück (von 1.152 im Jahre 2007 auf 1.128 im Jahr 2008). Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass 2007 die Sonderausstellung »Anne Frank – ein Mädchen aus Deutsch-

land« viele zusätzliche Schulklassen ins Haus führte. Dies erklärt auch den Rückgang der Anzahl der geführten Personen von 18.500 auf 16.765.

Ausstellungsbegleiterinnen und -begleiter.

Einige der langjährigen Mitarbeiter/innen im »Führungsstab« mussten uns leider im Laufe des Jahres verlassen, da sie sich beruflich weiterentwickelten. Dies ist immer ein schmerzlicher Verlust, wenn natürlich auch gepaart mit Freude über die neuen beruflichen Perspektiven der (nun ehemaligen) Kollegen/innen. Aber neue Kräfte werden ausgebildet, um die Lücken wieder zu schließen. Zur Ausbildung gehörte 2008 – neben den alle zwei Monate stattfindenden Jours fixes – auch ein Fortbildungstag auf der ehemaligen Ordensburg Vogelsang. Neben den intensiven Informationen über den historischen Ort wurde auch beeindruckend das außerordentliche Engagement der dortigen Mitarbeiter vermittelt, die unter sehr schwierigen und ungewissen Bedingungen ein umfangreiches Bildungsprogramm ausarbeiteten.

Der Kindermobil- Geschichtenkoffer

Unterwegs mit dem Kindermobil- Geschichtenkoffer

Kaum war das Kindermobil (drei Materialkoffer, gestaltet und ausgestattet mit Hilfe von Mitteln des »Antirassismus-Trainings« des Interkulturellen Referates) im September 2008 der Presse vorgestellt worden, klingelte das Telefon am laufenden Band. Lehrer/innen, Erzieher/innen, Eltern – fragten nach dem Inhalt und den Konditionen. Viele Kinder hatten – durch aktuelle Anlässe wie dem Anti-Islamisierungskongress-Vorhaben am ersten Wochenende im September verstärkt – Angst davor, dass so etwas wie die Nazi-Zeit wieder bevorstehe. Eltern baten um Hilfe, da die Kinder Alpträume hatten und nicht mehr ruhig schlafen konnten. Hier kann mit den Materialien des Geschichtenkoffers gut eingegriffen werden.

Die Koffer sind für die Arbeit mit jüngeren Kindern gedacht. Bis Ende 2008 wurden in 15 Schulen über 30 Schülergruppen besucht. Besonders groß war die Nachfrage im Umland von Köln: Waldbröl, Quadrat-Ichen-dorf, Leverkusen, Frechen, Kerpen. Aber auch neun Kölner Schulen bestellten das Koffer-Team, und hier waren alle Schultypen vertreten: Grundschule, Hauptschule, Realschule, Gymnasium, Förderschule.

Das zur Verfügung stehende Material besteht aus Bilderbüchern, themenrelevanten Objekten aus der NS-Zeit, Spielanleitungen, speziell für diesen Zweck zusammengestellten Broschüre, Ausschneidebögen und Memory-Spielen, Hörspiel-CDs, ein besonders für große Gruppen geeignetes CD-Abspielgerät.



Die Materialien decken im Wesentlichen vier Themenschwerpunkte ab:

- Krieg allgemein / Zweiter Weltkrieg speziell
- Kindheit / Erziehung im Nationalsozialismus
- unangepasstes Verhalten besonders Jugendlicher (Stichwort Edelweißpiraten)
- Verfolgungsschicksale / Jüdisches Schicksal / Sinti und Roma

Diese Schwerpunkte können einzeln behandelt oder auch miteinander kombiniert werden, je nach Bedarf. Im Vorabgespräch mit den Lehrer/innen wird geklärt, welche Themen die Kinder gerade bewegen oder wo wir ergänzend zum Schulunterricht arbeiten können. Die Arbeit mit den Kindern wird durch speziell geschultes, in der Thematik bewanderte Mitarbeiter/innen durchgeführt. Die Besuche in den Schulen werden ausgewertet, um das Angebot im Lichte der Erfahrungen noch weiter zu verbessern und den Bedürfnissen noch besser anzupassen.

Audio-Führungen in sechs Sprachen sehr erfolgreich

Der Audio-Guide in sechs Sprachen, der seit dem 17. Januar 2007 eingesetzt wird, entwickelte im Jahr 2008 erfreulicherweise eine wachsende Beliebtheit. Die Anzahl der ausgeliehenen Geräte stieg von 3.066 im Jahr 2007 auf 3.931 im Jahr 2008, wobei die englischen Führungen mit 1.899 Ausleihen am häufigsten nachgefragt wurden – nach Deutsch mit 1.162, Französisch mit 404, Spanisch mit 359, Russisch mit 68 und Polnisch mit 39 Ausleihen.

Jugend- und Schülergedenktag

Seit 1997 wird auf Anregung des damaligen Bundespräsidenten Roman Herzog der Jahrestag der Befreiung des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz – am 27. Januar 1945 – als Gedenktag an die Opfer des Nationalsozialismus begangen. In Köln ist es gelungen, mit einem »Jugend- und Schüler-Gedenktag« eine besondere Form des Gedenkens zu entwickeln: Die Schüler/innen kommen als aktiv Gestaltende selbst zu Wort – in einem umfangreichen Bühnenprogramm und in einer Ausstellung. Im Bühnenprogramm werden mit Lesungen, Theaterszenen, Filmen und Gesang von Schüler/innen aufgeführt. Zudem wird stets eine Ausstellung mit künstlerischen Arbeiten von Schüler/innen gezeigt. Das NS-Dokumentationszentrum beteiligt sich an dem vom Schulverwaltungsamt organisierten Jugend- und Schülergedenktag.

Plakat zum Jugend- und Schülergedenktag

ERINNERN - EINE BRÜCKE IN DIE ZUKUNFT

27. 01. 1945
**Das Konzentrationslager
Auschwitz wird
befreit**

JUGEND- UND SCHÜLER-GEDENKTAG

IHR SEID GEFRAGT! Schlagt einen Bogen aus der Vergangenheit in die Gegenwart mit den unterschiedlichsten Projekten: Videos, Tanz, Musik, Texten.... Die Ergebnisse werden im Januar 2008 in einer Ausstellung und einer Veranstaltung der Öffentlichkeit vorgestellt.

Infos und Anmeldung bis 30. November 2007 an: Gabriele Zimmermann, Schulverwaltungsamt, Willy-Brandt-Platz 3 50679 Köln, Telefon: 0221-221-292 47 oder unter www.nsdok.de

Stadt Köln NSDOK

Auch 2008 besuchten fast 1.500 Schüler/innen die Bühnenveranstaltung im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium und verfolgten aufmerksam die Lesungen, Musikstücke und Theateraufführungen von insgesamt elf beteiligten Schulen. In der Ausstellung, die 2008 im Stadthaus in Deutz gezeigt wurde, präsentierten zehn Schulklassen ihre Projekte.

ibs - Info- und Bildungs- stelle gegen Rechtsextremismus

Ein erfolgreicher Start

Der Rat der Stadt Köln hatte im Jahr 2007 die Einrichtung einer »Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus« im NS-Dokumentationszentrum beschlossen. Als deren Schwerpunkt wurde die Präventionsarbeit mit Jugendlichen festgelegt. Ab Januar 2008 konnte die Stelle besetzt werden – mit Hans-Peter Killguss als ihrem Leiter.

Dass die Info- und Bildungsstelle, für die das griffige Kürzel ibs gefunden wurde, im NS-Dokumentationszentrum angesiedelt wurde, war naheliegend. So war der Blick der historischen Forschung und der pädagogischen Vermittlung schon immer auch auf gegenwärtige Auseinandersetzung gerichtet. Dennoch galt es nun, diese Ansätze auszuweiten und ein ambitioniertes Konzept zu entwickeln, dass die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus auf ganz unterschiedlichen Ebenen umfassen sollte. Einem entsprechenden Entwurf stimmte der Rat der Stadt auf seiner Sitzung am 24. April 2008 zu. Danach besteht das zentrale Anliegen

in der Bildungsarbeit mit Jugendlichen und Erwachsenen; aber auch die Beratung und die Information, die Dokumentation und Forschung sowie die Öffentlichkeits- und Netzwerkarbeit zählen zu den Aufgaben der ibs.

Bildungsangebote

Die ibs hat ein großes Angebot unterschiedlicher Bildungsformate für verschiedene Zielgruppen entwickelt. Die pädagogischen Ansätze sind dabei geprägt von Lebensweltbezug, Erfahrungsorientierung und Methodenvielfalt. Die Bildungsangebote setzen nicht allein auf Wissensvermittlung über die extreme Rechte, sondern fördern ebenso die Eigenaktivität der Teilnehmenden und die Auseinandersetzung mit eigenen Vorurteilsstrukturen.

Inzwischen gibt es Module zu folgenden Themen:

- Grundwissen Rechtsextremismus
- Rassismus und Diskriminierung
- Antisemitismus heute
- Rechtsextremismus in Köln
- Symbole, Codes und Marken der extremen Rechten



Der ibs-Flyer



Dokumentation und Forschung

Materialsammlung
Wir archivieren und dokumentieren rechtsextreme Materialien mit dem Schwerpunkt Köln und Umgebung. Die Materialsammlung steht für Recherchen zur Verfügung.

Bibliothek

Die Bibliothek des NS-Dokumentationszentrums bietet der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit Grundlagenliteratur sowie Veröffentlichungen zum Thema »Nationalsozialismus in Köln und Umgebung«. Darüber hinaus findet sich dort ein ständig wachsender Bestand an Literatur zum Rechtsextremismus. In der Bibliothek steht ebenfalls eine Zeitungsausschnittsammlung zur Verfügung.

Wissenschaftliche Arbeiten

Die Info- und Bildungsstelle führt wissenschaftliche Arbeiten zum Thema Rechtsextremismus durch. Schüler und Schülerinnen, Studierende, in der Forschung Tätige und Medien werden bei ihren Recherchen unterstützt.

Netzwerk und Beirat

Die Info- und Bildungsstelle baut ein Netzwerk von Einrichtungen und Initiativen in Köln auf, mit dem Ziel, Präventions- und Aufklärungsaktivitäten gegen Rechtsextremismus und der Förderung eines demokratischen Bewusstseins anzuregen und zu koordinieren.

Ein Beirat begleitet die Arbeit der Info- und Bildungsstelle. Er besteht aus Vertretern und Vertreterinnen kommunaler Einrichtungen sowie zivilgesellschaftlicher Organisationen in Köln.



Weitere Informationen unter

Info- und Bildungsstelle
gegen Rechtsextremismus
NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln
Hans-Peter Killguss
Appelhofplatz 23 – 25
50667 Köln
Tel.: 02 21-2 21-2 63 32
Fax: 02 21-2 21-2 55 12
E-Mail: ibs@stadt-koeln.de
www.nsdok.de/ibs



- Rechtsextreme Jugendkulturen
- Rechtspopulismus
- NPJ
- Autonome Nationalisten

Darüber hinaus wird angeboten:

- Argumentationstraining gegen Stammtischparolen – basierend auf dem Konzept von Klaus-Peter Hufer
- Was tun gegen Rechts? – Aktivitäten und Projekte
- Strategien gegen Rechtsextremismus – Theorie und Praxis der Bildungsarbeit

Im Jahr 2008 wurden insgesamt **39 Workshops** mit mehreren hundert Teilnehmenden durchgeführt – sowohl an Schulen als auch im EL-DE-Haus. Darüber hinaus wurden **16 Vorträge**, bei der die Arbeit der ibs vorgestellt wurde, sowie **22 thematische Referate** gehalten. Aufgrund der gewaltigen Präsenz, die der sog. »Anti-Islamisierungskongress« in der öffentlichen (und vor allem medialen) Diskussion in Köln

einnahm, waren vor allem die Themen »Rechtspopulismus« und »Islamfeindlichkeit« gefragt. Aber auch Workshops zur »rechten Jugendkultur« und die Argumentationstrainings erfreuen sich eines großen Interesses.

Einer der Höhepunkte in der Arbeit der ibs war sicherlich die **Fachtagung »Feindbild Islam**. Rechtspopulistische Kulturalisierung des Politischen« im September 2008, an der weit über hundert Besucher/innen teilnahmen. Anlass zur Durchführung war der erwähnte »Anti-Islamisierungskongress«. Ziel der Fachtagung war es jedoch keineswegs, einen »Gegenkongress« zu veranstalten, sondern vielmehr eine sachliche und differenzierte Diskussion um den Islam als Konfliktthema und die rechtspopulistische Besetzung sensibler »Angstthemen« zu begleiten. Dabei war es gelungen, insgesamt zwanzig Referenten/innen aus den unterschiedlichsten Bereichen (vor allem der Wissenschaft, aber auch religiösen Vereinigungen, Journalismus, In-

tegrationsarbeit etc.) zu gewinnen. Sie brachten ganz unterschiedliche, auch kontroverse Perspektiven ein. So war die Veranstaltung ein – im besten Sinne – diskussionswürdiger Beitrag zur politischen Bildung. Dazu gehört auch die Dokumentation, die die neue Reihe »Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle« begründet hat.

Beratung und Information

Die ibs berät Vereine, Initiativen, Organisationen und Einrichtungen bei der Entwicklung und Durchführung von Projekten und Aktivitäten gegen Rechtsextremismus, stellt soweit wie möglich Materialien zur Verfügung und bietet Hilfestellung bei der Suche nach geeigneten Ansätzen zur Förderung von Demokratiebewusstsein an. Mit Beratung ist jedoch weniger eine psychosoziale oder Erziehungsberatung, sondern vielmehr eine Sachberatung im Sinne einer Informationsvermittlung gemeint.

Teilnehmer der
Abschlussdiskussion auf der
Tagung »Feindbild Islam«

Mit zunehmendem Bekanntheitsgrad der ibs wird diese (per Email, Telefon oder auch im Gespräch) auch vermehrt wahrgenommen. Durch die ibs konnten einige fruchtbare Prozesse angestoßen und begleitet werden. Genannt seien beispielhaft die Auseinandersetzung um Rechtsextremismus in einer Kölner Kirchengemeinde sowie die zivilgesellschaftliche Intervention gegen Neonazismus in Pulheim. Darüber stand die Info- und Bildungsstelle Schülern/innen mit Rat und Tat zur Seite, die Informationen für Hausaufgaben, Projekttag oder auch die Teilnahme an Wettbewerben benötigten. Studierende der Universität zu Köln, aber auch aus Mainz, Siegen oder anderen Städten, wurden bei Recherchen zum Thema Rechtsextremismus unterstützt. Es gab jedoch auch Fälle, bei denen es um Rechtsextremismus im familiären Umfeld ging. Die ibs kann hierbei erste Hinweise und Erfahrungen weitergeben, verweist dann jedoch ggf. auf entsprechende Kölner Fachstellen.

Dokumentation

Die Info- und Bildungsstelle sammelt, archiviert und dokumentiert rechtsextreme Veröffentlichungen und Aktivitäten. Hier ist bereits ein Grundstock an Materialien (Flugblätter, Zeitschriften und sonstige Veröffentlichungen; aber auch Broschüren über spezielle Problemfelder des Rechtsextremismus) entstanden, der ständig erweitert wird. Gerne nimmt die ibs weitere Materialien auf. Die Zeitungsausschnittsammlung wurde fortgeführt; darüber hinaus wurde der Bestand der Bibliothek des NS-Dokumentationszentrums zum Thema Rechtsextremismus in 2008 um etliche Publikationen ergänzt.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Info- und Bildungsstelle hat einen **eigenen Internetauftritt** erstellt, der in die Website des NS-Dokumentati-



onszentrums integriert ist. Auf www.nsdok.de/ibs finden sich die wesentlichen Informationen zu den Angeboten und Aktivitäten der ibs. Die Homepage wird ständig aktualisiert. Beispielsweise wird im Menüpunkt »Dokumentation« monatlich ein neues Foto eingestellt, das rechtsextreme, rassistische und antisemitische Schmierereien in Köln dokumentiert.

Die Nachfrage von Medien nach Unterstützung von Recherchen und Informationen war besonders im Vorfeld des so genannten »Anti-Islamisierungskongress« groß. In diesem Zusammenhang steht auch ein Infoblatt, das von der ibs veröffentlicht wurde. Zudem hat sich die ibs an Beiträgen im Sammelband »Rechtspopulismus als Bürgerbewegung« beteiligt.

Mit einem im Frühjahr erstellten **Flyer** werden die Bildungsangebote und andere Aufgaben vorgestellt. Das ansprechende Layout begründet das »corporate design« der Info- und Bildungsstelle. Zusammen mit einem eigenen Logo wird so ein hoher Wiedererkennungswert der ibs gewährleistet.

Diese Gestaltungselemente wurden auch für den **Newsletter** verwendet, der zukünftig monatlich über die Arbeit der ibs, die Entwicklung des Rechtsextremismus und Rassismus in

Köln und Umgebung, demokratische Gegenstrategien, Aktivitäten gegen Rechts und für kulturelle Vielfalt in Köln und Umgebung berichten, sowie Veranstaltungshinweise und Literaturtipps geben wird. Er steht im Internet zum Download zur Verfügung und kann als pdf über ibs@stadt-koeln.de bezogen werden.

Der erste Band der neu geschaffenen **Reihe »Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle«** ist die Dokumentation der Tagung »Feindbild Islam«. In der Reihe werden sowohl fachwissenschaftliche Publikationen als auch Veröffentlichungen aus dem Bereich der Bildungsarbeit oder Materialien zur Nutzung in der pädagogischen Praxis erscheinen.

Netzwerk

Die *ibs* steht im ständigen Austausch mit den demokratischen Akteuren, die in Köln gegen Rechtsextremismus und für kulturelle Vielfalt aktiv sind. Mit dem fußballbezogenen Netzwerk »mehr als ein 1:0« bzw. dem Projekt »Köln kickt« wurden mehrere Turniere gegen Rassismus durchgeführt. Fußballsport bietet dabei die Plattform, auf der sich Jugendliche über lokale Grenzen hinweg kennen lernen und begegnen – im sportlichen Wettkampf sowie im thematischen Austausch.

Die Info- und Bildungsstelle ist Mitglied im Arbeitskreis »Antidiskriminierungsarbeit in Köln«, dem »Runden Tisch für Integration« und dem »AK Ruhr« – dem »Arbeitskreis der Ruhrgebietsstädte gegen rechtsextreme Tendenzen bei Jugendlichen.« Teilweise wurden Veranstaltungen in Zusammenarbeit mit Kooperationspartnern wie der DGB Jugend durchgeführt. Dazu zählte z.B. der Vortrag »Was tun gegen Nazis vor dem Schultor«, der sich an Studierende, Referendare und Lehrer/innen richtete. Andererseits wurden auch Veranstaltungen wie die Tagung »(Re)produktion von Rassismus«, organisiert vom Lehr- und Forschungsbereich Politikwissenschaft der Universität zu Köln, unterstützt.

Beirat

Im Oktober 2008 fand die konstituierende Sitzung des Beirates der ibs statt. Bis auf die IHK, die aus Zeitgründen leider keine Mitarbeit zusammen konnte, sind alle angefragten Kölner Organisationen vertreten. Dazu gehören: Kölnische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit, Kölner Runder Tisch für Integration, Integrationsrat der Stadt Köln, Synagogengemeinde Köln, Polizei Köln – Abteilung Staatsschutz (Projekt STEP), Deutscher Gewerkschaftsbund, Region Köln–Leverkusen–Berg-Erft, Katholisches Stadtdekanat Köln, Melancthon-Akademie des Evangelischen Kirchenverbandes Köln, Sportjugend Köln, Verein EL-DE-Haus, Rom e.V., Lesben- und Schwulenverband in Deutschland, Ortsverband Köln, Jugendclub Courage e.V., VVN Köln, Amt für Kinder, Jugend und Familie der Stadt Köln, Interkulturelles Referat der Stadt Köln, Schulamt der Stadt Köln.

Der Rat der Stadt Köln wird ebenfalls Vertreter/innen in den Beirat entsenden. Das Gremium begleitet die Arbeit der Info- und Bildungsstelle und gibt Empfehlungen. Grundlage der Tätigkeit des Beirats ist eine Geschäftsordnung, die auf der Sitzung beschlossen wurde.

Projekte

1. Bildungsarbeit gegen Antisemitismus

Das zweimonatige Projekt »Bildungsarbeit gegen Antisemitismus« hatte zum Ziel, praktische und inhaltliche Probleme rund um das Thema Antisemitismus zu reflektieren. Es richtete sich vor allem an Personen, die in der politischen Bildungsarbeit tätig sind, aber auch an andere Interessierte, die über das Problem des Antisemitismus genauer nachdenken wollen und Anregungen für die Praxis suchen. Neben einem Vortrag wurden im Rahmen eines Wochenendseminars didaktisch-methodische Zugänge zum Problemfeld vorgestellt und ausprobiert sowie Erfahrungen vermittelt, die im Umfeld von gewerkschaftlicher, schulischer und außerschulischer Bildungsarbeit gesammelt worden waren. Die Projektergebnisse und Materialien werden in einer Broschüre zusammengefasst und in der Reihe »Beiträge und Materialien der Info- und Bildungsstelle« veröffentlicht.

2. Mobile Beratung

Ein neues Projekt der Info- und Bildungsstelle ermöglicht es dieser, die erfolgreiche Arbeit nun auch über die Kölner Stadtgrenzen hinaus erweitern zu können. Im Oktober 2008 begann, zeitgleich mit der Bewilligung des Antrages durch die Landeszentrale für politische Bildung, das Projekt »Mobile Beratung gegen Rechtsextremismus«.

Vorkommnisse mit extrem rechtem oder antisemitischem und rassistischem Hintergrund gehören zum Alltag in vielen deutschen Kommunen, auch Städte und Gemeinden im Regierungsbezirk Köln sind davon immer wieder betroffen. Häufig reagieren die Menschen vor Ort hilflos auf solche krisenhaften Situationen. Um diese angemessen bewältigen zu können, existiert in NRW seit dem letzten Jahr ein **Beratungsnetzwerk gegen Rechtsextremismus**. Gefördert wird das Beratungsnetzwerk aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Frauen, Senioren und Jugend sowie der Landeszentrale für politische Bildung, im Rahmen des Bundesprogramms »kompetent. für Demokratie«. Das Beratungsnetzwerk NRW arbeitet in jedem Regierungsbezirk des Landes mit einer Regionalstelle zusammen. Für den **Regierungsbezirk Köln** ist die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus die **Regionalstelle**.

Nachdem die Mobile Beratung im Regierungsbezirk Köln im Oktober ihre Arbeit aufnahm, wurden die Grundlagen für die kommenden Aufgaben gelegt. Neben der Ausrüstung mit verschiedensten technischen Geräten, Literatur, Flyern und Broschüren stand die Bewerbung und Verbreitung des Angebotes an erster Stelle.

Die Jugendämter im Regierungsbezirk Köln, Kreis- und Stadtjugendringe sowie Jugendhilfeausschüsse wurden über das Projekt und das ihnen zugängliche Angebot informiert. Andere Initiativen oder staatliche Einrichtungen, die im selben Bereich tätig sind, wurden ebenfalls informiert bzw. eine Zusammenarbeit vereinbart, so beispielsweise mit der Aachener Stabsstelle für Integration. Im Bildungsbereich wurden mit zwei Schulen, die beide »Schule ohne

ibs unterwegs:
Mobile Beratung
und ihr Flyer



Rassismus/Schule mit Courage« sind, Veranstaltungen durchgeführt. Einmal mit einer Schule aus Wipperfürth im NS-Dokumentationszentrum sowie mit einer Schule in Euskirchen vor Ort. Es ist wichtig, dass das Projekt »Mobile Beratung« besonders auch bei Schülern/innen bekannt wird, da diese Aktivitäten mit extrem rechtem Hintergrund oftmals schneller bemerken als andere. Trotz der kurzen Startphase gab es jedoch auch schon Anfragen, die auf die »klassische« Aufgabe der Mobilen Beratung abzielten. Dieses waren Anfragen aus dem Bereich der Jugendarbeit, die mehr oder weniger starke Probleme mit Jugendlichen mit extrem rechtem Hintergrund haben. Sowohl aus dem Kölner Umland als auch aus der Eifel wurden solche Fälle gemeldet. Die Bearbeitung dieser Fälle erfolgt nach einem festgelegten Schema: Zunächst wird das Potential der extrem rechten Szene vor Ort eingeschätzt und die Stärke der dortigen Zivilgesellschaft mit potentiellen Bündnis- und Kooperationspartnern ermittelt.

Im Sinne der von ibs durchgeführten reflexiven Beratung sind weitere örtliche oder regionale Besonderheiten in Erfahrung zu bringen. Denn es soll weder eine rein prozessbegleitende Beratung stattfinden, noch eine Expertenberatung »von oben« die lokale Besonderheiten ignoriert. Vielmehr geht es um eine aktivierende und milieubezogene Beratung, die einen Überblick über die örtlichen Gegebenheiten benötigt. In den oben beschriebenen Fällen führte dies zu ähnlichen, aber eben nicht gleichen Ansätzen. In beiden Fällen war es den Mitarbeiter/innen wichtig, Informationen über die extreme Rechte zu erhalten sowie Methoden zu erlernen, um eigenes Handeln und Argumentieren zu stärken. Um dies zu gewährleisten, wurde jeweils die Durchführung einer dreiteiligen Fortbildungsreihe vereinbart, die inhaltlich den Wünschen der Menschen vor Ort entsprach. Das Jugendzentrum in der Eifel formulierte den Wunsch ihre Einrichtung zu einem Ort zu machen, an dem rechte Parolen keinen Anklang bei den Jugendlichen finden können. Hierzu wird es mehrere Angebote geben, bei denen die Jugendlichen die Möglichkeit erhalten, ihre eigenen Statements zu verfassen und somit

»von selbst« ihre Ablehnung zu erklären. So wird es z.B. einen Graffiti-Workshop geben, der unter dem Motto »Bunt statt Braun – Sprühen gegen Rechts« stehen soll. Begleitet werden diese Angebote durch inhaltliche Veranstaltungen zum Thema Rechtsextremismus.

Die im Kölner Umland stattfindende Beratung erfordert ein anderes Vorgehen, denn dort sind die betroffenen Jugendlichen wesentlich weniger sensibilisiert für das Thema Rechtsextremismus und durch verschiedene Vorfälle anfälliger für extrem rechte Propaganda. Da bisher keine Auseinandersetzung der Jugendlichen mit dem Thema stattgefunden hat, müssen die Angebote der ibs dies berücksichtigen und einen leichten Einstieg ermöglichen. An diesen beiden Beispielen wird der Ansatz der reflexiven Beratung und der von ibs angebotenen Hilfe zur Selbsthilfe gut deutlich und die Kooperationsanfragen für das nächste Jahr lassen hoffen, dass Vorkommnisse mit extrem rechtem Hintergrund im Regierungsbezirk nicht unentdeckt bleiben werden, sondern effektiv gegen sie vorgegangen werden kann.

Bilanz
Mit der Info- und Bildungsstelle konnte im Jahr 2008 der Grundstein für eine erfolgreiche Arbeit gegen Rechtsextremismus und Rassismus gelegt werden. Die Stadt Köln hat damit ein öffentliches Signal gesetzt, das weithin wahrgenommen wurde.

Bibliothek und Dokumentation

Bibliotheksbestand

Jahr	Bibliotheks- zuwachs, gekauft	Bibliotheks zuwachs,	Bibliotheks zuwachs geschenkt oder ertauscht	Bestand am Jahresende insgesamt
2002	116	275	391	10.859
2003	78	310	388	11.247
2004	123	914	1.037	12.284
2005	45	411	456	12.740
2006	177	584	761	13.501
2007	350	382	732	14.233
2008	274	366	640	14.873

Bibliothek

Der Bibliotheksbestand ist im Jahr 2008 um 640 (gekauft: 274, geschenkt oder ertauscht: 366) Einheiten gewachsen. Das entspricht im Vergleich zum Vorjahr einer Steigerung um 4,5 %, im Vergleich zum Jahr 2002 handelt es sich um eine Steigerung von 36,96%.

Die Bibliothek umfasst nun insgesamt 14.873 Bände.

Alle im Jahr 2008 erworbenen Bücher und Zeitschriften wurden in der Datenbank »Bibliothek« erfasst, die bis Ende 2008 damit 24.288 Einträge enthielt, darunter 5.873 Zeitungsausschnitte.

Insgesamt wurden **771 Bibliotheksnutzer** (2007: 640) gezählt. Die Zahl der Besucher der Bibliothek ist damit wiederum – um 20,5 % im Vergleich zum Vorjahr – gestiegen. Zum großen Teil ist dies auf die größere Zahl von Schülern/innen zurückzuführen, die in der Oberstufe eine Facharbeit anfertigen müssen, dafür häufig geschichtliche lokale Themen wählen und dafür dann bei uns nach Material suchen. Die Bibliothek wurde aber auch von Journalisten für die Vorbereitung von Fernsehproduktionen benutzt oder von Examenskandidaten, die z.T. über Wochen in der Bibliothek arbeiteten.

Der **Bibliothekskatalog** war seit der Umstellung auf EDV zwar allen Mitarbeitern/innen des NS-Dokumentationszentrums, aber nicht mehr den Besuchern/innen der Bibliothek zugänglich. Es war schon seit längerem geplant, den Katalog auf einem Einzelplatzrechner im Lesesaal der Bibliothek zur Verfügung zu stellen, man wollte dies jedoch nicht mit der alten Version von Faust beginnen. Nach der Umstellung auf Faust 6, die Ende August 2008 erfolgte, begannen die Vorbereitungen, um den Bibliothekskatalog mittels Datenbank zugänglich zu machen. Ein neuer Thesaurus wurde angelegt (der die Systematik der Bibliothek widerspiegelt), alle Einträge wurden nachträglich verschlagwortet, es wurde festgelegt, welche Objektarten und Felder und auch welche Objekte auf dem Bibliotheksrechner öffentlich sichtbar sein sollen. Nachdem diese Vorbereitungen abgeschlossen waren, wurden noch neue Suchmöglichkeiten geschaffen, die insgesamt für ungeübte Benutzer/innen leicht zu handhaben sind und schließlich die Katalogdaten auf den (dafür dann doch neu angeschafften) Rechner in der Bibliothek gespeichert. Diese Neuerung **verbessert erheblich den Service der Bibliothek** für die Benutzer/innen, die es sehr begrüßen, dass sie jetzt selbstständig Titel auf ihre Verfügbarkeit und Signatur

überprüfen können, aber auch im Katalog blättern und zu Themen recherchieren können. Die für diesen Katalog gemachten Vorbereitungen in der Datenbank können zukünftig dazu genutzt werden, den Bibliothekskatalog auch über das Internet recherchierbar zu machen. Dies soll zunächst über unsere eigene Homepage aufrufbar sein; als letzter Schritt ist dann die Beteiligung am gemeinsamen Katalog der Gedenkstättenbibliotheken geplant.

Mitgliedschaft in der Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken

Seit 1998 besteht die »Arbeitsgemeinschaft der Gedenkstättenbibliotheken« (AGGB), in der das NS-Dokumentationszentrum seit 1999 mitarbeitet. An der Arbeitsgemeinschaft, die die Förderung der Arbeit der Bibliotheken in den Gedenkstätten zum Ziel hat, beteiligen sich rund 40 Gedenkstätten und Institutionen. Zweimal jährlich werden Arbeitstreffen abgehalten: Einmal jeweils im Frühjahr zu bibliothekarischen Themen, ein weiteres Mal im Rahmen des allgemeinen bundesweiten Gedenkstättenseminars im Herbst.

Die Bibliothekarin Astrid Sürth nahm am April-Treffen 2008 der Arbeitsgemeinschaft in der Gedenkstätte Roter Ochse in Halle (Saale) teil. Außer der Gedenkstätte Roter Ochse mit zwei Dauerausstellungen zur politischen Justiz 1933 – 1945 und 1945 – 1989 und der dortigen Bibliothek wurde das Gelände der Franckeschen Stiftungen besichtigt. Dort wurden insgesamt drei Bibliotheken besucht: die Historische Kulissenbibliothek, eine Teilbibliothek der Universität Halle-Wittenberg sowie die Bibliothek des Interdisziplinären Zentrums für die Erforschung der Europäischen Aufklärung. Frau Simone Ermert gab eine

Die Bibliothek



Einführung zum Thema »Teaching Library« und Dr. Eric W. Steinhauer hielt einen Vortrag über »Das neue Urheberrecht seit dem 1.1.2008«.

Ausbildung

Annett Krebs setzte ihre am 1.8. 2007 im NS-Dokumentationszentrum begonnene **Ausbildung** im Ausbildungsberuf Fachangestellte/r für Medien- und Informationsdienste in der Fachrichtung Information und Dokumentation fort. Sie absolvierte zwei Praktika, im Historischen Archiv der Stadt und der Stadtbibliothek. Während dieser Zeit waren im Austausch zwei Auszubildende dieser Einrichtungen bei uns im Praktikum: 8.5. – 29.5.2008 Lena Terliesner 2.9. – 26.9.2008 Björn Raffelsiefer

Seit dem 18.6.2008 arbeitet Frau Rotraud Jaschke mittwochs ehrenamtlich in der Bibliothek. Sie erstellte zunächst ein Register für das Buch »Arisierung« in Köln von Britta Bopf und arbeitet nun daran, Interviews abzufragen und inhaltlich zu erschließen.

Dokumentation

Einführung des Programms Faust 6

Im Bereich der Dokumentation stellen die Einführung des Programms Faust 6 und die begonnene Reorganisation der Dokumentationsstrukturen die wichtigsten Neuerungen des Jahres 2008 dar. Nachdem Faust 6 bereits 2007 angeschafft werden konnte, dauerte es allerdings noch bis Ende August 2008, bis es für die hausinterne Nutzung über das städtische Netzwerk freigegeben wurde. Zuvor waren einige organisatorische, technische und datenschutzrechtliche Schwierigkeiten zu überwinden. Dies gelang in enger Kooperation mit den Kollegen/innen Harald Gellhaus, Udo Zaudig, Bernd Wierzbicki, Harald Schmitz und Gabriele Sill-Schmitt vom städtischen Amt für Informationsverarbeitung. In mehreren Arbeitstreffen mit dem Datenschutzbeauftragten Herbert Powalka wurde unter Berücksichtigung der Vorgaben des Datenschutzgesetzes des Landes Nordrhein-Westfalen ein Datenschutzkonzept entwickelt, das u.a. vorsieht, dass Datenbanken mit sensiblen Daten nur von einzelnen Mitarbeiter/innen eingesehen und bearbeitet werden können. Das bis

August 2008 verwendete Programm Faust 3 stammte noch von Ende der 1990er Jahre. Wer die Geschwindigkeit kennt, mit der sich Entwicklungen im IT-Bereich vollziehen, kann sich sicherlich vorstellen, dass das neue Programm eine Vielzahl lang ersehnter Möglichkeiten eröffnet.

Reorganisation der Dokumentationsstrukturen

Durch die ertragreiche Arbeit der letzten Jahre ist eine Fülle von Informationen zusammengekommen, die sich auf eine inzwischen recht unübersichtlich gewordene Zahl von themenübergreifenden wie projekt- oder themenspezifischen Datenbanken verteilt. Die Reorganisation der Dokumentationsstrukturen war zwar schon seit längerem als notwendig erkannt worden, ließ sich bisher jedoch nicht nur mangels technischer Voraussetzungen, sondern vor allem mangels personeller Kapazitäten nicht umsetzen. Mit der Ende 2007 erfolgten Besetzung einer halben Stelle im Bereich Dokumentation (mit Nina Matuszewski) konnte zunächst lediglich begonnen werden, die bisherige zentrale Datenbank »Gesamtdokumentation« in zwei Datenbanken namens »Sammlung« und »Auswertung« aufzuteilen. Die komplette Reorganisation wird erst möglich sein, wenn der Aufbau eines Dokumentationsbereichs im NS-Dokumentationszentrum mit zusätzlichen Stellen erfolgt sein wird.

In der **Datenbank »Sammlung«** werden die physisch vorhandenen Materialien (Fotografien, Dokumente, Tonkassetten mit Interviews, Plakate, Einzelzugänge Objekte) nachgewiesen. Die Erfassung erfolgt jeweils angepasst an die Besonderheit der einzelnen Quellenarten. Bei der **Datenbank »Auswertung«** handelt es sich um eine Faktendatenbank; hier werden die aus verschiedenen Quellen gewonnenen Informationen nach vorwiegend thematischen Gesichtspunkten strukturiert. Nach und nach sollen die bisher eigenständigen Datenbanken kleinerer Projekte in die Datenbanken »Sammlung« oder »Auswertung« importiert werden, wodurch sich die Anzahl der Datenbanken reduziert. Die Reorganisation umfasst eine Vielzahl sehr aufwändiger Arbeitsschritte, von denen hier nur einige kurz genannt sein sollen: Analyse der vorliegenden Datenbanken nach Feldstruktur und Feldinhalten, Überarbeitung der Felddefinitionen, Erstellung von Feldzuordnungen für den Datenimport, Festlegung von Eingabekonventionen, Überarbeitung der Datensätze selbst. Die Umsetzung all dieser Arbeitsschritte wird noch geraume Zeit beanspruchen.

Neben den beiden großen Datenbankbereichen Sammlung und Auswertung, die auf die interne Arbeit ausgerichtet sind, sollen im Hinblick auf eine **Internetveröffentlichung konzipierte Projektdatenbanken** entwickelt werden. Um einerseits die für die Veröffentlichung notwendige Gestaltungsfreiheit zu wahren, andererseits die hier aufbereiteten Informationen unter einem einheitlichen Zugang recherchierbar zu machen, bleiben diese Projektdatenbanken als eigenständige Datenbanken erhalten und werden durch Referenzierung mit der Datenbank »Auswertung« verknüpft.

Die Dokumentarin
Nina Matuszewski
an ihrem Arbeitsplatz



Digitalisierung von Zeitzeugeninterviews

Die Digitalisierung der Audiokassetten durch die SBK Sozialbetriebe Köln geht erfreulicherweise schneller voran, als beim Projektstart zu erwarten war. Von den rund 1.300 Audiokassetten lagen bis Jahresende 690 Audiokassetten in digitalisierter Form vor.

Die Digitalisierung der Interviews sorgt nicht nur für die konservatorische Sicherung dieser so wichtigen Quellen, sondern vereinfacht ihre Nutzung sehr. Die Tondateien werden – mit Faust 6 nun möglich – als digitale Dokumente in die Datenbank eingebunden. Für die vorliegenden Interviewdateien ist dies bereits geschehen. Damit können die Mitarbeiter/innen des NS-Dokumentationszentrums nun direkt von ihrem Arbeitsplatz aus die Interviews abhören. Um dies zu realisieren, wurden die Interviews aus der bisherigen nach Zeitzeugen gegliederten Verzeichnung in eine eigene Objektart überführt und die Feldstruktur entsprechend überarbeitet. Zu vielen

Die Praktikantin
Catrin Schneider beim
Ordnen eines Bestandes

Interviews liegen außerdem Transkripte vor. Auch diese werden nun nach und nach in die Datenbank eingebunden und stehen dann per Mausklick zur Verfügung. Diese Neuerungen bieten durch die Bündelung der bisher verstreut vorliegenden Informationen einen deutlich schnelleren und komfortableren Zugriff auf die vorhandenen Informationen und erleichtern die Arbeit sehr. Mit der parallel hierzu begonnenen inhaltlichen **Erschließung der Interviews** durch eine Verschlagwortung nach Themen, Personen, Körperschaften und Orten lassen sich Interviews oder einzelne Passagen daraus für verschiedene Fragestellungen gezielter nutzen. Dies kommt nicht zuletzt dem Service unseren Besucher/innen gegenüber zugute.

Dokumentation der Einzelobjekte

Bei der Gründung des NS-Dokumentationszentrums war der Aufbau einer Sammlung von Objekten aus der Zeit des Nationalsozialismus kein primäres Sammlungsziel, jedoch wächst erfreulicherweise die Anzahl der Objekte durch Schenkungen und vereinzelt Ankäufe stetig. Für eine verbesserte Dokumentation der Einzelobjekte wurden die konzeptionellen Vorarbeiten geleistet, sodass nun die Überarbeitung der Datensätze nach den neuen Erfassungsprinzipien möglich ist. Ein großer Sprung erfolgte bei der fotografischen Dokumentation der Sammlung von Einzelobjekten: Zwischen März und Juni 2008 fertigte der Fotograf Martin Bräker Objektfotos zu ca. zwei Dritteln der Sammlung an. Die digitalen Fotografien werden bei der Überarbeitung der Datensätze in die Erfassungsmasken eingebunden.



Verzeichnungsarbeit

Diese und andere Neuzugänge (z. B. Kopien aus anderen Archiven für unsere Sammlung) werden nach und nach verzeichnet. Darüber hinaus konnte mit der Aufarbeitung von Verzeichnungsrückständen begonnen werden. Außerdem wurde eine Vielzahl vorhandener Datensätze in den verschiedenen Auswertungsdatenbanken mit neu ermittelten Informationen ergänzt und überarbeitet. Eingabekonventionen wurden vereinheitlicht und Anleitungen zur Dateneingabe erstellt. Neben den fest angestellten Mitarbeiter/innen des Hauses waren hieran verschiedene freie Mitarbeiter/innen und Praktikant/innen beteiligt. So leisteten Tobias Metzner und Christian Zech wertvolle Hilfe bei der Korrektur von umfangreichen Datensätzen, Anne Günther, Christina Schulz, Azziza Malanda und Rotraut Jaschke machten sich u.a. um die inhaltliche Erschließung von Interviews verdient. Mirka Lenarcik verzeichnete vor allem Materialien zum Projekt Widerstand, Katrin Grajetzki und Catrin Schneider

die Aktenkopien aus dem Bundesarchiv/Militärarchiv in Freiburg und Clio Janssen verschiedene Materialien zum Thema Jugend.

Pflege und Ausbau der nationalen und internationalen Kooperation

Bestehende Kontakte zu Gedenkstätten im In- und Ausland wurden in Hinblick auf künftige Kooperationen weiter vertieft, so z. B. auf dem jährlich stattfindenden Workshop »Datenbanken zu Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft in Deutschland 1933–1945«, der dieses Mal vom Bundesarchiv in Berlin ausgerichtet wurde. Das NS-Dokumentationszentrum wurde durch Nina Matuszewski vertreten.

Überblick über die vorhandenen Datenbanken

Bei den vorhandenen Daten handelt es sich zum Teil um abgeschlossene, im Rahmen von Projekten angelegte Datenbanken, wie etwa die Bibliografie zum Pressewesen oder die Reichsärztekartei. Die größeren Datenbanken – etwa die zu Personen, Institutionen oder das Verzeichnis der Fotografien – werden hingegen kontinuierlich ergänzt. Dies geschieht entweder im Zuge der alltäglichen Arbeit, wenn zum Beispiel durch Anfragen neue Erkenntnisse über Personen eingehen, oder aber im Zusammenhang mit Projekten. Solche Projekte wurden zum Beispiel zu den Schwerpunkten »Frauen«, »Theater« oder »Stadtverordnete«

durchgeführt. Die hierbei erhobenen oder ergänzten Datensätze sind in diesem Fall innerhalb einer Datenbank mit einer Projektnummer kenntlich gemacht.

Mit der folgenden Liste soll ein genauerer Einblick in die Art und den Umfang der im NS-Dokumentationszentrum elektronisch erfassten Informationen gegeben werden. Bei den hier als »Datenbanken« aufgeführten Dokumentationen handelt es sich zum Teil um eigenständige Datenbanken, zum Teil um Datensätze, die als »Objektarten« Bestandteil einer größeren Datenbank sind. Bei einigen Datenbanken hat sich im Vergleich zum Vorjahr die Zahl der Datensätze gegenüber dem Vorjahr verringert. Das liegt daran, dass

Dubletten beseitigt und versehentlich leer angelegte Datensätze gelöscht wurden. Die absolute Zahl der neu hinzu gekommenen Datensätze ist allerdings nur ein quantitativer Indikator für die tatsächlich geleistete Arbeit. Wieviele Datensätze mit neu gewonnenen Informationen qualitativ ergänzt wurden, geht hieraus nicht hervor.

Insgesamt umfassten die verschiedenen Dokumentationen zum Jahresende **152.723 Datensätze** (148.883 im Jahr 2007).

Datenbanken

Dokumentation	Inhalt	2005	2006	2007	2008
Akten- und Zeitungsanalyse	Ausführliche Auswertung wichtiger Zeitungen und Quellen (z.B. Berichte des Schweizer Generalkonsuls von Weiss)	1.248	1.248	1.248	1.247
Bibliografie zum Pressewesen	Ausführliche Bibliografie zum deutschen Pressewesen zwischen 1933–1945	2.696	2.696	2.696	2.696
Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus«	Vollständige Verzeichnung der Dauerausstellung im EL-DE-Haus, u. a. mit Bildunterschriften und Copyrightvermerk	2.257	2.257	2.257	2.257
Dokumente	Verzeichnis der im NS-Dok. vorhandenen digitalisierten Dokumente, ausgegliedert aus der Datenmaske zur Erfassung des Fotobestands	-	-	-	774
Einzelzugänge	Verzeichnis der im NS-Dok gesammelten Einzelzugänge (meist aus privater Hand stammende Quellen, Objekte, Tagebücher, Fotoalben etc.); mit Angabe zur Herkunft und/oder Überlieferungsgeschichte	847	976	1.004	1.044
Ereignisse	Verzeichnis wichtiger Ereignisse in Köln von 1919 bis 1945	7.133	7.133	7.134	7.140

Datenbanken

Dokumentation	Inhalt	2005	2006	2007	2008
Ersatzdokumentation	Beschreibung aller durchgesehener oder ermittelter Aktenbestände in staatlichen, städtischen oder sonstigen Archiven, die für die Arbeit des NS-Dok. von Bedeutung sind oder sein könnten. Sofern bereits eingesehen, kurze Beschreibung des Bestandes und der einzelnen Akteninhalte, Bearbeitungsstatus etc.	5.636	6.291	6.684	7.083
Filme	Dokumentation der im NS-Dok.- verfügbaren, zur Vorführung zugelassener Filme mit qualifizierter Inhaltsbeschreibung	135	135	135	135
Fotografien	Verzeichnis des Fotobestandes des NS-Dok.	16.842	19.665	21.440	22.712
Gedenkbuch der jüdischen Opfer	Biographische Angaben zu während der NS-Zeit in Köln als »Juden« verfolgten Menschen	18.795	18.795	18.753	19.099
Gestapo und Prozess gegen Josef Hoegen	Auswertung aller verfügbaren Akten zum Themenkomplex »Hoegen und Hoegen-Prozess«	965	965	965	965
Institutionen	Verzeichnis der im Rahmen der Arbeit des NS-Dok. ermittelten relevanten Institutionen (Theater, Universität etc.), mit Adresse, Einrichtung, Angaben zu Leitung, Funktion etc.	186	186	186	205
Inszenierungen auf Kölner Bühnen	Inszenierungen an bzw. auf Kölner Bühnen von 1932/33 bis 1943/44: Zeitpunkt, Regie, Darsteller, Ort, Zuschauerzahlen etc.	863	863	863	900
Interviews	Verzeichnis der im NS-Dok. vorhandenen Zeitzeugeninterviews mit Angaben zur Person, kurze Inhaltsangabe, Copyright, Kassetten bzw. CD-Signatur, etc.	746	785	817	822
»Kinderlandverschickung« (KLV)	Auswertung aller verfügbaren Akten, Zeitungen, Zeitschriften und sonstiger Unterlagen zum Thema »Kinderlandverschickung«	5.058	5.058	5.058	5.058
»Kinderlandverschickung« (KLV) – Glossar	Begriffserklärungen zum Thema »Kinderlandverschickung« und »Jugend im Zweiten Weltkrieg«	71	71	71	71
»Kinderlandverschickung« (KLV) – Zeitzeugenberichte	Zeitzeugenerinnerungen zum Thema »Kinderlandverschickung« und Zweiter Weltkrieg	256	256	255	255
KLV-Fotografien	Verzeichnung der im Rahmen der Ausstellung zur KLV gesammelten Abbildungen (mit ganzen Seiten aus Fotoalben; Verweis auf Dateinamen auf CDs: 4.296; ohne ganze Seiten aus Fotoalben: 3.589)	7.885	7.885	7.885	7.885

Datenbanken

Dokumentation	Inhalt	2005	2006	2007	2008
Kölner Lehrer/innen	Auswertung von Personal- und Entnazifizierungsakten der Direktoren und der Lehrkörper von vier Kölner Gymnasien (Dreikönigsgymnasium, Kaiserin-Augusta-Schule, Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, Königin-Luise-Schule): 527; Biografien von KLV-Betreuungslehrern, u.a. auf der Grundlage von Entnazifizierungsakten: 73	600	600	600	600
Kölner Schulen	Verzeichnis aller Kölner Schulen (Grundlage: Kartei Joachim Trapp) und Ergänzungen um relevante Inhalte zu den Themen KLV und (nur partiell) Zweiter Weltkrieg auf der Grundlage von Schulchroniken und Schulakten)	349	349	349	411
Kölner Wirtschaft	Verzeichnis von Kölner Firmen mit Gründungsjahr, Geschäftsform, Vorstand 1933-1945, Produktionsschwerpunkt, Zerstörungsgrad etc.	276	276	276	276
Kontakte zu Zeitzeuginnen und Zeitzeugen	Verzeichnis tatsächlicher und potentieller Zeitzeugen/innen für das Videoprojekt »Erlebte Geschichte«	326	326	345	364
Kontakte zum Thema »Jugend in der NS-Zeit«	Informationen zu Zeitzeugen/innen und Materialien zu »Jugend in der NS-Zeit«	472	472	472	472
Kontakte zum Thema »Kriegsende«	Verzeichnis der Leihgeber/innen für die Ausstellung zum 60. Jahrestag des Kriegsendes im Jahr 2005, inklusive Materialbeschreibung, zum Teil mit biographischen Angaben.	364	372	373	364
Lexikon Videoprojekt	Im Rahmen des Projekts »Erlebte Geschichte« verfasste »Lexikon«-Artikel	1.360	1.360	1.360	1.360
Luftwaffenhelfer (LWH)	Auswertung des verfügbaren Materials (Presse, Dokumentationen, Schulakten etc.) zum Thema »Luftwaffenhelfer«	1.109	1.109	1.109	1.109
Luftwaffenhelfer (LWH) -Fotos	Verzeichnung der im Rahmen des Themas »Luftwaffenhelfer« gesammelten Abbildungen	1.562	1.562	1.562	1.562
Opfer des Krieges	Übersicht über alle auf Kölner Friedhöfen beerdigten Personen, die unter das Kriegsgräberfürsorgegesetz fallen und während des II. Weltkrieges starben. Die Datenbank ist nach Namen, Friedhöfen und Sterbedaten recherchierbar und bildet die in Papierform vorhandenen Listen des Kölner Friedhofsamtes ab. Hierunter befinden sich rund 2.200 deutsche Soldaten, rund 9.000 Opfer des Bombenkrieges und rund 2.000 Ausländer/innen sowie andere Opfer der Gestapo und der »Euthanasie«.	13.293	13.293	13.293	13.293

Datenbanken

Dokumentation	Inhalt	2005	2006	2007	2008
Organisationen	Verzeichnis der im Rahmen der Arbeit des NS-Dok. ermittelten relevanten Organisationen, Parteien und öffentlichen Einrichtungen: Adresse, Einrichtung, Leitung, Funktion etc.	513	513	514	521
Personen	Verzeichnis der im Rahmen der Arbeit des NS-Dok. ermittelten relevanten Personen: Persönliche Daten, beruflicher und politischer Werdegang etc.	8.906	8.926	10.709	11.265
Plakate	Verzeichnis der im NS-Dok. gesammelten Plakate (zeitgenössische und aktuelle)	506	524	576	607
Polizeidienststellen	Verzeichnis aller Polizeidienststellen (Schutzpolizei, Staatspolizei, Verwaltungspolizei etc.) in Köln 1933–1945	209	209	209	209
Presseauswertung zum Thema »Polizei«	Auswertung des »Westdeutschen Beobachters« von 1932–1944 für das Projekt »Polizei«; enthält u.a. biographische Hinweise, Ereignisse, Titel der Artikel	1.516	1.516	1.516	1.516
»Reichsärztekartei«	Erfassung der »Reichsärztekartei« für die Kammerbezirke Köln–Aachen, Düsseldorf und Moselland. Die Vorder- und Rückseiten der Kartei wurden 1:1 abgebildet, viele Angaben mit Variablen versehen, was statistische Auswertungen ermöglicht. Eine solche liegt mit der Examensarbeit von Uwe Zimmermann (in Bibliothek vorhanden) in einem ersten Schritt bereits vor.	6.190	6.190	6.190	6.190
Schulchroniken	Verzeichnis aller greifbaren Quellen (Schulchroniken, Schularchive) zu Kölner Schulen mit Standort und Bearbeitungshinweis	83	83	83	83
Schulfotos	Verzeichnis von Abbildungen Kölner Schulgebäude	161	161	161	161
Sinti und Roma	Biographische Angaben zu während der NS-Zeit in Köln als »Zigeuner« verfolgten Menschen (Vorarbeiten zu einem Gedenkbuch)	1.602	1.602	1.602	1.602
Stadtverwaltung Köln	Verzeichnis der städtischen Dienststellen von 1933–1945: Namen, Orte, Einrichtung, Auflösung, Kompetenzen etc.	314	314	314	314
Stolpersteine	Verzeichnis von allen in Köln verlegten Stolpersteinen, das als Grundlage für den Internetauftritt dient. Außerdem werden als interne Arbeitshilfe die Rechercheergebnisse über Häuser oder Straßen auch dann vermerkt, wenn dort kein Stolperstein verlegt wurde.	1.552	1.729	1.878	1.930

Datenbanken

Dokumentation	Inhalt	2005	2006	2007	2008
Topografie	Verzeichnis der im Rahmen der Arbeit des NS-Dok. ermittelten relevanten Orte, Gebäude oder Dienststellen: Adresse, Funktion, Umnutzung, Besitzer etc.	1.069	1.073	1.076	1.098
Unangepasste Jugendliche	Auswertung aller verfügbaren Akten zum Themenkomplex »Unangepasste Jugend«	881	881	881	1.007
Ungeklärter Status	Datensätze, die aus datenschutzrechtlichen Gründen aus der Datenbank »Gedenkbuch« ausgegliedert wurden	-	-	-	122
Vereine	Verzeichnis der im Rahmen der Arbeit des NS-Dok. ermittelten relevanten Vereine: Adresse, Einrichtung, Rechtsform, Leitung, Funktion etc.	488	489	489	489
Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN)	Sammlung von Unterlagen zu NS-Prozessen gegen Angehörige des politischen Widerstandes, meist KPD.	194	194	194	194
Zeitungen und Zeitschriften bis 1945	Verzeichnis aller Zeitungen, Zeitschriften und anderer Presserzeugnisse aus Köln und dem Rheinland bis 1945: Titel, Erscheinungsjahr und -ort, Verleger, Redaktion etc.	530	530	530	530
Zeitzeugenberichte	Verzeichnis der im NS-Dok. vorhandenen schriftlichen Zeitzeugenbericht, ausgegliedert aus der Datenmaske zur Erfassung der Interviews	-	-	-	52
Zwangsarbeit in Köln	Biographische Angaben zu während der NS-Zeit in Köln beschäftigten Zwangsarbeiter/innen, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen (insgesamt 24.303) sowie Angaben zu Lagern oder sonstigen Wohnorten (468)	24.279	24.255	24.771	24.796
Insgesamt		140.323	144.173	148.883	152.845

Projekte und Arbeitsschwerpunkte

Empfang der Gäste des
Besuchsprogramms für jüdische
ehemalige Kölnerinnen und Kölner
im Rathaus im August 2008



Jüdische Geschichte

Einladung jüdischer ehemaliger Kölnerinnen und Kölner durch die Stadt Köln

Tausende jüdischer Kölner/innen mussten während des NS-Regimes aus Köln und Deutschland flüchten und sich in der Emigration eine neue Existenz aufbauen. Sie und ihre Nachkommen leben heute in vielen Ländern, vor allem in Israel und den USA. Seit 1986 lädt die Stadt jedes Jahr einige von ihnen nach Köln ein, um ihnen eine neue Verbindung zur ehemaligen Heimat zu ermöglichen. Einladung, Programm und Betreuung während des Aufenthalts werden vom Büro des Oberbürgermeisters (Uschi Cöbler) durchgeführt. Teil des für die Gäste organisierten Programms ist der offizielle Empfang der Gäste im Rathaus, ein Besuch der Synagogen-Gemeinde und der Besuch von Kölner Schulen, in denen die Gäste über ihre Erfahrungen während der NS-Zeit berichten.

Das NS-Dokumentationszentrum ist eng in die Vorbereitung und Durchführung des Besuchsprogramms eingebunden. Die Gäste lernen während ihres Aufenthalts die Arbeit des Zentrums kennen, werden zu ihrer Lebensgeschichte interviewt und stellen Fotografien und Dokumente zur Verfügung. Ein Großteil der im Archiv

des NS-DOK gesammelten Zeitzeugenberichte und Materialien zur jüdischen Geschichte Kölns verdankt es den Mitgliedern dieser Besuchsgruppen.

Während des Besuches werden die Gäste mit Erinnerungen konfrontiert, die zu den leidvollsten ihres Lebens gehören. Viele von ihnen haben in Köln ihre Eltern, Geschwister oder Freunde, die ermordet wurden, zuletzt gesehen. Die psychischen Belastungen des Besuchs in Köln sind also hoch. Es überrascht nicht, dass manche, die eingeladen werden, sich nicht zu einem Besuch Kölns entschließen können, und manche mit großen Ängsten nach Köln kommen.

Ihre Erfahrungen während des Besuchs sind jedoch für fast alle Gäste äußerst positiv. Die Bedeutung, die diese offiziellen städtischen Einladungen für die Gäste selbst haben, kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Für die meisten der Teilnehmer sind Empfang und Betreuung in Köln von einem immensen emotionalen Wert. Sie erleben während ihres Aufenthalts, dass die Verfolgung der jüdischen Bevölkerung in der NS-Zeit im heutigen Köln erinnert wird, dass die Stadt versucht, sich der Vergangenheit zu stellen und auch, dass man ihrer Person und ihrer Lebensgeschichte Wertschätzung entgegen

bringt. Immer wieder erklären Gäste, dass die Tage in Köln zu den wichtigsten Erfahrungen ihres Leben gehören, dass sie durch diese neuen Erfahrungen lernten, die traumatischen Belastungen der NS-Verfolgung besser zu bewältigen und ihnen neue Gefühle entgegensetzen können.

Viele Gäste versuchen während des Aufenthalts in Köln, Spuren ihres früheren Lebens zu finden – Straßen und Häuser, in denen ihre Familien gelebt haben, Orte, die wichtig für sie waren. Das NS-Dokumentationszentrum hilft bei dieser Spurensuche und stellt aus seinem Archiv Dokumente und Fotografien von Häusern, Geschäften, jüdischen Schulen, Einrichtungen und Vereinen zur Verfügung. Das Projekt Stolpersteine findet bei fast allen Gästen sehr große Zustimmung. Sie gehen zu Gedenksteinen, die für Angehörige gelegt wurden, und initiieren häufig die Verlegung von Steinen.

Auch im Kontakt der Gäste untereinander ergeben sich oft neue Erfahrungen: Mitschüler und Bekannte, die man für ermordet hielt, treffen nach 70 Jahren wieder zusammen, Verwandte finden sich wieder. So waren etwa in der Besuchsgruppe 2008 zwei Gäste, die nach kurzem feststellten, dass sie zwei Zweigen einer Familie angehörten, die seit den 1930er Jahren nichts voneinander gehört hatten.

Der Besuch in Köln ist für viele Gäste Anlass, dauerhaften Kontakt mit dem NS-Dokumentationszentrum – stellvertretend für ihre ehemalige Heimatstadt – zu halten und sich kontinuierlich über dessen Arbeit zu informieren.

Kontakte zu jüdischen ehemaligen Kölner/innen und Nachkommen

Im Rahmen seiner Arbeit nimmt das NS-Dokumentationszentrum mit jüdischen Überlebenden und emigrierten bzw. geflüchteten Kölner/innen Kontakte auf, und führt sie, soweit möglich, auch kontinuierlich weiter. Im Laufe der Jahre wurden so Verbindungen zu Hunderten von Personen geknüpft, die mit Zeitzeugenberichten und Dokumenten zur Arbeit des Zentrums beitragen, aber auch ihrerseits Material und Auskünfte erhalten. Durch die Internetpräsentation des NS-Dokumentationszentrums werden Arbeit und Angebote im Bereich der Recherchemöglichkeiten zur Geschichte jüdischer Personen, Familien und Institutionen stetig bekannter.

Ganz deutlich erhöhte sich in den letzten Jahren die Kontaktsuche von Nachkommen ehemaliger Kölner/innen, d.h. von Personen, die selbst nicht in Köln gelebt haben, sondern im Ausland geboren wurden. Es sind Nachkommen der ersten wie der zweiten Generation, also die Kinder und Enkelkinder von ehemaligen Kölnern, die nach den Wurzeln ihrer Familien in Köln suchen. Dabei handelt es sich um Familien, die heute auf allen Kontinenten leben. Es ist beeindruckend und berührend, wie groß das Interesse dieser Familien an ihrer deutschen, rheinischen und Kölner Geschichte ist, auch wenn die meisten, speziell in der Generation der Enkel, kein Deutsch mehr sprechen. Es löst häufig große Überraschung aus, wenn das NS-DOK aufgrund seiner Datenbanken und seines Archivs umfangreiche Informationen über die Familien, ihre Lebensumstände in Köln, aber auch über Verfolgung und Deportation zur Verfügung stellen und die Erarbeitung von Genealogien und Familiengeschichten intensiv unterstützen kann.

Ein kurzes Beispiel:

Ende 2007 erhielt das NS-Dokumentationszentrum eine Email aus der russischen Großstadt Togliatti. Die Enkelin des Arztehepaars Dr. Max und Dr. Ilse Günther, die mit ihrer Tochter Ruth Mitte der 1930 Jahre von Köln in die Sowjetunion geflüchtet waren, hatte die Website des NS-DOK entdeckt und fragte nun nach Informationen zu ihren Großeltern an. Das NS-DOK konnte Angaben, Fotos und Dokumente zur Verfügung stellen und erhielt im Gegenzug umfangreiches Material zur Familie. 2008 entschloss sich die Enkelin mit ihrem Mann zu einem ersten Besuch nach Köln – einem ersten Besuch überhaupt in Westeuropa – zu kommen und vor Ort nach Spuren der Familie zu suchen. Bei diesem Aufenthalt konnten sie im NS-DOK recherchieren und die Wohnorte der Großeltern aufsuchen.

Privat finanzierte Israel-Aufenthalte der wissenschaftlichen Mitarbeiterin, die seit über 20 Jahren den Bereich der jüdischen Geschichte betreut, Dr. Barbara Becker-Jákli, werden nicht nur für Kontakte mit Yad Vashem, der nationalen israelischen Gedenkstätte in Jerusalem, genutzt, sondern vor allem auch, um Kontakte mit ehemaligen Kölnerinnen und Kölner aufrecht zu erhalten oder anzuknüpfen. Auch in Israel zeigt sich, ein großes Interesse der Kinder und Enkel, mit Köln in Kontakt zu kommen oder zu bleiben. Es ist oft überwältigend, mit welch starken Gefühlen die Familien reagieren, wenn sie Interesse und Anteilnahme an ihrem Leben von Seiten der Stadt Köln wahrnehmen.

Es ist daher nicht übertrieben anzumerken, dass die intensiven Kontakte, die das Büro des Oberbürgermeisters und das NS-Dokumentationszentrum zu jüdischen ehemaligen Bürgerinnen und Bürgern unterhält, in beachtlichem Maße zu Ansehen und Prestige der Stadt beitragen.

Ein Klassenfoto der
städtischen jüdischen Volksschule
Lützowstraße, 1936



Sammlung zur jüdischen Geschichte – Projekt »Klassenfotos der städtischen jüdischen Volksschule Lützowstraße«

Das Archiv des NS-Dokumentationszentrums umfasst Tausende von Fotografien und Dokumente zur jüdischen Geschichte Kölns während Weimarer Republik und NS-Zeit: Familienfotos, Porträts, Fotos von Häusern, Geschäften, von jüdischen Einrichtungen wie dem jüdischen Krankenhaus, Waisenhaus, Kinderheim, von jüdischen Vereinen und Organisationen sowie den jüdischen Schulen. Diese Sammlung ist für eine Vielfalt von lokalen und regionalen, aber auch nationalen und internationalen Forschungen, Ausstellungen, Publikationen und Anfragen der Medien von großem Interesse. Dokumente und Objekte wurden als Leihgabe zum Beispiel für Ausstellungen des Jüdischen Museums in Berlin, des Hauses der Deutschen Geschichte in Bonn, des Mémorial de la Shoah in Paris, des Holocaust Memorial Museums in Washington zur Verfügung gestellt.

Unter diesen Fotos befindet sich auch eine Vielzahl von Fotos zu jüdischen Schulen, insbesondere Klassenfotos der städtischen jüdischen Volksschule, die sich seit 1922 in der Lützowstraße befand. Nach der Ausgrenzung jüdischer Kinder aus dem öffentlichen Schulwesen seit 1933 stieg die Zahl der Schülerinnen und Schüler rasch an. 1934 wurden fast 900 Kinder von 20 Lehrkräften unterrichtet. Jede Klasse wurde im Laufe der Schuljahre mehrmals fotografiert, entweder im Klassenzimmer oder auf dem Schulhof. Viele der Kinder nahmen ihre Klassenfotos mit in die Emigration oder auf die Flucht – eine letzte Erinnerung an ihre Schulzeit, an Freunde/innen. Im Kontakt mit emigrierten Kölner/innen kam eine große Anzahl dieser Fotos – als Reproduktionen oder Originale – in unsere Einrichtung, so dass eine Sammlung mit mittlerweile **über 80 Fotos entstand, die von 1919 bis zum Ende des regulären Unterrichts 1938 reichen**. Damit kann ein Großteil der Klassen mit Kindern und Lehrkräften dokumentiert werden.

Ein laufendes Projekt des NS-Dokumentationszentrums ist damit befasst, das Schicksal der Kinder, Lehrerinnen und Lehrer der Volksschule Lützowstraße aufzuklären. Ein kleiner Teil der Fotografien wurde Ende 2008/Anfang 2009 in der Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums »Jüdisches Leben in Köln 1918–1945« gezeigt (siehe dazu oben Sonderausstellungen und Veranstaltungen).

Projekt »ÜberLebenswege«

Dank der erneuten Förderung durch die Landeszentrale für politische Bildung konnten die Recherchen zu der Verfolgungsgeschichte der in das Ghetto Litzmannstadt deportierten Kölner/innen fortgesetzt werden. Bei dem Projekt, das unter der Leitung von Dr. Karola Fings und Dr. Barbara Becker-Jákli stand und in dem Franziska Bedorf, Christiane Hoss, Maren Jaschke und Nina Matuszewski mitarbeiteten, ging es in erster Linie darum, den Verbleib von rund 400 Deportierten zu klären. Für diese

Łódź. Alexanderhofstraße 37.
Das Haus lag in dem Ghetto Litzmannstadt.
Hier lebte die 1903 in Köln geborene Alice Graumann
zusammen mit acht Personen in einem Zimmer,
bevor sie im Frühjahr 1942 im Vernichtungslager Kulmhof
ermordet wurde. Foto: Sabine Würich (2007)



Männer, Frauen und Kinder hatten wir bei den Recherchen im Staatsarchiv Łódź nicht klären können, ob sie im Ghetto starben bzw. ermordet wurden, ob sie den Deportationen in das Vernichtungslager Kulmhof zum Opfer fielen oder ob sie unter den Menschen waren, die 1944 mit der Auflösung des Ghettos Litzmannstadt nach Auschwitz deportiert wurden.

Einen Schwerpunkt der Recherchen bildete – wie bereits 2007 – die Auswertung der Akten der ehemaligen Oberfinanzdirektion Köln. Obwohl der in Berlin beim Bundesamt für zentrale Dienste und offene Vermögensfragen aufbewahrte Bestand

lückenhaft ist, konnten für einige der Betroffenen Akten gefunden werden. Über die Ergebnisse ihrer Recherchen referierte Christiane Hoss am 20. Juni 2008 auf der Jahrestagung der »Historikerinnen und Historiker vor Ort«, die erstmalig im NS-Dokumentationszentrum stattfand und sich dem Thema »Arisierung. Die wirtschaftliche Existenzvernichtung von Juden während der NS-Zeit« widmete. Daneben wurden im Rahmen des Projektes die Datensätze individuell überprüft, bearbeitet und Einzelanfragen bei verschiedenen Archiven gestellt. Nach Einarbeitung der Rückläufe in die Datenbank sollen dann abschließende Recherchen im Archiv des Internationalen Suchdienstes in Arolsen vorgenommen werden.

Mit dem Abschluss des Projektes »Überlebenswege – Leben und Sterben der aus dem Rheinland in das Ghetto Litzmannstadt deportierten Männer, Frauen und Kinder« wird es erstmals möglich sein, am Beispiel der Deportation von 2.000 Menschen aus Köln zu zeigen, was »Holocaust« bedeutete. Nur wenige – wir gehen derzeit von etwa sechs Menschen aus – überlebten diese Deportation. Die übrigen starben im Ghetto, in dem Vernichtungslager Kulmhof oder in einem der anderen Lager, in die sie ab 1944 deportiert wurden.

Gedenkstein für die Opfer der Deportationen nach Minsk / Maly Trostenez

Am Montag, den 20. Juli 1942, verließ gegen 15.00 Uhr der Transportzug »Da 219« den Bahnhof Deutz-Tief. Über Schneidemühl (21.7.), Wolkowysk (22.7.) und Baranowitsche erreichte der Zug am frühen Morgen des 24. Juli die belarussische Stadt Minsk, wo die deutschen Besatzer seit 1941 ein großes Ghetto für die jüdische Bevölkerung errichtet hatten. Der Zug fuhr aber nicht ins Ghetto, sondern vom Minsker Güterbahnhof aus in Richtung des 15 km südöstlich von Minsk gelegenen Dorfes »Maly Trostenez«, wo die SS auf einem Gut ein Lager unterhielt. In der Nähe dieses Gutes, dem etwa drei Kilometer entfernt gelegenen Kiefernwald bei Blagowschtschina, wurden alle 1.163 Männer, Frauen und Kinder noch am gleichen Tag vor ausgehobenen Gruben erschossen. Einige der Deportierten waren wohl schon auf dem Weg in das Waldstück in Lastwagen mit Gas ermordet worden. Niemand, der in diesem Transport war, überlebte.

Die Deportation und Ermordung der Menschen in diesem Zug ist in Urnissen bereits 1995 von Prof. Dr. Horst Matzerath im »Gedenkbuch« des NS-Dokumentationszentrums beschrie-

Ein Tag vor der Einweihung:
Der Kölner Stein (links) neben den Gedenksteinen
aus Hamburg, Bremen und Düsseldorf



ben worden. Dank der unermüdlichen Recherchen des inzwischen verstorbenen Ehepaars Irene und Dieter Corbach wurden in den vergangenen Jahren weitere wichtige Details zu der Geschichte der Deportierten bekannt. So zum Beispiel, dass sich unter ihnen besonders viele Kinder und Jugendliche befanden, die zuvor in dem Jüdischen Reformrealgymnasium »Jawne« in der St. Apenstraße unterrichtet worden waren. Und unter ihnen befand sich auch Dr. Erich Klibansky mit seiner Familie, jener berühmte Direktor des Gymnasiums, der vielen anderen Kindern und Jugendlichen der »Jawne« noch zu einer Emigration verholfen hatte. Mit dem Film »Die vergessenen Kinder von Köln«, den der Regisseur Jürgen Naumann 2006 produzierte, wurde die Geschichte einer größeren Öffentlichkeit bekannt.

Gerade das Ehepaar Corbach, dessen zusammengetragene Materialien als »Sammlung Corbach« in den Bestand des NS-Dokumentationszentrums übergegangen sind, hatte sich jahre-

lang auch für einen Gedenkstein für die Opfer der Deportation nach Minsk eingesetzt. Dieser Wunsch hat sich nun erfüllt. Der Anstoß ging zunächst von der jüdischen Gemeinde in Minsk aus. In Vorbereitung der Gedenkfeiern, die anlässlich des 65. Jahrestages der Liquidierung des Minsker Ghettos am 21. und 22. Oktober 2008 in Minsk begangen wurden, schrieb die Gemeinde neben anderen Städten auch die Stadt Köln an. Die Gemeinde bat darum, dass die Stadt Köln für ihre deportierten jüdischen Bürgerinnen und Bürger zu diesem Anlass einen Gedenkstein auf dem Gelände des ehemaligen Ghettofriedhofes im Stadtzentrum von Minsk setzen lässt.

Dank der Vermittlung von Gisela Mulhaupt (Maximilian-Kolbe-Werk) und Peter Junge-Wentrup (Internationale Bildungs- und Begegnungsstätte Minsk, IBB), die beide über langjährige Erfahrungen mit Bildungsarbeit in Belarus verfügen, konnten rasch Kontakte zu der Jüdischen Gemeinde in Minsk und zu dem Minsker »Verband der ehemaligen Ghetto- und KZ-Häftlinge« aufgenommen

werden. Auch wurde der Kontakt zu dem Künstler Leonid Lewin hergestellt, der als Kind das Ghetto Minsk überlebt hat und als der bedeutendste Schöpfer von Denkmälern an die Zeit des Zweiten Weltkrieges und die Shoah in Belarus gilt. Nach weiteren Gesprächen mit Vertreterinnen und Vertretern des Arbeitskreises »Lern- und Gedenkort Jawne« (Dr. Cordula Lissner, Dr. Ursula Reuter, Adrian Stellmacher), der die Arbeiten der Corbachs fortsetzt, sowie Manfred Kock, der sich als Vertreter der Kölnerischen Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit ebenfalls für einen Gedenkstein in Minsk einsetzte, konnten die Planungen für einen Gedenkstein rasch konkretisiert werden.

Zunächst wurde entschieden, dem Wunsch der jüdischen Gemeinde nach einem Gedenkstein zu entsprechen, damit neben den bereits vorhandenen Steinen der Städte Bremen, Hamburg und Düsseldorf auch der Kölner Stein dazu beiträgt, den ehemaligen Ghettofriedhof als Gedenkort innerhalb der Stadt Minsk zu markieren. Doch dieser Stein kann, so die einhellige Meinung aller Beteiligten, nur ein Anfang des Kölner Gedenkens sein, weil die Kölnerinnen und Kölner eben nicht im Ghetto, sondern in Maly Trostenez ermordet wurden. Deshalb soll es mittelfristig an dem Ort der Tötung einen weiteren Gedenkstein geben.

Die zweite wichtige Entscheidung betraf die Kooperation mit anderen Gedenkstätten aus der Region. Die Menschen in dem Deportationszug vom 20. Juli 1942 kamen etwa zur Hälfte aus Köln, die übrigen lebten im Rheinland, vor allem in Bonn oder im heutigen Rhein-Sieg-Kreis. Deshalb wurden die weiteren Planungen für den Gedenkstein in enger Kooperation mit der Gedenk-

Der Bonner Bürgermeister Helmut Joisten (links)
und Peter Sörries bei der Einweihung des Gedenksteins
in Minsk am 22. Oktober 2008. Foto: IBB Minsk

stätte in Bonn und deren Leiterin Astrid Mehmel sowie der Gedenkstätte »Landjuden an der Sieg« in Windeck-Rosbach und deren Leiterin Dr. Claudia Arndt vorangetrieben. Unter der Federführung des NS-Dokumentationszentrums (Dr. Karola Fings) stimmten die Gedenkstätten den Text für den Gedenkstein, seine Finanzierung und die Beteiligung an den Gedenkfeiern in Minsk miteinander ab.

Um den Kölner Anteil an den Kosten für den Gedenkstein aufzubringen, veröffentlichte das NS-Dokumentationszentrum einen Spendenaufruf, der u. a. im Rundbrief des Vereins EL-DE-Haus e.V. abgedruckt wurde. Neben Einzelpersonen und dem Verein EL-DE-Haus selbst unterstützten vor allem der Katholikenausschuss Köln und der Diözesanrat Köln unser Anliegen mit einer großzügigen Spende.

Parallel zu den organisatorischen Fragen wurden Recherchen zur Geschichte der Deportationen nach Minsk / Maly Trostenez betrieben, um zu klären, ob es neben der Deportation vom 20. Juli 1942 noch weitere Bezüge zwischen Köln und Minsk gibt. Dabei stellte sich heraus, dass zumindest einige Namen von Kölnerinnen und Kölnern bekannt sind, die von dem Ghetto Theresienstadt aus direkt nach Maly Trostenez verbracht und dort ermordet wurden. Auch an sie sollte daher auf dem Gedenkstein erinnert werden. Der Text des Gedenksteins, der ebenfalls innerhalb der drei Gedenkstätten abgestimmt wurde, wendet sich mit seiner auf Weißrussisch, Deutsch und Hebräisch verfassten Inschrift auch an die weißrussische Öffentlichkeit. Diese Geste soll besonders an diesem innerstädtischen Standort zeigen, dass auch der Opfer der weißrussischen Bevölkerung gedacht wird, denn ein Viertel der Gesamtbe-



völkerung Weißrusslands wurde in Folge des deutschen Überfalls auf die Sowjetunion ermordet:

Zur Erinnerung an / die Opfer des deutschen Vernichtungskrieges / Zur Erinnerung an / die Opfer der Shoah // Wir erinnern / an die mehr als 1.170 jüdischen Männer, Frauen und Kinder, / die seit 1942 aus Köln, Bonn, dem Siegbreis und weiteren Orten des Rheinlandes deportiert / und bei Maly Trostenez ermordet wurden. // Stadt Köln • Stadt Bonn • Rhein-Sieg-Kreis.

Zur Teilnahme an den Gedenkfeiern anlässlich des 65. Jahrestages der Liquidierung des Minsker Ghettos fuhr eine kleine Köln-Bonner-Delegation

nach Minsk: Helmut Joisten (Bürgermeister der Stadt Bonn) und Astrid Mehmel (Leiterin der Bonner Gedenkstätte) repräsentierten die Stadt Bonn, und Peter Sörries (2. stellv. Vorsitzender des Kulturausschusses des Rates der Stadt Köln) sowie Karola Fings (NS-Dokumentationszentrum) waren für die Stadt Köln vor Ort. In bewegenden Zeremonien wurde am 21. Oktober 2008 in Minsk der Ermordung der belarussischen Juden und der Ghettohäftlinge aus dem Deutschen Reich gedacht. Ein Tag später fand, erneut unter großer Anteilnahme der Minsker Öffentlichkeit und mit vielen Überlebenden des Minsker Ghettos, die Einweihung des Gedenksteins aus dem Rheinland statt.

Gäste aus Belarus im Mai 2008

Daneben nutzte die Delegation die Reise nach Minsk zu **Gesprächen mit zukünftigen Kooperationspartnern**, um dem Ziel, ein individuelles und würdiges Gedenken in Maly Trostenez zu ermöglichen, näher zu kommen. Hierbei war es besonders hilfreich, dass die Stadt Bonn mit Minsk eine Städtepartnerschaft pflegt. So konnten bereits Gespräche mit Vertretern der Minsker Kulturverwaltung über die dort vorhandenen Pläne für eine Gedenkstätte geführt werden. Bei diesen Gesprächen signalisierte die Köln-Bonner Delegation, begleitet von Uwe Neumärker, dem Geschäftsführer der Berliner Stiftung »Denkmal für die ermordeten Juden Europas«, ihre Bereitschaft zu einer fachlichen Kooperation.

Darüber hinaus hatte das NS-Dokumentationszentrum schon von Köln aus über das belarussische Konsulat in Bonn Kontakte zu dem Minsker »Museum des Großen Vaterländischen Krieges« geknüpft. Die Gesprächspartnerin in dem Museum zeigte ebenfalls großes Interesse an einem Austausch von Material und museumsdidaktischem »Know-How«. Ein weiterer zukünftiger Kooperationspartner ist die Geschichtswerkstatt in Minsk, die vom IBB betrieben wird. Vor allem für die Projekte mit Jugendlichen sind zum Beispiel die Lebensgeschichten der Kölner Deportierten von großem Interesse.

Mit dem Gedenkstein in Minsk und der Reise zu den Gedenkfeiern setzt das NS-Dokumentationszentrum sein Engagement für ein würdiges Erinnern an die ermordete jüdische Bevölkerung Kölns fort. Dies erfolgt nicht nur in Form von Gedenksteinen, sondern auch dadurch, dass wir unsere Kenntnisse über das konkrete Mordgeschehen vertiefen und versuchen, für jeden einzelnen Menschen auch den letzten Abschnitt seines Lebensweges zu rekonstruieren.



Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter/ innen, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene

Köln ist die erste Stadt in der Bundesrepublik gewesen, die ein regelmäßiges Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter/innen durchgeführt hat. Mit der Einladung will die Stadt ein Zeichen dafür setzen, dass sie sich der Verantwortung für ihre Vergangenheit bewusst ist. Das Kölner Besuchsprogramm hat bundesweit, aber auch international große Beachtung gefunden und diente als Vorbild für viele erst sehr viel später begonnene Einladungsprogramme. 1989 hatte zunächst die »Projektgruppe Messelager« im »Ver- ein EL-DE-Haus. Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln« zwei Besuchsprogramme durchgeführt. Seit 1990 lädt der Oberbürgermeister der Stadt Köln jedes Jahr ehemalige Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, KZ-Häftlinge und Kriegsgefangene zu einem neuntätigen Besuch in die Stadt ein, in der sie während des Zweiten Weltkriegs Zwangsarbeit leisten

mussten. Bis einschließlich 2008 haben in insgesamt 29 Besuchsprogrammen 464 Männer und Frauen Köln mit 79 Begleitpersonen wieder gesehen. Die meisten Gäste kamen aus Osteuropa (Ukraine, Polen, Russland, Weißrussland, Tschechien), einige Gäste aber auch aus Italien, Frankreich, Niederlande, Belgien. Die Organisation und Durchführung des Programms liegt in den Händen des NS-Dokumentationszentrums, das dabei eng mit der »Projektgruppe Messelager« zusammenarbeitet. Während ihres Aufenthaltes werden die Gäste individuell und ehrenamtlich von Kölner Bürger/innen begleitet, die in der Projektgruppe organisiert sind. Das Besuchsprogramm ist kein touristisches Programm. Die Gäste besuchen die Stätten ihrer damaligen Zwangsarbeit bzw. Haft, führen Gespräche mit Schüler/innen sowie Kölner Bürger/innen und stehen für lebensgeschichtliche Interviews zur Verfügung. Diese Interviews bilden mit dem Material, das die Gäste mitbringen (Dokumente, Fotografien) einen wichtigen Sammlungsbereich im

Gäste aus Belarus und Russland
am 8.9.2008 beim Empfang im Rathaus



NS-Dokumentationszentrum und haben mittlerweile für die Geschichtsarbeit über das Thema Zwangsarbeit in Köln einen unschätzbaren Wert.

Im Jahr 2008 wurden in **zwei Besuchsprogrammen** insgesamt 35 Personen nach Köln eingeladen, davon im Mai 11 Gäste aus Belarus mit 11 Familienmitgliedern. Im September 2008 besuchten uns sieben Gäste aus Belarus mit fünf Familienmitgliedern und ein Gast aus Russland.

Am 23. Mai 2008 fanden Gespräche mit insgesamt fünf Schulklassen statt, davon zwei Klassen in der Lise-Meitner-Gesamtschule und drei Klassen in der Gesamtschule Holweide, zusammen ca. 120 Schülerinnen und Schülern. Am 12.9.2008 fand in der Willy-Brandt-Gesamtschule Höhenhaus eine Schulveranstaltung mit den Gästen aus Belarus und Russland statt, an der ca. 140 Schülerinnen und Schüler teilnahmen.

Der Besuch in der Schule und das Gespräch mit den Schülerinnen und Schülern ist für unsere Gäste ein sehr wichtiger Termin, über den sie sich im Vorfeld viele Gedanken machen. Nur ganz wenige von ihnen haben schon einmal öffentlich oder vor

Schüler/innen über die eigene Geschichte gesprochen, viele haben sich gefragt, was die Schüler/innen an ihrem Leben interessieren könnte. Aber der Gedanke, dass ihr Besuch und ihr Erzählen dabei helfen könnte, dass das, was ihnen und ihren Familien widerfahren ist, nie wieder geschieht, hat sie überzeugt, in die Schule zu fahren. Auch dieses Jahr war für unsere Gäste der Besuch in der Schule sehr aufregend und bewegend: Die festliche Begrüßung in der Aula der Willy-Brandt Gesamtschule Höhenhaus mit der tollen Kurzaufführung des Zirkus haben unsere Gäste aus Belarus sehr genossen, und die russischsprachigen Schüler/innen, die ihnen als Guides zur Seite gestanden haben, haben zu dem freundlichen Empfang in der Schule sehr beigetragen.

Es wurden im Jahr 2008 insgesamt 22 Interviews angefertigt, die in der jeweiligen Landessprache transkribiert, dann autorisiert und anschließend übersetzt worden sind. Damit sind im Rahmen der Besuchsprogramme **insgesamt 449 Interviews** von ehemaligen Zwangsarbeiter/innen dokumentiert.

Erlebte Geschichte. Kölner und Kölnerinnen erinnern sich an die NS-Zeit. Ein multimediales Videoarchiv

Das durch die Imhoff-Stiftung geförderte, bundesweit bislang einzigartige Videoprojekt »**Erlebte Geschichte. Kölner und Kölnerinnen erinnern sich an die NS-Zeit**« (Projektleitung Dr. Martin Rüter) wurde weiter vorangetrieben. Im Laufe des Jahres 2008 wurden zehn neue Interviews geführt (Gesamtzahl nunmehr: 115), im gleichen Zeitraum 21 Gespräche fertig bearbeitet und online gestellt, so dass nunmehr 75 Zeitzeugeninterviews im Internet verfügbar sind. Im Rahmen dieser Arbeiten wurden von den Befragten rund 1.000 Fotos und Dokumente zur Verfügung gestellt, die reproduziert und verzeichnet wurden. Parallel hierzu wurde an **didaktischen Materialien** (Birgit Vogt) gearbeitet, die interessierten Lehrern und anderen Nutzern des Auftritts ebenfalls online zur Verfügung gestellt werden sollen. Die Arbeiten hieran sind weit fortgeschritten; es liegen bereits fünf vollständig ausgearbeitete thematische und methodische Zugangsmöglichkeiten vor. Auch die Form der künftigen Präsentation ist abschließend diskutiert und wird mit Hilfe eines eigenen Redaktionssystems erfolgen, dessen Strukturen ebenfalls bereits fixiert sind.

Eine neue Medienstation

Medienstationen und Neugestaltung von Teilen der Dauerausstellung

Die technische Erneuerung sowie die inhaltliche Überarbeitung der Medienstationen in der Dauerausstellung »Köln im Nationalsozialismus« beschäftigt das Team der Wissenschaftler/innen des NS-Dokumentationszentrums seit längerer Zeit. Seit 2005 wurde ein **grundlegend neues Konzept für den Medieneinsatz** im NS-Dokumentationszentrum erarbeitet. Dank des technologischen Fortschrittes ist es heute – anders als noch bei der Eröffnung der Ausstellung 1997 – technisch und auch finanziell möglich, die Medien dezentral zu steuern, Filmsequenzen zu integrieren und diese nach Stichworten gegliedert gezielt auszuwählen.

Auch im Jahr 2008 stellte die Integration der **32 Medienstationen** einen deutlichen Arbeitsschwerpunkt dar. Hierbei wurde der Installationsplan nochmals grundlegend modifiziert und – um Gebäudewirkung und Ausstellung möglichst wenig zu beeinträchtigen – weitgehend auf W-LAN umgestellt. Hierfür wurden ein eigenes Stromnetz sowie ein Funknetzwerk aufgebaut, wozu rund 1.200 Meter Strom- und 700 Meter Netzkabel verlegt wurden. Nunmehr ist ein störungsfreier Betrieb der Medienstationen ebenso gewährleistet wie deren schnelle Ansteuerung über das Funknetzwerk. Neue und ergänzende Inhalte können künftig jederzeit von einem zentralen Rechner auf die jeweiligen Medienstationen aufgespielt werden. Die Stationen selbst wurden in September/Oktober 2008 im Haus montiert und provisorisch in Betrieb genommen.



Im Zuge der skizzierten Arbeiten wurde auch die **Modifikation der Dauerausstellung** fortgeführt. Nachdem bereits 2007 der Raum »Jugend« abschließend vorbereitet worden war, wurden im Laufe des Jahres 2008 auch die Themen »Unangepasste Jugendliche«, »Kriegsjugend«, »Resistenz« und »Film im Nationalsozialismus« in der Planung zum Abschluss gebracht, Wandabwicklungen angefertigt, die einzelnen Posten ausgeschrieben und beauftragt. Die Realisation ist für das Frühjahr 2009 projektiert.

Auch die Arbeit an den **Inhalten der Medienstationen** wurde 2008 kontinuierlich fortgesetzt. Das gilt zum einen für die Vorproduktion der Inhalte (Recherche, Auswahl, Rohfilmschnitt, Texte), die weit fortgeschritten ist und in den meisten Fällen lediglich noch der abschließenden Dis-

kussion bedarf. Die noch fehlenden Inhalte werden von Januar bis März 2009 vorproduziert. Zum anderen wurden 2008 Layout und Menüführung der Medienstationen entwickelt und verabschiedet, auf deren Grundlage nunmehr die Endproduktion erfolgen wird.

Edelweißpiratenfestival

Am 22. Juni 2008 fand das vierte **Edelweißpiratenfestival** im Friedenspark in der Kölner Südstadt statt. Wie in den Jahren zuvor war es wieder mit rund 7.000 Besucher/innen sehr gut besucht. Im Zentrum des Festivals stand wieder die Musik dieser naziresistenten Jugendlichen. Kölner Bands interpretierten auf ihre Weise

Edelweißpiratenfestival im
Friedenspark 22. Juni 2008; Hans Fricke,
Jean Jülich, Mucki Koch, Rolly Brings,
Willi Koch (v.l.n.r.)



Stücke der Edelweißpiraten und spielten eigene Lieder. Gefördert wurde das Projekt aus städtischen Haushaltsmitteln, die im Etat des NS-Dokumentationszentrums zur Verfügung stehen. Organisiert wurde es von Edelweißpiratenclub e.V., der vor allem mit dem Jugendzentrum Friedenspark und dem NS-Dokumentationszentrum zusammenarbeitete. Geboten wurde an einem sonnig-schwülen Tag auf fünf Bühnen Musik von über 20 Gruppen von professionellen Musikern und Laien: u.a. Los Chupacabras, Kunstsalonorchester, Jamaika Jupp, Einstürzende Heuschöber, Elegancy, Frieda, Baui-Kids, Rolly Brings & Band, Carlos Robalo Combo, Verena Guido, De Familich, Schlagsaite, Consenso, Schmackes, Zugvögel, Little Red Taxigirl, O. M. d. Schwarzmeerflotte, Dirk Hespers, Tim +, Fleur Earth Experiment, Niko Held, Humboldt Batuque. Ehemalige Edelweißpiraten wie Hans Fricke, Jean Jülich und Mucki Koch sangen Lieder und berichteten aus ihrem Leben. Auf reges Interesse stieß auch die im Jugendzentrum gezeigte Ausstellung des NS-Dokumentationszentrums »Von Navajos und Edelweißpiraten – unangepasstes Jugendverhalten in Köln«.

Rheinisch-bergisches Projekt »Unangepasste Jugend«

Seit Juli 2008 führt das NS-Dokumentationszentrum in Kooperation mit dem Landschaftsverband Rheinland und unter Leitung von Dr. Martin Rütter das »rheinisch-bergische Forschungs- und Präsentationsprojekt »Unangepasste Jugendliche im Nationalsozialismus« durch. Zunächst auf drei Jahre ausgelegt, sollen im Rahmen dieser Kooperation die Ergebnisse, die seitens des NS-Dokumentationszentrums 2003/2004 für das Kölner Stadtgebiet erarbeitet wurden, nunmehr einerseits auf andere Regionen und Städte ausgedehnt, zum anderen aber auch aus Kölner Perspektive erweitert und verifiziert werden. Dabei soll es keineswegs nur um »Navajos« und »Edelweißpiraten« gehen, sondern es werden sämtliche Gruppen und Personen einbezogen, deren Verhalten aus NS-Sicht als abweichend galt. Hierunter zählen die Angehörigen der verschiedensten »wilden Cliques« ebenso wie Gruppen mit bündischer Tradition oder jene mit konfessionellen Hintergründen. Ziel ist es, im Herbst im Rahmen der Veranstaltungen zur »Kulturhauptstadt Essen«

2010 eine (evtl. auch mehrere) Ausstellungen in Essen, evtl. Bergisch Gladbach und evtl. auch Köln und/oder Wuppertal zu präsentieren.

Parallel hierzu koordiniert und betreut das NS-Dokumentationszentrum das ebenfalls vom LVR geförderte Projekt eines **Liederbuchs**, das die Lieder, die während der NS-Zeit von unangepassten Jugendlichen gesungen wurden, sammelt, aufarbeitet und mit Notation versehen veröffentlicht wird. Gleichzeitig werden gemeinsam mit Zeitzeugen einige dieser Lieder eingespielt und als CD im Liederbuch präsentiert. Dieses Projekt soll im Herbst 2009 abgeschlossen sein.

»Stolpersteine«

Seit März 2008 wird das Projekt von dem Historiker Markus Schiffermann betreut, der aufgrund eines Werkvertrags tätig ist. Diese Regelung war dringend notwendig, da der Zeitaufwand für Recherchen, für Kontakte zu den Paten und Patinnen und Absprachen mit dem Künstler Gunter Demnig in einem Maße gewachsen ist.

Das NS-Dokumentationszentrum ist nach wie vor **Ansprechpartner** für alle Fragen zum Projekt der Stolpersteine in Köln: Es gibt Auskunft über das Projekt generell, recherchiert zu Opfern des NS-Regimes und ihren Wohnorten, stellt für Interessierte Lebensgeschichten, Fotos und Dokumente zur Verfügung. Wie schon in den letzten Jahren zeigte sich auch 2008 ein beeindruckendes Interesse an diesem Projekt. Die Nachfragen von Bürger/innen, die Gedenksteine stiften möchten, sind weiter sehr zahlreich. Auch die Zahl derjenigen, die Informationen zu bereits liegen-

Josef Rosenbaum
mit dem Stolperstein für seine Mutter
Mina Rosenbaum

den Steinen, wünschen, ist hoch. Das Projekt hat damit sein Ziel erreicht, Anstöße zur Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus zu geben.

Das Projekt der Stolpersteine ist auch national und übernational gewachsen und gilt heute als die größte Kunstaktion Deutschlands im Bereich zeitgenössischer Gedenkkultur. Gunter Demnig verlegt mittlerweile Stolpersteine in ca. 380 deutschen Städten, darüber hinaus auch im Ausland, so etwa in Ungarn, Polen, Österreich und den Niederlanden. Er kann daher nur noch zu einem oder zwei Terminen pro Jahr Stolpersteine in Köln verlegen. Das heißt, dass das NS-Dok. alle Anfragen aus der Bevölkerung zur Stiftung von Steinen über das Jahr hin sammelt, bearbeitet und mit Gunter Demnig abstimmt, der dann die Verlegungen innerhalb von mehreren Tagen durchführt. 2008 fanden zwei Verlegungstermine statt, zu denen ca. 70 Steine an 50 Orten gesetzt wurden. **In Köln liegen damit ca. 1600 Stolpersteine.**

Seit dem Beginn des Projektes in Köln 2000 sind die Erfahrungen des NS-DOK mit dem Projekt und seiner Resonanz in der Öffentlichkeit **fast ausschließlich positiv**. Nur vereinzelt wird Kritik an dieser Form des Gedenkens geäußert. Im Laufe der Jahre sind nur wenige Steine beschädigt oder entfernt worden; in diesen Fällen wurde Anzeige erstattet. Ein besonderes Problem trat vor dem Haus Sedanstraße 29 auf. Die hier 2001 verlegten 10 Steine für jüdische Opfer des Nationalsozialismus wurden kurz darauf von unbekannt entfernt. Als sich erneut Stifter fanden – darunter auch Angehörige von Opfern – konnten die Steine im Herbst 2007 ersetzt werden. Auch diese Steine wurden entfernt, zwei von ihnen wurden am Rheinufer, halb im Wasser liegend,



aufgefunden. Eine polizeiliche Ermittlung blieb ergebnislos, doch ist zu vermuten, dass die Steine von Personen aus dem Umfeld der Sedanstraße entfernt wurden. Auch 2008 lagen über den Vorfall keine neuen Erkenntnisse vor.

Die **Datenbank »Stolpersteine in Köln«**, über die Website des NS-DOK erreichbar, konnte dank der unermüdelichen Mitarbeit von Karin Richert ergänzt und überarbeitet werden. Die Datenbank wird sowohl von der Kölner Öffentlichkeit als auch von Angehörigen in aller Welt intensiv genutzt.

Generell lässt sich feststellen, dass die Gedenksteine **für viele Familien der Opfer von großer Bedeutung** sind. Jedes Jahr kommen Familien speziell nach Köln, um die für ihre Angehörigen gesetzten Steine zu sehen. So besuchte im November 2008 Josef Rosenbaum mit seiner Frau, seinen Kindern und Enkelkinder Köln, um den Stein zu sehen, der vor dem Haus Alexianerstraße 23 für

seine Schwester Nelly liegt. Die sechsjährige Nelly Rosenbaum starb 1942 auf der Flucht in den Armen ihres Bruders an Hunger und Erschöpfung. Joseph Rosenbaum war zu diesem Zeitpunkt 11 Jahre alt. Ein Gedenkstein für Mina Rosenbaum, Nellys und Josephs Mutter, war von Gunter Demnig fertig gestellt worden, aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht verlegt. Der Familie war es wichtig, auch diesen Stein zumindest sehen zu können. Da es für ihre Angehörigen kein Grab und keinen Grabstein gibt, sind die Gedenksteine die einzigen sichtbaren Objekte, mit der sie ihre Erinnerung verbinden können.

Nachdem sich im NS-Dokumentationszentrum am 26. Oktober 2007 das erste **bundesweite Treffen von Stolperstein-Initiativen** stattgefunden hatte, luden die Kollegen/innen der Berliner »Koordinierungsstelle Stolpersteine« gemeinsam mit dem NS-Dokumentationszentrum zu einer Fortsetzung des Erfahrungsaustausches am 22. Februar 2008 nach Berlin ein. In einem Tagungsraum der »Gedenkstätte Deutscher Widerstand« trafen sich mehr als vierzig Vertreterinnen und Vertreter aus mehreren Berliner Stadtteilinitiativen, aus Bamberg, Bünde, Cottbus, Dortmund, Frankenberg, Halle an der Saale, Hannover, Hilden, Krefeld, Leipzig, dem Maintal, München, Neuss, Offenburg, Pasewalk, Schwerin und Trier. Während der Vorstellung der Projekte in den einzelnen Städten wurde deutlich, dass es jeweils spezifisch lokale Akteure und Zugänge gibt, so dass das Projekt lokal ganz unterschiedliche Ausrichtungen haben kann.

Lokaler Aktionsplan

Im September 2007 war es dem NS-Dokumentationszentrum gelungen, im Rahmen des vom Bundesministerium Familie, Senioren, Frauen und Jugend geförderten Programms »Jugend für Vielfalt, Toleranz und Integration« mit einem von ihm entwickelten und von einer »Zielfinderkonferenz« nur leicht modifizierten »Lokalen Aktionsplan« für die Stadt Köln als eine von vier Kommunen aus NRW und von 30 Kommunen in den alten Bundesländern aus einer Anzahl von bundesweit 400 Anträgen ausgewählt zu werden. Die Förderungsumme beläuft sich auf einen Betrag von 100.000 Euro, mit der Option einer Verlängerung über weitere zwei Jahre mit der gleich hohen Förderungsumme pro Jahr. Das NS-Dokumentationszentrum übernahm die Aufgaben der Lokalen Koordinierungsstelle. Anliegen des Bundesprogramms »Jugend für Vielfalt, Toleranz und Integration« ist es, zielgerichtete Präventionsstrategien zur wirksamen Begegnung von Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus zu entwickeln. Dabei soll es vor allem um die Stärkung der Zivilgesellschaft und die Vermittlung von Werten wie Toleranz und Demokratie im Rahmen von bildungspolitischer Arbeit gehen.

Der Lokale Aktionsplan für Köln umfasst **drei Säulen**.

■ Projekte für die Zielgruppe Kinder im Alter zwischen 8 und 12 Jahren

In der sensiblen Phase der moralischen Entwicklung soll bei den Kindern die Fähigkeit geschult werden, rassistische, diskriminierende und die Menschenwürde verachtende Handlungen und Äußerungen zu erkennen und ihnen zu begegnen.

■ Projekt »Ehrenfeld, ein Stadtteil entdeckt seine NS-Geschichte«

Ehrenfelder erforschen die NS-Zeit: in der eigenen Erinnerung, der Familie, dem Wohnumfeld, der Schule, usw. Die Ergebnisse wurden in Ausstellungen, Theater und einer Zeitung präsentiert.

■ Einrichtung eines Netzwerkes für Toleranz und Demokratie

Ziel dieses Netzwerkes soll es sein, Synergieeffekte durch Bündelung, Koordination und Information zu erreichen, Einzelaktionen in ein effektives Gesamtkonzept einzuordnen und somit deren Wirksamkeit zu steigern.

Im Jahr 2008 kam dann richtig Schwung in die Sache. Zunächst ein paar Zahlen: Es wurden insgesamt 25 Projekte gefördert, die vom Begleitausschuss in vier Sitzungen diskutiert und beschlossen wurden. Es gab zudem vier Treffen, zu denen alle Projektträger eingeladen waren, und einige mehr für die Ehrenfelder Träger – immerhin galt es hier, das Abschlussfest zu planen und zu organisieren. Die Koordinierungsstelle nahm an zwei mehrtägigen Regionalkonferenzen in Kassel und in Potsdam teil. Auf Landesebene wurde mit drei Besuchen bei der Landesregierung in Düsseldorf die Präsentation der vier NRW-LAP-Kommunen auf dem Deutschen Jugendhilfe-Tag in Essen vorbereitet, auf dem wir vom 18. bis 20. Juni die bisherigen Ergebnisse der Projektarbeit vorstellten. Bei all dem zahlte sich auch die Arbeit der Verwaltungshelferin Petra Schuldts aus, die die Begleitausschuss-Sitzungen vor- und nachbereitete, die Projektträger bei allen Formalien unterstützte und ohne die die Koordinierungsstelle hoffnungslos überfordert gewesen wäre.

Logo zum
Lokalen Aktionsplan



Auf der Internetseite des NS-Dokumentationszentrums wurde der Internetauftritt »Vielfalt tut gut« eingerichtet, auf der unter anderem einzelne Projekte im Verlauf des Jahres vorgestellt wurden. Dank der Semester-Praktikantin Michaela Schmidt konnten wir aus einer Vielzahl qualitativ hochwertiger Fotos auswählen, die etwas von der Stimmung vor allem der Kinderprojekte vermittelten. Joel Christof produzierte eine Reihe kurzer Filme, unter denen besonders der Film über das Projekt der Bezirksschülervertretung hervorsticht. Dieses Projekt war das »größte« – 5 mal 4 Meter maß das Banner, das daraus entstand. Hier zeigten über 2000 Kölner Schülerinnen und Schüler ihr Gesicht gegen die rechtsextreme Partei »pro Köln«. Das Banner hatte seinen ersten Auftritt am DGB-Haus und war so beeindruckend, dass die GAG Köln sich entschloss, einen »Zwilling« zu sponsern und diesen an eigenen Objekten aufzuhängen.

Richtig eingeschlagen hat der Lokale Aktionsplan bei der Katholischen Grundschule Overbeckstrasse, die im letzten Jahr schon zwei Theaterstücke und eine Ausstellung auf die Beine stellte, zusammen mit der Theaterregisseurin Sylvia Strubelt und ermöglicht erst durch das außerordentliche Engagement der Schuldirektorin Elisabeth Kossmann. Das Beispiel machte Schule, und auch die KGS Hesshoffstraße beteiligte sich mit einem Theaterprojekt, diesmal unter der Leitung von TheaterImpuls.

Plakat zum Abschlussfest
zum Lokalen Aktionsplan

Aber die Kinder spielten nicht nur Theater. Eine Gruppe betätigte sich als Forscher: die Kinder der Hausaufgabenhilfe des Kölner Appell gegen Rassismus erkundeten die Geschichte der Körnerstrasse in der NS-Zeit. Sie interviewten Anwohner, holten sich Experten ins Haus, machten Exkursionen zur Synagoge in der Roonstraße, zum Westfriedhof und ins EL-DE-Haus und gestalteten als Ergebnis eine 32 Seiten starke Sonderausgabe der Zeitschrift »KÖRNERSTRASSE 77«. Die Projektschiene »Ehrenfeld entdeckt seine NS-Geschichte« hatte aber noch weitere Ergebnisse, die auf einem Spaziergang im Rahmen des Abschluss-Festes präsentiert wurden: so erläuterte die Initiative Bahnbogen e.V. ihr Vorhaben einer Rezeptionsgeschichte des Ortes, an dem 1944 zunächst Zwangsarbeiter, dann unter anderem 4 Jugendliche aus dem Umfeld der Edelweißpiraten öffentlich erhängt wurden. Im Seniorenzentrum Theo-Burauen-Haus wurden – neben einer Ausstellung zum Thema »(Ehrenfelder) Jugend im Nationalsozialismus« vier Video-Interviews mit Bewohnern gezeigt. Darüber hinaus entstand eine Broschüre über das Projekt, die auch anderen Seniorenwohnheimen als Anregung dienen wird. Das Berufskolleg Ehrenfeld fand heraus, dass eine der früheren Leiterinnen, Frau Venhoff, vorzeitig aus dem Dienst entlassen wurde, weil sie nicht bereit war, sich dem Diktat der NS-Ideologen zu unterwerfen. Ihr wurde eine Ausstellung gewidmet, und es wird eine Gedenktafel gestaltet, die an der Schule angebracht wird. Ein hocheffektives Ergebnis der Zusammenarbeit mit dem Berufskolleg war, dass wir dort unser Stadtteil-Abschluss-Fest veranstalten konnten. Herr Orbach als außerordentlich kooperativer Hausmeister ermöglichte die Umsetzung aller Ausstellungswünsche. Ca. 150 Gäste besuchten Ausstellung und Programm und



stärkten sich mit Fingerfood, hergestellt und fachmännisch serviert von der Internationalen Klasse. Eine Haupt-Attraktion nicht nur für die anwesenden Kinder wurde von »Köln kickt« angeboten: das »Aufblasbare Fußballfeld«. Ein »Renner« – nicht nur auf dem Fest! – war die Broschüre »Köln ganz rechts«, herausgegeben vom Jugendclub Courage e. V. Die erste Auflage war nach kürzester Zeit vergriffen, aber über die Mittel des LAP konnte eine zweite Auflage gefördert werden. Weitere Attraktionen waren das Trickfilmstudio des Jugendfilmclubs, der »Rasende Reporter« und die Ausstellung »Malen macht Freu(n)de« der Melanchthon-Akademie, der Pavillon der DGB-Jugend – und natürlich die Life-Musik organisiert vom Kulturbunker Mülheim. Ein Nachfolge-Antrag für 2009 wurde im November eingereicht, in dem die beiden Bereiche der Arbeit mit Kindern im Alter zwischen 8 und 12 Jahren sowie die Schulung von Mittlern und die Erstellung entsprechenden Materialien wieder aufgenommen wurden. Das Konzept der Stadtteil-

Arbeit »Ein Stadtteil erforscht seine NS-Geschichte« wird auch weitergeführt, allerdings nun mit einem anderen Schwerpunkt: die Konzentration liegt diesmal auf Köln-Mülheim.

Denkmal für Kölner
Kriegsgegner/innen
und Opfer der
NS-Militärjustiz

Seit dem Beschluss des Stadtrates vom 28. September 2006, für »Deserteure, Wehrkraftzersetzer und Kriegsdienstverweigerer der Nazi-Herrschaft« ein Denkmal zu setzen, hatte die im NS-Dokumentationszentrum mit der Umsetzung beauftragte Dr. Karola Fings zusammen mit der ehrenamtlich aktiven »Projektgruppe Opfer der NS-Militärjustiz« Material zusammengetragen, in verschiedenen Gremien Diskussionen durchgeführt und in mehreren öffentlichen Veranstaltungen das Projekt vorgestellt. 2008 ging das Projekt dann endlich in seine Konkretisierungsphase. Wichtig für die positive Entwicklung des Projektes im Jahr 2008 war das von Anfang an große Interesse des Kölner Kunstbeirates an einem anspruchsvollen Kunstwerk, das als würdiges Denkmal an diese Opfergruppe erinnert. Am 11. Januar 2008 präsentierten die Projektgruppe und Dr. Karola Fings im NS-Dokumentationszentrum den Mitgliedern des Kölner Kunstbeirates ihre Ergebnisse und stellten sie auch schriftlich für eine Diskussion innerhalb des Kunstbeirates auf der Sitzung am 7. Februar 2008 zur Verfügung. Um einen Künstlerwettbewerb für das Denkmal vorzubereiten, wurde eine »Arbeitsgruppe Wettbewerb« ins Leben gerufen. Ihr gehörten für das Kulturdezernat Roderich Stumm und Brigitte Rönn, für das Stadtplanungsamt Hermann Gellissen, für den Kunst-

Das Logo der Spendenkampagne,
entworfen von Willi Hölzel.

beirat Dieter Horky (gleichzeitig auch Vertreter für den Bundesverband Bildender Künstlerinnen und Künstler), für die Projektgruppe Malle Bensch-Humbach und Dr. Elvira Högemann und für das NS-Dokumentationszentrum Dr. Karola Fings an. Die seit dem 3. Juni 2008 aktive AG stellte die Rahmenbedingungen für die Auslobung zusammen und legte die künstlerischen Anforderungen des Wettbewerbs fest. In seiner Sitzung am 21. August 2008 sprach sich der Kunstbeirat angesichts der Kosten einstimmig für einen Einladungswettbewerb, nicht für einen offenen Wettbewerb aus. Gleichzeitig empfahl er, den Etat für das Denkmal aufzustocken, eine hohe Qualität des Denkmals durch die Auswahl entsprechender Künstlerinnen und Künstler sicherzustellen und bei der Auslobung auch die Idee der Kunst im öffentlichen Raum stärker zu betonen. Die Projektgruppe erklärte sich bereit, 10.000,00 Euro durch Spenden aufzubringen, um die Anzahl der einzuladenden Künstler/innen und Künstler von den üblicherweise zehn Einzeladenden auf fünfzehn zu erhöhen, damit auch jüngere Künstler/innen angesprochen werden konnten. Ein Spendenbrief mit einem von Willi Hölzel entwickelten Kampagnenlogo wurde entworfen. Kulturdezernent Prof. Georg Quander steuerte aus seinem Topf »Kunst im öffentlichen Raum« 63.000 Euro bei. Mit diesem Betrag, den bereits bewilligten 50.000 Euro, den Spenden und weiteren Eigenmitteln des NS-Dok können der Betrag für die Realisierung des Denkmals auf 80.000 Euro erhöht, außerdem eine Aufwandsentschädigung für die beteiligten Künstler/innen und auch alle weiteren mit dem Einladungswettbewerb zusammenhängenden Kosten getragen werden; insgesamt stehen damit 133.000 Euro zur Verfügung.

Deserteur-Denkmal Kölner Opfer der NS-Militärjustiz



Dank der engagierten Mitarbeit von Hermann Gellissen (Stadtplanungsamt) wurden frühzeitig auch die Weichen für den Standort am Appellhofplatz (Ecke Burgmauer / Neven-Dumont-Straße) gestellt. Dieser Platz ist nach einer intensiven Auseinandersetzung mit allen in Köln möglichen Standorten für das Denkmal als Favorit bewertet worden. Der Präsident des Verwaltungsgerichts, Dr. Joachim Arntz, zeigte sich dem Vorhaben gegenüber sehr aufgeschlossen und sagte zu, bei einer würdigen Neugestaltung des Platzes durch die Stadt auf die dortigen Parkplätze zu verzichten. Auch alle anderen Maßnahmen zur Platzgestaltung, so die Entfernung von Hindernissen wie Litfasssäule und Fahrradständer, wurden von Herrn Gellissen mit den zuständigen Fachämtern besprochen und sollen unter Berücksichtigung des Siegerentwurfs aus dem Wettbewerb rechtzeitig umgesetzt werden. Für die Kosten für die Plattenumlage des Platzes, die auf 50.000 Euro geschätzt werden, stehen im Haushalt zusätzliche Mittel zur Verfügung. Über das von der AG Wettbewerb entworfene Gesamtverfahren und auch den vorgeschlagenen Standort am Appellhofplatz entschieden nacheinander die Bezirksvertretung Innenstadt, der Kulturausschuss und am 13. November 2008 der Rat der Stadt Köln. Damit sind die Grundlagen für

den ersten Künstlerwettbewerb in Deutschland geschaffen, der jemals von einer Stadt für diese Opfergruppe ausgelobt wird. Von den bundesweit nur fünfzehn Denkmälern entstand einzig das im Berliner Bezirk Charlottenburg nach einer Ausschreibung; alle anderen gehen auf das individuelle Engagement von Künstlerinnen, Künstlern oder Initiativen zurück.

Unmittelbar nach dem Ratsbeschluss setzte sich die Auswahljury zusammen, um über die einzuladenden Künstlerinnen und Künstler zu entscheiden. Ihr gehörten Katia Baudin-Reneau (stell. Direktorin im Museum Ludwig), Barbara Hess (Vorsitzende des Kunstbeirates der Stadt Köln), Willi Hölzel (Projektgruppe), Anja Nathan-Dorn (stellv. Direktorin im Kölnischen Kunstverein) und Dr. Karola Fings (NS-DOK) an. Am 9. Dezember 2008 wurde die Einladungsliste verabschiedet.

Auf der Internetseite des NS-Dokumentationszentrums wurde und wird laufend über den Fortgang des Projektes unterrichtet. Hier können die inhaltlichen Ergebnisse der Recherchen, die Bewertung der besichtigten potenziellen Standorte in Köln und auch eine fotografische Dokumentation der bisherigen Denkmäler für Opfer der NS-Militärjustiz angesehen werden.

Vitrine in der Dauerausstellung
zum Fall Winterberg/Spangenberg

Projekt »Opposition und Widerstand in Köln 1933-1945«

Im September 2008 fiel die Entscheidung, ein – in jeder Richtung – groß angelegtes Projekt »Opposition und Widerstand in Köln 1933-1945« ins Leben zu rufen. Bis dahin hatte seit Anfang 2007 Dr. Ulrich Eumann zunächst an einem Projekt zum Widerstand der Arbeiterbewegung gearbeitet, das sich nach einiger Zeit konzeptionell auf den gesamten Widerstand erweiterte. Da sich Mitte 2008 die Möglichkeit ergab, Dr. Ulrich Eumann über den Verein EL-DE-Haus über mehrere Jahre zu fördern, wurde die Voraussetzung geschaffen, dieses Ursprungsprojekt auf breitere Füße zu stellen. Es wurde eine bis zu siebenköpfige Arbeitsgruppe von Mitarbeiter/innen des NS-Dokumentationszentrums geschaffen: im Kernbereich vor allem Dr. Ulrich Eumann, sodann Dr. Jürgen Müller und Dr. Thomas Roth sowie die Dokumentarin Nina Matuszewski; sporadisch und für Spezialthemen Dr. Karola Fings und Dr. Martin Rüter; unter der Gesamtleitung von Dr. Werner Jung.

In einem Zeitraum von fünf bis sechs Jahren sollen eine Datenbank, ein Buch, eine Ausstellung, eine Internetpräsentation und ein Arbeitsheft erstellt werden. Inhaltlich werden sämtliche Formen von Opposition und Widerstand auf der breitest möglichen Quellenbasis erforscht. Zu diesem Zweck wurde zunächst einmal eine Übersicht über die vorhandenen Kopien von Dokumenten über den Widerstand im NS-Dokumentationszentrum zusammengestellt. Neben der Kontaktaufnahme mit den Archiven, die über die Akten zum Kölner Widerstand verfügen und der Vorbereitung von umfassenden



Archivreisen, hat dann vor allem die Entwicklung der Datenbank »Widerstand« (z.B. des Felderpools, der Sigellisten, Indizes und Hilfetexte) im Mittelpunkt der Tätigkeiten der Arbeitsgruppe gestanden.

Gespräche mit der Bezirksregierung Düsseldorf führten zu einer Vereinbarung über die Ausleihe von Wiedergutmachungsakten in das NS-Dokumentationszentrum. Zu den Korrespondenzen mit Archiven im Inland und Ausland über das Vorhandensein von bzw. die Möglichkeit der Einsichtnahme in Dokumente zu bestimmten Aspekten des Themas Widerstand zählte zum Beispiel die Anfrage beim Archivo General De La Guerra Civil Española in Salamanca (Spanien) nach Dokumenten über Kölner Mitglieder der Internationalen Brigaden im Spanischen Bürgerkrieg. Anfragen bei den Gedenkstätten in den ehemaligen französischen Internierungslagern, beim Bureau Résistance sowie beim Service historique des französischen Verteidigungsministeriums nach recherchierbaren Personendaten über Kölner Internierte bzw. Kölner Teilnehmer an der französischen Résistance. Zudem beantwortete Dr. Ulrich Eumann diverse Anfragen von Einzelpersonen zum Thema Widerstand und setzte vor al-

lem die Auswertung von Dokumenten über den Widerstand der Arbeiterbewegung gegen den Nationalsozialismus in Köln fort.

Kleine Ausstellung zum Fall Winterberg-Spangenberg

Anlässlich des 75. Jahrestags der Hinrichtung von sechs jungen Kommunisten am 30. November 1933 war vom 27. November bis zum 31. Dezember 2008 eine Präsentation von Fotos und Dokumenten in der Dauerausstellung zu sehen, zusammengestellt von Dr. Fritz Bilz und Dr. Ulrich Eumann. Diese kleine Ausstellung beleuchtete die Hintergründe der Tötung der beiden SA-Männer Walter Spangenberg und Winand Winterberg am 24. Februar 1933, den zwischen dem 17. und dem 22. Juli durchgeführten Schauprozess gegen 17 angeklagte Rotfrontkämpferbund (RFB)-Mitglieder und die bestialische öffentliche Hinrichtung der sechs jungen Rotfrontkämpfer Josef Engel, Hermann Hamacher, Otto Waeser, Bernhard Willms, Heinrich Horsch und Mathias Josef Moritz mit dem Handbeil.

Logo »Frankreich -
Nordrhein-Westfalen-Jahr«



Frankreich-Nordrhein-Westfalen-Jahr 2008/2009 Saison France-Nordrhein-Westfalen 2008/2009

**Beteiligung am
»Frankreich - Nordrhein-
Westfalen-Jahr«
2008/2009**

Im Sommer 2007 rief der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen, Jürgen Rüttgers, für 2008/2009 ein »Frankreich-Nordrhein-Westfalen-Jahr« aus, um den kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Austausch zwischen Frankreich und Nordrhein-Westfalen zu intensivieren. Die Kommunen wurden gebeten, Projektvorschläge unter dem Motto »Kreative Energie – Kunst und Kultur von Rhein und Ruhr« einzuzeichnen.

Das NS-Dokumentationszentrum schlug daraufhin ein Projekt vor, bei dem die künstlerische Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Zweitem Weltkrieg in Deutschland und Frankreich im Zentrum stehen soll. Anfang März 2008 wurde der Kölner Vorschlag mit 17 anderen Projekten von einer Jury aus 74 Vorschlägen ausgewählt und durch eine Förderung prämiert. Am 8. Mai 2008 wurde er mit den anderen prämierten Projekten während eines Pressegespräches von Dr. Werner Jung im Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales in Düsseldorf vorgestellt.

Seit dem Frühjahr 2008 arbeiten die Künstlerin Sabine Würich sowie die Künstler Markus Döhne und Thomas Lohmann gemeinsam mit Dr. Karola Fings an dem Kölner Beitrag für das Projekt, das mit und in unserer französischen Partnerstadt Lille umgesetzt werden soll. Ziel ist es, eine gemeinsame Ausstellung zu erarbeiten, die in der zweiten Jahreshälfte 2009 in Köln und anschließend in Lille ge-

zeigt werden wird. Zur Vorbereitung des Projektes gab es im August 2008 einen Besuch in Lille, an dessen Vorbereitung und Durchführung Fanny Grihon, Praktikantin bei Dr. Uwe Korch (im Amt des Oberbürgermeisters – Internationale Angelegenheiten), beteiligt war. Dr. Karola Fings führte Gespräche mit Nadia Salah, der französischen Kollegin von Herrn Korch im Liller Rathaus, mit Dorothée Ulrich, der Leiterin des Goethe-Instituts, und mit Annette Becker, einer in Lille lebenden und in Paris lehrenden Professorin für Geschichte, die über Erinnerungspolitik in Frankreich gearbeitet hat. Frau Salah begleitete die Kölner Delegation zu der Gedenkstätte in Ascq, wo die Leiterin Sylvain Calonne ihre Arbeit vorstellte.

**Oral-History-Projekt
in Sizilien**

Das NS-Dokumentationszentrum ist Partner in einem Projekt, das von der Europäischen Union im Rahmen des Programms »Europa für Bürgerinnen und Bürger« (Aktion 4: Aktive europäische Erinnerung) gefördert wird. »L'internamento e la deportazione dei siciliani nei campi nazisti durante la Seconda Guerra Mondiale« (Deportation und Internierung der Sizilianer in nationalsozialistischen Lagern während des Zweiten Weltkrieges) ist der Titel des Projektes, die anderen Partner sind die Berliner Geschichtswerkstatt und – als die Antragsteller – das »Istituita dall'Associazione Nazionale Reduci dalla Prigionia, dall'Internamento e dalla Guerra die Liberazione« (A.N.R.P. = Nationale Vereinigung der Opfer von

Gefangenschaft und Internierung und des Befreiungskampfes im Zweiten Weltkrieg).

Unsere Partnerschaft basiert auf einer früheren Kooperation mit einem deutsch-italienischen Historiker- und Journalistenteam: Andrea Guiseppini und Dr. Roman Herzog hatten 2006 für ein längeres Feature über »Italienische Militärinternierte« (kurz IMI, das sind nach der Kapitulation Italiens ab Herbst 1943 nach Deutschland zur Zwangsarbeit verschleppte italienische Kriegsgefangene) die Bestände des NS-Dokumentationszentrums ausgewertet und waren dabei von Elzbieta Adamski und Dr. Karola Fings unterstützt worden. Hier in Köln fanden sie umfangreiche Materialien zu den »IMIs« vor, die 1943-1945 in den Niehler Werken von Glanzstoff Courtaulds interniert waren; neben Fotos und Berichten waren dies vor allem Interviews mit Gästen aus den Besuchsprogrammen.

Andrea Guiseppini und Roman Herzog wollen 2008 und 2009 circa 50 bis 80 Interviews mit Sizilianern führen, die als ehemalige italienische Soldaten oder auch als Partisanen nach Deutschland verschleppt worden waren. Mit ihrem Oral-History-Projekt betreten sie Neuland, denn für die Insel ist dieses Thema bislang nur bruchstückhaft dokumentiert. Aus dem Material werden Radiofeatures und eine Buchpublikation entstehen. Daneben sollen alle Ergebnisse des Projektes in einem noch zu schaffenden Erinnerungsort auf Sizilien archiviert werden. Das Projekt wird mit einer Präsentation der Ergebnisse im September 2009 in Rom beendet werden.

Allgemeines

Der große Wurf: Rat beschließt räumliche Erweiterung des NS-Dok im EL-DE-Haus

Der Rat der Stadt Köln hat auf seiner Sitzung am 18. Dezember 2008 einstimmig die räumliche Erweiterung des NS-Dokumentationszentrums im EL-DE-Haus durch die Anmietung der derzeit von einer Galerie gemieteten Räume beschlossen. Es ist damit der »große Wurf« für das NS-DOK Wirklichkeit geworden. Die Anmietung löst gleich mehrere Problemfelder und eröffnet damit dem NS-Dokumentationszentrum ein wesentliches Entwicklungspotential in allen Teilen seiner Arbeit.

■ Die ehemalige Hinrichtungsstätte im Innenhof, wo mehrere Hundert Gestapohäftlinge erhängt worden sind, kann dann von Müllcontainern und parkenden Autos frei geräumt und in den Gedenkort Gestapogefängnis einbezogen werden.

■ In den ehemaligen Ausstellungsräumen der Galerie wird der Sonderausstellungsraum verlegt. Der Zugang zu diesem und der Zugang zur Dauerausstellung können getrennt werden, womit Engpässe vermieden werden können, die bislang z.T. dazu führten, dass Gruppen abgewiesen werden mussten. Zudem kann die Nadelöhrsituation im Eingangsbereich entschärft werden. Da die Ausstellungsräume der Galerie im Erdgeschoss liegen, gewinnt das NS-Dok. im EL-DE-Haus eine wesentliche optische Aufwertung.

■ Im bisherigen Sonderausstellungsraum auf der zweiten Etage kann ein dringend erforderliches Lernzentrum mit einem größeren Veranstaltungsraum und zwei Gruppenräumen eingerichtet werden, womit für die verstärkte museumspädagogische Arbeit und die pädagogische Tätigkeit der

Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus überhaupt erst die notwendigen Räumlichkeiten zur Verfügung stehen.

■ Die erfreulich stark gewachsene Anzahl der überlassenen und gekauften Materialien und Bücher erfordert eine räumliche Vergrößerung für Bibliothek und Archiv.

Mit dem Anfang Januar 2009 unterzeichneten Mietvertrag wurden folgende Flächen angemietet: 410 Quadratmeter im Erdgeschoss (mit einer Ausstellungsfläche von 311 Quadratmetern) sowie 111 Quadratmeter im Untergeschoss (z.T. als Büros nutzbar) und 196 Quadratmeter Lager im Untergeschoss (z.T. als zusätzliche Ausstellungsfläche nutzbar). Hinzu kommen noch die Garage und der Innenhof, die für den Einbezug der ehemaligen Hinrichtungsstätte in den Gedenkort Gestapogefängnis erforderlich sind, mit einer Fläche von 238 Quadratmetern; was zusammen mit den oben erwähnten 717 Quadratmetern Ausstellungs-, Büro- und Lagerfläche insgesamt eine Fläche von 955 Quadratmetern ausmacht. Der Rat der Stadt Köln hat nicht allein die Übernahme der jährlichen Mietkosten in Höhe von 117.000 Euro ab dem Jahr 2011 beschlossen, sondern auch die Kosten für die notwendigen Umbaumaßnahmen in Höhe von 380.000 Euro.

Die Umsetzung wird allerdings noch einige Zeit auf sich warten lassen, da der Mietvertrag mit der Galerie noch bis zum 31. Juli 2012 läuft. Sollte die Galerie früher ausziehen, ist sicher gestellt, dass wir die Räumlichkeiten auch früher nutzen können. Die räumliche Erweiterung im EL-DE-Haus durch die Anmietung der Galerie bietet entscheidende Impulse für alle drei Arbeitsbereiche des NS-Dokumentationszentrums: für den Gedenkort, den Lernort und den Forschungsort. Damit sind wichtige

Das EL-DE-Haus,
spätestens ab 2012 gehören auch die Räume
im Erdgeschoß links zum NS-DOK



Voraussetzungen für eine weitere erfolgreiche Arbeit des NS-Dokumentationszentrums gegeben.

Auch wenn es noch einige Zeit dauern wird, bis die neuen Räumlichkeiten genutzt werden können, konnte im Jahr 2008 kurzfristig durch zusätzliche Anmietungen im EL-DE-Haus die Raumnot des NS-Dokumentationszentrums gelindert werden. Zunächst wurden 2008 vier Räume im hinteren Bereich des Erdgeschosses (an der Elisenstraße) nach Renovierung u.a. von neuen Mitarbeiter/innen genutzt, sodann wurde nach Verständigung mit anderen städtischen Dienststellen und dem Personalrat für das Dezernat Kunst und Kultur vereinbart, dass wir auch die restlichen sechs Räume des Erdgeschosses mieten und nutzen kön-

nen, die wahrscheinlich nach diversen Umzügen ab Mai 2009 zur Verfügung stehen. Dieser nunmehr von uns komplett angemietete Bereich des Erdgeschoss umfasst rund 170 Quadratmeter und erweitert damit die bis dahin gültige Gesamtfläche von rund 1.600 Quadratmetern. Die beiden vorderen der insgesamt sechs neuen Räume im Erdgeschoss werden in den Eingangsbereich des Museums einbezogen – als eine Ausweichfläche für die zahlreichen Besuchergruppen, als weitere Garderobe sowie vor allem als Ruhe- und Aufenthaltsraum für Besucherinnen und Besucher, die dort Lektüre und eine Infothek finden werden. In den weiteren Räumen werden Büros entstehen, u.a. für neue Mitarbeiter/innen.

Aufnahme des NS-DOK in den Museumsverbund: 4520

Seit dem 1. August 2008 gehört das NS-Dokumentationszentrum organisatorisch zum Verbund der Kölner Museen und hat eine neue verwaltungsinterne Gliederungsziffer erhalten: 4520. Dieser Schritt stellt eine logische Konsequenz der Entwicklung des NS-DOK in den letzten Jahren dar.

Aufgrund der unbestreitbaren Tatsache des wachsenden zeitlichen Abstands zur NS-Zeit und des Todes der »Erfahrungsgeneration« hat das NS-Dokumentationszentrum früh erkannt, dass Gedenkstätten bzw. NS-Dokumentationszentren sich zu zeitgeschichtlichen oder historischen Museen entwickeln. Sie bleiben jedoch immer historische Museen einer besonderen Art – dank der dreifachen

Neue Gliederungsziffer:
»4520« schmückt das T-Shirt
des Kollegen Martin Scherpenstein



Konkretisierung, die ihre Arbeit auszeichnet: Sie werden als authentische Orte erlebt; der Ort selbst bleibt der wichtigste Anker für die Erinnerung und für das Gedenken an die Opfer – dies gilt insbesondere für das EL-DE-Haus mit der Gedenkstätte Gestapogefängnis als einem national und international einzigartigen Kulturdenkmal. Zudem sind Gedenkstätten bzw. NS-Dokumentationszentren konkret, weil sie die Geschichte »vor Ort« darstellen und damit in die vertraute Lebenswelt der Besucher/innen eingebunden sind sowie durch die für sie zentrale biographische Methode, die anstelle eines anonymen »Massenmordes« den Einzelnen, die Ermordung von Menschen, die in der einem heute vertrauten Umgebung gelebt haben, erst wieder in den Mittelpunkt rückt.

Öffentlichkeitsarbeit

Die übersprudelnden Aktivitäten des NS-Dokumentationszentrums mit sechs Sonderausstellungen, über 115 Veranstaltungen sowie zahlreichen Projekten und Buchvorstellungen im Jahr 2008 erforderten eine unermüdlich aktive Öffentlichkeits-

Werbung für die Ausstellung
»Willkommen, Bienvenue, Welcome...« Politische
Revue – Kabarett – Varieté in Köln 1928–1938«
in der Schildergasse



arbeit und einen ebenso unermüdlichen Einsatz des für diesen Bereich zuständigen Kollegen Dieter Maretzky. 23 Pressekonferenzen fanden in Zusammenarbeit mit dem Amt für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit mit entsprechender Vorbereitung im EL-DE-Haus (wie Pressemappen, Presse-CD's) statt und zusätzlich wurden noch zu einzelnen Veranstaltungen mit 28 Presseinformationen die Medien direkt informiert. Im Jahr 2008 konnte das NS-DOK verstärkt im öffentlichen Raum werben – mit mehreren »Cityposter«-Kampagnen (Plakate DIN A 1), Plakaten in U-Bahn-Haltestellen, kleineren Postern in Straßenbahnen. Für die Ausstellungen Kabarett und Jüdisches Leben wurde jeweils mit Citypostern im Straßenbild der Stadt Köln und in den U-Bahn-Haltestellen sehr um-

fangreich geworben. Die gut gestalteten Plakate fielen deutlich auf und haben das Interesse an den Ausstellungen zusätzlich geweckt. Die beiden Dauerwerbeplätze in der U-Bahn-Haltestelle Appellhofplatz wurden weiter genutzt. Ebenso wurde die Kontaktpflege zu Printmedien, TV und Radio sowie Internetportale ausgebaut. Der Einladungsverteiler wurde laufend aktualisiert. Das erprobte Öffentlichkeitskonzept der letzten Jahre wurde fortgeführt. Neben den Plakaten wurden Ausstellungen und Veranstaltungen mit Druckwerken wie Einladungskarten (3.000 Stück) und Programmheften zu den Ausstellungen (16.000 Stück jeweils) beworben. Dazu kamen noch die Informationen auf unseren Internetseiten zu den Veranstaltungen,

die laufend eingepflegt wurden, die inzwischen auch auf den Seiten www.museenkoeln.de unter den Veranstaltungen aller Museen angezeigt werden. Neben klassischer Werbung wie Anzeigen wurde die interessierte Öffentlichkeit auch über Partnerschaften mit kreativen Gruppen, wie z.B. mit der Theateraufführung »Hildegard Knef – Eine Künstlerin aus Deutschland« erfolgreich angesprochen. Die Auswahl und zeitliche Abstimmung der verschiedenen Werbe- und Kommunikationsmittel führte zu einer deutlich wahrnehmbaren Präsenz des NS-Dokumentationszentrums in der Öffentlichkeit.

Internetseite www.nsdok.de

Die Internetseite www.nsdok.de erfreut sich seit längerem eines enormen Zuspruchs. Die Zahl der gesehene Seiten ließ sich im Jahr 2008 um weitere **über drei Millionen auf über 8,7 Millionen** steigern. Damit hat sich die Zahl der gesehenen Seiten im Vergleich zum Vorjahr um 53,33 % und im Vergleich zum Jahr 2002 um 2.711,82 % steigern lassen. Die Internetseite des NS-Dokumentationszentrums hatte damit 2008 eine ein-same Spitzenstellung aller Websites der Kölner Museen inne und ist eine der am meisten eingesehenen Kölner Websites überhaupt.

Der **Internetauftritt** des NS-Dokumentationszentrums wurde nicht nur gepflegt, sondern in wichtigen Teilen großzügig ausgebaut. Das gilt in erster Linie für die beiden Bereiche »Lokaler Aktionsplan – Vielfalt tut gut« und »Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus«, die in den Gesamtauftritt des NS-Dokumentationszentrums integriert wurden und kontinuierlich ausgebaut werden.

Zugriffe auf die Website 2002 – 2008

Jahr	Gesehene Seiten	Besuche pro Tag	Besuche pro Jahr
2002	310.000	120	43.800
2003	670.000	390	142.350
2004	930.000	600	219.000
2005	1.980.902	662	241.572
2006	3.007.671	1.051	382.841
2007	5.684.884	2.197	801.908
2008	8.716.645	2.363	862.489

Hinzu kamen größere Projekte wie zum »Zug der Erinnerung« oder zum geplanten Deserteurdenkmal und die Vorarbeiten zum großen und eigenständigen Internetauftritt zur Sonderausstellung »»Willkommen, Bienvenue, Welcome...«. Politische Revue – Kabarett – Varieté in Köln 1928–1938«.

Wichtige neue Stellen besetzt

Für das NS-Dokumentationszentrum bedeutet das Jahr 2008 im Bereich Personal und Stellenzuwachs eine erfreuliche Entwicklung. Seit dem 1. Januar 2008 arbeitet die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus, zu deren Leiter Hans-Peter Killguss ernannt wurde. Zum 1. September 2008 konnte nach langen Bemühungen endlich die volle Stelle Museums- und Gedenkstättenpädagogik mit Barbara Kirschbaum besetzt werden. Wesentlich für die gesamte Arbeit des NS-Dokumentationszentrums war die vom Rat beschlossene Einrichtung einer vollen Stelle Ausstellungs- und Veranstaltungsmanagement, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit, die zum 1. Oktober 2008 mit Dr. Jürgen Müller besetzt wurde. Die zuvor von diesem besetzte halbe Stelle »Grundlagenforschung« übernahm zum 15. Dezember 2008 Dr. Thomas Roth.

Übernahme von wichtigen Nachlässen und Beständen

Wie in den Jahren zuvor vergrößerten sich im Jahr 2008 die Bestände an Fotografien, Dokumenten und Objekten durch viele kleine und größere Schenkungen. Sie alle an dieser Stelle einzeln aufzuführen, würde den Rahmen eines Jahresberichts sprengen. Beispielhaft genannt seien umfangreiche **Materialien aus dem Nachlass des katholischen Arbeiterführers und Widerstandskämpfers Nikolaus Groß**, die sein Sohn Alexander Groß zur dauerhaften Aufbewahrung an das NS-Dokumentationszentrum übergab, sowie 16 Umzugskartons mit Materialien des **Projekts »Unbesungene Helden«**, die uns die Kölnische Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit als Dauerleihgabe überließ. Eine stets sehr wertvolle Ergänzung der Quellenbasis für die Forschung und für die Vermittlungsarbeit sind **Fotografien und Dokumente aus Privatbesitz**, die uns zur Reproduktion überlassen werden. Hier sei stellvertretend der Nachlass der 1941 in die USA emigrierten Kölnerin Ilse Wolff genannt, den uns ihre heute in Paris lebende Cousine Hannelore Samama zur Verfügung stellte.

Erfolgreiche Wanderausstellungen des NS-Dokumentationszentrums

Das NS-Dokumentationszentrum bot im Jahr 2007 vier Ausstellungen zum Verleih an: Die Ausstellung »Von Navajos und Edelweißpiraten. Unangepasstes Jugendverhalten in Köln« wurde mehrfach verliehen. Unter anderem wurde sie in Weimar und in Düsseldorf gezeigt. Besonders erfolgreich konnte die Ausstellung »Stolpersteine. Gunter Demnig und sein Projekt« verliehen werden: im pfälzischen Dahn im Rathaus (20.1.–15.2.), in Rotenburg an der Wümme in der Eingangshalle des Diakonieverkrankenhauses (27.5.–8.6.) und anschließend im Rotenburger Rathaus (10.6.–17.6.), im »Nachbarschaftshaus Kiezspinne« in Berlin-Lichtenberg (15.9.–9.10.), im Stadtarchiv – Bochumer Zentrum für Stadtgeschichte in Bochum (13.10.–21.11).

Zudem sind die Ausstellungen »Nur wenige kamen zurück. Sinti und Roma im Nationalsozialismus« und »Unter Vorbehalt. Rückkehr aus der Emigration nach 1945 von 1933« ausleihbar. Über die Ausleihbedingungen informiert unsere Website (www.nsdok.de).

NS-DOK als Geburtshelfer von Dokumentationszentren

Im Laufe des Jahres 2008 erarbeitete Dr. Martin Rüter im Auftrag der Stadt Duisburg ein Konzept für ein geplantes städtisches »NS-Dokumentationszentrum«. Das Konzept wurde am 4. September 2008 vor dem Kulturausschuss der Stadt Duisburg präsentiert und fand allgemeine Zustimmung. Am 25. November 2008 beschloss der Kulturausschuss einstimmig, dass die zur Realisierung des Konzepts notwendigen Haushaltungsmittel zur Verfügung gestellt werden sollen.

Dies ist ein Beispiel dafür, dass das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln in den letzten Jahren wiederholt aus anderen Städten (wie München, Hannover, Frankfurt am Main) um Rat für die dort geplanten NS-Dokumentationszentren gebeten wurde.

Kooperation mit der Universität zu Köln

Seit 2004 nehmen Dr. Werner Jung und Dr. Karola Fings Lehraufträge an Historischen Seminar der Universität zu Köln wahr.

Wintersemester 2007/08

Seminar: Nationalsozialismus als didaktisches Problem (Dr. Werner Jung)

Sommersemester 2008

Seminar: Arbeit mit Quellen im Unterricht (Dr. Karola Fings)

Wintersemester 2008/09

Seminar: Historische Museen als außerschulische Lernorte (Dr. Werner Jung)

Verein EL-DE-Haus. Förderverein des NS-Dokumentationszentrums

Der 1988 gegründete gemeinnützige Verein EL-DE-Haus ist der Förderverein des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln. Er hat sich zur Aufgabe gemacht, das NS-Dokumentationszentrum aktiv zu unterstützen und eigene Initiativen zur Aufarbeitung der NS-Zeit in Köln zu ergreifen. Der Verein ist überparteilich und versteht sich als Kristallisationspunkt und Forum für alle, die sich kritisch mit dem Nationalsozialismus und seinen Auswirkungen auf die Gegenwart auseinandersetzen möchten. Er bezieht kritisch Stellung zu aktuellen Problemen wie Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus und Rechtsextremismus und deren jeweiligen Erscheinungsformen in Köln.

Der Verein EL-DE-Haus unterstützt auf vielfältige Weise das NS-Dokumentationszentrum. Mit seiner Hilfe können zum Teil sehr umfangreiche, aber auch viele kleinere Projekte bei unterschiedlichen Geldgebern eingeworben und anschließend umgesetzt werden. Große Projekte wie »Zwangsarbeit in Köln«, »Erlebte Geschichte«, Musikprojekt »Es war in Schanghai« und »Stolpersteine« wurden in den letzten Jahren finanziell vollständig über den Verein abgewickelt. Die Projektgruppe Messelager, mit der das NS-Dokumentationszentrum die Besuchsprogramme für ehemalige Zwangsarbeiter/innen durchführt, ist Teil des Vereins EL-DE-Haus (siehe Besuchsprogramm), ebenso wie die Projektgruppen Jawne/Löwenbrunnen und »Euthanasie«. Der Verein EL-DE-Haus ist Mitglied im Begleitausschuss zum Lokalen Aktionsplan (mit Peter Liebermann und stellvertretend Dr. Fritz Bilz).

Der Vorstand des Vereins EL-DE-Haus



Der Verein EL-DE-Haus e.V. beteiligt sich kontinuierlich an Initiativen oder Projekten bzw. stützt diese maßgeblich, so die Vorbereitung und Durchführung des Gedenktages für die Opfer des Holocaust am 27. Januar in der AntoniterCitykirche. Auch an dem Projekt »Kölner Opfer der NS-Militärjustiz« wirkt der Verein aktiv mit sowie an der Realisierung des »Deserteur-Denkmal«, das der Rat der Stadt Köln finanziell erheblich unterstützt und das im September 2009 auf dem Appellhofplatz eingeweiht werden soll. Ebenfalls unterstützte der Verein aktiv den Halt des »Zug der Erinnerung« im Kölner Hauptbahnhof (13.-15.März 2008) und wirkte am Begleitprogramm mit. Selbstverständlich arbeitete der Verein auch aktiv mit an dem breiten Bündnis »Köln stellt sich quer« zur Verhinderung des Feindbild-Islam-Kongresses Kölner Rechtsextremisten. Konrad Klesse vom Vorstand führte

zusammen mit Barbara Kirschbaum eine Fortbildung für Lehrer/innen durch.

Der Arbeitskreis »Lern- und Gedenkort Jawne« im Verein EL-DE-Haus wurde am 26. November 2008 mit dem Preis der Bundesministerien des Innern und der Justiz, »Aktiv für Demokratie und Toleranz«, für die Erforschung und Vermittlung jüdischer Geschichte in Köln ausgezeichnet. Ferner beteiligte sich der Verein an zahlreichen Veranstaltungen zu Themen über Ursachen und Auswirkungen des Nationalsozialismus. Zum Begleitprogramm der Ausstellung »Jüdisches Leben in Köln« initiierte und förderte der Verein die Kunstaktion von Ulrike Oeter, die vom 9. bis 16. November 2008 mit ihrem »mobilen Straßenmuseum« in Kölner Geschäftsstraßen auf das Thema »Arisierung« hinwies. Mit den wissenschaftlichen Recherchen über die »Arisierung in Köln«, deren Ergebnisse in der Kunstaktion verwendet

wurden, wurde Dr. Lothar Pützstück beauftragt. In Zusammenarbeit mit dem NS-DOK initiierte der Verein am 25. November 2008 eine Veranstaltung zur Vorstellung des Projekts Jüdisches Museum Köln. Das Projekt »Späte Hilfe« für ehemalige Zwangsarbeiter/innen wird vom Verein getragen. Gemeinsame Projekte mit dem NS-DOK sind »Stolpersteine in Köln«, das Besuchsprogramm ehemaliger Zwangsarbeiter/innen, die vom »Projekt Messelager« im Verein betreut werden. Ferner werden die Forschungsprojekte »Widerstand in Köln« und »Arisierung« sowie die Koordinierung des Projekts »Vielfalt tut gut« (Lokaler Aktionsplan) sowie die Finanzierung des »Gedenksteins Minsk« vom Verein mitgetragen.

Seinen Newsletter »EL-DE-Info« gibt der Verein seit September 2006 heraus, der in unregelmäßigen Abständen (mindestens fünfmal jährlich) erscheint. Er kann bei **EL-DE-Haus@web.de** kostenfrei abonniert werden.

Vorstandsmitglieder des Vereins EL-DE-Haus 2008

Peter Liebermann (Vorsitzender)
Dr. Fritz Bilz (stellvertr. Vorsitzender)
Dr. Inge Ruthardt (Kassiererin)

Malle Bensch-Humbach
Alexander Groß
Reiner Hammelrath
Hajo Leib
Konrad Klesse
Siegfried Pfankuche-Klemenz
Martin Sölle
Claudia Wörmann-Adam

Vertretung in Gremien**Dr. Barbara Becker-Jákli:**

- Mitglied der Arbeitsgruppe: Jawne/Löwenbrunnen (Planung eines Lernortes am Klibansky-Platz)
- Vorstandsmitglied der Germania Judaica
- Ersatzmitglied der Personalvertretung (Dezernat VII Kunst und Kultur)

Dr. Werner Jung:

- Stellvertretender Vorsitzender des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten NRW (seit 2003)
- Sprecher der Regionalgruppe Mittelrhein des Vereins »Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.« (2004–2008)
- Mitglied im Bundesvorstand Vereins »Gegen Vergessen – Für Demokratie e.V.« (seit 2004)
- Mitglied des Beirats von »Geschichte in Köln. Zeitschrift für Stadt- und Regionalgeschichte« (seit 2003)
- Stellvertretendes Mitglied im wissenschaftlichen Fachbeirat zur Umnutzung der »Ordensburg« Vogel-sang (2003–2008)
- Mitglied des Beirats zur Gründung eines NS-Dokumentationszentrums in Duisburg (seit 2007)
- Mitglied des Vorstandes der Bilz-Stiftung, Köln (seit 2007)
- Mitglied des Beirats zur Neugestaltung der Dauerausstellung in der NS-Gedenkstätte Oberhausen (seit 2008)

Dr. Karola Fings:

- Vorstandsmitglied und Schatzmeisterin des Arbeitskreises der NS-Gedenkstätten NRW (seit 2003)

Hans-Peter Killguss:

- Mitglied im Arbeitskreis der Ruhrgebietsstädte gegen rechtsextreme Tendenzen bei Jugendlichen (AK Ruhr) (seit 2008)
- Mitglied im Arbeitskreis Antidiskriminierung der Stadt Köln (seit 2008)
- Mitglied beim »Runden Tisch für Integration« (seit 2008)

**Und zu guter Letzt:
das NS-DOK und
seine Auszeichnungen**

Das NS-Dokumentationszentrum hat mehrere bedeutende Preise und Auszeichnungen erhalten:

- 1999: Auszeichnung der Stiftung Buchkunst für das vom NS-Dokumentationszentrum herausgegebene und von Severin Roeseling verfasste und von Hans Schlimbach gestaltete Buch »Das braune Köln. Ein Stadtführer durch die Innenstadt in der NS-Zeit« als »eines der schönsten Bücher«
- 2000: Museum of the Year Award, Special Recommendation (als einziges deutsches Museum)
- 2001: Architekturpreis des Landes NRW
- 2001: Architekturpreis Köln
- 2002: Köln Literatur-Preis an Prof. Dr. Horst Matzerath, ehemaliger Direktor des NS-Dokumentationszentrums
- 2002: Einladung zu dem internationalen Kongress in Dubrovnik »The Best in Heritage. An Annual Presentation of the Best Museum and Heritage Projects« (als einzige deutsche Einrichtung)
- 2004: Andrea-Riccardi-Preis des christlichen Jugendmagazins »You news« für die »hervorragende Information von Kindern und Jugendlichen über aktuelle und historische Themen«
- 2004: Verleihung des Kavalierkreuzes des Verdienstordens der Republik Polen durch den polnischen Präsidenten Aleksander Kwasniewski an Elisabeth Adamski, der zuständigen Mitarbeiterin im NS-Dokumentationszentrum für das Besuchsprogramm für ehemalige Zwangsarbeiter/innen
- 2005: Verleihung des Erhardt-Imelmann-Preises von der Philosophischen Fakultät der Universität zu Köln für die Dissertation »Integration



und Ausgrenzung in der städtischen Gesellschaft. Eine jüdisch-nichtjüdische Beziehungsgeschichte Kölns 1918–1933« an Dr. Nicola Wenge, Volutantarin im NS-Dokumentationszentrum

- 2006: Einladung zum Kongress »The Best in Heritage – Excellence Club« in der Kölner Messe, zu dem mit internationalen Preisen ausgezeichnete Museen, die sich dem Kulturerbe und der Erinnerungskultur widmen, eingeladen waren.
- 2006: Verleihung des »Horst-Konejung-Preises« der »Konejung Stiftung: Kultur« an Dr. Karola Fings, stellvertretende Direktorin des NS-Dokumentationszentrums, für ihre lokal- und regionalgeschichtlichen Arbeiten
- 2006: Verleihung des Albert-Stee-ger-Stipendiums des Landschaftsverbandes Rheinland an Dr. Nicola Wenge, wissenschaftliche Mitarbeiterin im NS-Dokumentationszentrum, für ihre Dissertation »Integration und Ausgrenzung in der städtischen Gesellschaft. Eine jüdisch-nichtjüdische Beziehungsgeschichte Kölns 1918–1933«
- 2006: Verleihung des History Award des Geschichtssenders History Channel an das NS-Dokumentationszentrum für das Projekt »Von Navajos und Edelweißpiraten – Unangepasstes Jugendverhalten in Köln 1933–1945«
- 2007: »Köln-Preis« für Barbara Manthe, langjährige Projektmitarbeiterin, für ihre Magisterarbeit »Navajos und Edelweißpiraten in Köln. Unangepasstes und widerständiges Jugendverhalten im Nationalsozialismus«
- 2007: »Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung 2007« des Deutschen Instituts für Erwachse-

Übergabe des Preises des Landesverbandes
nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer; v.l.n.r.:
Kulturdezernent Prof. Georg Quander, Dr. Werner Jung,
Dr. Rolf Brütting, Vorsitzender des Landesverbandes. Foto: report-k



Urkunde des Preises



nenbildung (DIE) im Rahmen des Wettbewerbs »Aus Geschichte lernen« für das Projekt »Erlebte Geschichte«

16. Auszeichnung: Preis des Landesverbands nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer

Das NS-Dokumentationszentrum hat die 16. Auszeichnung für seine Arbeit erhalten. Am 18.9.2008 wurde der Preis des Landesverbands nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer im Verband der Geschichtslehrer Deutschlands verliehen. Es handelt sich um den Freya-Stephan-Kühn-Preis 2008, der nach der verstorbenen ehemaligen Vorsitzenden des Landesverbands der nordrhein-westfälischen Geschichtslehrer benannt ist und seit 1997 für »herausragende Bemühungen und Leistungen auf dem Gebiet der Vermittlung von Geschichte« vergeben wird.

In der Urkunde zur Preisverleihung würdigt der Landesverband die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums:

»Als größte lokale Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland stellen Sie die Geschehnisse in der Stadt Köln während dieser Diktatur in ihrer Gesamtheit dar und verbin-

den durch vielfältige Aktivitäten das Gedenken mit dem Lernort und der Forschungseinrichtung.

So wird besonders für junge Menschen die Funktionsweise des Nationalsozialismus am lokalen Beispiel nachvollziehbar. Ihre Arbeit schärft das Bewusstsein für Menschenrechte, Toleranz und Gewaltfreiheit und fördert so das Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft.

Dafür verdienen Sie unsere Anerkennung.«

Zum Preis gehörte neben einer Urkunde und einer kleinen Statue ein Preisgeld von 1.000 Euro.

Personalien

Die Ausstellungsbegleiter/innen des Jahres 2008

Dogan Akhanli / Alexandra Kostecka
Katrin Clever / Nina Lammers
Anika Coort / Oliver Meißner
Philipp Erbslöh / Sylvain Pousset
Holger Fass / Matthias Stenger
Markus Graf / Stanislaw Strasburger
Andrea Hillebrand / Markus Thulin
Fe Jobs / Dr. Alexander Vladykin
Sarah Keppel / Martin Vollberg
Claire Keruzec / Katharina Wojciech
Barbara Kirschbaum / Heike Rentrop
Birte Klarzyk / Hildegard Simon-Kisky
Barbara Kliem / Inga Spillmann

Mitglieder der »Projektgruppe Messelager«, die 2008 Betreuer/innen beim Besuchsprogramm ehemaliger Zwangsarbeiter/innen waren

Antje Dilling / Alois Doppler
Manfred Etscheid / Angelika Felsko
Wiltrud Marciniak / Nina Matuszewski
Otto Roth / Igor Selenkewitsch
Georg Wehner / Christian Welke
Änneke Winkel / Karin Witte

Praktikanten/innen und Freiwillige (mit Angabe der Universität)

Marjorie Chenevrel,
Metz 08.09.-17.10.2008
Katrin Grajetzki,
Bonn 10.12.2007-01.02.2008
Anne Guenther,
Aachen 04.08.-12.09.2008
Clio Janssen,
Bonn 11.08.-10.10.2008
Miroslawa Lenarcik,
Siegen 22.09.-24.10.2008
Azziza B. Malanda,
Köln 24.11.2008-09.01.2009
Tobias Metzner,
Köln 11.02.-28.03.2008
Catrin Schneider,
Köln 23.06.-01.08.2008
Christina Schulz,
Lüneburg 21.07.-29.08.2008
Christian Zech,
Hamburg 31.03.-09.05.2008

**Freie Mitarbeiter/innen
und befristet Beschäftigte
(im Rahmen von Projekten)**

Franziska Bedorf *Projekt »Minsk«*
 Martin Bräker *Objektfotografie*
 Dr. Ulrich Eumann *Projekt »Opposition und Widerstand«*
 Christiane Hoss *Projekt »Ghetto Litzmannstadt«*
 Maren Jaschke *Projekte »Ghetto Litzmannstadt« und »Gedenkbuch«*
 Rotraut Jaschke *Bibliothek*
 Barbara Manthe *Projekt »Erlebte Geschichte«*

Dr. Marcus Meier *Projekt »Bildungsarbeit gegen Antisemitismus«*
 Vera Nohl *Projekt »Jüdische Geschichte«*
 Karin Richert *Projekt »Stolpersteine«*
 Markus Schiffermann *Projekt »Stolpersteine«*
 Michaela Schmidt *Lokaler Aktionsplan*
 Petra Schuldt *Lokaler Aktionsplan*
 Hannelore Steinert *Projekt »Ghetto Litzmannstadt«*
 Michael Trube *Mobile Beratung in der ibr*
 Birgit Vogt *Projekt »Erlebte Geschichte«*

Auszubildende

Annett Krebs,
Fachangestellte für Medien- und Informationsdienste, seit 1.8.2007
 Björn Raffelsiefer,
Praktikum im Rahmen der Ausbildung, 2.9. – 26.9.2008
 Lena Terliesner,
Praktikum im Rahmen der Ausbildung, 8.5. – 29.5.2008

Langjährige Wachleute

Michael Paukner (*»der Philosoph an der Kasse«*) / Armin Lauter / Charlotte Rudert

Mitarbeiter/innen des NS-Dokumentationszentrums

Name	Funktion	im NS-DOK seit
Elisabeth Adamski	Besuchsprogramm ehemaliger Zwangsarbeiter/innen	01.04.1990
Dr. Barbara Becker-Jákli	Wissenschaftliche Angestellte, insbesondere zur Geschichte der Kölner Juden in der NS-Zeit (halbe Stelle)	11.07.1988
Dr. Karola Fings	Stellvertretende Direktorin (seit 1.1.2003)	01.04.2001
Erika Jäger	Sekretärin (halbe Stelle)	05.12.1989
Dr. Werner Jung	Direktor (seit 5.12.2002)	01.07.1986
Hans-Peter Killguss	Leiter der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus	01.01.2008
Barbara Kirschbaum	Sekretärin; ab 1.3.2006: Museums- und Gedenkstättenpädagogin (halbe Stelle) und Sekretärin (halbe Stelle); ab 1.9.2008 volle Stelle Museums- und Gedenkstättenpädagogik	01.12.1994
Livia Kosch	Verwaltungsleiterin	27.08.2008– 18.01.2009
Dieter Marezky	Bibliothekar; zusätzlich mit der Öffentlichkeitsarbeit betraut	01.03.2006
Nina Matuszewski	Dokumentarin (halbe Stelle)	01.11.2007
Dr. Jürgen Müller	Wissenschaftlicher Angestellter, Grundlagenforschung (halbe Stelle), seit 1.10.2008 volle Stelle Ausstellungs- und Veranstaltungsmanagement, Fundraising, Öffentlichkeitsarbeit	01.11.2007
Dietmar Orfgen	Haustechniker, Medienwart, Auf- und Abbau von Ausstellungen	01.06.1997
Dr. Thomas Roth	Wissenschaftlicher Angestellter, Grundlagenforschung (halbe Stelle)	15.12.2008
Dr. Martin Rüter	Wissenschaftlicher Angestellter, insbesondere zur Geschichte von Krieg und Jugend (halbe Stelle)	11.07.1988
Martin Scherpenstein	Transportarbeiter, Auf- und Abbau von Ausstellungen, Archivieren von Dokumenten	17.02.1997
Natalia Schlidt	Verwaltungsleiterin	29.08.2007– 30.09.2008
Astrid Sürth	Bibliothekar, Leiterin der Bibliothek und der Dokumentation (halbe Stelle)	01.01.1988

Kölnische Rundschau vom 10.01.2008



Deutschland den Deutschen? Rechter Aufmarsch gegen den geplanten Moscheebau. (Foto: Gauger)

Jugend gegen Rechts

Bund unterstützt „Lokalen Aktionsplan Köln“ des NS-Dokumentationszentrums mit 100 000 Euro

von STEFAN RAHMANN

CHORWEILER. Rede und Antwort stand Barbara Kirschbaum vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln den Chorweiler Bezirksvertretern im Rahmen eines interfraktionellen Gesprächs. Thema war der mit Mitteln des Bundes geförderte Lokale Aktionsplan „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“. 19 Millionen Euro hat der Bund bereitgestellt, 216 Kommunen haben sich deutschlandweit beworben, 90 wurden ausgewählt, davon 60 in Ost- und 30 in Westdeutschland. In Nordrhein-Westfalen kamen vier Städte zum Zuge, neben Köln noch Wuppertal, Hagen und Münster. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend unterstützt vorläufig, bis Sommer 2008, den „Lokalen Aktionsplan Köln“ mit 100 000 Euro. „Es gibt eine Option auf eine Förderung in gleicher Höhe für weitere zwei Jahre“, er-

klärte Barbara Kirschbaum im Foyer des Bezirksrathauses Chorweiler.

Anliegen des Bundesprogramms ist es, vorbeugende Strategien zu entwickeln, um Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus wirksam begegnen zu können. Kirschbaum nannte drei Arbeitsfelder, die der „Lokale Aktionsplan Köln“ umfasst, der im Übrigen vom NS-Dokumentationszentrum entwickelt wurde: „Wir entwickeln Projekte für Kinder im Alter zwischen acht und zwölf Jahren. Darüber hinaus sind die Ehrenfelder aufgerufen, sich an der Ausstellung ‚Ehrenfelder im Nationalsozialismus‘ zu beteiligen. Und zum dritten wollen wir ein ‚Netzwerk gegen Rechts‘ knüpfen, das Energien und Aktionen von Initiativen bündelt.“

Kinder der Grundschule Overbeckstraße in Ehrenfeld etwa würden sich mit der Geschichte ihres Veedels beschäftigen. Sie werden ihre Er-

gebnisse im Rahmen eines Straßenfestes auf der Körnerstraße vorstellen. In Verbindung mit einer Theaterpädagogin studieren sie derzeit ein Stück ein, das ebenfalls die NS-Zeit zum Thema hat.

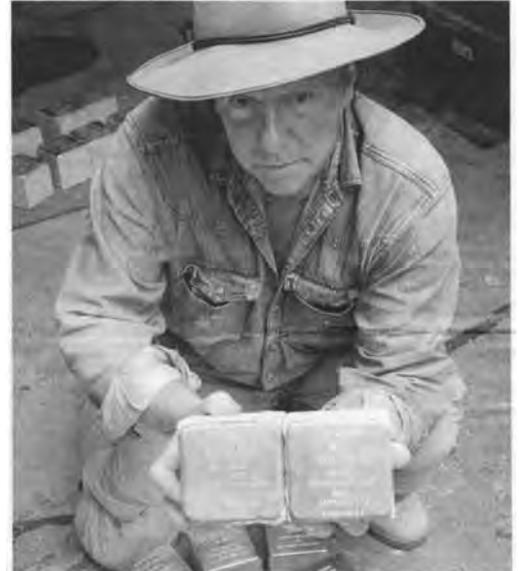
Auch die Teilnahme der Ehrenfelder an der Vorbereitung der großen Ausstellung sei sehr gerne. Kirschbaum berichtete beispielsweise von einem türkischen Imbiss-Besitzer, der recherchiert habe, „was in seinem Haus zwischen 1933 und 1945 geschehen ist“. Zahlreiche andere Institutionen und Privatleute seien sehr engagiert.

Anträge auf Förderung von Projekten könne jede gemeinnützige Organisation stellen, erklärte Kirschbaum auf Nachfrage von Cornelia Wittsack-Junge, Bezirksvertreterin der Grünen. Die Stadtteilpolitiker wollen nun die Informationen, die sie erhalten haben, in die Veedel tragen.

 www.nsdok.de

Kölnischer Stadt-Anzeiger vom 10.01.2008

KÖLN-PREMIERE



„Stolperstein“: Dörte Franke's Porträt über den Kölner Künstler Gunter Demnig folgt der Geschichte des größten, dezentralen Denkmals der Welt. Demnig hat über 12 000 Namen vergessener Nazi-Opfer in die Bürgersteige Deutschlands und Europas einbetoniert. Zur Finissage der „Stolperstein“-Ausstellung wird die Köln-Premiere des Films in Gegenwart von Franke und Demnig gezeigt.

Freitag, 11. Januar, 19 Uhr, NS-Dokumentationszentrum, Appellhofplatz 23/25. Eintritt: 3,60/1,50 Euro.

Kölnischer Stadt-Anzeiger vom 10.01.2008

Aktionsplan gegen rechts

Politiker werben für das Projekt

Das NS-Dokumentationszentrum stellt die Initiative in Chorweiler vor.

VON OLIVER GÖRTZ

Chorweiler - Am „Lokalen Aktionsplan gegen Rechtsextremismus Köln“ sollen sich auch aus dem Stadtbezirk Chorweiler Schulen, Vereine und Initiativen beteiligen. Dazuriefen CDU, SPD, Grüne, FDP und Die Linke bei einem interfraktionellen Gespräch im Bürgerzentrum auf. Dort informierte Barbara Kirschbaum vom NS-Dokumentationszentrum die Politiker über das Projekt, zu dem im Stadtteil Ehrenfeld bereits einige Schulen Arbeitsgruppen gegründet haben.

Pädagogische Anleitung

Der vom NS-Dokumentationszentrum erarbeitete Aktionsplan ist Teil des Programms „Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ des Bundesfamilienministeriums. Hierbei sollen unter anderem Kinder und Jugendliche, angeleitet von Pädagogen, die Geschichte ihrer Stadtteile in der Nazi-Zeit erörtern und präventiv Strategien für Toleranz und Achtung der Menschewürde entwickeln (siehe auch: „His-

Zweiten Weltkriegs informiert werden. „Sie müssen wissen, wohin uns unsere Vergangenheit geführt hat“, so Koch, „das ist Teil der Integration“. „Die Vergangenheit aufzuarbeiten ist wichtig. Wir müssen aber auch ein Augenmerk auf die Gegenwart haben“, sagte SPD-Chef Jürgen Kircher. Dies zeige etwa die Diskussion um das Übergangswohnheim in Merkenich. Gegen das Flüchtlingsasyl wurde vor rund zwei Jahren mit teils ausländerfeindlichen Parolen Stimmung ge-



Jürgen Kircher und Barbara Kirschbaum
BILD: OG

macht. „Wir wollen die aktuellen Probleme mit Rassismus aufgreifen“, ergänzte Grünen-Fraktionsvorsitzende Cornelia Wittsack-Junge – und darin war sich das Gros der Politiker einig.

Kölnische Rundschau vom 16.01.2008

Zeichen gegen Rassismus

Schülersausstellung mit Projekten zum Gedenktag für Opfer des Nationalsozialismus – Einsatz für Toleranz

„Ich habe gelernt, dass Juden noch doller verfolgt wurden, als ich dachte“ – „Ich habe gelernt, wie die Kriegszeit war“ – „Ich habe gelernt, dass jeder Mensch wertvoll und wichtig ist“: Nicht nur Schüler der Katholischen Grundschule Overbeckstraße haben sehr viel bei ihrer Beschäftigung mit der Geschichte des Nationalsozialismus und der Judenvernichtung gelernt. Bei der Eröffnung der Ausstellung unter dem Motto „Erinnern – Eine Brücke in die Zukunft“ beteiligten sich viele Kinder und

Jugendliche mit Projekten, Fotos und Plakaten an der Präsentation zum 11. Jugend- und Schüler-Gedenktag am 27. Januar. Er erinnert an die Befreiung des KZ Auschwitz und die Opfer des Holocaust.

Papptafeln mit den Daten von ermordeten Juden wirken wie Grabsteine im Foyer des Stadthauses in Deutz (Ostgebäude), wo gestern Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes die Ausstellung eröffnete. Andere gaben den Schicksalen von Verfolgten ein Gesicht oder setzten mit Handabdrü-

cken auf Stoffbahnen Zeichen gegen Gewalt und Rechts extremismus.

Scho-Antwerpes betonte, wie wichtig das Erinnern an den Tiefpunkt der deutschen Geschichte sei. Auch heute gebe es Diskriminierung. „Wir müssen eintreten für Toleranz, gegen Rassismus.“ Sie appellierte daran, aufmerksam und aktiv zu sein – auch wenn „Pro Köln“ wieder eine Verteilaktion von Zeitungen vor Schulen starten sollte. Die Ausstellung läuft im Deutzer Stadthaus Ost bis zum 11. Februar. (MW)

Kölnische Rundschau vom 26.01.2008

Erinnerung als Brücke in die Zukunft nutzen

Beiträge zum Jugend- und Schüler-Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus

von MATTHIAS HENDORF

Sonja weiß, worauf es ankommt. „Der Nationalsozialismus ist ein super-interessantes Thema, und jeder Einzelne von uns kann dafür sorgen, dass so etwas Schreckliches in Zukunft nicht mehr geschieht“, sagte die 15-jährige Schülerin aus Klettenberg in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums (FWG). Dort präsentierten 150 Schüler aus Köln und Umgebung ihre Beiträge zum elften Jugend- und Schüler-Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus.

Sonja stellte mit ihrer Freundin Louisa das Radioprojekt ihrer Deutschklasse vor. Dabei hatten die 31 Schüler des Hildegard-von-Bingen-Gymnasiums sich mit jüdischen Kindern in Köln unterhalten, Experten zum Holocaust befragt, ihr Material zu-

sammengestellt und vertont. Sechs Beiträge entstanden so, zwei spielten Sonja und Louisa in der Aula vor. „Das hat richtig Spaß gemacht“, sagte Louisa.

1990 erklärte der damalige Bundespräsident Roman Herzog den 27. Januar zum Gedenktag für die Opfer der Nazis. Am 27. Januar 1945 befreiten

sowjetische Soldaten die letzten Überlebenden des Konzentrationslagers in Auschwitz. Seit 1998 beteiligen sich auch Kölner Schulen an

dem Gedenktag. Unter dem Motto „Erinnern – eine Brücke in die Zukunft“ können vom Erstklässler bis zum angehenden Abiturienten alle Schüler

Ideen zum Thema entwickeln und umsetzen. Die Kölsch-AG des Porzer Stadtgymnasiums sang „Mein Stammbaum“, zwei Schüler des FWG erinnerten mit einem Lied an die Jüdin Anne Frank, während das Theater Abgelehnt die Totenzahlen der Konzentrationslager darlegte. Schirmherr der Aktion ist Oberbürgermeister Fritz Schramma. „Ich bin sehr stolz auf den Tag, denn die Schrecken dieser Zeit müssen uns Mahnung für die Zukunft sein“, sagte er.

Neben den 150 Schülern, die ihre Projekte auf der Bühne zeigten, stellen 300 weitere im Stadthaus Deutz Plakate, Bilder und Installationen rund um den Holocaust vor. Bis 11. Februar sind sie zu sehen. Der Eintritt ist frei, die Öffnungszeiten: montags und donnerstags, 8 bis 16 Uhr, dienstags, 8 bis 18 Uhr, mittwochs und freitags, 8 bis 12 Uhr.

GEDENKTAG

Der Mahngang zum Holocaustgedenktag führt am morgigen Sonntag zu Stellen in der Innenstadt, an denen einst Juden lebten. Er beginnt um 15.30 Uhr nach einem Gottesdienst (14.30 Uhr) an der Antonierkirche, Schildergasse, und führt zur Jawne. Stationen sind das einst jüdische Kaufhaus Tietz (Kaufhof), die ehemalige Synagoge, Glockengasse, und das Haus einer deportierten Bäckerfamilie in der Pfeilstraße. (mfr)



Mit Liedern und Bildern erinnerten die Schüler an die Opfer des Nationalsozialismus. (Foto: Ohlig)

Kölnische Rundschau vom 28.01.2008

Juden sprechen über ihre Verzweiflung

Holocaustgedenktag: Vor Mahngang bewegende Worte in der Antoniterkirche

von CHRISTOPH KRUSE

Bewegende Stille erfüllte die Antoniterkirche an der Schildergasse, als Hannelore Hausmann berichtete, wie sie die Nazi-Zeit erlebte: „Einmal ging ich mit meinem Vater am Rhein spazieren und wir setzten uns verbotenerweise auf eine Bank. Obwohl er den Judenstern verdeckte, standen wir immer auf, wenn sich Personen näherten. Wir hatten eigentlich immer Angst.“

Zum jährlichen Gedenken an die Befreiung des Konzentrationslagers Auschwitz schilderten jüdische Opfer und Nachkommen aus drei Generationen ihre Geschichten und Eindrücke vom Antisemitismus in Deutschland. Hausmann, Tochter eines Juden und einer Katholikin, flüchtete, nachdem ihr Vater deportiert worden war, zunächst nach Wilhelmshaven, dann in die Eifel. „Ich war erst 16 Jahre alt und hielt mich abwechselnd auf drei Bauernhöfen versteckt. Nun bin ich die einzige Überlebende aus der Familie meines Vaters.“

Günther Ginzel sprach über die Versuche, nach dem Krieg wieder ein jüdisches Leben in Köln zu schaffen. „Zwar blieb die Verzweiflung, doch waren wir um Normalität bemüht und feierten bereits 1946 wieder Karneval zusammen.“ Die Judenverfolgung belastet noch die nachfolgenden Generationen: Johannes Epp, 1989 in Kasachstan geboren, fragt sich



Von ihrem Leben als Juden erzählten Hannelore Hausmann, Günther Ginzel, Adriana Stern und Johannes Epp (v.r.). (Foto: Hanano)

immer, wenn er Berichte über Übergriffe durch Neo-Nazis hört: „Haben die nichts dazu gelernt?“ Adriana Stern, die 1960 geboren wurde, sprach von der ständigen Angst, die

ihre Großmutter hatte. „Jedes plötzliche Geräusch erschreckte sie. Sie dachte, dass sie noch immer in Gefahr sei, und verließ ihr Haus bis zu ihrem Tod nicht mehr.“

Nach dem Gedenken in der Antoniterkirche führte ein Mahngang zu historischen Orten wie der ehemaligen Synagoge an der Glockengasse sowie an damals enteigneten Ge-

schäften vorbei. Bei der abschließenden Gedenkfeier am Löwenbrunnen gedachten die Teilnehmer der jüdischen Kinder und Jugendlichen unter den Kölner Schoah-Opfern.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 29.01.2008

Mit Schlagstock auf die Bühne

Schüler erinnern an Opfer der Nazis

Der Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus gilt als Mahnung und zugleich als Brücke in die Zukunft. Redner forderten einen engagierten Einsatz für Freiheit und Toleranz.

VON ULRIKE SÜSSER

Innenstadt - Mit Tanz, Theater, Filmen, Liedern und Lesungen gestalteten Kölner Schülerinnen und Schüler den Gedenktag für die Opfer des Nationalsozialismus. Mit zum Teil bewegenden Beiträgen erinnerten sie an den 27. Januar. An diesem Tag im Jahr 1945 hatten Soldaten der Roten Armee die Überlebenden des Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau befreit. Mehr als eine Million Menschen war dort ermordet worden.

Insgesamt zwölf Schulen – darunter auch zwei Grundschulen – beteiligten sich an dem Bühnenprogramm, das in der Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums aufgeführt wurde und unter dem Thema stand: „Erinnern – eine Brücke in die Zukunft“. Da trieben die einen mit Schlagstöcken die anderen in die Enge beim Tanzstück „Musik macht Theater“. Aggressiv wirkten die Szenen und erschütternd. Der „Danse Macabre“ machte seinem Namen alle Ehre. Zum „Lied der Anne Frank“ wurden Komik-Filmszenen aus dem Leben des jüdischen Mädchens gezeigt. Auch das NS-Dokumentationszentrum Köln hatte einen Kurzfilm über Auschwitz zur Verfügung gestellt.

„Wir gedenken der jüdischen Mitbürger, der Sinti und Roma, der

Zeugen Jehovas, der Behinderten und Homosexuellen, die verfolgt, gefoltert und ermordet wurden“, sagte Oberbürgermeister Fritz Schramma, der die Schirmherrschaft übernommen hatte. Beim Erinnern dürfe es aber nicht bleiben, meinte er, sondern daraus müssten Schlüsse und Lehren gezogen werden. Er appellierte an die Jugendlichen, sich einzusetzen für Freiheit und Toleranz. „Nehmt für eure Lebensgestaltung etwas mit von diesem Tag“, sagte er.

Wie Fritz Schramma warnte auch Professor Heinz-Werner Poelchau vom Ministerium für Schule und Weiterbildung NRW vor Fremdenfeindlichkeit und Rassismus. Er forderte Zivilcourage ein und engagiertes Eintreten gegen Völkermord. Leider seien viele Menschen noch nicht ausreichend sensibel gegen Rechtsextremismus, befand er.

Nehmt für eure Lebensgestaltung etwas mit von diesem Tag

FRITZ SCHRAMMA

Der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog hat 1996 den 27. Januar zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus erklärt. In Köln hat die Schulverwaltung daraufhin in Zusammenarbeit mit dem Jugendring, dem Jugendamt und dem NS-Dokumentationszentrum den Jugend- und Schüler-Gedenktag initiiert. Er ist in Köln zu einer festen jährlichen Einrichtung geworden und fand bereits zum elften Mal statt. Bis zum 11. Februar 2008 gibt es dazu im Stadthaus Deutz eine Ausstellung mit Plakaten, Fotos und Texten von Schüler- und Jugendgruppen.

© www.ns-dok.de



Beim „Danse Macabre“ provozierten die Akteurinnen und Akteure des Theaters „Abgelehnt“. Immer wieder nannten sie voller Sarkasmus die Anzahl der Menschen, die in den verschiedenen KZs umgebracht worden waren – kaum zu ertragen für die Zuschauer.

BILD: SÜSSER

Kölnische Rundschau vom 31.01.2008

Willkommen, Bienvenue, Welcome

Ausstellung im EL-DE-Haus über das Kölner Kabarett 1928 bis 1938

von HANNA STYRIE

„Endlich ist die deutsche Kleinkunst frei von volksfremder Direktion und frei von jüdischen Agenten und volksfremder Artistenschaft“, schreibt der „Westdeutsche Beobachter“ am 15. März 1933. Wie sehr sich die blühende Unterhaltungsszene der Revuen, Kabarets und Varietés in Köln in jenen Jahren verändert hat, zeigt jetzt eine Schau im NS-Dokumentationszentrum EL-DE-Haus, die gestern, am 75. Jahrestag der Machtübernahme der Nationalsozialisten, eröffnet wurde.

Kleinkunst war Massenkultur in einer Zeit, in der es kein Fernsehen gab“, erklärt Kurator Jürgen Müller, der in der Ausstellung die ganze Bandbreite zwischen politischer Propaganda und Tingeltangel auffächert, die in Köln existierte. Fünf Jahre lang war Müller mit dem Projekt beschäftigt, das L. Fritz Gruber noch angestoßen hat.

Müller hat umfangreiche Recherchen betrieben, Zeitungsmaterial ausgewertet, Archive besucht und Kontakte mit den Nachfahren der Kabarettisten aufgenommen, die ihm Material zur Verfügung stellten. In drei farblich von einander abgehobenen Abteilungen werden nun unter dem Titel „Willkommen, Bienvenue, Welcome“ Beispiele für politische Revue, Kabarett und Variété in der Zeit zwischen 1928 und 1938 präsentiert, die mit Lebensbildern von Kölner Künstlern verknüpft sind.

Das Kölner Arbeitertheater „Blaue Blusen“, eine 1927 gegründete Agitproptruppe, machte sich etwa für die Liberalisierung des Paragraphen 218



Die „Blaue Blusen“, eine Agitproptruppe, durften nach 1933 nicht mehr auftreten. (Foto: NS-Dokumentationszentrum)

stark und engagierte sich im Wahlkampf der KPD. Die „Blaue Blusen“ hatten ihren letzten Auftritt am 4. März 1933; einen Tag später wurde Ensemblemitglied Jean Mattlener verhaftet und später in einem Konzentrationslager umgebracht.

Das politisch-literarische Kabarett, wie es etwa vom „Kolibri“ vertreten wurde, in dem Wortkünstler, Tänzer und Musiker für Freiheit und Demokratie eintraten, musste be-

reits Ende Februar 1933 schließen. Die Gängelung durch die politischen Machthaber trieb die Künstler ins Exil. Dazu gehörten etwa das Ehepaar Lotte und Ernest Berk, das später in Großbritannien eine internationale Karriere machte; er als Wegbereiter der elektronischen Musik, sie als Fitness-Ikone. Hans Julius Spiegel, ein gehörloser jüdischer Maler und Tänzer, flüchtete nach Capri, wo er an seine früheren Erfolge nicht wieder anknüp-

fen konnte. Allein das Variété blieb äußerlich unangetastet.

Im „Kaiserhof“ traten Größen wie Claire Waldoff und Clown Grock auf; zu den Stars im „Burghof“ und im „Groß-Köln“, wo sich auch die Soldaten auf Heimaturlaub bei Liedern von Willy Ostermann oder bei Heimatrevuen amüsierten, gehörte etwa die Humoristin Grete Fluss. „Hier wurde pure, schöne Unterhaltung geboten“, stellt Jürgen Müller fest. Auf Schwerge-

wichts-Athletinnen mussten die Zuschauer ebenso verzichten wie auf freizügig bekleidete Tänzerinnen, weil diese nicht dem Frauenideal der Nazis entsprachen.

Eine Ergänzung zu Texten und Bildern sind die Tonstationen, an denen Klangbeispiele aus der Zeit zu hören sind.

Appellhofplatz 21, bis 31. August. Di-Fr 10-16 Uhr, Do 10-18 Uhr, Sa/So 11-16 Uhr. Begleitprogramm www.nsdok.de

Kölner Stadt-Anzeiger vom 31.01.2008

Als die Nazis den Kölnern den Spaß verdarben

Ausstellung über politisches Kabarett und Kleinkunst von 1928 bis 1938

NS-Dokumentationszentrum zeigt Zensur, Verfolgung und Unterdrückung unliebsamer Künstler.

VON RAINER RUDOLPH

Auch unter der Nazi-Diktatur wurde gelacht – über die Nazis, ohne sie und mit ihnen. In einer Zeit, die keine elektronischen Medien kannte, war Kleinkunst auf der Bühne die gängige Abendunterhaltung, und Köln war mit zahlreichen Veranstaltungsstätten eine Metropole dieser Art der Unterhaltung. Unter dem Titel „Willkommen, Bienvenue, Welcome...“ gibt das NS-Dokumentationszentrum jetzt einen Überblick über „Politische Revue, Kabarett und Varieté in Köln 1928–1938“. Die Ausstellung wurde gestern Abend im Rahmen einer Gedenkveranstaltung der Stadt Köln zum 75. Jahrestag der Machtübernahme

durch die Nazis eröffnet. Sie zeigt an vielen Beispielen, wie sich die Unterhaltung nach der Machtübernahme am 30. 1. 1933 durch den Druck der Nazis veränderte. Am härtesten traf es die politische Revue, für die das Arbeitertheater „Die blauen Blusen“ steht.

Die Gruppe orientierte sich an einem Moskauer Vorbild und sang auch das „Lob der Sowjetunion“.

Alles aus dem

**Nichts
gemacht**

WERNER JUNG

Einzelne Mitglieder wurden von der Gestapo in Haft genommen, die Truppe zerschlagen. Nicht viel besser als der Agitprop-Truppe der KPD erging es dem politisch-literarischen Kabarett „Kolibri“. Nach di-

versen Zensurversuchen, einem SA-Überfall und interner Spaltung löste sich das Kabarett 1933 auf. L. Fritz Gruber, Kölns Foto-Papst, hatte die Gruppe noch selbst erlebt. Er war es, der 2003 das NS-Dokumentationszentrum anregte, dem Thema nachzugehen, was letztlich zu der jetzi-



Eine Schau über Kleinkunst unter der Nazi-Diktatur zeigt auch das Schicksal der Kabarettisten Lotte und Ernest Berk. BILD: RAKOCZY

gen Ausstellung führte. Auf den ersten Blick von der Politik unberührt blieb das Varieté in Köln, das mit dem „Kaiserhof“ eine internationale Spielstätte hatte. Aber auch hier

machte sich der Druck der Nazis bemerkbar – etwa wenn Lale Andersen ihr kurzes Matrosenkostüm gegen lang wallende „nordische Kleidung“ tauschen musste oder Mitläufer sich öffentlich gegen „Flüsterwitze“ wandten.

So genannte Heimatrevuen waren den Nazis genehm, später übernahm die Nazi-Organisation „Kraft durch Freude“ selbst Spielstätten und bot unter anderem Varieté-Vorstellungen zur kostenlosen unterhaltsamen Freizeitgestaltung von Soldaten.

Zu der Ausstellung gehören auch viele Text- und Tonbeispiele, die per Kopfhörer gehört werden können. Kurator ist der Historiker Jürgen Müller vom NS-Dokumentationszentrum. „Diese Ausstellung ist faktisch aus dem Nichts gemacht“, sagt der Direktor der Einrichtung, Werner Jung, „denn vorher gab es keine Untersuchungen dazu. Sie ist daher von hohem Wert für die Stadtgeschichtsschreibung.“ Die Schau wird von einer Vortragsreihe begleitet; im Herbst soll eine Publikation zu dem Thema folgen.



www.ksta.tv

www.report-k vom 31.01.2008



Kunst/Museen

**NS-Dokumentationszentrum: Neue Ausstellung zu
Kölner Kabaretts zwischen 1928 und 1933**

Liebe Leserin, lieber Leser,
sie haben einen Artikel aus dem Archivbereich von Kölns
Internetzeitung angeklickt. Tagesaktuelle Meldungen aus Köln finden
sie auf der Startseite oder direkt in den Rubriken Stadtleben Köln,
Kultur Köln, Politik Köln, Sport Köln, Wirtschaft Köln, oder Karneval
Köln.

Köln, 31.1. 2008, 0:56 > Einen Überblick über die Geschichte der
Kölner Kabaretts, Varietés und Politischen Revuen bietet
die neue Ausstellung "Willkommen, Bienvenue, Welcome"
im NS-Dokumentationszentrum.

Foto oben: Kurator Jürgen Müller vor einer der Info-Tafeln über die
Kabarettgruppe "Die Blauen Blusen". Sie sind auch ein Thema auf der
Ausstellung "Willkommen, Bienvenue, Welcome" im NS-
Dokumentationszentrum.

Es war der 30. Januar 1933, als Hitler zum Reichskanzler
ernannt wurde. 75 Jahre später nahm sich das NS-
Dokumentationszentrum diesen Tag zum Anlass, die
Ausstellung „Willkommen, Bienvenue, Welcome“ zu
eröffnen. Sie war gleichzeitig die Gedenkveranstaltung der
Stadt Köln zu diesem Tag. Sie widmet sich der Politischen
Revue, dem Kabarett und dem Variété in Jahren zwischen
1928 und 1933. „Diese Ausstellung ist faktisch aus dem
Nichts gemacht, denn vorher gab es keine Untersuchungen
dazu. Sie ist daher von hohem Wert für die
Stadtgeschichtsschreibung“, ordnet Zentrumsleiter Dr.
Werner Jung die Ausstellung ein.

Anhand von Tonbeispielen und Info-Tafeln stellt Kurator
Jürgen Müller die Geschichte bestimmter Theater,
Künstlergruppen sowie die Schicksale bestimmter

Mitglieder dar. Seine Recherchen dazu umfassten alte
Zeitungsanzeigen, Kritiken, das Kabarettarchiv in Mainz
oder auch die Suche mit Internetsuchmaschinen. „Eine
Veranstaltung solcher Kunstrichtungen zu besuchen,
gehörte in den Zwanzigern einfach zur Massenkultur. Es
war eine sehr lebendige Szene.“, erklärt der Historiker.
„Mit der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten
endete jedoch das politische Kabarett, denn kritische oder
satirische Äußerungen gegen das Regime waren verboten“,
so Müller. Solche Gruppen emigrierten, wurden verhaftet
oder zogen sich von der Bühne zurück. Rein äußerlich blieb
das Variété gleich. Vielmehr wurden dort Juden oder NS-
Kritiker ausgegrenzt.

Das Arbeitertheater „Die Blauen Blusen“ zum Beispiel
bestand aus Anhängern des Kommunismus. Bereits in der
Zeit der Weimarer Republik wurden den Mitgliedern
Auftrittsverbote auferlegt. Später wurden einige von ihnen
von der Gestapo verhaftet. „Zwar gab es in den
Folgejahren weiterhin Kabarettgruppen, doch verkamen sie
zur reinen Unterhaltung“, berichtet Jürgen Müller.

Die Varietés lagen damals in den Händen von Hans Herbert
und Ludwig Blatzheim. Im Kaiserhof etwa traten auch
internationale Künstler auf. „Groß-Köln“ bot hingegen bot
Heimatrevuen in kölscher Mundart, wo auch
Karnevalsgrößen gastierten. 1940 wurde es zum SA-
Theater umgewandelt. Heute sind in dessen ehemaligem
Gebäude die Sartory-Säle angesiedelt.

Begleitet wird die Ausstellung von fünf Veranstaltungen in
Kooperation mit der Volkshochschule Köln. Sie ist noch bis
zum 31. August dieses Jahres zu sehen.

"Willkommen, Bienvenue, Welcome"

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Appellhofplatz 23-25

www.nsdok.de

Öffnungszeiten: Dienstag bis Donnerstag 10 bis 16 Uhr

Donnerstag 10 bis 18 Uhr

Samstag und Sonntag 11 bis 16 Uhr

Nadin Hüdaverdi für report-K.de/ Kölns Internetzeitung

Rheinische Post vom 05.02.2008

Ab 1933 nur harmlose Sketche

Mit der **Sonderschau** „Willkommen, Bienvenue, Welcome ...“ gibt das **NS-Dokumentationszentrum** einen Überblick über die Bandbreite von **politischem Kabarett**, Revue und Varieté in Köln zwischen 1928 und 1938.

VON HELGA WÜRFEL-ELLMANN

KÖLN Ein Jahr nach der Machtübernahme der Nazis war Schluss: Anfang März 1933 hatten die der Kommunistischen Partei Deutschlands nahestehenden „Blauen Blusen“ ihren letzten Auftritt. Zwar hatte die bedeutendste „Agitproptruppe“ im Rheinland schon in den Jahren zuvor immer wieder Auftrittsverbote kassiert. Doch dies war das endgültige Aus für das gesamte politische Kabarett in Köln. Fortan gab es nur noch harmlose Sketche. Das bekannte Kabarett „Kolibri“ hatte sich bereits Ende Februar aufgelöst. „Blusen“-Mitglied Peter Josef Paffenholz, als Grafiker und Schnellzeichner bei Veranstaltungen sehr beliebt, kam sogar in Schutzhaft. Ein Wärter besorgte ihm im Deutzer Messe-Lager Malutensilien – eine dort entstandene Grafik gehört heute zum Sammlungsbestand des NS-Dokumentationszentrums. Das Schicksal von Paffenholz – er kam wieder frei – ist aber nur einer von acht Lebensläufen von Kabarettisten, Sängern, Künstlern und Schauspielern, die das NS-Dok im Rahmen seiner Sonderausstellung „Willkommen, Bienvenue, Welcome ... – Politische Revue – Kabarett – Variété in Köln 1928 -1938“ nachzeichnet.

Im Mittelpunkt der Schau steht der Umbruch der „Kleinkunst“ jener Jahre. Die hatte Ende der 20er Jahre einen ungleich höheren Stellenwert als heute. Ausgehen war die Alternative zum Radiohören. Kleinkunst reichte damals vom rein politischen über das literarisch-politische Kabarett bis zum Tingeltangel. Die Brüder Blatzheim betrieben die wichtigsten Kölner Bühnen: Im „Kaiserhof“ (in den 90er Jahren von Walter Bockmeyer wiederbelebt)



Auf dem Foto ist eine Spielszene aus einem Programm der Kölner Agitproptruppe „Blaue Blusen“ zu sehen, die von 1928 bis 1933 **politische Revuen** mit kommunistischer **Propaganda** machten. FOTO: M. HARTZENBUSCH/NS-DOK

wurde internationales Variété etwa mit Claire Waldoff und Clown „Grock“ geboten, das „Groß Köln“ (heute Sartory-Säle) stand für Karnevals- und Heimatrevuen. Volkstümlicher ging es im „Burghof“ zu.

Als 1933 in Köln das politische Kabarett völlig wegbrach – anders als in Berlin, wo sich Werner Finck mit zarten Andeutungen unangreifbar machte –, und selbst das Variété immer „völkischer“ wurde, hatte das auch Auswirkungen auf viele Künstler. „Wer sich anpasste, wurde nicht politisch verfolgt“, beschreibt Ausstellungs-Kurator Jürgen Müller die Situation jener Jahre. Etliche Tänzer, die zuvor politische Entwicklungen karikiert hatten, stellten danach um auf „schöne Bewegungen“. Der prominente Kabarettist Fred Endrikat (aus einem

INFO

Film-Satire und Vortrag

Die Ausstellung läuft bis 31. August im NS-Dokumentationszentrum, Appellhofplatz 23-25. An einer **Tonstation** können die Besucher Chansons, Gedichte und Texte aus Kabarett, Revue und Variété jener Zeit hören. Ein **Rahmenprogramm** umfasst Vorträge zu den politischen Revuen der „Blauen Blusen“ und von „Kolibri“ sowie zu den Künstlern Peter Josef Paffenholz und Fred Endrikat, ferner einen Rückblick auf die Heimatrevuen mit Gesangseinlagen von Ludwig Sebus. **Heinrich Pacht** stellt eine Film-Satire gegen Hitler vor. www.nsdok.de

seiner Gedichte stammt der Spruch „Doof bleibt doof, da helfen keine Pillen“), ohnehin recht unpolitisch, ließ sich von den Nazis instrumentalisieren. Andere Künstler wie Grock beendeten ihre Karriere oder emigrierten, wie das Ehepaar Berk, das sich später in England als Fitness-Ikone (Lotte) und Pionier der elektronischen Musik (Ernest) einen Namen machte.

Müller, der seit fünf Jahren zum Thema recherchierte, stellt mit der Schau eine bislang unbeleuchtete Facette der Kölner Stadtgeschichte vor. In Kürze soll dazu auch eine Publikation erscheinen. Angetrieben wurde Müller 2003 von dem in 2005 verstorbenen Photokina-Mitbegründer L. Fritz Gruber, der sich in jungen Jahren für das Kabarett „Kolibri“ engagiert hatte.

Kölnische Rundschau vom 12.02.2008

Forschung über NS-Zeit in Ehrenfeld

Grundschüler befragten Zeitzeugen und studierten Theaterstück ein

von WOLFGANG BLASCHKE

EHRENFELD. „Maikäfer flieg! Dein Vater ist im Krieg. Deine Mutter ist in Pommernland. Pommernland ist abgebrannt. Maikäfer flieg!“ Das verfremdete Kinderlied bildete den Auftakt zu einer pantomimischen Parabel, welche die Themen Verführung und Gleichschaltung zum Inhalt hatte. Rund 50 kleine Darsteller der Grundschule Overbeckstraße waren auf der Bühne und zeigten, nur unterstützt von der Musik, wie Menschen unter dem Einfluss der „Giganten“, die an ihren Kostümen zu erkennen waren, gleichgeschaltet und zu Feinden werden können. Die Kinder zeigten aber auch, dass es anders geht. Drei Kinder griffen in den Spielablauf ein und entwickelten einen anderen Ausgang des Stückes. Die „Giganten“ wurden isoliert und das Miteinander der jungen Menschen hervorgehoben.

„Es ist ein Märchen“, sagte Sylvia Strubelt, die das Theaterstück mit den Kindern entwickelt hat. „Es ist ein Versuch, auf künstlerischer Ebene mit Kinder zu arbeiten. Lebendiges Theater, von Kindern jedes Mal neu gestaltet. Ihre Auseinandersetzung mit den The-



Auf Schilder aus Pappe hatten die Grundschüler die Daten von verschleppten Juden aus Ehrenfeld geschrieben. (Foto: Blaschke)

men NS-Zeit und Krieg ist einfach genial.“

Die Theaterraufführung schloss das erste Projekt im Rahmen des lokalen Aktionsplans Kölns ‚Vielfalt tut gut‘ ab. Dabei beschäftigten sich Schüler der Klassen zwei, drei und vier der Grundschule Overbeckstraße seit November mit den Themen Krieg, Gewalt und Nationalsozialismus. Neben dem Theaterstück entstand dabei eine kleine Ausstellung zur Geschichte der Schule während der Zeit des Nationalsozialismus.

„Ehrenfeld während der NS-Zeit ist auch ein Thema für die Grundschule“, sagte die Leiterin Elisabeth Koßmann. „Dabei geht es nicht nur darum, sich zu erinnern, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft zu lernen.“ Deshalb haben die Kinder Zeitzeugen eingeladen und befragt sowie sich über die „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Deming in der Umgebung der Schule informiert. Aus der Beschäftigung mit der Vergangenheit sind eigene „Stolpersteine“ entstanden.

Schlichte Gedächtnistafeln aus Pappe etwa mit den Daten ermordeter Juden aus Ehrenfeld. Diese „Stolpersteine“ standen vor der Aufführung

des Theaterstückes, entlang des Weges von der Schule zum Christine-Teusch-Platz. Neben jeder Tafel gaben die Kinder Passanten Auskünfte zu den benannten Personen und Ereignissen. „Ich habe gelernt, dass Juden noch doller verfolgt wurden, als ich dachte“ – „Ich habe gelernt, wie die Kriegszeit war“ – „Ich habe gelernt, dass alle zusammenhalten müssen“.

Der ‚Lokale Aktionsplan Köln‘ fördert Projekte wie die ‚Errichtung eines Netzwerkes gegen Rechts‘. Besonders die Förderung von Projekten mit Kindern ist uns wichtig, „zeigen doch Untersuchungen, dass Kinder im Grundschulalter bereits ein Verständnis für politische und historische Zusammenhänge haben“, erklärt Barbara Kirschbaum vom NS-Dokumentationszentrum. „In diesem Alter befinden sich Kinder in einer sensiblen Phase der moralischen Entwicklung. Ihnen soll geholfen werden, die Fähigkeiten zu schulen, mit denen sie rassistische, diskriminierende und die Menschenwürde verachtende Handlungen und Äußerungen erkennen können und dann zu lernen, ihnen zu begegnen.“

 www.nsdok.de

Kölner Stadt-Anzeiger vom 12.02.2008

Verstehen, was geschehen ist

Projekt über die NS-Geschichte

Das Grauen des Dritten Reichs mit Kinderaugen gesehen: Schülerinnen und Schüler der Grundschule Overbeckstraße stellten ihre Projektergebnisse vor.

VON MARION EICKLER

Ehrenfeld - „31.3.1933: Jüdische Richter werden aus dem Gericht vertrieben und in Müllwagen durch Köln gefahren.“ Das steht zur Zeit auf einem Schild in der Grundschule Overbeckstraße. Ein Stück weiter auf der Wand des Schulflures ist zu lesen: „15.11.1938: Jüdische Kinder dürfen keine öffentlichen Schulen mehr besuchen.“ Beide Sätze stammen von Kindern zwischen acht und zehn Jahren, die sich mehrere Wochen mit der Geschichte der NS-Diktatur und der Judenverfolgung in ihrer Umgebung auseinandergesetzt haben. Zwar trennen sie

Die Lebensgeschichten zu den Stolpersteinen recherchieren

rund 70 Jahre, doch verbindet sie derselbe Ort. „Auch die Overbeck-

schule war seit 1935 stramm rechts“, sagt Schulleiterin Elisabeth Koßmann. Zahlreiche Gäste sind gekommen, um sich die Ergebnisse dieses ungewöhnlichen Projekts namens „Lokaler Aktionsplan“ anzusehen – ungewöhnlich deshalb, weil man selten Kinder mit den Gräueln des NS-Regimes konfrontiert. „Wir möchten sie heute mitnehmen auf einen Weg, der 1933 auch in dieser Schule nicht gut begann“, sagt Koßmann.

Im Rahmen des Projekts hatten die Kinder die NS-Geschichte ihrer Umgebung erforscht. Sie liefen die Stolpersteine des Bildhauers Gunter Demnig in den Straßen rund um die Schule ab. Zu jedem der Namen recherchierten sie – soweit möglich – die dazu gehörende Lebensgeschichte. Zum Beispiel die des jüdischen Friseurs Moritz Spiro, der bei dem Versuch, sein Geschäft in der Sömmerringstraße 58 in der Pogromnacht am 9. November 1938 zu verteidigen, so schwer misshandelt wurde, dass er am 18. November an den Folgen der Verletzungen starb. Anlässlich der Präsentation schrieben die Schüler die Namen der Menschen auf große Papptafeln, die sie zwischen der Schule und dem nahe gelegenen Annaplatz aufstellten.

Hildegunde Binot und Sibylle Weber waren während des Kriegs Kinder gewesen und haben ihr ganzes Leben nahe der Schule Overbeckstraße gelebt. Weber besuchte sie sogar selbst. Beide Frauen kamen während der Projektwochen gerne in die Schule, um die Fragen der Kinder zu beantworten. „Am meisten hat sie interessiert, wie es für uns im Krieg war – was Krieg für den Alltag bedeutet“, sagt Weber.

„Ich bin beeindruckt, mit welcher Ernsthaftigkeit und Kreativität die Kinder das Thema bearbeitet haben“, meint Werner Jung, der Leiter des NS-Dokumentationszentrums. Er war gemeinsam mit Vertretern der Synagogen-Gemeinde gekommen. Immer wieder sei es den Kindern gelungen, von den Schicksalen nach Vertreibung und Mord, Krieg und Elend den Bogen in ihre eigene Gegenwart zu spannen, um für die Zukunft daraus zu lernen.

Bei dieser Transferleistung half Sylvia Strubelt vom Theater „Abgelehnt“. Sie hatte mit den Kindern das Theaterstück „Maikäfer flieg“ erarbeitet – eine Collage aus improvisierten Spielszenen und gelesenen Texten. Darin wird deutlich, welche Mechanismen von Gewalt, Macht und Ausgrenzung Leid zur Folge haben. Das gilt für den Schulhof wie für die Weltbühne. Und so hatten

Schüler, auf einem Plakat den Satz: „Aus dem Stück habe ich gelernt...“ beispielsweise so beantwortet: „Dass man sich nicht einfach von Süßigkeiten anlocken lassen soll.“ Oder: „Dass man keinen Krieg anfangen soll. Kinder sollen nicht streiten und sich nicht prügeln.“

Die Präsentation der Grundschüler war die erste Abschlussveranstaltung im Rahmen des „Lokalen

Lernen, dass Gewalt und Ausgrenzung Leid nach sich zieht

Aktionsplans“. Dieser ist ein Projekt des NS-Dokumentationszentrums, das mit 100 000 Euro aus dem Programm „Vielfalt tut gut“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird. Der Lokale Aktionsplan besteht aus drei Themenfeldern. Die Erinnerungsarbeit mit Kindern der Grundschule Overbeckstraße ist eine davon. Die beiden anderen sind das Projekt „Ehrenfeld“ – ein Viertel entdeckt seine NS-Geschichte sowie die Einrichtung eines Netzwerks gegen Rechts.

www.nsdok.de/vielfalt-tut-gut/



Auch Werner Jung, der Leiter des NS-Dokumentationszentrums, ist gekommen, um sich von den Kindern erzählen zu lassen, was sie während der Projektarbeit herausgefunden haben.

BILD: EICKLER

Kölnische Rundschau vom 12.02.2008

Spät zurückgezahlt

Historiker befassten sich mit der Rückgabe von in der NS-Zeit beschlagnahmtem Vermögen

Von STEFAN VOLBERG

Die meisten Akten über Vermögenseinziehungen während der NS-Zeit sind im Bombenkrieg verloren gegangen, andere oft nur unvollständig vorhanden. Erhalten ist aber noch die Kartei, mit der jede Vermögenseinziehung mit Namen und Geburtsdaten der Betroffenen festgehalten wurde. Nach dem Krieg half die Kartei bei der Rückerstattung des eingezogenen Vermögens von Deportierten und Emigrierten an die Betroffenen oder ihre Erben. Über die teils haarsträubenden Umstände der Rückgabe berichtete Christiane Hoss bei der Jahrestagung des Vereins „Historikerinnen und Historiker vor Ort“ im NS-Dokumentationszentrum.

Maßgebend in dem Verfahren war in Köln die Oberfinanzdirektion (als Rechtsvertretung für das Deutsche Reich). Relativ problemlos, so Hoss, war die Rückerstattung von Grundbesitz: „Es mussten nur die Grundbücher eingesehen werden.“ Konnte der Erwerber nicht nachweisen, dass

er einen angemessenen Kaufpreis an den Besitzer gezahlt hatte, musste das Grundstück zurückgegeben und die Einnahmen mit Verzinsung vergütet werden.

„Bemerkenswert böswillig“ nannte es Christiane Hoss, dass die OFD den Nachweis von Konten oder Wertpapierdepots verlangte, obwohl Unterlagen darüber sich in ihren Akten erhalten hatten. Viele Akten bei Banken und Sparkassen waren durch den Krieg vernichtet, und die OFD konnte hoffen, dass die Antragsteller die Entziehung nicht beweisen konnte.

„Unverschämtes Verhalten“

„Für das erste Jahrzehnt der Rückerstattung kann ich nur das Wort ‚unverschämt‘ auf das Verhalten der OFD anwenden.“ Die Behörde wollte der Versuch abwehren, ihr Fristen zu setzen. 1951 rechnete die OFD einer Wiedergutmachungskammer vor, dass das

deutsche Volksvermögen in der britischen Zone 80 Milliarden Mark betrage, die Anmeldungen für die Rückgabe 42 Milliarden betrügen. Das „hart arbeitende deutsche Volk“ könne nach zwei verlorenen Weltkriegen mit ihrer „demoralisierenden Wirkung“, der Währungsreform und dem Unrecht im NS-Staat nicht ein weiteres Mal um die Früchte seiner Arbeit gebracht werden.

Schadenersatzansprüche wurden festgestellt, gezahlt aber (bis 1957) nicht. Später dauerte es von der Anmeldung bis zur letzten Auszahlung nicht selten 15 Jahre. Die Anspruchshöhe wurde angezweifelt, Werte – etwa die von Schmuck – wurden niedrig taxiert, Vermögenswerte nach unten gedrückt. „Die Rechtsprechung und der Verlauf der Zeit – das Nachrücken von nicht mehr so sehr von der Nazizeit geprägten Beamten der OFD – hat dann bewirkt, dass es in den späteren Jahren halbwegs zivilisiert zugeht zwischen Antragsteller und Antragsgegner.“

Kölner Stadt-Anzeiger vom 12.02.2008

„Zug der Erinnerung“ kommt

Der „Zug der Erinnerung“, der auf das Schicksal der in der Nazizeit deportierten Kinder und Jugendlichen aufmerksam macht, kann nun auch nach Köln kommen. Einstimmig hat der Kulturausschuss auf Antrag von SPD und Grünen beschlossen, die Verwaltung möge die „notwendigen finanziellen Mittel“ dafür bereitstellen, dass die fahrende, von zahlreichen Bürgerinitiativen ins Leben gerufen Ausstellung in der Stadt Station machen kann. Die Schau, die Fotos und Briefe der Deportierten zeigt, befindet sich in mehreren Waggons und wird von einer Dampflok an frühere Deportationsbahnhöfe gezogen, von denen aus mehr als 12 000 Kinder und Jugendliche in die Vernichtungslager

verschleppt wurden. Nach dem Halt an zahlreichen Bahnhöfen im ganzen Bundesgebiet soll der Zug Anfang Mai dieses Jahres in Auschwitz ankommen. Die Deutsche Bahn AG verlange für den Halt des Zuges „Infrastrukturkosten“ von den Initiatoren der Ausstellung, die deshalb einen Betrag von 2000 Euro pro Tag brauchten, führen die Antragsteller in ihrer Begründung an; der Rest der Kosten werde über Spenden finanziert. Nun sollen 4000 bis 6000 Euro aus dem Kulturetat für den Stopp in Köln bereitgestellt werden. Statt wie ursprünglich vorgesehen im Bahnhof Deutz wird der Zug vom 13. bis zum 15. März im Hauptbahnhof stehen. (cs)

 www.zug-der-erinnerung.de

Kölner Wochenspiegel vom 13.02.2008

Die Vergangenheit für Kinder begreifbar machen

Schüler der KGS Overbeckstraße erforschten die NS-Geschichte

Ehrenfeld - „Selbst wenn es für die Grundschulkinder noch ein schwieriges Thema ist“, so die Schulleiterin der Katholischen Grundschule Overbeckstraße in ihrer Einführung, so sei es die NS-Vergangenheit doch ein Thema, das begreifbar machen könne. Die Grundschule hatte sich am Projekt des lokalen Aktionsplans „Vielfalt tut gut“ beteiligt. Im Rahmen dieses Projektes beschäftigten sich die Schülerinnen und Schüler der Klassen 2, 3 und 4 mit den Themen Krieg, Gewalt und Nationalsozialismus. Das Resultat waren ein Theaterstück, eine Ausstellung über die Geschichte der KGS Overbeckstraße zur NS-Zeit und die „Stolpersteine“ des Künstlers Gunter Demnig in unmittelbarer Schulnähe. Zeitzeugen berichteten in den Klassen von den Vorgängen zur NS-Zeit. Die Schüler selber recherchierten über die Situation der Juden im Dritten Reich. Außerdem setzten sie sich mit den Menschen auseinander, deren Namen auf den „Stolpersteinen“ festgehalten wurden. Sie erfuhren konkrete Schicksale. Für Schulleiterin Elisabeth Koßmann ist es deshalb wichtig, dass sich die Kinder nicht nur erinnern, sondern etwas für die Zukunft lernen. Zum Projektabschluss glänzten die Schülerinnen und Schüler mit ihrem erarbeiteten Wissen. Zunächst wurde in die Schulgeschichte geblickt. Hier hatte ein NS-getreuer Rektor das Regiment geführt. Auf „Zeitafeln“ konnten die Besucher nachvollziehen, wie sich die Situation der Juden im Dritten Reich stetig verschlechterte. Danach ging es von der Schule zum Anna Saal. Auf dem Weg dorthin zeigten die Schülerinnen und Schüler die „Opfer“ des NS-Regimes auf. Dazu hatten sie Plakate gemalt mit dem Namen der NS-Opfer und ihrem Leidensweg. An jedem Erinnerungsplakat stand eine Schülerin oder ein Schüler Rede und



■ Auch Lisa und Zoé aus der 4. Klasse der KGS Overbeckschule wußten zu den Namen auf ihren „Plakaten“ einiges zu berichten.

Antwort und berichtete von Schicksal der Menschen. 25 Kinder zeigten schließlich das Theaterstück „Maikäfer flieg“. Sylvia Strubelt vom „Theater Angelehnt“ hatte die Idee zur Aufführung und führte Regie. Pantomimisch, untermalt mit Zwischentexten und Musik setzten sich die Schüler mit der NS-Zeit auseinander. Da sah man spielende frohe Kinder. Es folgten so genannten „Giganten“, die das Spiel verstummen ließen und die Kinder uniformierten und „gleichschalteten“. Und man sah die eben noch lustigen Kinder, wie sie miteinander

der kämpften. Es folgte der Neuanfang und das Lernen. Als zum Schluss wieder „Giganten“ versuchten, die Macht zu ergreifen, da wussten sich die Kinder zu wehren. Für Die Schülerinnen und Schüler der KGS Overbeckstraße hieß es deshalb „Jeder Mensch ist wichtig und wertvoll“. Der Lerneffekt für die Kinder zeigt sich nicht zuletzt in ihren Aussagen. So antwortete Burak auf die Frage was er aus dem Stück gelernt habe: „dass Gewalt und Krieg keine Lösung sind und das keiner einen Krieg erleben soll“.



■ Applaus für die jungen Akteure nach der Aufführung von „Maikäfer flieg“.

Kölner Stadt-Anzeiger, Wochenbeilage
vom 15.–21.02.2008



Die „Blauen Blusen“ auf der Bühne

MUSEUM

„Willkommen, Bienvenue, Welcome ...“

Politische Revue, Kabarett, Variété in Köln 1928–1938

VON SUSANNE BOECKER

Sich abends zu amüsieren war in Köln am Ende der Weimarer Republik kein Problem. Eine der führenden Unterhaltungsstätten seiner Zeit war das Variété im „Kaiserhof“. Hier boten nationale und internationale Künstler „sensationelle Höchstleistungen“. Wer es volkstümlicher liebt, konnte sich die Heimatrevuen im „Groß Köln“ ansehen. Intellektuelles wurde im politisch-literarischen Kabarett „Kolibri“ geboten, und für die Arbeiter gab es die politischen Revuen der „Blauen Blusen“, in denen kommunistische Propaganda im Vordergrund stand. Doch nach 1933 veränderte sich diese enorm lebendige Unterhaltungsszene drastisch: Politisch engagierte Künstlertruppen, die vor einem NS-Regime gewarnt hatten, lösten sich auf, einzelne Bühnenkünstler wurden verhaftet, andere emigrierten oder zogen sich von der Bühne ganz zurück. Ganz offen wurde eine „Arisierung“ der Bühnenkunst verlangt. Die unpolitische Unterhaltung im Variété und bei den Heimatrevuen blieb scheinbar unverändert; de facto wurden hier jedoch politisch oder „rassistisch“ nicht genehme Künstler ausgegrenzt. Im März 1933 meldete der „Westdeutsche Beobachter“: „Endlich ist die deutsche Kleinkunst frei von volksfremder Direktion und frei von jüdischen Agenten und volksfremder Artistschaft!“ Die Ausstellung wirft einen Blick auf die Bandbreite von politischer bis unpolitischer Unterhaltung in den letzten Jahren der Weimarer Republik und sie dokumentiert die dramatischen Veränderungen nach 1933.

① EL-DE-Haus, NS-Dokumentationszentrum, Appellhofplatz 23-25, Tel. 0221-22 12 63 31, Di-Fr 10-16h, Do 10-18h, Sa + So 11-16h, 3,60/1,50 €, Bis 31.8.

Katholische Sonntagszeitung vom 16.02.2008



Szene aus der Heimatrevue „Die Rutschbahn“ von 1928. Heimatrevuen der 1920er und 1930er Jahre waren eine Aneinanderreihung von Sketchen, humoristischen Vorträgen und Liedern.
Foto: NS-Dokumentationszentrum

Revue, Kabarett und Variété

Schau über die Kleinkunst in den Jahren 1928 bis 1938

KÖLN - „Willkommen, Bienvenue, Welcome... Politische Revue - Kabarett - Variété in Köln 1928 - 1938“ lautet der Titel einer neuen Ausstellung im NS-Dokumentationszentrum in Köln. Bis zum 31. August wirft die Schau erstmals einen Rückblick auf die Bandbreite politischer und unpolitischer Unterhaltung in den letzten Jahren der Weimarer Republik und zu Beginn des Dritten Reichs.

„Das Thema ist erstmal etwas für den schönen Schein, der dann zu bitterem Ernst wird“, sagt Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums, über die neue Präsentation. Anlässlich des 75. Jahrestages der Machtübernahme Hitlers habe man zeigen wollen, „wie lebendig und vielfältig die Kleinkunst-Szene am Ende der Weimarer Republik war, und wie sie von den Nationalsozialisten zerschlagen und umgenutzt wurde“, erklärt Jung.

Anzeigen und Kritiken

„Ende der 1920er, Anfang der 1930er Jahre hatte das Ausgehen und Amüsement einen großen Stellenwert“, betont der Direktor des Dokumentationszentrums. Und hierfür hatte die Rheinmetropole einiges zu bieten: Politische Revuen, das unpolitische Variété sowie eine Mischung aus beidem: das Kabarett.

Um zu erfahren, was zu dieser Zeit überhaupt geboten wurde, hat Kurator Jürgen Müller in zahlreichen Archiven recherchiert und Kleinkunst-Anzeigen - die oft eine ganze Seite ausmachten - sowie Kritiken in alten Tageszeitungen gelesen. „Bisher gab es noch keine Forschung zu diesem Thema, deswegen war die Recherche sehr intensiv“, erzählt Müller.

Bot das Kölner Variété ein Programm von Akrobatik, Gesang, Tanz, Magie, Komik und Tierdressur, so waren die politischen Revuen in den Jahren 1928 bis 1933 ein wichtiges Agitationsmittel der Kommunistischen Partei Deutschlands (KPD). Die Todfeindschaft zwischen Kommunisten und den rassistischen Nazis war ebenfalls einer der

Schwerpunkte der politischen Revue: „Links rechts links rechts / Kennt ihr diese Töne / Links rechts links rechts / Für die Judensöhne / Links recht links rechts / schaufeln wir das Grab / Hütet Euch ihr Roten / Zählt Euch an den Toten / Euer Schicksal ab!“ beginnt beispielsweise das „Lied der Hakenkreuzler“, eines unbekanntes Verfassers.

Gleichgeschaltete Programme

Unter dem Einfluss der Nazis blieb von der Vielfältigkeit der Kleinkunstszene jedoch nicht mehr viel übrig. Politisch engagierte Künstlertruppen lösten sich auf, andere Künstler wurden verhaftet oder emigrierten. Obwohl das Variété aufgrund seiner unpolitischen Haltung bestehen blieb, wurde auch hier ausgegrenzt und umfunktioniert: Bereits 1933 gab es die ersten Eingriffe zur „Gleichschaltung“ der Wortbeiträge. Auf Wunsch des Aufklärungsamtes für Bevölkerungspolitik und Rassenpflege durfte zum Beispiel die deutsche Frau und Mutter nicht mehr Gegenstand von Parodie oder Satire sein. Einige Jahre später verbot ein Erlass, das Militär als Gegenstand des Spotts zu präsentieren. Ab 1935 durften keine jüdischen Künstler mehr auftreten. Die Nationalsozialisten warfen alles aus dem Programm, was ihnen nicht passte. So galt zum Beispiel der Auftritt von Schwerkraftathletinnen als unweiblich.

Neben der Veränderung der Kleinkunstszene präsentiert die Ausstellung auch einige Künstlerbiografien, beispielsweise von Sängern, Tänzern und Schauspielern. Dazu gehört unter anderem Fred Endikrat, der zu den bekanntesten und beliebtesten Kabarettisten jener Zeit zählte, sich aber von den Nazis instrumentalisiert lieh. Myriam Werner

Die Ausstellung ist dienstags bis freitags von 10 bis 16 Uhr, donnerstags von 10 bis 18 Uhr sowie samstags und sonntags von 11 bis 16 Uhr geöffnet. Nähere Informationen gibt es unter Telefon 02 21/22 12 63 32 und auf der Internetseite www.museenkoeln.de.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 19.02.2008

Spurensuche in der Vergangenheit

Kinder beschäftigen sich mit der Körnerstraße in der NS-Zeit

EHRENFELD. Mit der Geschichte der Körnerstraße im Nationalsozialismus beschäftigen sich zehn Kinder zwischen acht und 13 Jahren im Rahmen einer Geschichts-AG. Veranstaltung wird die vom „Kölner Appell gegen Rassismus“, der selbst an der Körnerstraße 77-79 sitzt und mit der AG an der Initiative „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ des Familienministeriums teilnimmt.

Noch bis August befragen die jugendlichen Teilnehmer Zeitzeugen, um mehr über die Zeit des Nationalsozialismus zu erfahren. Wie war das Leben in diesem Teil des Veedels? Wie wirkte sich die damalige Politik auf das Leben

aus? Was war anders als heute? Diese Fragen sollen im Rahmen des Projekts beantwortet werden. Mit einer Ausstellung und einer Sonderausgabe der vierteljährlich erscheinenden Zeitschrift „Körnerstraße 77“ werden die Ergebnisse dann im August vorgestellt.

Bis dahin gibt es für die teilnehmenden Kinder und Jugendlichen auch mehrere Informationsveranstaltungen und Filmvorführungen zu dem Thema. Weitere Fragen zu dem Projekt beantwortet der „Kölner Appell gegen Rassismus“ unter der Telefonnummer 952 11 99. (jof)

 www.koelnerappell.de

Kölnische Rundschau vom 01.03.2008

Plädoyer für außerschulische Lernorte

NRW-Schulministerin Barbara Sommer besuchte gestern das EL-DE-Haus

von MICHAEL FENSTERMACHER

In doppelter Hinsicht wollte NRW-Schulministerin Barbara Sommer ihren Besuch im „EL-DE-Haus“ als Signal verstanden wissen: für die intensive Aufarbeitung des Nationalsozialismus in den Schulen und gegen Vorbehalte, die es in der Lehrerschaft teilweise gegen den Besuch von Ausstellungen oder Theaterstücken während der Unterrichtszeit gibt. „Dieses Haus ist ein hervorragender außerschulischer Lernort und damit vielleicht von höherer Bedeutung als der Klassenraum selbst“, betonte die Ministerin. Der Direktor des NS-Dokumentationszentrums, Werner Jung, hatte zuvor auf das Problem aufmerksam gemacht: „Es kam schon vor, dass Lehrer Führungen abgesagt haben mit der Begründung, ihr Direktor werte sie als Unterrichtsausfall“, berichtete er.

Im Mittelpunkt standen gestern aber die Schüler, die der Ministerin ihre Projekte zum kürzlich begangenen Holocaust-Gedenktag vorstellten. Jugendliche der Gruppe



Im Gespräch mit Thorsten Moor von „Theater abgelehnt“ erkundigte sich Schulministerin Barbara Sommer nach gemeinsamen Projekten der Gruppe mit dem EL-DE-Haus. (Foto: Loehrer)

„Theater abgelehnt“ präsentierten eine Collage, die sie aus Texten der Dauerausstellung im EL-DE-Haus zusammengestellt hatten. Zitate aus

Hitlers „Mein Kampf“ und aus einem Schülerreferat über die „Rassenfrage“, das an einer Kölner Schule gehalten wurde, Erinnerungen von Zeitzeugen

und Auszüge aus erläuternden Texten wechselten einander ab und ließen ein dichtes Bild von Kölns nationalsozialistischer Vergangenheit entstehen.

Vier Schülerinnen der Katharina-Henoth-Gesamtschule in Vingst berichteten über ihr Bewegungstheater, das die Vernichtung der europäischen Juden sehr direkt thematisiert. „Ich bin Kurdin, unser Volk wird bis heute verfolgt. Das hat mir geholfen, mich in die Lage der Juden zu versetzen“, erklärte eines der Mädchen, die alle ausländische Wurzeln haben. Schließlich stellten Viertklässler der Grundschule Overbeckstraße in Neuhöfen ihr Projekt vor: Sie hatten die „Stolpersteine“ erkundet, die an ermordete Ehrenfelder Juden erinnern, und Zeitzeugen zur Geschichte ihrer Schule im „Dritten Reich“ befragt.

Sommer zeigte sich von den Arbeiten aller Schüler sehr beeindruckt. Auch ihre persönliche Motivation zum Besuch der Kölner Ausstellung gab sie preis: Ihre Tochter habe vor Kurzem eine Facharbeit über die jüdische Gemeinde in Köln nach dem Zweiten Weltkrieg angefertigt. „Mami, sie sind alle tot“, habe sie eines Tages zu ihr gesagt: „Das hat mich tief bewegt.“

Express vom 22.02.2008

Der Stolperstein-Skandal: „Jecke verhöhn Opfer des NS-Terrors“

Leichlingen – Eine Aktion der organisierten Karnevalisten in der rheinisch-bergischen Stadt Leichlingen sorgt für Ärger. Um an verstorbene Jecke zu erinnern, haben die Ehrensensoren dort „Schmunzelsteine“ auf dem Marktplatz verlegt. Die ähneln in Form, Material und Schrift den „Stolpersteinen“ des Künstlers Gunter Demnig, der so unter anderem in Köln an die ermordeten Juden und die anderen Opfer der Nazis erinnert.

„Das ist an Geschmacklosigkeit nicht zu überbieten“, sagt der Chef des NS-Dokumentationszentrums, Werner Jung. „Es ist eine Verhöhnung der Arbeit von Gunter Demnig und mithin der NS-Opfer, die er mit seiner Arbeit ehrt.“ Demnig sagt: „Es ist unmög-

lich, einfach peinlich.“

Das Leichlinger Festkomitee meint, dass ihre Schmunzelsteine nicht mit den NS-Gedenksteinen vergleichbar wären. Anstatt sie zu entfernen, wollen sie weitere Steine aufstellen – mit einer Hinweistafel, die „alle Missverständnisse beseitigen“ soll.



Die „Schmunzelsteine“ der Leichlinger Karnevalisten.

Foto: Peter Thönes

Stadt-Intern vom 01.03.2008

„Erlebte Geschichte“ ausgezeichnet



Erinnerungsfoto: Prof. Dr. Ernst Rietschel (Präsident der Leibnitz-Gemeinschaft), Prof. Dr. Karin Büchter (Universität Kassel, Mitglied der Fachjury und Laudatorin), Dr. Martin Rüter (wissenschaftlicher Mitarbeiter beim NS-Dokumentationszentrum und Projektleiter), Dr. Werner Jung (Direktor des NS-Dokumentationszentrums) und Dr. Wolfgang Bertelsmann (Verleger).

Über einen Mangel an nationalen und internationalen Auszeichnungen kann sich das NS-Dokumentationszentrum wahrlich nicht beklagen. Die Institution ist mit ihrer Dauerausstellung, hochinteressanten Sonderausstellungen und der angeschlossenen Gedenkstätte „Gestapo-Gefängnis“ ja auch einzigartig. Am 30. November konnte man sich im El-De-Haus über eine erneute Auszeichnung freuen. In Anwesenheit von NRW-Minister Prof. Andreas Pinkwart und weiteren hochrangigen

Festgästen verlieh das „Deutsche Institut für Erwachsenenbildung“ (DIE) dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln den bundesweiten „Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung 2007“ zum Thema „Aus Geschichte lernen“.

Unter 70 Bewerbungen setzte sich das „NS-Dok“ mit seinem Projekt „Erlebte Geschichte“ durch. Im Rahmen dieses Videoprojekts erzählen Kölner Zeitzeuginnen und Zeitzeugen des Nationalsozialismus

ihre Lebensgeschichte. Dr. Martin Rüter hat seit Mitte 2002 mit großzügiger Förderung der Imhoff-Stiftung mehr als 100 Interviews mit einer Gesprächsdauer von zwei bis acht Stunden geführt. Je nach Lebensalter der Interviewpartner kommen auch Aspekte der Jahre vor 1933 und nach 1945 und die Verarbeitung der NS-Vergangenheit in der Bundesrepublik zur Sprache. Das Erzählspektrum reicht von teils noch heute nachwirkender Begeisterung bis hin zu traumatischen, oft auch aktuell noch virulenten Verfolgungserlebnissen. Plastischer als in schriftlichen Quellen wird so Geschichte in Alltagsgeschichten unmittelbar erlebbar.

Derzeit können 52 Interviews auf der Internetseite des NS-Dokumentationszentrums in voller Länge abgerufen werden (ergänzt durch Fotos und Dokumente). Dabei besteht die Möglichkeit, sämtliche Erinnerungen nach Thema und Zeit auszuwählen und miteinander zu vergleichen. Der „Innovationspreis“ ist mit 1.000 Euro dotiert. Prof. Dr. Karin Büchter von der Universität Kassel begründete die Verleihung an „Erlebte Geschichte“ mit der besonderen Eignung für schulischen Unterricht, Weiterbildungsaktivitäten und Hochschullehre. Sie lobte auch die Benutzerfreundlichkeit des Archivs. Wovon man sich unter „www.eg.nsdok.de“ ein Bild machen sollte.

Kölner Stadt-Anzeiger
vom 01.03.2008

StadtRevue vom 01.03.2008

Ministerin im NS-Zentrum

„Das ist Unterricht, wie ich ihn mir wünsche, ein Unterricht, der alle Sinne anspricht“, sagte Schulministerin Barbara Sommer, nachdem sie sich im NS-Dokumentationszentrum hatte zeigen lassen, was Schüler beim Besuch der Gedenkstätte lernen können. Kinder und Jugendliche präsentierten, wie sie sich mit den Verbrechen im Dritten Reich auseinandergesetzt haben. Werner Jung, Leiter des Zentrums, war die Reaktion der Ministerin umso wichtiger, als er mit Besorgnis einen Trend beobachtet hat, den er ausdrücklich ansprach: Immer öfter würden Lehrer den Besuch von Gedenkstätten mit ihren Schülern meiden, weil sie fürchteten, ihn als „Unterrichtsausfall“ verbuchen zu müssen. Sommer machte klar, dass sie solche Besuche im Rahmen des Unterrichts befürwortet. An „außerschulischen Lernorten“ wie dem NS-Dokumentationszentrum werde etwas „ganz authentisch“ erfahrbar. Ohnehin bestehe die Aufgabe der Schule nicht darin, „nur Wissen einzutrichtern“, sondern die „Persönlichkeit der Schüler zu stärken“. Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes ergänzte mit konkretem Bezug: „Wir müssen »Pro Köln« etwas entgegenseetzen.“ Mitglieder der Gruppe „Theater abgelehnt“ präsentierten in einer expressiven Lesung Texte aus der Nazi-Zeit. Schüler der Katharina-Henoth-Gesamtschule und der Grundschule Overbeckstraße berichteten über ihre Erfahrungen mit Projektarbeit und stellten Ergebnisse vor. (cs)

An der politisch-literarischen Front
die Kolibri-Gruppe

Politische Revue. Kabarett. Varieté 1928-1938 in Köln

»Kölsche Mädcher, kölsche Junge sin dem Herrgott got gelunge.« Gerhard Ebeler füllte mit seinem Gassenhauer schon 1927 die Karnevalsrevuen im Groß Köln, den heutigen Sartory-Sälen im Friesenviertel, bis auf den letzten Platz. Doch nicht nur der rheinische Frohsinn erfreute sich allgemeiner Beliebtheit. Die Kleinkunst stand in der Weimarer Zeit in ihrer Blüte. In Köln gab es ein internationales Varieté im Kaiserhof in der Salomongasse, später die »Heimatrevuen« im Burghof in der Hohe Straße. Intellektuelles wurde im politisch-literarischen Kabarett der Gruppe Kolibri geboten, und die politischen Revuen der Blauen Blusen brachten launigen Agitprop auf die Bühne.

Anlässlich des 75. Jahrestags der Machtübergabe an Hitler zeigt das NS-Dokumentationszentrum die Vielfalt der Kölner Kabarettrevuen von 1928 bis 1938. Beeindruckend sind die detaillierten Künstlerbiografien, die Ausstellungskurator Jürgen Müller aufwendig aus Zeitungsartikeln und Archivaldokumenten rekonstruiert hat. Unter anderem können acht Lebensbilder von Kölner KünstlerInnen nachgeschlagen werden.

Nachgezeichnet ist etwa das Leben des jüdischen Ehepaars Lotte und Ernest Berk, beide Mitglieder im Kolibri Ensemble. Nach ihrer Flucht wird sie in London zur Fitness-Ikone, er zum Pionier elektronischer Musik. Aus dem Varieté wird der Kölner Hans

Herbert Blatzheim porträtiert, der mit seinen »Heimatrevuen« auch nach 1933 ganz gut fuhr.

Die Ausstellung bringt interessante Fakten: Im schönen Glanz des Varieté wurde die Unterhaltung nazifiziert. Um das politische Kabarett zu zerschlagen, brauchten die Nazis nach der Machtübergabe gerade mal sechs Wochen. Der Leiter der Blauen Blusen, Jean Mattlener, wurde am 5. März 1933 von der Gestapo festgenommen und starb später im Konzentrationslager.

Am 15. März verkündete der *Westdeutsche Beobachter*: »Endlich ist die deutsche Kleinkunst frei von volksfremder Direktion und frei von jüdischen Agenten.«

Ulrike Westhoff

Ausstellung

NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln, Appellhofplatz 73-75
bis 31. August, Di-Do 10-16 Uhr
Do 10-18 Uhr, Sa, So 11-16 Uhr

www.koeln-nachrichten vom 03.03.2008

NRW-Schulministerin besucht Kölner NS-Dokumentationszentrum

Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes, die die CDU-Politikerin aus Düsseldorf zusammen mit dem Direktor des NS-Dokumentationszentrums Werner Jung in der Gedenkstätte empfing, machte auf die verstärkten Aktivitäten der rechtsgerichteten Formation „pro Köln“ aufmerksam. „Der Name pro Köln täuscht, wir müssen dem etwas entgegen setzen“, forderte die SPD-Kommunalpolitikerin. „Wenn wir Euch als Persönlichkeit stark gemacht haben, könnt Ihr Euch dem widersetzen“ appellierte Sommer nicht nur an die anwesenden Schulkinder, die im Rahmen ihrer Vorbereitung auf den Besuch eigene Präsentationen in den Räumen des Doku-Zentrums vorführten.

Unverständnis für mangelndes Wissen um außerschulischen Unterricht

Auf ein weiteres Problem machte der Direktor des Dokumentationszentrums aufmerksam. Jung kritisierte, dass er immer wieder als Argument höre, dass Unterricht in seiner Gedenkstätte als Unterrichtsausfall gewertet werde. Schulministerin Sommer und Bürgermeisterin Scho sprachen Jung ihre ungeteilte Unterstützung aus. „Was Sie hier machen, ist Menschenbildung, wie wir sie uns wünschen“, führte die Ministerin aus. Dies müsse auch so kommuniziert werden, so Sommer weiter. Ärgerlich findet solche Argumente auch der mitgereiste migrationspolitische Sprecher der CDU-Fraktion im Landtag Michael Solf. Er machte auf eine weitere Gedenkstätte aufmerksam, die in Köln und im Land derzeit noch nicht so bekannt, trotzdem aber umso beeindruckender ist. „Was viele nicht wissen, auch in den ländlichen Gebieten rund um die Millionenstadt wurden jüdische Mitbürger zu tausenden verschleppt und ermordet“, erinnerte Solf die Anwesenden.

Sommer zeigte sich angesichts ihres ersten Besuchs in der Kölner NS-Gedenkstätte, deren Räume bewusst kahl und abweisend, ja fast so wie während der NS-Verfolgung belassen wurde. Ihre eigene Tochter hatte zuletzt eine Schularbeit zu diesem Thema erarbeiten müssen. Dabei sei sie nach ihrer Recherche tief betroffen gewesen und habe ihrer Mutter anvertraut. „Mami, sie sind alle tot“. Mit verschiedenen Darbietungen unterstrichen auch die Schülerinnen und Schüler aller Altersstufen, dass sie sich intensiv mit der Thematik beschäftigt hatten. „Ihr müsst hinschauen, was heute passiert und das Band um Euer Herz weitertragen“, so der abschließende Appell der Ministerin.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 06.03.2008



Bedrückende Atmosphäre: Regisseurs Andreas Durban setzt das Kammerstück „Flughunde“ auf einer karg ausgestatteten Bühne beeindruckend in Szene.

BILD: KRASNIQ

Ein Forscher geht über Leichen

Das musikalische Kammerstück „Flughunde“ im EL-DE-Haus

Andreas Durban inszeniert mit acht jungen Darstellern und Musikern ein beklemmendes NS-Stück in Kölns ehemaliger Gestapozone.

VON MARIANNE KIERSPEL

Innenstadt - Der Akustiker Hermann Karnau sammelt zur NS-Zeit Stimmen auf Tonband. Das Hobby wird zur Obsession, es erlaubt, das Elend der Menschen auszublenden. Sterbende Soldaten rühren den Sammler nicht, ihn reizen nur die Todeschreie als Raritäten. Die Abwehrlage, zur Forschermoral hochstilisiert, befähigt Karnau schließlich zu grausamen Stimmexperimenten an lebenden Probanden.

Marcel Beyer hat die Gestalt in dem lesenswerten Roman „Flughunde“ (1995) exzessiv ausgelotet, als Beispiel für Verbiegungen, die Menschen für Verbrechen brauchbar machen. Gefühl leistet sich der NS-Mittäter nur für einzelne Geschöpfe, für Flughunde, eine exotische Fledermausart, und für die Kinder des Propagandaministers. Goebels Tochter Helga bringt die Sicht eines privilegierten Kindes ein. Sie bewundert den Agitator, der ihr Papa ist. Karnau aber weiß, wie Akus-

tiker für Massenwirkung sorgen. Helga leidet im Führerbunker mit ihrer verstörten Mutter, Karnau weiß, dass sie am Ende die Kinder vergiftet. Er hütet sogar Tondokumente vom Sterben der Kinder.

Der fiktive Roman bezieht bekannte Orte ein. Er verschränkt die Perspektiven von Kind und Forscher. Noch dichter verwebt sie jetzt eine Dialogfassung des Regisseurs Andreas Durban (Musikhochschule Köln). Sein Kammerstück „Flughunde“ für acht Darsteller/Musiker

Sänger setzen fromme Choräle oder Vokalsen gegen harte Dialoge

setzt neue Akzente und baut Spannung auf. Es bringt neben Karnau (Achim Hoffmann) und Helga (Lena Meuser) auch NS-Größen und skrupellose Ärzte zum Reden, deren Untergang bedrückend im Raum steht.

Dass aber ganze Völker untergingen, daran erinnerte das EL-DE-Haus, die ehemalige Kölner Gestapozone. Die karg ausgestattete Bühne in einem engen, kahlen Raum, Kostüme, Frisuren und Requisiten deuten die Kriegszeit an.

Henrik Albrechts fügt dem beklemmenden Stück die passende Musik sensibel ein. Mit wenigen Tönen unterlegen Sänger (Sibylle Müller, Ansgar Eimann, Fabian Hemmelmann) und Streicher (Mirjana Mitelova, Rafael Guevara, Xiomara Escalona) die Monologe, sie setzen fromme Choräle oder Vokalsen gegen harte Dialoge. Oder die Musik tritt selbst auf, ein Gutenachtlied für die Kinder, ein spitzer Ton, der auf die Leiden von Taubstummen weist.

Zuletzt hört man Bombergeräusche. Einmal, bei einem Fest, singt eine Sopranistin das „Vilja“-Lied vom Waldvögelein, Karnau aber beobachtet nur ihren Kehlkopf. Er forscht immer fanatischer, er geht über Leichen. Seine Obsession wird er auch nach dem Krieg nicht los. Da springen Stück und Roman, ins Jahr 1992. In einem Keller beim Dresdener Hygienemuseum findet man Karnaus Operationstisch und muss feststellen, dass hier noch kürzlich operiert worden ist. Das eindrucksvolle junge Ensemble zeigt „Flughunde“ noch einmal am 11. April um 19.30 Uhr in der Musikhochschule.

www.mhs-koeln.de
www.nsdok.de

Lotta vom Frühjahr 2008

Von Günter Borr

Das EL-DE-Haus in Köln

Gedenkstätten in NRW – Teil 3



Am 23. Oktober 1945 erschien im *Kölnischen Kurier* unter der Überschrift „Massenhinrichtungen im Kölner Gestapohaus“ ein Beitrag über die Verbrechen, die in der Zeit des NS in dem Gebäude am Appellhofplatz begangen worden waren. Das 1934 / 1935 errichtete *EL-DE-Haus* (benannt nach den initialen des Erbauers, **Leopold Dahmen**) hatte mit dem Sitz der Geheimen Staatspolizei für den Regierungsbezirk Köln seit Dezember 1935 eine der zentralen Institutionen des nationalsozialistischen Terrors im Rheinland beherbergt. Nicht zu Unrecht sprach die Zeitung daher von einem „Todeshaus“. In den Kellern des Gebäudes waren tausende politische Gegner des Regimes, vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten, aber auch Juden, Sinti und Roma, Homosexuelle, nach Kriegsbeginn hauptsächlich Zwangsarbeiter, inhaftiert worden. Im Innenhof hatte die Gestapo im Herbst 1944 einen Galgen aufgestellt, um Hinrichtungen direkt vor Ort durchführen zu können. Mit Blick auf diesen Schauplatz nationalsozialistischer Verbrechen konstatierte der *Kölnische Kurier*: „Das Gestapo-Haus ist eines der am wenigsten beschädigten Gebäude der Innenstadt und [...] es wäre manchem Kölner zu wünschen, dass er sich diese Stätte des Grauens einmal ansehen würde.“

Dieser Wunsch sollte sich zunächst nicht erfüllen. Für die folgenden drei Jahrzehnte verschwand die Geschichte des *EL-DE-Hauses* aus dem öffentlichen Gedächtnis der Domstadt. In der Nachkriegszeit bezogen städtische Einrichtungen wie etwa das Standesamt und die Rentenstelle das

Gebäude. Die vormaligen Gefängniszellen fungierten als Aktendepots der Stadtverwaltung. Die Nutzung des *EL-DE-Hauses* während des „Dritten Reichs“ fand lange Zeit weder anlässlich offizieller Gedenkveranstaltungen noch in lokalgeschichtlichen Veröffentlichungen besondere Erwähnung.

Köln Erinnerungskulturen im ersten Nachkriegsjahrzehnt

In Köln setzte eine breitere Auseinandersetzung mit der lokalen NS-Vergangenheit erst Mitte der 1970er Jahre ein. Zwar waren bereits kurz nach Kriegsende Gedenktafeln und kleine Ehrenmale errichtet worden. Diese gingen meist auf die Initiative ehemaliger Verfolgter des NS-Regimes zurück. Hingegen festigte sich in großen Teilen der Kölner Bevölkerung der immer noch lebendige Mythos, demzufolge die überwiegende Mehrheit der Einwohnerschaft aufgrund ihrer angeblichen spezifisch „kölschen“ Mentalität dem Nationalsozialismus fern gestanden habe. Nicht die Empathie mit den Opfern des NS-Regimes, sondern die Klage über die Zerstörung der Stadt im Bombenkrieg, die bisweilen in den Kategorien einer griechischen Tragödie beschrieben wurde, prägte das öffentliche Bewusstsein.

Die Beschäftigung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit blieb im ersten Nachkriegsjahrzehnt eigenartig abstrakt und rekurrierte vor allem auf christlich-religiöse Deutungsmuster. Dies zeigte sich besonders in der ikonografischen und ästhetischen Gestaltung der von der Stadt Köln seit dem Ende der 1940er Jahre meist in Kirchen bzw. in Kir-

chenruinen geschaffenen Gedenk- und Erinnerungsorte. Die bereits im November 1949 in der Ruine von St. Maria im Kapitol errichtete und als „Kölner Totenmal“ bezeichnete Skulptur „Die Trauernde“ folgte ebenso den Darstellungsformen christlicher Denkmalkultur, wie der 1952 in der Antonierkirche angebrachte „Todesengel“ von **Ernst Barlach** oder die von **Käthe Kollwitz** gestaltete Figurengruppe „Vater und Mutter“, die 1959 in der zur städtischen Gedenkstätte deklarierten Ruine von St. Alban aufgestellt wurde. An die religiöse Symbolik knüpfte sich zudem ein Opferdiskurs, der die grundlegenden Unterschiede zwischen den Verfolgten des NS und den deutschen Leidensgefährten während des Zweiten Weltkriegs weitgehend einbelebte. Die Präzedenzfälle des Holocaust wurde erst im Kontext der von zwei Rechtsextremisten am Weihnachtstag 1959 verübten Synagogenschmierereien in Köln stärker wahrgenommen. Die „Täter, Opfer und Zuschauer“ (**Raul Hilberg**) des NS auf lokaler Ebene gerieten dabei jedoch kaum in den Blick.

Erinnerungskulturelle Umbrüche

In dieser Hinsicht bildete die von zahlreichen gesellschaftlichen Gruppen getragene Ausstellung „Widerstand und Verfolgung in Köln“, die im Februar 1974 im Historischen Archiv der Stadt gezeigt wurde, einen erinnerungskulturellen Meilenstein. Erstmal rückten hier die Strukturen und Ausprägungen nationalsozialistischer Herrschaft „vor Ort“ ins Zentrum der Betrachtung. Die breite Resonanz, die die Ausstellung hervorrief, ließ Konturen des sich während der 1970er Jahre wandelnden Umgangs mit der NS-Vergangenheit erkennen. Das Erkenntnisinteresse galt zunehmend den historischen Bedingungen sowie den konkreten Schauplätzen von „Widerstand“ und „Verfolgung“. Gleichzeitig wurden auch die Stimmen vernehmbarer, die kritisch auf die un-

befriedigende juristische Ahndung der NS-Gewaltverbrechen hinwiesen.

In Köln war diese Entwicklung zunächst von den Initiativen Einzelner geprägt. So protestierte am 10. November 1966 der damalige Vorsitzende der VVN, **Walter Kuchta**, in der Ehrenfelder Hüttenstraße mit einem Schild gegen die oftmals von den Justizbehörden halbherzig betriebene Strafverfolgung mutmaßlicher NS-Täter. Es trug die Aufschrift: „Heute vor 22 Jahren wurden hier an dieser Stelle 11 Deutsche durch die Nazis ermordet! Frage an den Staatsanwalt: Ist das vergessen und erledigt?“ In ähnlicher Weise versuchte seit Mitte der 1960er Jahre der junge Aktivist **Sammy Maedje** die Kölner Bevölkerung aufzurütteln, indem er in der Innenstadt mit selbst gebastelten Informationsflyern auf die von der Gestapo im *EL-DE-Haus* begangenen Verbrechen aufmerksam machte. Als besonders wirkungsmächtig erwiesen sich die von **Beate** und **Serge Klarsfeld** initiierten Aktionen gegen **Konrad Lischka**, den ehemaligen Gestapo-Chef von Paris, der, obgleich in Frankreich zu einer lebenslangen Freiheitsstrafe verurteilt, unbeteiligt von der deutschen Justiz in Köln lebte. Nachdem die Klarsfelds im März 1971 mit ihrem Versuch gescheitert waren, Lischka nach Paris zu entführen, trugen die Proteste des Ehepaars sowie weiterer Opferverbände entscheidend dazu bei, dass sich der ehemalige Gestapo-Funktionär im Oktober 1979 doch noch vor dem Landgericht Köln wegen „Beihilfe zum Mord“ an mindestens 73.000 deportierten französischen Juden verantworten musste.

Der steinige Weg zum NS-Dokumentationszentrum

Es war ein ganzes Bündel weiterer „von unten“ angestoßener erinnerungskultureller Initiativen, die im Jahre 1979 einen Wendepunkt für die Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in Köln markierten. So hatte bereits Anfang März eine illegale Aktion im *EL-DE-Haus* für Schlagzeilen im gesagten und breite Diskussionen um

den Umgang mit dem Gebäude entfacht. Der Lehrer **Kurt Holl** und **Gerhard Huber**, Fotograf des linken *Kölner Volksblatts*, hatten sich nachts in dort offiziell unzugänglichen Kellern der ehemaligen Gestapo-Zentrale einschließen lassen. Auf zahlreichen Fotos dokumentierten sie die noch erhaltenen Wandinschriften, die von den dort während der NS-Zeit inhaftierten angebracht worden waren. Die Resonanz auf die Veröffentlichung der Bilder war gewaltig. Selbst im Ausland, etwa in Frankreich, Italien und in der Sowjetunion erschienen Berichte über die verdrängte Geschichte des *EL-DE-Hauses*. Unter dem Eindruck dieser Entwicklung beschloss der Stadtrat parteiübergreifend, die von der 1978 gegründeten „Initiative für ein Dokumentationszentrum im EL-DE-Haus“ und verschiedenen Einzelpersonen geforderte Gedenkstätte mit samt einem Dokumentationszentrum einzurichten.

In der Folgezeit wurden die Wandinschriften restauriert und die Kellerräume des *EL-DE-Hauses* Anfang Dezember 1981 im Rahmen einer Feierstunde eröffnet. Die Einrichtung der Gedenkstätte bedeutete jedoch keineswegs das vermeintlich glückliche Ende einer, wie man meinen könnte zunächst defizitären, auf lange Sicht aber „erfolgreichen“ Bewältigung der NS-Vergangenheit in Köln. Im Gegenteil: Die Auseinandersetzungen um das *EL-DE-Haus* hissen während der 1980er Jahre nicht ab. Vor allem hinsichtlich der im Dezember 1979 angekündigten Gründung eines NS-Dokumentationszentrums tat sich jahrelang kaum etwas. Im Historischen Archiv der Stadt war zwar eine Stelle zur Erforschung des NS in Köln geschaffen worden, doch dabei blieb es vorläufig. Von der Existenz eines „Dokumentationszentrums“ konnte somit nicht die Rede sein. Vielmehr drohte, wie es in einem Schreiben der SPD-Ratsfraktion aus dem Jahr 1985 hieß, das NS-Dokumentationszentrum zu einer „Alibi-Dienststelle“ zu verkommen.



boten, die eine eingehende Beschäftigung mit der NS-Zeit in der Domstadt ermöglichen.

Die Etablierung des NS-Dokumentationszentrums führte somit nicht zu einer entpolitisierenden Musealisierung der NS-Vergangenheit. Vielmehr wurden von der Einrichtung und ihrem Umfeld bis heute zahlreiche oftmals unbequeme erinnerungskulturelle Initiativen angestoßen, die auf verdrängte Aspekte der NS-Zeit in Köln aufmerksam machten. So konstituierte sich 1989 die Projektgruppe „Messelager“ im „Verein EL-DE-Haus“, die u.a. durch ein internationales Symposium die Bedeutung und Funktion des Messelagerlandes für das KZ- und Zwangsarbeitssystem des NS thematisierte, von dem nicht zuletzt Kölner Unternehmen erheblich profitiert hätten. In diesem Zusammenhang fanden auch Forderungen nach einer Entschädigung ehemaliger Zwangsarbeiter zunehmend Beachtung.

Aber auch durch einige bemerkenswerte Ausstellungsprojekte, wie etwa „Jüdisches Schicksal in Köln 1918-1945“ (1988), „Besonderes Kennzeichen: Neger – Schwarze im NS-Staat“ (2002), oder „Der Lischka-Prozess“ (2006), die vom Dokumentationszentrum erarbeitet bzw. unterstützt worden waren, gerieten weitere Facetten der NS-Vergangenheit in Köln und deren Nachwirken bis in die Gegenwart in den Blick. Darüber hinaus fanden und finden künstlerische Formen der Auseinandersetzung mit dem NS im *EL-DE-Haus* ihren Platz. Eine enge Kooperation besteht beispielsweise mit dem Künstler **Gunter Demnig**, der bereits 1990 mit einer aufsehenerregenden Aktion an die Deportationen der Sinti und Roma erinnerte, indem er eine kilometerlange Kreidespur durch die Kölner Innenstadt zog. Die von ihm gestalteten „Stolpersteine“ – kleine Gedenktafeln aus Messing, die in das Straßenpflaster unmittelbar vor den ehemaligen Wohnhäusern ermordeter NS-Opfer eingelassen werden – finden sich mittlerweile an mehreren hundert Or-

ten in Deutschland, Österreich und Ungarn.

Die Aktivitäten lassen erkennen, dass das NS-Dokumentationszentrum Bestandteil eines erinnerungskulturellen Netzwerks geworden ist, das sich vor allem während der letzten drei Jahrzehnte in oftmals zähen Auseinandersetzungen um die NS-Vergangenheit in Köln herausgebildet hat. Der Blick auf die wechselvolle Geschichte des *EL-DE-Hauses* nach 1945 offenbart daher zweierlei. Zum einen wird deutlich, wie lange es vor allem auf lokaler Ebene dauerte, bis das „kommunikative Schweigen der Vergangenheit“ (**Hermann Lübbe**) zu bröckeln begann. Zum anderen verweist der sich während der 1970er Jahre wandelnde Umgang mit der NS-Vergangenheit auf die kaum zu überschätzende Rolle, die erinnerungskulturelle Initiativen „von unten“ für die Etablierung der NS-Gedenkstätten, zumal in NRW spielten. Ohne deren beharrliche Vorstöße wäre im *EL-DE-Haus* vermutlich weder die Gedenkstätte in den ehemaligen Gefängniszellen, noch das NS-Dokumentationszentrums eingerichtet worden. Somit machen die Auseinandersetzungen um das *EL-DE-Haus* vor allem darauf aufmerksam, dass sich Erinnern und Vergessen nicht in einem jenseits der Gesellschaft galapertigen Raum vollzieht, sondern ein jeweils veränderbares und grundsätzlich ergebnisoffenes Resultat gesellschaftlicher Aushandlungsprozesse darstellt. Das Kölner Beispiel zeigt, wie wichtig und erfolgreich es sein kann, sich dessen bewusst zu sein.

Erst gesellschaftlicher Druck sollte Bewegung in die Angelegenheit bringen. Mit Flugblattaktionen und einer Demonstration vor dem *EL-DE-Haus* skandalisierte die „Initiative für ein Dokumentationszentrum“ die weiterhin unzureichende städtische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit in Köln. Um ihrer Kritik Nachdruck zu verleihen, besetzten Aktivistinnen im März 1987 sogar das im *EL-DE-Haus* untergebrachte Büro des Rechtsdezernenten der Stadt.

Netzwerke der Erinnerung

Die Proteste hatten Erfolg. Im Juni 1987 beschloss der Stadtrat erneut die Gründung eines Dokumentationszentrums. Die personelle und materielle Ausstattung der Einrichtung wurde seitdem mehrfach aufgestockt. Dennoch dauerte es weitere zehn Jahre, bis im Juni 1997 das NS-Dokumentationszentrum in den Räumen des *EL-DE-Hauses* eröffnet werden konnte. Dessen Kernbestandteil bildet die Dauerausstellung „Köln im Nationalsozialismus“, die sich mit den konkreten und vielschichtigen Ausprägungen nationalsozialistischer Herrschaft im lokalen Kontext beschäftigt. Ferner rücken auch lange Zeit „vergessene“ Opfergruppen, beispielsweise Sinti und Roma, Homosexuelle und Zwangsarbeiter ins Zentrum der Betrachtung. Mittlerweile bietet das *EL-DE-Haus* mit einer gut bestückten Bibliothek, Vortragsräumen sowie umfangreichen wissenschaftlichen und pädagogischen Begleitprogrammen ein breites Spektrum an Ange-

Bild Köln vom 11.03.2008



Zug der Erinnerungen in Köln

Köln – Die grausame NS-Diktatur hat viele schreckliche Gesichter. „Rund 1000 Kinder und Jugendliche wurden von Köln aus deportiert, die meisten von ihnen haben nicht überlebt“, so Karola Fings, stellvertretende Direktorin des NS-Dokumentationszentrums. Eine Gedenkstätte der besonderen Art ist der „Zug der Erinnerungen“ (Foto). In zwei historischen Waggons wird anhand realer Schicksale unter anderem die Deportation aus Köln stammender Kinder in Ghettos und Vernichtungslager dargelegt. Die Ausstellung wird am 13. März um 11 Uhr im Hauptbahnhof eröffnet (Gleis 1, Bereich F). **du**

Kölnische Rundschau vom 11.03.2008

Mit dem Zug in den frühen Tod

Im Bahnhof wird an die Deportation junger Leute durch Nazis erinnert

von **STEFAN VOLBERG**

Am Donnerstag, 13. März, wird um 11 Uhr ein kleiner Zug mit Dampflok im Hauptbahnhof einlaufen. Auf einem Nebengleis von Gleis 1 (Bereich F) macht dieser „Zug der Erinnerung“ auf ein unfassbares Kapitel deutscher Geschichte aufmerksam: die Deportation von Kindern und Jugendlichen durch die Nazis. Mehr als 1000 junge Menschen wurden aus Köln in Ghettos und Lager verschleppt, die allermeisten überlebten die Deportation nicht. Nicht mit großen Zahlen und anonymen Gesichtern arbeitet die Ausstellung in den Waggons, sondern mit Einzelschicksalen.

„Ganz konkrete Erinnerungen“ und „spezielle Biografien“ habe man für Köln beigesteuert und so die Ausstellung ergänzt, erklärte Dr. Karola Fings vom NS-Dokumentationszentrum (NS-Dok), und Bürgermeisterin Angela Spizig lobte das Konzept: „Kinder und Jugendliche kann man nur erreichen durch die Identifikation mit Einzelschicksalen.“ NS-Dok-Leiter Dr. Werner Jung hofft, dass auch viele Erwachsene als Laufpublikum den Weg zu dem

Sonderzug finden.

Von den wenigen Überlebenden gibt es erschütternde Berichte, auch Dokumente von jungen Menschen, die später umkamen. So etwa eine Postkarte des damals 24-jährigen Helmut Goldschmidt an seine Eltern, die er 1942 auf dem Weg nach Auschwitz aus dem Zug werfen konnte. Ihm war klar, was ihn erwartete: „Von Auschwitz ist noch niemand zurückgekommen.“ Aber auch Täter, in unterschiedlichen Funktionen für den Transport todgeweihter Kinder im Einsatz, werden vorgestellt.

Die Rolle der Reichsbahn, Hör- und Textcollagen, die Geschichte der Jawne (des Kölner jüdischen Gymnasiums) werden dargestellt, und Einzelveranstaltungen ergänzen das Programm. Der Zug bleibt bis Samstag (Eintritt frei, die Öffnungszeiten sind Donnerstag von 11 bis 19 sowie am Freitag und Samstag von 9 bis 19 Uhr; Gruppen sollten sich unbedingt bei Dieter Marezky, 221-27962 oder -26361 anmelden). Die drei Tage werden für das NS-Dok teuer: Es übernimmt die gut 7000 Euro, die der Verein „Zug der Erinnerung“ für die Trassennutzung an die Bahn zahlen muss.

Express vom 12.03.2008



Tamar Dreifuß mit dem Buch, das ihr Cousin über das Familienschicksal geschrieben hat.

Von ROBERT BAUMANN'S

Köln – Morgen um 11 Uhr fährt eine Dampflok mit drei Waggonen pfeifend in den Hauptbahnhof auf Gleis 1 F ein. Doch es ist kein Zug für Eisenbahn-nostalgiker – der „Zug der Erinnerung“ steht für das dunkelste Kapitel deutscher Geschichte. Seit 1942 wurden Zigttausende Kinder und Jugendliche – Juden, Sinti und Roma – von den Nazis mit der Bahn in Vernichtungslager deportiert.

Eins dieser Kinder war Tamar Schapira. Sie ist eines der wenigen Kinder, die die Fahrt in den Tod überlebt haben. „Es ist für mich heute noch ein Wunder, jeden Tag, so lange ich lebe“, sagt die Kölnerin. „Ich war erst fünf Jahre alt, als ich zusammen mit meiner Mutter deportiert wurde. Sie kamen in den Zug mit der Endstation „Vernichtung“.

In dem Zug starben die Menschen wie die Fliegen. Sie standen gequetscht aneinander. „Einer hat- te sein großes Geschäft gemacht,

um mehr Platz zu haben. Es stank bestialisch“, erinnert sich Tamar, die heute Dreifuß heißt. „Immer wieder hielt der Zug an. Dann gab es Selektionen. Die, die man herausgefischt hatte, wurden in einem nahegelegenen Wald erschossen. Meine Mutter wollte bei dieser Gelegenheit mit mir fliehen. Doch zwei Soldaten erwischten uns und prügelten sie bis zur Besinnungslosigkeit. Als wir in einem Lager in Tauruggen waren, wagte Mutter erneut die Flucht.“

Sie schlugen sich durch bis zu

einem Dorf, kamen dort bei einem Bauern unter. „Immer, wenn Gefahr drohte, versteckten wir uns hinter dem Hund in dessen Hundehütte. So überlebten wir.“

Im „Zug der Erinnerung“ werden mit Unterstützung des NS-Dok-

kumentationszentrums Schicksale deportierter Kinder und Jugendlicher erzählt. Die meisten haben nicht überlebt: Von den rund 1000 aus Köln gerade mal um die zehntausend. Am 8. Mai erreicht der Zug seine Endstation: Auschwitz...



Eine Dampflok mit drei Waggonen steht ab morgen auf Gleis 1 F im Hauptbahnhof – der Zug erinnert an das Schicksal deportierter Kinder und Jugendlicher.

Gebühren-Zoff zwischen Bahn und Initiatoren

Köln – Der „Zug der Erinnerung“ steht derzeit in Düsseldorf. Morgen kommt er nach Köln. Hier, wie in allen anderen Städten, müssen die Initiatoren Stations- und Transsengebühren an die Bahn AG zahlen. Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde Düsseldorf hat deshalb Bahnchef Mehdorn scharf angegriffen.

Die Bahn prüft juristische Schritte und stellt fest: „Wir sind gesetzlich verpflichtet, jedem Verkehrsunternehmen, also auch diesem Zug, Gebühren in Rechnung zu stellen“, so ein Bahn-Sprecher. 12 000 Euro sind das pro Monat. Allerdings hat der Verein „Zug der Erinnerung“, der sich über Spenden finanziert, bisher nicht gezahlt. Die Bahn erklärt, dass sie sich durch Ausstellungen und Filme mit der Rolle der Reichsbahn im Nationalsozialismus auseinandersetzt.

www.Neu Rheinische Zeitung vom März 2008

Kultur und Wissen
Der Zug der Erinnerung macht Halt in Köln
Station Nr. 43 mit Domblick
Von Anneliese Filenschner

Auf Gleis eins lief er ein: der Zug der Erinnerung auf dem Kölner Hauptbahnhof. Anders als zunächst von der Bahn vorgesehen, musste er nicht auf dem „Küchengang“ tief in der Bahnhofshalle halten, sondern er durfte unter das neugestaltete Vordach mit Blick auf den Dom vorziehen. Mehr als 7.500 Besucherinnen und Besucher zeigten Interesse, über eine Verlängerung der mobilen Gedenk Ausstellung wurde von der Bahn „auf technischen Gründen“ abgewehrt.



Wik: arbeitskollektiv.com

„Wir haben in Köln sicherlich einen der günstigsten Standorte auf der gesamten bisherigen Reise gehabt – gegenüber dem Dom – in der Nähe und in einem Blickkontakt mit der (von Gunter Demnig gestalteten) Schiene, die von der Initiative „Die Bahn Erinnert“ mit viel Mühe viel Entschlossenheit vor geraumer Zeit getagt worden ist. Und das Echo, das die Ausstellung im Zug gefunden hat, war so groß, dass es sicherlich noch viele Tage hätte weitergehen können“, äußert sich Hans-Rüdiger Minow, Sprecher der Vereinigung „Zug der Erinnerung“, im Rückblick auf den Aulienhalt des Zuges vom 13. bis 15. März 2008 im Kölner Hauptbahnhof

Der örtliche Vorsitzende der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN-BVA), Peter Trüggler, einer der Mitinitiatoren für den Aulienhalt in Köln, dankt seine Zufriedenheit über die Besucherzahl auf 7.500 Menschen an drei Tagen sei schon eine beachtliche Besucherzahl. Zudem müsse man bedenken, dass womöglich noch mehr Schulklassen das Angebot genutzt hätten, wenn der Termin nicht relativ ungünstig zwei Tage vor Ferienbeginn gelegen hätte.

Beteiligte und Ausstellungsprogramm

Hauptveranstalter für Köln ist das NS-Dokumentationszentrum der Stadt unter Mitwirkung des regionalen DGB, der Initiative „Die Bahn Erinnert“, der Emmaus-Gemeinschaft, des „Gedenk- und Lernort Jüdisch“, der Kölnischen Gemeinde für christlich-jüdische Zusammenarbeit, IG Metall Köln, Katholische Arbeitnehmer-Bewegung Köln, Melanchton-Akademie, Rom e.V., Venti

Köln, Verein EL-DE-Haus und der VVN.

Nun war das NS-Dok zum Zuge gekommen wie die Jungfrau zum Kinde: Im November 2007 gab es noch die Zusage zur Unterstützung bei der Ausgestaltung der regionalen Ausstellung. Dass aber die Hauptfinanzierung, die vom Kölner Kulturausschuss im Februar 2008 gebilligt wurde, letztlich dem Haushalt des NS-Dok nun wieder entzogen werden soll, kann nur bedingt im Interesse der Gedenkstätte sein.



Hans-Rüdiger Minow bei der Eröffnung

Die Weigerung der DB, sich als Rechtsnachfolger der Reichsbahn ihrer Vergangenheit und deren Aufarbeitung zu stellen, brachte den Zug erst ins Rollen. Hans-Rüdiger Minow: „Das ist das Ergebnis unserer Überlegungen, wie wir die Verbote der Bahn AG, die von ihrem Hauerechts Gebrauch gemacht hat, umgehen können. Anfangs haben wir gefordert, es solle überhaupt ein Gedenksort stattfinden... Wir standen da, hatten ein paar Plakate in der Hand und nichts weiter und haben einfach nur gesagt, wir appellieren an die Bahn AG, eine Ausstellung zu zeigen. Das hat man eine Weile toleriert, dass wir in Frankfurt auf dem Hauptbahnhof gestanden haben, hier und dort auf den Hauptbahnhöfen standen, und dann war klar: irgend wann ist Schluss. Und dann hat die Bahn AG am 27. Januar 2007 am Auschwitz-Gedenktag zum ersten Mal gegen Mitglieder der Bürgerinitiativen Gewalt eingesetzt – in dem Fall in Göttingen, die ganz harmlos im Bahnhof gestanden haben und nichts weiter getan haben, als die Fotos zu zeigen. Da sind Kränze herunter gestürzt worden.“

Auschwitz vorgast worden sind – vor alle sind lässiglos, dass Auschwitz dafür missbraucht wird, einen Bombenalarm, einen Angriffswarn gegen Jugendlichen, zu rechtfertigen. Dieses Lied wird in die Steine zurückgefordert, und es wird genau das Gegenteil erreicht von dem, was man wollte, nämlich den Schutz der Bevölkerung.“



„Deportation in Würzburg“ – bewegendes Bild auf Zug der Erinnerung

Foto: HD Hey gesichtet zeitgleich

Der zu diesem Zeitpunkt 83-jährige bezeichnete es als „Injämie, daß die Toten von Auschwitz dazu missbraucht werden, den Krieg gegen Jugendliche ideologisch zu rechtfertigen.“ Die Lösung der aus den Konzentrationslagern Befreiten sei schließlich auch „Nie wieder Krieg gewesen“. Glogold erzählte sich mit Blick auf die damaligen Minister Fischer und Schürping: „Die erste Auschwitz-Lüge besteht doch darin: überhaupt zu leugnen, daß es Gaskammern gegeben hat. Und die neue Auschwitz-Lüge besteht darin, daß man Auschwitz nicht mehr leugnet, sondern verharmlost und banalisiert.“ (p.187, S/1999, Universität Köln)

Letzte Wegstrecke nach Auschwitz

Der Zug und die Begleiterinnen bereiten sich zur Zeit auf die letzte große Wegstrecke vor: Man müsse vieles aufarbeiten – so der Sprecher Hans-Rüdiger Minow für den Verein „Zug der Erinnerung“, der sich als „ein Projekt deutscher Bürgerinitiativen“ versteht, „Wir bereiten uns auf die nächste große Etappe vor, die über Hamburg, durch ganz Norddeutschland, Bremen, Kiel und dann weiter nach Brandenburg und Berlin geht.“ Am Donnerstag wird bis zum 29. März in Hamburg Station gemacht. Vorgesahen war, dort ebenfalls im Hauptbahnhof einzulaufen. Dass dies – leider nur am Ostermontag möglich sein kann, ist zumindest als Teilzeitig zu werten und gelang nur aufgrund scharfer Proteste der Hamburger Initiative mit Unterstützung von bekannten Parlamentsabgeordneten.

Der Vorsitzende des DGB Nord, Peter Deutscher, hatte in einem Brief Hartmut Mehdorn aufgefordert, alles zu tun, damit der „Zug der Erinnerung“ auf dem Hamburger Hauptbahnhof der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden könne, die Deportationen seien schließlich auch in aller Öffentlichkeit durchgeführt worden. Die verteilenden fünf Tage stößt der Zug nun entgegen der vorgesehenen Bahnverkehrsregeln mit deutlich erweiterten Öffnungszeiten von 9 bis 19:30 Uhr im Bahnhof Hamburg Altona.

Auf die Frage, ob der Zug glückselig am 8. März zum Tag des Kriegerendes und der Betrugung in der Gedenkstätte Auschwitz eintrafen werde, heißt es: „Dass selbst wenn noch mehr Knäpfe auf die Schienen“ gelegt werden, „mit Sicherheit davon auszugehen“ ist, Hans-Rüdiger Minow: „Es werden 100 bis 130 Jugendliche aus allen Städten, die der Zug angeht haben – also aus allen Deportationsorten, sich am 5. Mai in Göttinge treffen, und dort wird es eine Abschlussveranstaltung für die Fahrt in Deutschland geben. Der Zug wechselt anschließend auf die polnische Seite und wird zur Gedenkstätte Auschwitz fahren. Da wird er am 7. Mai spätestens ankommen und am 8. Mai wird alle stattfinden, worauf wir von Anfang an hingearbeitet haben: nämlich den deportierten Kindern und Jugendlichen aus Deutschland und aus ganz Europa endlich einen angemessenen Ort des Gedenkens zu geben.“ (JH)

[1] Beate Klambelt überlegte öffentlich im November 1968 den damaligen Bundeskanzler Kurt-Georg Kiesinger wegen dessen Nazi-Vergangenheit, 2007 wurde sie durch

Foto: arbeitskollektiv.com



Kinder im „Zigeunerlager“ in Köln-Bickendorf, deportiert im Mai 1940.

Gerade die Kölner sollten ihr Gedächtnis auffrischen... Aus der Präsentation des NS-Dokumentationszentrums

Rund 11.000 jüdische Kinder sind von 1942 bis 1944 allein aus Frankreich nach Auschwitz in den Zügen der Deutschen Reichsbahn deportiert worden. Die Deutsche Bahn, als Rechtsnachfolgerin der Reichsbahn, erinnere aber in ihren Bahnhöfen nicht an dieses Ereignis, lautet der Vorwurf von Beate Klambelt [1].

Mediale Umsetzung

Mit der Fahrt über das (noch) im öffentlichen Besitz befindliche deutsche Schienennetz hat der – aus der Ferne entwickelte – mediale Charakter eine gewaltige und neue Dimension erhalten, und das betrifft nicht nur die von der Bahn AG aufgeworfenen Kosten. Rüdiger Minow: „Im Grunde ist alles ganz einfach: wir sind durch die Vordächer der Bahnhöfe gekommen, haben appelliert an den Bahnvorstand, eine Ausstellung zuzulassen, das Gedenken zuzulassen. Das hat man uns verboten. Und daraufhin haben wir gesagt: Wenn wir da nicht reinkommen, dann kommen wir über die Schienen. Es ist in der Bundesrepublik immer noch so, dass das Schienennetz uns allen gehört und dass wir über die Schienen auch den Anspruch haben, auf den Bahnhöfen zu halten. Dann sind wir zwar wieder auf den Bahnhöfen, und der Bahnhof gehört der Bahn AG, er ist zwar öffentliches Eigentum aber er ist nicht öffentliches Besitz. Da haben wir es dann mit der Bahn AG zu tun. Aber auch das Ein- und Aussteigen ist erlaubt, denn sonst hätte die Nutzung des öffentlichen Schienennetzes gar keinen Sinn. Sonst müsste man immer nur umfahren und dürfte nirgendwo anhalten... Und diese gesetzliche Regelung, die etwas mit dem öffentlichen Eigentum zu tun hat, die haben wir uns zu nutze gemacht und fahren seitdem mit dem Zug in die Bahnhöfe rein.“



Gleichung mit den Deportierten
Foto: HD Hey gesichtet zeitgleich

den französischen Staatspräsidenten Sarkozy, zu dessen persönlichen Beratern ihr Sohn Amélie zählt, zum „Diktator der Ehrenlegion“ ernannt. Lesen Sie auch das **Gedicht** der Deportierten **Selma Meerbaum-Eisinger** in dieser Ausgabe der NRZ.

Weitere Bilder und Töne vom Zug der Erinnerung:



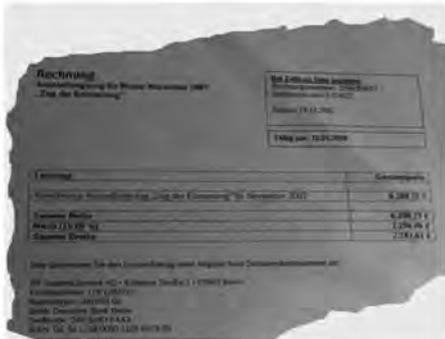
Besucherschlangen bei Kölner Ausstellung
Foto: HD Hey gesichtet zeitgleich



Der Zug von innen: Foto: HD Hey gesichtet zeitgleich



Der Zug – gestern und heute | Foto: HD Hey gesichtet zeitgleich



Die Bundesbahn rechnet ab...
Auszugs aus der Rechnung der DB-AG für die Ausstellung (Kosten November)

Opfer und Täter

Das Gedenken findet nun an damaligen Orten der Deportationen in einem zum aktiven Museum gestalteten Zug statt. Mit einem überregionalen Teil und einer stets wechselnden ortsbegleitenden Ausstellung über das Schicksal der Deportierten wächst die Zahl Opfer, deren gedacht werden soll, damit weit hinaus über die von Kiersfeld betrachteten 11.000 französischen verschleppten und ermordeten Kinder und Jugendlichen. In den Blickwinkel geraten die verschiedenen Opfergruppen, wie auch die Zwangsarbeiter.

Der Anteil der regionalen Sonderausstellung wurde von der Initiative „Die Bahn erinnern“, dem Gedenk- und Lernort Javine und dem NS-Dokumentationszentrum unter der Leitung von Dr. Werner Jung aus umfangreicher Zeltzeugenbelegung und Forschungsarbeit bestritten – unter Mitwirkung von Dieter Maratzky und Martin Rüther sowie vielen Helferinnen und Helfern vor Ort, die Führungen durch die Ausstellung vornahmen oder einfach nur als unterstützende Kraft im Gedächtnis.



Georg Richard Bader, geb. 1927, wurde in Auschwitz ermordet.

Aus der Präsentation des NS-Dokumentationszentrum

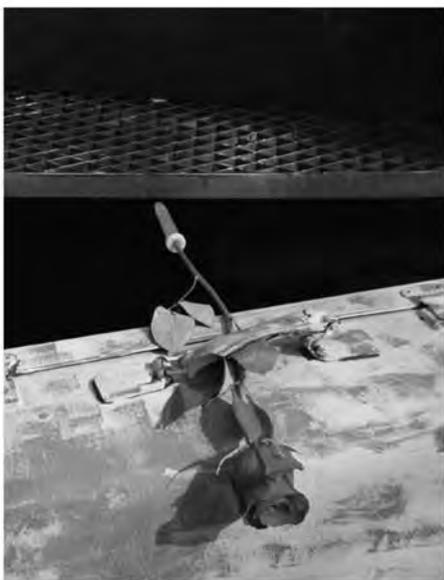
Viele Besucher verteilten emotional bewegt die Waggons, auch weil sie über die Dienstbefähigung der Täter erschüttert waren. Neben den an der Spitze stehenden Organisatoren der Reichsbahn Ganzernüller und Dorpmüller, die für den reibungslosen Ablauf zu sorgen hatten, wurde im Zusatzprogramm von „Die Bahn erinnern“ die Aufmerksamkeit auch auf die Rolle der pflichtbewussten „kleinen Bahnmitarbeiter“ gerichtet, die weit davon entfernt waren, sich etwagem Unrecht zu widersetzen. „Über die auf meinem Bahngelände gefundenen Leichen habe ich ordnungsgemäß Aktenvorgänge angelegt. Die Akten gingen dann nach oben an die Direktion. Damit hatte ich meine Pflicht erfüllt“, berichtet trocken Hans Pesch, der während des Krieges Bahnhofsverwalter im polnischen Białystok und noch in den 60er Jahren Bahnhofsverwalter in Münster war.



Foto: HD Hey geschilder, zeitlichgen

Aus lebendiger Geschichte lernen

Die Kölner Bürgermeisterin Angela Spitz erwähnte während ihrer Eröffnungsworte – an ihrem Manuskript vorbei – eine Kritik, die sie erreicht hatte und die vor steigender Rückwärtsgeradheit warnte. Sie wolle diese Kritik mit einem „geträumten Brief“ beantworten. Natürlich ist von Bedeutung, was insbesondere die jungen Besucher als Eindrücke und als Impuls für ihr eigenes Verhalten in einer ähnlichen Situation mit auf den Weg nehmen. Eines sollte aber nicht passieren – wie Peter Gingold, 2004 verstorbener Mitglied des Auschwitz-Komitees es 1999 antätschlich des Krieges gegen Jugoslawien unter deutscher Beteiligung beschwor: „Ich habe Angehörige, die in



Kofferinstallation von „Die Bahn erinnern“ vor Eingang zum Ausstellungszug

Foto: HD Hey geschilder, zeitlichgen

„Von Ghetto zu Ghettos“

Gekörnt improvisiert von: Klaus der Geiger, Verena Guido, Bernd Eul



(Foto: HD Hey geschilder, zeitlichgen)

... und hier kann man es hören!

Kölnische Rundschau vom 13.03.2008

Kleinkunst bis ins Kleinste

Neue Gestaltung macht Literatur zur NS-Zeit leichter lesbar

von **MANFRED REINNARTH**

Abendunterhaltung in den 20er Jahren war meist politisch und bestand aus Revue oder Kabarett. Unter dem Nazi-Regime reduzierten Verhaftungen und Repressalien gegen Juden, Linke und Regimekritiker das Spektrum auf Varieté und ideologisch angepasste Kleinkunst. Der Historiker Jürgen Müller hat den Wandel der Kölner Kleinkunstszene zwischen 1928 und 1938 detailliert nachgezeichnet und nun als Folge 14 der Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums veröffentlicht. Dort, am Appellhofplatz, wo er auch seit November als wissenschaftlicher Mitarbeiter tätig ist, ist seit Januar schon seine Ausstellung „Willkommen, Bienvenue, Welcome...“ zu sehen. So heißt auch das Buch (ISBN 978-3-89705-549-0, 28 Euro).

Die 400 Seiten starke wissenschaftliche Arbeit eignet sich vor allem wegen der Fülle von Bildern und der neuartigen Gestaltung zum Stöbern und Querlesen. Die Bände aus



Die bürgerliche Kultur nahmen die „Blauen Blusen“ aufs Korn. (Foto: Akademie der Künste, Berlin)

dem Emons-Verlag sind nun nicht mehr grau und der Text angenehm gegliedert.

Bei Recherchen zur Kabarettgruppe „Blaue Blusen“ stieß Müller auch auf Mitglie-

der, die noch nach dem Krieg bekannt waren: Hans Klering als Vorsitzender der Deutschen Film AG, und Hans Rodenberg als stellvertretender Kultusminister der DDR.

Heute um 19.30 Uhr spricht Jürgen Müller übrigens im EL-DE-Haus, Appellhofplatz 23-25, über die politischen Revuen der „Blauen Blusen“ zur Weimarer Zeit.

Kölnische Rundschau vom 14.03.2008

LESERBRIEFE

Skandalös



Ein „Zug der Erinnerung“ zeigte im Hauptbahnhof die Schicksale von Kindern und Jugendlichen, die von den Nazis deportiert wurden:

Erst nach mehrfacher Erkundigung ist es mir gelungen, den Standort des Zugs zu finden. Fazit für mich: Eine erschreckende Interesselosigkeit der Bahn an dieser Aktion, die man augenscheinlich nicht verhindern konnte, die man aber auch nicht zu unterstützen bereit ist.

In dieses Bild gehört auch das skandalöse Verhalten, dass die Bahn sich die Erinnerung an die schrecklichen Ereignisse finanzieren lässt, von denen bereits ihre Vorgängerin profitiert hat. Augenscheinlich ist sie nicht im Stande, sich mit ihrer Vergan-

genheit auseinanderzusetzen. Nicht der Zug der Erinnerung, sondern der ICE des Vergessens.

Prof. Dr. Horst Matzerath
Köln

Unverschämte

Furchtbar, was Institutionen und Menschen in der Zeit von 1933 bis 1945 angerichtet haben. Es ist gut, dass der Zug auch in Köln Station machte und die Naziverbrechen anprangerte. Nicht zu verstehen ist, dass die Bahn für die Gleisbenutzung vom NS-Dokumentationszentrum 7000 Euro verlangt. Ich finde das unverschämte.

Wolfgang Marx
Köln

Unverbesserlich

7000 Euro für die Trassen-Nutzung für den „Zug der Erinnerung!“ Ob das die gleiche Abteilung ist, die vor 65 Jahren die Rechnung an die NS-Regierung geschickt hat?

Hubert Bickhofer
Köln

Kölner Stadt-Anzeiger vom 14.03.2008



Eine Dampflokomotive zieht die drei Ausstellungswagen; bis Samstag steht der Zug auf Gleis 1 des Hauptbahnhofs.

BILDER: RAKOCZY

Ein Zug voll bitterer Erinnerungen

NS-Dokumentationszentrum informiert über die Verfolgung in Köln

Rollende Ausstellung im Hauptbahnhof macht auf das Schicksal junger Opfer des Nationalsozialismus aufmerksam.

VON CLEMENS SCHMINKE

Vor allem als Erbauer von Synagogen und jüdischen Gemeindezentren hat er sich einen Namen gemacht: Helmut Goldschmidt, 1918 geboren und vor drei Jahren in Köln gestorben. Er baute das Israelitische Asyl an der Ottostraße in Neuhrenfeld wieder auf, entwarf zusammen mit Oswald Mathias Ungers die Kleiderfabrik „Jobi“ in Braunsfeld und das „Moulin Rouge“ an der Maastrichter Straße. Auf Initiative von Konrad Adenauer wurde er der Architekt für den Wiederaufbau der Synagoge in der Roonstraße.

Nach Auschwitz deportiert

Als er 2005 starb, lag ein schaffensreiches Leben als Architekt hinter ihm. Ein Leben, das früh an einem seidenen Faden gegangen hatte. Denn unter den Nazis wurde der

Jude Helmut Goldschmidt nach Auschwitz und dann ins KZ Buchenwald deportiert. Ein Dokument wirft ein Schlaglicht darauf; aus der Bahn schmiss er eine Postkarte, die erhalten geblieben ist: „Meine lieben Eltern. Bin gerade auf der Fahrt nach Auschwitz. Ich glaube nicht, dass wir uns nochmals sehen, aber ich werde versuchen, den Mut nicht

zu verlieren. Bleibt gesund und mit innigen Grüßen und Küssen – Euer unglücklicher Helmut.“

Die Worte sind auf einem Plakat wiedergegeben, das an einem Waggon des „Zugs der Erinnerung“ hängt. Gestern ist die Dampflokomotive mit drei Wagen in Köln eingetroffen; bis zum Samstag steht sie auf Gleis 1 des Hauptbahnhofs. Mit zahlreichen

Dokumenten, die individuelle Geschichten herausheben, macht die rollende Ausstellung auf das Schicksal Tausender Opfer der Nationalsozialisten aufmerksam, auf den brutalen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die in Ghettos und Vernichtungslager deportiert wurden. Das NS-Dokumentationszentrum hat ein Zusatzprogramm erarbeitet, das über die Verfolgungsgeschichte speziell in Köln informiert.

Blick auf die Täter

Auch die Täter, ob aus den Reihen der SS oder bei der Reichsbahn beschäftigt, werden exemplarisch vorgestellt. Eröffnet wurde die Schau, die täglich von 9 bis 19 Uhr zu sehen ist, von Bürgermeisterin Angela Spizig und Hans-Rüdiger Minow vom Verein „Zug der Erinnerung“. Der Zugang zu den Waggonen ist frei; Gruppenbesuche erfordern eine Anmeldung unter den Rufnummern 0221/221 27 962 oder -26 361. Angela Spizig appellierte an die Deutsche Bahn, „alles Mögliche zu tun, um den »Zug der Erinnerung« zu unterstützen“.



Gestern kamen die ersten Besucher aus Köln in die Waggonen, in denen die Deportation von Kindern und Jugendlichen veranschaulicht wird.

Kölnische Rundschau vom 14.03.2008

Geschichten und Schicksale



Das letzte Lebenszeichen von Rudi Löwenstein (26) aus Köln ist eine Postkarte, die er 1943 aus Auschwitz schreibt. Danach erreicht die Eltern nur noch seine Sterbeurkunde. Die Besucher des „Zuges der Erinnerung“ werden mit Bildern, Briefen und Originaldokumenten aus dem Deutschen Reich an die Deportationen von Juden in ganz Europa

erinnert. In den drei Waggons werden die Täter und Opfer beim Namen genannt, ihre Geschichten und Schicksale werden eindrucksvoll dokumentiert. Der Zug ist bis Samstag auf Gleis 1 im Hauptbahnhof zu sehen, bevor er seinen Weg nach Auschwitz fortsetzt. Die Ausstellung ist von 9 bis 19 Uhr geöffnet, Eintritt frei. (aln/ Foto: Hanano)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 18.03.2008

Große Resonanz

Mehr als 7500 Besucher haben im Hauptbahnhof die mobile Ausstellung „Zug der Erinnerung“ über die Massendeportation von Kindern während der NS-Zeit in Konzentrationslager besucht. Diese Resonanz auf den dreitägigen Aufenthalt der Waggons in Köln habe die Erwartungen weit übertroffen, so Werner Jung, der Leiter des städtischen NS-Dokumentationszentrums. Erfreulich sei, dass zahlreiche Schulklassen und Jugendgruppen das Angebot nutzen. (epd)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 15.03.2008

Sparkasse „fokussiert“ Kulturförderung

Kölns Kulturdezernent Quander beklagt, dass von der Sparmaßnahme aktuelle Projekte betroffen sind.

Als „unangenehme Überraschung“ bezeichnet Kölns Kulturdezernent Georg Quander die Ankündigung der Sparkasse KölnBonn, die für dieses Jahr in Aussicht gestellten Zuwendungen für die Kölner Kulturszene nicht leisten zu können. Im vergangenen Herbst habe man sich – wie seit Jahren schon – darauf verständigt, welche Fördermaßnahmen sinnvoll seien. Es war „gelebte Praxis“, so Quander, dass diesen Wünschen der Stadt entsprochen wurde. Nun aber habe Dietmar Binkowska, Vorstandsvorsitzender der Sparkasse, vor zwei Wochen wissen lassen, dass die Unterstützung im Jahr 2008 ausbleiben müsse – und zwar rückwirkend zum 1. Januar. Dabei han-

delt es sich um einen Betrag von rund einer Million Euro. Mit dieser Summe, so Quander, habe man in der Vergangenheit viele Projekte unterstützen können: „Es geht da um die ganze Breite.“

Eine Million Euro

In diesem Jahr sollte die Einrichtung der neuen Design-Abteilung im Museum für Angewandte Kunst (MAK) gefördert werden, aber auch das Museum Ludwig, das Historische Archiv, die Freie Szene und die Archäologische Zone. Die geplanten Zuwendungen beliefen sich zwischen 400 000 Euro für das MAK über rund 20 000 Euro für das NS-Dokumentationszentrum bis hinab zu Beträgen von 5000 Euro. „Wir waren stets sehr dankbar“, so Quander, „dass mit diesem Geld der Sparkasse noch vieles möglich gemacht werden konnte.“

Sparkassen-Sprecher Norbert Minwegen betont, dass das Institut keinerlei feste Zusagen eingegangen sei. Die Sparkasse sehe sich veranlasst, ihre Fördermaßnahmen aufgrund der aktuellen Belastungen zu überprüfen. Binkowska sprach auf

seiner Jahres-Pressekonferenz davon, dass dieses Engagement „fokussiert“ werden müsse.

Inwieweit davon auch die SK Stiftung Kultur betroffen ist, konnte Minwegen nicht sagen. Die Kölner Kulturinstitution (Photographische Sammlung, Deutsches Tanzarchiv, Forum Köln für Film, Medienkunst, kölsche Sprache und Kinder- und Jugendbuchliteratur) finanziert sich zum Teil aus dem Stiftungskapital von 38,5 Millionen Euro. Darüber hinaus wurden von der Sparkasse KölnBonn in den vergangenen Jahren regelmäßig Projekte der SK Stiftung gefördert. Ob diese Praxis fortgeführt wird, ist fraglich. (M.Oe.)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 07.04.2008



Oberbürgermeister Fritz Schramma plaudert mit seinen Gästen aus Haifa (v. l.): Rivka und Yona Yahav sowie Rafael Karpel BILD: GRÖNERT

Kölnische Rundschau vom 07.04.2008

„Ich kannte Köln lange, bevor ich hierher kam“

Haifas OB besuchte die Stadt seines Vaters und wurde im Rathaus empfangen

Rein private Gründe führten den Oberbürgermeister von Haifa, Yona Yahav, und seine Frau Rivka nach Köln. Yahavs Vater Veiwel Pieperberg wurde in Köln geboren und betrieb hier einen Sackwarenhandel, bevor er 1933 nach Palästina auswanderte. Dort schwärmte er seinem Sohn immer wieder von Köln vor, so dass Yahav unbedingt selbst einmal die Geburtsstadt seines Vaters aufsuchen wollte. „Ich kannte Köln also schon

lange, bevor ich hierher kam“, sagte er beim Empfang im Rathaus.

Auf seiner letzten Israelreise lernte Oberbürgermeister Fritz Schramma Yahav kennen, der dort den Wunsch äußerte, die Geburtsstadt seines Vaters einmal selbst zu sehen. In Köln besuchte Yahav die Gräber seiner Angehörigen, das NS-Dokumentationszentrum, die Ausgrabungen vor dem Rathaus, den Dom und den Rheinauhafen. (ckr)

Erster Besuch in der Heimatstadt des Vaters

Er wollte endlich einmal die Geburtsstadt seines Vaters erleben. Für einen Tag hatte Yona Yahav (63), der Oberbürgermeister der israelischen Hafenstadt Haifa, einen Besuch in Bremen – beide Städte unterhalten eine Partnerschaft – unterbrochen und war mit Ehefrau Rivka und seinem persönlichen Berater Rafael Karpel nach Köln gekommen. Hier wurde sein Vater, Veiwel Pieperberg, 1899 geboren und hatte anschließend lange Jahre am Krumpfen Büchel gelebt im Warenhaus von Leonhard Tietz (wurde später von den Nazis enteignet und in Kaufhof umbenannt) gearbeitet, ehe er 1933 nach Palästina emigrierte und sich in Haifa niederließ, wo er 1973 starb. „Mein Vater hat sein Le-

ben lang nie hebräisch gesprochen, immer nur deutsch. Und viel von Köln geschwärmt“, erzählte Yahav, als er am Samstag von Oberbürgermeister Fritz Schramma im Rathaus empfangen wurde. Die beiden Amtskollegen hatten sich bei Schrammas jüngster Israel-Reise kennengelernt.

Neben dem Rathaus besuchte Yahav den jüdischen Friedhof in Bocklemünd („Dort haben wir einige Gräber meiner Vorfahren gefunden“), das NS-Dokumentationszentrum und die archäologischen Ausgrabungen vor dem Rathaus sowie den Dom (mit Dombaumeisterin Barbara Schock-Werner) und den Rheinauhafen (mit der Architektin Ana Maria Bermejo). (NR)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 15.04.2008

Aufmüpfig und sangesfreudig

In der Nazizeit trafen sich Mitglieder der verbotenen bündischen Jugend in der Loosenau

Wilde Gesellen von einst erinnerten sich auf dem Kochshof an ihr illegales Fahrtenleben unter den Nationalsozialisten.

VON KARIN M. ERDTMANN

Odenthal-Hüttchen - Unangepasst und freiheitsliebend waren sie, die Mitglieder der bündischen Jugend. Obwohl die Nationalsozialisten ihre Zusammenkünfte verboten und unter Strafe gestellt hatten, trafen sie sich weiter, unternahmen Fahrten und pflegten ihr Liedgut. Rund 5000 solcher „aufmüpfiger Jungendlicher“ soll es im Rheinland gegeben haben; einer ihrer Treffpunkte war die Loosenau unterhalb der Staumauer der heutigen Dhünnalsperre. Waren dort alle Schlafstellen belegt, schlugen die Jugendlichen auf dem Kochshof ihr Nachtlager im Stroh auf.

Buch in Arbeit

Dorthin kamen jetzt 15 der ehemals „wilden Gesellen“ und „dollen Fahrtenmädchen“ zurück, auf Einladung von Jörg Seyffarth und Doris Werheid. Die beiden arbeiten zurzeit im Auftrag des Landschaftsverbands Rheinland und unterstützt vom NS-Dokumentationszentrum Köln an einem Buch über die Fahrtenlieder, die zwischen 1933 und 1945 entstanden sind. „Das waren keine poetischen und spektakulären Stücke“, erklärt Seyffarth, „sondern Gebrauchslieder.“ Sie tragen Titel wie „Endlose Straßen, gleibende Bahnen“ oder „Wir leben wild nach Landknechtsart“, künden vom Unterwegssein in der Natur, vom Erkunden ferner Länder, von Zusammengehörigkeitsgefühl und Lagerfeuerromantik. Zu den bekanntesten Komponisten gehörte der 1992 gestorbene bergisch-bündische Liedermacher Bernhard Sieper, dessen Witwe Waltraud sich sichtlich über die späte Ehre freute, die dem Werk ihres Mannes zuteil wird.

Bei den (mittlerweile fast abgeschlossenen) Interviews mit Zeitzeugen bemerkten Werheid und Seyffarth schnell, dass nicht nur die Lieder interessant sind, sondern auch die Geschichten der Menschen, die sich an sie erinnern. Das Duo disponierte um – jetzt soll ein Lieder-Lesebuch mit kurzen Porträts entstehen.

Auf historischem Boden gab es am Wochenende eine erste Zusammenkunft. Mit einer Kaffeetafel am Kaminfeuer des Kochshofs bedankten sich die Autoren für die Mitarbeit. Als alter Lehnhof der Grafen von Berg 1149 erstmals in einer Abgabelliste des Klosters Altenberg urkundlich erwähnt, ist das einstige landwirtschaftliche Anwesen heute Bundessitz des Fahrtenbundes Deutscher Zugvogel, der Teil der bündischen Jugend ist. Im Tal unterhalb des Hofes haben damals nicht nur die verbotenen Treffen stattgefunden; am Altenberger Dom starte-



Als beim Treffen der Fahrtenbund-Mitglieder auf dem Kochshof einige Männer zur Gitarre griffen, bewiesen die „wilden Gesellen“ von einst, dass sie keinen ihrer alten Liedtexte vergessen haben.

BILDER: CHRISTOPHER ARLINGHAUS



Beim Rundgang über den Kochshof kamen Hans Fricke, ehemaliger Edelweißpirat (vorne), und der Hofchronist Peter Platz auch an der Zeittafel des historischen Anwesens vorbei. Es ist heute Bundessitz des Fahrtenbundes Deutscher Zugvogel.

te 1945, wenige Wochen nach Kriegsende, auch die erste „freie Wandergruppe“, deren Teilnehmer ihre „Affien“ (wie sie die Rucksäcke nannten) schulterten und in der damaligen Schule in Hüttchen übernachteten.

Die ehemals „unangepassten Jungendlichen“ und „wilden Gesellen“ sind heute im Durchschnitt um die 80 – aber vielfach unternehmungslustig wie eh und je. Bei einer Zeit-

zeugenwanderung im Siebengebirge erkletterte beispielsweise der ehemalige Edelweißpirat und Gründer der „Schwarzen Drei“, Hans Fricke, mit 82 Jahren beschwingt eine abgelegene Höhle, in der er als Jungendlicher mit seiner Gruppe genächtigt hatte.

Fricke gehörte mit Jean Jülich und Gertrud „Mucki“ Koch zu den bekanntesten Vertretern der Edelweißpiraten. Koch (84) hat über ihr Le-

ben als Widerstandskämpferin ebenso ein Buch verfasst wie Jülich, der seine Erinnerungen an seine Jugendjahre „Kohldampf, Knast und Kamelle“ nannte. In welche Gefahr sie sich stellenweise brachten, sei vielen erst im Nachhinein klar geworden.

Zwei altgediente Pfadfinder vom Niederrhein, von den Kameraden „Hirsch“ und „Fledermaus“ genannt, erinnerten sich bei dem Tref-

fen an die „Temptationsbude hinterm Gemeindehaus“, in der die Geburtsstunde ihrer verbotenen Gruppe schlug – und Dirk „Drickes“ Hespers an die Zeiten von Verfolgung, Verhaftung und Verhören der Nazi-resistenten Jugendlichen. Nachdem sein Vater Theo in Berlin-Plötzensee von der Gestapo hingerichtet worden war, kam der Niederländer zur Großmutter nach Deutschland. „Ich hatte Probleme in der Schule, nur wenige Freunde und war der dreckige Ausländer“, erinnert er sich. Durch einen der wenigen Jungen, die zu ihm hielten, lernte er das Fahrtenleben – und den ein oder anderen Hitler-Witz kennen: „Eine Diktatur kann nichts schlechter vertragen als Humor“, habe man sich damals gesagt. Zu großen Auseinandersetzungen kam es dabei im Bergischen nicht. Im Kochshof erinnerten sich die Anwesenden lediglich an eine Schlägerei mit der Hitler-Jugend im Eifgenbachtal.

Als an der Kaffeetafel schließlich einige Männer zur Klampfe griffen, bewiesen die „wilden Gesellen“, dass sie keinen der Texte vergessen haben. Als stimmgewaltig die Tannen rauschten und die Gläser klirrten, bekamen alle am Tisch glänzende Augen – vor allem Ingrid Schröder, die am Tag des Treffens ihren 78. Geburtstag feierte.

 www.ksta.de/rbo-fotolines

Kölnische Rundschau vom 19.04.2008

„Bedroht, verboten und verfolgt“

FH erinnert an die Bücherverbrennungen durch die Nationalsozialisten

von TIM ATTENBERGER

In Ray Bradburys Roman „Fahrenheit 451“ wird eine Welt beschrieben, in der sämtliche Bücher nach ihrer Entdeckung verbrannt werden, weil sie vom Staat verboten wurden. Vor dem Gebäude der ehemaligen Universität an der Claudiusstraße lieferten die Nationalsozialisten am 17. Mai 1933 das reale Vorbild: Auf einem großen Haufen verbrannten sie die Werke von

Schriftstellern wie Bertolt Brecht, Irmgard Keun, Heinrich Mann oder Joseph Roth.

Genau 75 Jahre später wird die Fachhochschule Köln am 17. Mai ab 16 Uhr an dieser Stelle mit der Veranstaltung „Bedroht, verboten und verfolgt – Autorenchicksale damals und heute“ an die Kölner Bücherverbrennung erinnern. „Das Jahrgedächtnis gibt es seit 2001, aber in diesem Jahr wollen wir eine neue Phase der Erinnerungsarbeit einläu-

ten“, sagt Joachim Metzner.

Der Rektor der FH weist darauf hin, dass es sich bei der Bedrohung und Verfolgung von Schriftstellern keineswegs um historische Ereignisse handele. „Das ist ein hochaktuelles Thema, bei dem Geschichte und Gegenwart ineinander spiegeln.“ Durch eine neue Kooperation mit der Heinrich Böll-Stiftung, dem Verband deutscher Schriftsteller in NRW, dem Berliner Künstlerprogramm des Deut-

schen Akademischen Austauschdienstes sowie dem Pen-Zentrum Deutschland wird es am Gedenktag eine Podiumsdiskussion mit aktuell verfolgten Autoren aus Zimbabwe, Kurdistan und Tschetschenien geben.

Eingeladen ist auch der aus Serbien geflohene Schriftsteller Jovan Nikolic, der betont, dass es ein Schock sei, plötzlich in einem anderen Land leben zu müssen. „Als schreibender Mensch hat man seine

Heimat und sein Werkzeug in der Sprache“.

Bei einer Multimedia-Präsentation werden Tondokumente der zur NS-Zeit verfolgten Autoren vorgestellt. Im Mittelpunkt soll auch in diesem Jahr wieder die Erweiterung des Bodendenkmals vor dem FH-Hauptgebäude stehen. Steinmetzlehrlinge werden zehn weitere Namen von 1933 „verbrannten“ Schriftstellern in die Steinfliesen vor dem Eingangsportal schlagen.

Kölnische Rundschau vom 23.04.2008

Film über Schlacht im Hürtgenwald

Dokumentation der Kämpfe in der Eifel mit unbekanntem Material

von STEFAN VOLBERG

KÖLN. Der Hürtgenwald in der Eifel zwischen Aachen, Düren und Monschau ist bis zu 20 Kilometer lang und 12 Kilometer breit. Im Zweiten Weltkrieg wurde im Wald Geschichte geschrieben: Zwischen Deutschen und Amerikanern fand die längste Schlacht auf deutschem Boden statt, die den US-Truppen auch die größten Verluste bescherte.

Ein Ende 2007 vollendeter Dokumentarfilm von Achim Konejung mit Zeitzeugen und zum Teil noch nie gezeigtem Filmmaterial wird am Donnerstag, 24. April, 19 Uhr, im Kölner NS-Dokumentationszentrum (Appellhofplatz 23-25) gezeigt (Reservierung unter 0221/221-243 40). Den Film „You Enter Germany. Hürtgenwald und der lange Krieg am Westwall“ kann man auch als DVD kaufen (19,50 Euro). Einen kompletten Film (er dauert 104 Minuten) hat es nach Konejungs Kenntnis über dieses Thema noch nie gegeben. Wie

hoch die Zahl der Opfer war, steht nicht fest. Die oft kolportierte Zahl 68 000 ist fraglich, keinesfalls aber stimmt die Verteilung von 56 000 toten Amerikanern und nur 12 000 gefallenen Deutschen: Das sei eine deutsche Legende, ist sich der Kabarettist Konejung sicher. Offiziell ist die Zahl von 90 000 deutschen Soldaten, die im Hürtgenwald in Gefangenschaft gerieten.

Ernest Hemingway hat einige Wochen das Kriegsgeschehens als Kriegsberichterstatler verfolgt. Veteran Kurt Menzel, der jedes Jahr einmal an die Stelle reist, wo er schwer verwundet wurde, sagt: „Heute bin ich froh, dass ich dort am ersten Tag meinen Arm verloren habe. Ich konnte so keinen Menschen umbringen.“ Die Schlacht hatte auch anderswo schlimme Folgen. Die Amerikaner standen im Oktober 1944 in Aachen, kamen aber erst im März '45 nach Köln. Die Kölner Gestapo richtete in dieser Zeit Hunderte Menschen hin.

Kölnische Rundschau vom 25.04.2008

Aktion erinnert an die Bücherverbrennung

Bodenplatten nennen Namen von bei den Nazis verfemten Autoren

Steinmetzlehrlinge des Berufskollegs Ulrepforte setzten gestern das Projekt „Namen der Autoren“ nach einem Konzept von Walter Vitt fort, das im Mai 2001 begonnen worden war, weiter wachsen und ein Zeichen gegen das Vergessen setzen soll. Dieses Jahr sollen die Namen von zehn weiteren verfemten Autoren und Autorinnen, darun-

ter etwa August Bebel und Sigmund Freud, in das Bodendenkmal aufgenommen werden, deren Werke 1933 auf Veranlassung der Nazis in Deutschland öffentlich verbrannt wurden. Am Samstag, 17. Mai, werden die zehn neuen Bodenplatten zum 75. Jahrestag der Kölner Bücherverbrennung offiziell der Öffentlichkeit übergeben. (vol)

Kölnische Rundschau vom 26.04.2008

Mit „ibs“ gegen Rechtsextremismus

Neue Info- und Bildungsstelle im NS-Dokumentationszentrum eröffnet

Der Rat gab am Donnerstag Grünes Licht, seit gestern gibt es sie offiziell, die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus, kurz „ibs“ genannt. Angesiedelt im NS-Dokumentationszentrum soll die Stelle nicht gegen, sondern für etwas arbeiten, erklärte Dr. Werner Jung, Leiter des Dokumentationszentrums: „Für Menschenrechte, Demokratie, kulturelle Vielfalt und Gewaltfreiheit.“ Ibs sei eine Daueraufgabe, die sich der historisch-politischen Aufklärung und damit der kulturellen Bildungsarbeit verschrieben habe. Chef der neuen Stelle ist der 32-jährige Hans-Peter Killguss, der seine Arbeit bereits im Januar aufgenommen und Erfahrungen in der politischen Jugendbildungsarbeit hat. Er erklärte gestern, Schwerpunkt seiner künftigen Tätigkeit sei die Präventionsarbeit mit Jugendlichen, rechtsextremen Denk- und Handlungsmustern vorzubeugen und entgegenzutreten.

Ibs bietet eine Reihe von Workshops für Jugendliche an, darüber hinaus sind Fortbildungen und Seminare entwickelt worden, die sich an Multiplikatoren, etwa Lehrer, richten. Ansonsten können sich Vereine, Organisationen, aber auch Einzelpersonen bei der neuen Stelle beraten lassen. Einen bedeutenden Raum wird auch der Bereich Doku-



Eine neue Stelle im NS-Dokumentationszentrum will aufklären, beraten und heutigen rechtsradikalen Strömungen vorbeugen. (Foto: Gauger)

mentation und Forschung einnehmen, betonte Killguss.

Kulturdezernent Professor Georg Quander unterstrich, die Bekämpfung des Rechtsextremismus sei eine Dauer-

aufgabe in einer demokratischen Gesellschaft. Seit 1989 saßen Rechtsextreme mit kurzen Unterbrechungen im Kölner Stadtrat. Sie wollten nun auch die Kommunalwahl 2009

ins Visier nehmen. „Mit Ibs stellt sich die Stadt dieser Herausforderung.“ Der Rat hatte am späten Donnerstagabend heftig über Ibs diskutiert. Dabei war man sich inhaltlich ei-

nig, der Streit drehte sich nur darum, ob im Beirat vier oder fünf Politiker vertreten sein sollen. (hap)

www.nsdok.de/ibs

Kölner Stadt-Anzeiger vom 26.04.2008

Neun Stunden Marathon

Der TÜV soll seine Entscheidung korrigieren, nach der Fusion mit dem TÜV-Süd den Hauptsitz in München anzusiedeln. Einstimmig forderte der Stadtrat Oberbürgermeister und Wirtschaftsdezernenten auf, ihren Einfluss geltend zu machen, damit Köln Hauptsitz bleibt.

CDU und FDP wollen ihre Mitarbeit im Beirat der neuen Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus im NS-Dokumentationszentrum verweigern, weil dort auch ein Vertreter der Linken sitzen soll. Oberbürgermeister Schramma ging im Laufe der Debatte auf Distanz zur eigenen Vorlage. Eine Traumvorlage für die Rechtsextremen im Rat:

Wenn CDU und FDP verzichten, werde man gerne nachrücken.

Neun Stunden Sitzungs-Marathon: Die beiden Einzelmitglieder und die kleinen Fraktionen der Linken sowie der Rechtsextremen stellten elf von 17 Anträgen. Einzelmitglied Martin Müser stellte den Redezeitrekord auf. Zu einigen Punkten sprach er gleich zweimal.

Der Stadtrat hat die „Leitlinien zum bürgerschaftlichen Engagement“ verabschiedet, die von Vertretern von rund 100 Organisationen und zahlreichen Ehrenamtlichen entwickelt wurden. Nachzulesen unter:

www.engagiert-in-koeln.de

Kölner Stadt-Anzeiger vom 28.04.2008

Praktische Angebote

Wenn sich rechtsextreme Vordenker anschicken, sich auf den Weg in die Mitte der Stadtgesellschaft zu machen, ist es richtig, dass sich die Stadtgesellschaft wehrt. Nicht nur mit Sonntagsreden und ein paar gut gemeinten Aktionen des Protestes, sondern auch mit einer fundierten Aufklärung. Nur so lässt sich etwas tun gegen die Ratlosigkeit und Ohnmacht vieler, die sich im



**Helmut Frangenberg
zu Querelen um
Beirats-Besetzung**

Alltag mit Rechtsextremismus und Rechtspopulismus konfrontiert sehen. Deshalb ist es richtig gewesen, die neue Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus als städtische Institution einzurichten und sie ans NS-Dokumentationszentrum anzubinden. So wird es möglich, die Arbeit der Historiker mit der Auseinandersetzung mit aktuellen Entwicklungen zu verbinden.

Die neue Stelle macht ganz praktische Angebote für Lehrer oder Jugendeinrichtungen, die diese dankbar annehmen werden. Da ist es mehr als verwunderlich, dass CDU und FDP angekündigt haben, den Beirat der Info- und Bildungsstelle boykottieren zu wollen. Man kann darüber streiten, ob auch ein Vertreter der kleinen Fraktion der Linken dort sitzen muss. Daraus aber eine große ideologische Debatte zu machen, wie in der jüngsten Stadtratssitzung geschehen, ist durch nichts gerechtfertigt. Wenn CDU und FDP nicht mitmachen, schaden sie nicht nur ihrem eigenen Image. Sie beschädigen auch die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 28.04.2008

Hilfe gegen rechts

Infostelle im NS-Dokumentationszentrum

Stadt macht Angebote zur Auseinandersetzung mit Rechtsextremismus.

VON CLAUDIA HAUSER

Das Hakenkreuz, der „Heil Hitler“-Gruß und der dafür verwendete Zahlencode „88“ gehören zu den Symbolen, die unmissverständlich eine rechtsradikale Orientierung deutlich machen. Viele andere Zeichen – wie das Tragen bestimmter Markenkleidung – vermitteln die politische Botschaft eher versteckt. In einem Workshop zum Thema „Symbole, Codes und Marken der extremen Rechten“ können Jugendliche vielfältige Hinweise auf rechtsextreme Jugendkultur kennenlernen.

Der Workshop ist eines der Angebote der neu eingerichteten Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln. „Die Bekämpfung des Rechtsextremismus ist Daueraufgabe einer demokratischen Gesellschaft“, sagt Kulturdezernent Georg Quander bei der Vorstellung des Projekts, dessen

Einrichtung bereits im vergangenen Jahr beschlossen und dessen Konzept in der jüngsten Ratssitzung am verabschiedet wurde. „Auch in Köln gibt es Ausländerfeindlichkeit und Rechtsextremismus – neben repressiven Schritten brauchen wir vor allem präventive Maßnahmen.“

Deshalb will Hans-Peter Killguss, der Leiter der Bildungsstelle, vor allem mit Jugendlichen arbeiten. „Wir führen Projektstage durch, beraten Lehrer und Sozialarbeiter.“ Der 32-jährige Pädagoge will das Thema „erlebbar“ machen und es nicht nur auf einer abstrakten Ebene behandeln. Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums, ist sehr froh darüber, dass Killguss seiner Arbeit in einer unbefristeten Stelle nachgehen kann. „Das Projekt hätte sich nicht zeitlich begrenzen lassen“, sagt er. „Eben weil es eine Daueraufgabe ist, das Bewusstsein für Menschenrechte, Demokratie und kulturelle Vielfalt zu fördern.“

 www.nsdok.de/ibs

Kommentar Seite 25

Kölner Stadt-Anzeiger vom 30.04.2008



Plakat zur Zauberschau des Illusionisten Alois Kassner aus dem Jahre 1930. Kassner trat viermal in Köln auf, im „Groß-Köln“ und im „Reichshallentheater“. (Das Bild wurde dem besprochenen Band entnommen.)

„Blaue Blusen“ warben für KPD

Politische Revue, Kabarett und Varieté in Köln 1928–1938

Das Lob war überschwänglich: „Kassner kann's“ – schrieben die Kritiker, nachdem der Illusionist es geschafft hatte, ein Kaninchen aus dem Nichts hervorzuzaubern und eine Jungfrau horizontal schweben zu lassen. Doch alles in den Schatten stellte seine Nummer mit einem lebenden Elefanten, den er von der Bühne verschwinden ließ.

Kassners Auftritte gehörte zu den Höhepunkten im Programm Kölner Varieté-Theater der 1930er Jahre. Kleinkunst – politische Revue, politisch-literarisches Kabarett und Varieté – war damals ein bedeutender Bereich der Massen- und Alltagskultur, neben Rundfunk, Theater und Film. Zum Genre Kleinkunst in Köln ist nun eine Dokumentation erschienen, die mehr ist als ein Begleitbuch zur gleichnamigen Ausstellung im Kölner NS-Dokumentationszentrum: Autor Jürgen Müller ist es gelungen, trotz äußerst problematischer Quellenlage eine profunde Studie zu einem bislang unerforschten Thema vorzulegen.

Müller beginnt seine Darstellung mit der politischen Revue. Exemplarisch für diese Gattung behandelt er das Agitproptheater „Blaue Blu-

sen“, das 1928 in Köln gegründet worden war. Von Anfang an engagierte sich die Truppe im Wahlkampf der KPD. Schon in der Weimarer Zeit Repressionen ausgesetzt, wurden die „Blaue Blusen“ Ende März 1933 durch Verhaftung einzelner Mitglieder zerschlagen.

Auch für das politisch-literarische Kabarett bedeutete die Machtübernahme der Nazis einen tiefen Einschnitt – was am Beispiel des Kabarets „Kolibri“ aufgezeigt wird, das seit 1930 zunächst in der Gaststätte „Alter Posthof“ (Ecke Kreuzgasse/Glockengasse) spielte. Es war eines der wenigen Kabarets, das in den letzten Jahren

der Weimarer Republik konsequent sozialkritische Satire auf die Bühne brachte. Schon Ende Februar 1933 löste sich die Truppe auf. Der weitere Lebensweg der Kabarettisten umfasst das Spektrum dessen, was Künstlern in der NS-Zeit widerfuhr: Es reicht von opportunistischer Anpassung über Berufsverbot bis hin zu Verfolgung und Emigration auf Grund „rassischer“ oder politischer

Gründe. Kabarets wie „Die Arche“ boten in der NS-Zeit dann aufgrund des engen Spielraums vornehmlich unpolitische Unterhaltung.

Im dritten Abschnitt stellt Müller Varieté-Theater wie den „Kaiserhof“ oder das Revue-Theater „Groß-Köln“ vor. Doch gerade das Varieté als ausgesprochen unpolitische Unterhaltungskunst wurde von den Nazis instrumentalisiert und politisiert – wie der Autor anhand der Bühnenprogramme ermitteln hat. Skizzenhaft werden u. a. die Lebenswege von Hans Herbert Blatzheim und der Volksschauspielerin Grete Fluss nachgezeichnet.

Werner Jung, der Direktor des NS-Dokumentationszentrums, lobte Müllers wissenschaftliche Kärnerarbeit – und er nannte das Buch einen wichtigen Beitrag zur Kölner Stadt- und Kulturgeschichte. (cd)

Jürgen Müller: Willkommen, Bienvenue, Welcome... Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, Bd. 14. Emons Verlag, 392 S., 28 Euro.

Rodenkirchen vom 01.05.2008



Historiker und Autor Jürgen Müller erläutert eine der Ausstellungstafeln. Foto: Broich.

Ausstellung und Publikation zur Kleinkunst in Köln 1928-1938

„Willkommen, Bienvenue, Welcome...“ lautet der Titel einer Publikation (28,- Euro, ISBN 978-3-89705-549-0) des Emons-Verlages und zugleich einer Sonder-Ausstellung im städtischen NS-Dokumentationszentrum (läuft bis 31. August). Beide enthalten die beeindruckenden Ergebnisse (darunter diverse zeitgenössische Fotos und andere Dokumente) eines Forschungsprojektes zu einem lokal bislang wenig beachteten Thema. Gegenstand der Untersuchung des Historikers Jürgen Müller waren die Kleinkunstformen „Politische Revue, Kabarett und Varieté in Köln 1928 – 1938“.

In der Weimarer Republik und den ersten Jahren des NS-Regimes gehörte die Kleinkunst zur Massenkultur.

Geboten wurde eine breite Mischung: Es gab die politisch motivierte Revue, das politisch-literarische Kabarett sowie Variété-Darbietungen mit allein leichter Unterhaltungskost. Unpolitisch angelegt waren mit ihren Mundart-Sketchen und humoristischen Vorträgen auch die Heimatrevuen. Sie bestachen in den Themen durch ihr Lokalkolorit. Die zuvor lebendige und vielfältige Szene ging nach 1933 spürbar zurück. Unter den Nazis lösten sich politisch engagierte Ensembles auf oder wurden zerschlagen. Missliebige Bühnenakteure erhielten Auftrittsverbot, wurden inhaftiert und sogar ermordet. Jüdische Künstler sahen sich mit Berufsverboten und Verfolgung konfrontiert. Kabarets wurden unpolitisch und

daher für die Besucher weniger attraktiv.

Das rein künstlerische Variété hatte fortgeführt werden können. Aber nur scheinbar unverändert. In weiten Teilen nahm das Regime auch dort Einfluss auf Programmgestaltung und Inhalt. Etwa mit der ausdrücklichen Forderung nach Heimatverbundenheit. Müller erinnert unter anderem an das Arbeitertheater „Blaue Blusen“. Er stellt Wortkünstler, Magier, Akrobaten und Chansonniers vor. Nimmt die legendäre Volksschauspielerin Grete Fluss (1892 – 1964) in den Blick. Und den Zeichner wie Karikaturisten Willy Key (1900 – 1973), den späteren Begründer der Zeitschrift „Rodenkirchen – Kölner Bilder-Bogen“ (1959). Der gebürtige Siegburger entwarf unter anderem Bühnenbilder für die Heimatrevuen im „Groß-Köln“, Friesenstraße. Das „Groß-Köln“ gehörte zu dem Gastronomie- und Unterhaltungsstätten-Konzern von Ludwig und Hans Herbert Blatzheim, denen ebenfalls ein Kapitel gewidmet ist. E. BROICH.

Kölner Leben vom 06.05.2008

Als Köln das Lachen verging

■ Köln ist Deutschlands heimliche Hauptstadt der (TV-)Comedians. Leicht übersehen wird dabei die hiesige kleine, aber feine politische Kabarett-Szene. Und erst recht, dass diese auf eine lange Geschichte zurückblicken kann, die von den Nationalsozialisten brutal unterbrochen wurde. Daran erinnert zur Zeit die Ausstellung „Willkommen, Bienvenue, Welcome...“ im NS-Dokumentationszentrum (noch bis 31. August).

Überaus empfehlenswert ist der gleichnamige Ausstellungskatalog, eine überfällige Ehrung engagierter Künstler. Der Historiker Jörg Müller hat zu diesem Thema gründlich zahlreiche Quellen studiert und dabei manches Vergessene wieder zutage gefördert. Er erzählt die Geschichte von Ensembles und deren Mitgliedern zwischen Widerstand und (seltener) Anpassung, zitiert Ausschnitte aus den Programmen und ordnet alles in den Gesamtzusammenhang von Weima-

rer Republik und Drittem Reich ein. Ergänzt wird der verständlich geschriebene Text durch zahlreiche historische Fotos. JS

► **Jürgen Müller:**
„Willkommen, Bienvenue, Welcome...“
– Politische Revue-Kabarett-Variété in Köln 1928–1938“ – Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums der Stadt Köln, band 14, emons Verlag, Köln 2008, 392 Seiten, 28 Euro



Kölnische Rundschau vom 07.05.2008

„Superjahr“ bringt auch Probleme

NS-Dokumentationszentrum platzt aus allen Nähten und sucht Räume

von STEFAN VOLBERG

Seinen 5. Jahresbericht legte gestern das NS-Dokumentationszentrum (NS-Dok) vor – Direktor Dr. Werner Jung sprach von „einer atemberaubenden Entwicklung“, die gekrönt werde vom „Superjahr“ 2007. Gleichzeitig mahnte er aber im Kulturausschuss, dem Haus, dem längst überall Platz fehlt, Expansionsmöglichkeiten zu sichern und als Stadt dem Vermieter rechtzeitig zu signalisieren, dass man Interesse an den Räumen der benachbarten Galerie habe. (Die hat noch einen Mietvertrag über mehr als vier Jahre.)

Dann sei es endlich möglich, einen getrennten Eingang für die Sonderausstellungen einzurichten und für die vielen Veranstaltungen (2007 gab es 112) einen angemessenen großen Raum vorzuhalten (bisher wird dazu der „Gruppenraum“ benutzt). „Die Bibliothek und die Sammlungen platzen aus allen Nähten – wir sind ja auch Forschungsstätte. Außerdem könnte dann der Innenhof mit der NS-Hinrichtungsstätte in die Gedenkstätte einbezogen werden“, sagte Jung. Der freierwerbende Gruppenraum stünde für museumspädagogi-

sche Arbeit zur Verfügung.

Letztes Jahr stieg die Besucherzahl erneut um gut 12 Prozent (auf 42 538); seit 2002 wurde sie um 65 Prozent gesteigert. Die Einnahmen nahmen im gleichen Zeitraum von 44 500 auf 102 500 Euro zu. Der Bibliotheksbestand erhöhte sich seit 2002 um ein Drittel. Die Zahl der Führungen blieb gegenüber 2006 mit 1152 exakt gleich (2002 waren es noch 680), aber die Anzahl der geführten Personen stieg um rund 1900 auf 18 500. Im Vergleich zum Vorjahr wuchs die Zahl der Zugriffe auf die Website „www.nsdok.de“ um 2,5 auf jetzt 5,6 Millionen – ein Plus von 89 Prozent.

Gefreut hat sich Jung über zwei Auszeichnungen. Den bedeutenden „Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung 2007“ verlieh das Deutsche Institut für Erwachsenenbildung für das Projekt „Erlebte Geschichte“, bei dem bisher 60 von insgesamt mehr als 100 Zeitzeugeninterviews ins Internet gestellt wurden. Außerdem erhielt Barbara Manthe als freie Mitarbeiterin den Köln-Preis 2006 im Jahre 2007 für ihre Magisterarbeit über Navajos und Edelweißpiraten. ► KOMMENTAR



„Das NS-Dokumentationszentrum platzt aus allen Nähten“, mahnt Direktor Werner Jung und drängt die Stadt, eine Erweiterungsmöglichkeit zu finden. (Foto: Gauger)

Bild Köln vom 07.05.2008

Kölner NS-Dokumentationszentrum klagt über Platzmangel

Mülltonnen, wo einst Menschen starben

Skandalös! Hier wurden über 1000 Gefangene am Galgen hingerichtet, jetzt stehen dort Mülltonnen

Warum geht Ihr so mit unserer Geschichte um?

Erschütternde Dokumente. Diese Särge wurde nach dem Krieg im Innenhof des El-De-Hauses gefunden. Unter Schuttbergen lagen die Reste eines Galgens

Reprint: NORBERT GANSE

Von **BENJAMIN SACK**

Köln - Hinter der angestrotzten Stahlgittertür wird Kölns dunkelste Geschichte wieder lebendig. Die

Luft ist schlecht, die Kellerdecke niedrig und die zehn dunklen Zellen sind winzig. Beklemmende Enge. Im Kölner Hauptquartier der Gestapo am Appellhofplatz waren auf engstem Raum bis zu 150 Gefangene eingesperrt.

„In den Zellen gab es nichts. Nur blanken Beton und einen

Platzmangel im El-De-Haus. Im Zwischenmagazin gibt's nur schmale Gänge

Eimer für die Notdurft. Es muss bestialisch gestunken haben,“ erklärt Dieter Maretzky vom NS-Dokumentations Zentrum. „Hier wurden die Gefangenen über Wochen müde gemacht und stundenlang verhört.“

Die meisten verließen das Gestapo-Gebäude nur durch eine kleine Tür zum Innenhof. Dort wurden rund 1000 Menschen hingerichtet, starben am Galgen.

Heute ist davon nichts mehr zu spüren. Neben

der Innenhof-Tür sind vier Müllcontainer abgestellt, die Wände hübsch getüncht und der freie Platz für Autos reserviert. Dabei würde das NS-Dokumentationszentrum auch diesen geschichtsträchtigen Platz den vielen Besuchern zugänglich machen. Im letzten Jahr erreichte die Gedenkstätte wieder einen neuen Besucherrekord: 42 538 (+12,35 Prozent). Doch dadurch wird der begrenzte Platz im

El-De-Haus auch immer enger. Dieter Maretzky: „Uns fehlt Platz fürs Magazin, für die museums-pädagogische Betreuung und die Sonderausstellungen. Wir sind wirklich an unserer Kapazitätsgrenze angekommen.“

Das Problem wurde bereits dem Kulturausschuss mitgeteilt. Wann und ob eine Platz-Lösung gefunden wird, ist noch völlig ungewiss.

Wegen des enormen Besucherandrangs wird der Platz im El-De-Haus knapp. Bibliothek und Foto-Archiv quer über

Beklemmende Enge im ehemaligen Gestapo-Zellen-trakt. Die Besucher dürfen hier nur in Kleingruppen hin

Kölner Stadt-Anzeiger vom 07.05.2008

Erfolg führt zur Raumnot

NS-Dokumentationszentrum fordert nach „Superjahr 2007“ mehr Platz.

Der Erfolg hat eine Kehrseite. 2007 war für das NS-Dokumentationszentrum „ein Superjahr“, wie Direktor Werner Jung betonte. Doch die „atemberaubende Entwicklung“ bei Besucherzahlen, bei Veranstaltungen, Führungen, Sonderausstellungen und Bibliotheksbeständen bringt das Haus in erhebliche Raumnot. Jung fordert daher, dass die Stadt Räumlichkeiten einer benachbarten Galerie anmietet, deren Mietvertrag in viereinhalb Jahren ausläuft. Dort könnten Räume für Sonderausstellungen und Veranstaltungen eingerichtet und die ehemalige Hinrichtungsstätte im Innenhof einbezogen werden. Dies müsse aller-

dings jetzt schon festgezurrert werden. „Das ist eine einmalige Chance für das Haus“, so Jung.

Die Zahlen sprechen für sich: Mehr als 42 500 Menschen besuchten das Zentrum, über zwölf Prozent mehr als 2006 und fast 70 Prozent mehr als 2002. Die Einnahmen stiegen in den letzten fünf Jahren um fast 130 Prozent auf mehr als 102 400 Euro. Als Erfolg verbuchte Jung zudem die Auszeichnung mit dem bundesweiten „Preis für Innovation in der Erwachsenenbildung“. Die Anne-Frank-Ausstellung, der „Lokale Aktionsplan“, das Projekt „Stolpersteine in Ungarn“, 112 Veranstaltungen, 1152 Führungen – all das belege den Erfolg. Ebenso wie die 5,6 Millionen Klicks auf die Homepage. (map)

www.nsdok.de

Kölnische Rundschau vom 07.05.2008

KOMMENTAR

Schön schwierig

STEFAN VOLBERG
zum NS-Dok



Der Erfolg frisst seine Kinder“, seufzt Direktor Werner Jung, wenn er an das NS-Dokumentationszentrum denkt. So sehr der Chef eines Museums – und ein solches ist der Gedenkort am Appellhofplatz ja auch – über den stetig zunehmend Zuspruch für sein Haus jubeln muss, so sehr hat er auch darauf zu achten, dass die Einrichtung weiter alle ihre Aufgaben erfüllen kann. Und das wird zunehmend schwierig. Das NS-Dok ist Gedenkstätte, zugleich Lernort mit Ausstellungen und Veranstaltungen, und geforscht wird dort auch. Nicht nur von den

Mitarbeitern, sondern viel mehr noch von externen Wissenschaftlern.

Das Interesse ist groß, das belegen allein die Zahlen der Zugriffe auf die Website, die in einem Jahr um fast 90 Prozent zunahm. Aber über das Internet ist nicht alles machbar. Jahr für Jahr hat das Haus daher mehr Besucher, und das ist auch gut so.

Allmählich ist der Ansturm nicht mehr handhabbar. Die Stadt muss überlegen, wie sie die wichtige Arbeit des NS-Dok sichert. Rechtzeitige Schritte, auch Gespräche mit dem Vermieter, sind unverzichtbar.

Kölnische Rundschau vom 17.05.2008

Tolerant – und rechtsextrem?

Arbeitsheft des NS-Dok über Methode und Ziele der Rechten in Köln

„Die Kölner – tolerant? Das mag sein und ist in weiten Teilen vielleicht richtig“, sagt Politikwissenschaftler Ioannis Orfanidis. „Das heißt aber nicht, dass Rechtsextremismus in Köln nicht auch Zustimmung fände.“ Dr. Werner Jung ist als Leiter des NS-Dokumentationszentrums (NS-Dok) immer wieder zwei Fehlurteilen begegnet, wonach der Nationalsozialismus „in Köln nie richtig Fuß gefasst“ habe und der Rechtsextremismus im liberalen Köln, anders als im Osten Deutschlands, keine Gefahr darstelle. Das Arbeitsheft des NS-Dok „Rechtsextremismus in Köln?“ von Orfanidis will auf sachliche Weise zeigen, was Rechtsextremismus in Köln ist, welche (wechselnden) Strategien er verfolgt, welche inhaltliche und personelle Kontinuität sich dahinter erkennen lässt, wie er seine Aussagen rechtfertigt und welche Abwehrmaßnahmen sinnvoll erscheinen.

„Wir wollen das Thema nicht überdramatisieren, aber immerhin die Auswirkungen für Köln zeigen“, sagt Orfanidis.

„Dafür haben wir die Kernelemente rausgepickt.“ Rassismus, Antisemitismus, Betonung der angeblichen Volksgemeinschaft, in der die Menschen über das Blut verbunden seien, autoritäres Staatsverständnis und Verharmlosen des Nationalsozialismus gehören zum Wesen des Rechtsradikalismus.

Als Beispiele wählte Orfanidis auch Publikationen, anonyme oder namentlich gekennzeichnete Flugblätter, private Briefe, Liedtexte. Namen wie Manfred Rouhs tauchen auf, der einer Jugendorganisation der NPD angehörte, bei den Republikanern und bei der Deutschen Liga für Volk und Heimat war und 1996 die „Bürgerbewegung pro Köln“ mitgründete; Texte seiner Zeitungen werden analysiert. Lobend erwähnt das Heft übrigens den Wagen „Die Moschee im Dorf lassen“ aus dem Rosenmontagszug 2008. Das Heft ist gegen eine Schutzgebühr von 3 Euro im NS-Dok und im Buchhandel erhältlich und ist nicht nur für Schüler gedacht. (vol)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 19.05.2008

Bedroht, verboten, verfolgt

Die Fachhochschule erinnert an die Bücherverbrennung 1933 und Verfolgte heute

Installation mit Zitaten vor der Schule, die Gauhaus der NSDAP war.

VON CLAUDIA HAUSER

Der Wind lässt die schwarzen und weißen Bänder in den Bäumen ein wenig flattern. Doch es sind keine Maibäume, die da im Park vor der Fachhochschule in der Südstadt stehen. Die Bänder sind Teil einer typographischen Installation des Designstudenten Jan Blum – sie soll an die Kölner Bücherverbrennung vor 75 Jahren erinnern. „Auf den schwarzen Bändern stehen Zitate von Autoren, deren Bücher 1933 verbrannt wurden“, sagt der 26-Jährige. Die Schriftsteller, deren Zitate die weißen Bändern schmücken, werden in der heutigen Zeit verfolgt. Ihre Werke sind in ihrer Heimat verboten. Eine Brücke zu bauen von der Vergangenheit in die Gegenwart ist laut Direktor Joachim Metzner das Ziel der Gedenkveranstaltung „Bedroht, verboten, verfolgt – Autorenchicksale damals und heute“.

„Genau vor unserem Hauptportal wurden damals die Bücher ins Feuer

geworfen“, sagt er. Die Schule war Gauhaus der NSDAP. Universitätsrektor Axel Freimuth ergänzt: „Die Verbrennung ging von Studenten, Rektoren und Dekanen aus. Ausgerechnet Menschen, die für die Freiheit des Geistes standen.“

Die KultCrossing gGmbH mit Schülern des Gymnasiums Kreuzgasse erinnert mit ihrem Projekt „Verbotene Literatur“ und einer szenischen Lesung an die Bücherverbrennung und Vertriebene. Zu ihnen gehört der serbische Schriftsteller Jovan Nikolic, der 1999 als politischer Flüchtling nach Deutschland kam. „Ich war früher bei Radio Belgrad und Kabarettist“, erzählt er.

„Aber unter Milošević war keine politische Satire möglich.“

Autorin Cécile Wajsbrot verlor ihren Großvater in Auschwitz. Heute lebt sie in Paris und Berlin. „Am Ende gewinnt immer die Literatur“, sagt sie. Regen fällt auf die Bänder. „Ich bin ein Baum in einem Käfig, ein umgeplanzter gefangener Zwergbaum“ steht auf einem. „Nun steht der Käfig an einem anderen Ort.“ Das Zitat ist von Jovan Niko-

Hier wurden die Bücher ins Feuer geworfen

JOACHIM METZNER



Zitate verbotener und verfolgter Autoren zieren die Bänder, die der Student Jan Blum in seiner Typographischen Installation um die Bäume gezogen hat.

BILD: GRÖNERT

Kölner Stadt-Anzeiger vom 20.05.2008

Verantwortung für die Vergangenheit

Die Stadt empfängt elf ehemalige Zwangsarbeiter aus Weißrussland.

VON KIRSTEN BOLDT

Stepan Naumowitsch Brel stürmt im Hansa-Saal des Rathauses auf das Rednerpult zu. Der 84-Jährige will unbedingt ein Foto von sich und Bürgermeister Josef Müller haben. Als Beweis, dass er noch einmal da war in dieser Stadt, in die er als 16-Jähriger verschleppt worden war, um bei der Firma August Hönig als

Dreher bis zur Befreiung zu schufteten. Er hat noch einmal erzählt von dem, was damals war.

Ohne ihre Söhne oder Töchter können die alten Leute die weite Reise schon gar nicht mehr bewältigen. Dennoch nehmen sie die Mühen auf sich. Weil es

für sie immer noch lebenswichtig ist zu erfahren, dass vielen Deutschen ihr Leid und das erlittene Unrecht während der Nazizeit nicht gleichgültig ist, dass an sie gedacht wird. Mehr als 100 000 Zwangsarbeiter waren während des Zweiten Weltkrieges nach Köln verschleppt wor-

den, sie mussten in Fabriken und auf dem Lande arbeiten.

Seit 1989 lädt die Stadt Überlebende ein zum Zeichen, dass sie sich ihrer Verantwortung für ihre Vergangenheit bewusst ist. Jetzt weilen vom 18. bis 26. Mai auf Einladung des Oberbürgermeisters elf ehemalige Zwangsarbeiter aus Weißrussland in Köln, begleitet von Angehörigen. „Ein touristisches Programm ist das nicht“, berichtet Werner Jung, Direktor des NS-Dokumentationszentrums. An Schulen stellen sie sich Schülerfragen, besuchen Friedhöfe, geben Interviews. „Wir haben von den insgesamt 530 Gästen mittlerweile 427 Zeitzeugen-Interviews und 24 700 Einträge zum Thema Zwangsarbeit auf unserer Website“, so Jung.

Von ganz besonderem Wert für

die betagten Menschen sei die Suche nach den damaligen Arbeitsstätten und Gefängnissen. „Oft sagen uns die Verwandten, dass sie zum ersten Mal etwas von ihren Eltern darüber hören, dass sie sie jetzt besser verstehen können“, sagt Wiltrud Marciniak von der Projektgruppe Mes-selager. „Leider sind inzwischen Firmen weniger offen dafür, den alten Leuten die Gelegenheit zur Vergangenheitsbewältigung zu geben.“

Kölnische Rundschau vom 20.05.2008

Wiedersehen nach über 60 Jahren

Elf ehemalige Zwangsarbeiter kehren für eine Woche nach Köln zurück

Gleich nachdem Bürgermeister Josef Müller die Besucher im Hansasaal des Rathauses begrüßt hatte, sprang Stepan Naumowitsch Brel (Jahrgang 1924) behände auf, um sich mit Müller fotografieren zu lassen. Doch noch war es nicht so weit: Natalja Fjodorowna Radschenko schilderte, was sie aus Kriegstagen an (schlimmen) Erinnerungen an Köln hat. Sie war 1944 aus einem Straflager geflohen, von dem aus sie bei den Krupp-Werken arbeiten musste, wurde aber am Kölner Hauptbahnhof festgenommen und im El-De-Haus, der Gestapo-Zentrale, inhaftiert. Danach war sie in einem Straflager, wahrscheinlich dem Messelager, ehe sie in die KZs Ravensbrück und Neuengamme verschleppt wurde.

Natalja (ebenfalls 1924 geboren) gehört zu elf ehemaligen Zwangsarbeitern aus der Republik Belarus (Weißrussland), die am Sonntagabend zu einem einwöchigen Besuch in der Stadt eintrafen, die sie im Krieg letztmals gesehen hatten und in der sie Zwangsarbeit verrichten mussten. Damals waren sie sehr jung, heute sind sie zum Teil gebrechlich und werden auf der weiten Reise von Kindern oder Enkeln begleitet. Hier werden sie betreut von der Projektgruppe Messelager, Wiltrud Marciniak von der Projektgruppe beklagte die „Schlussstrichpoli-



In das Gästebuch der Stadt trugen sich gestern die ehemaligen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen aus Weißrussland beim Empfang im Hansasaal des Rathauses ein. (Foto: Gauger)

itik der Bundesrepublik“ und die unzureichende Verantwortung der deutschen Unternehmen und ihrer Rechtsnachfolger gegenüber den Zwangsarbeitopfern. Manche

verweigern den Betroffenen selbst den Besuch ihrer ehemaligen Arbeitsstätten.

Die jetzige Besuchergruppe ist die 28. seit 1989 in Köln. Die Stadt gibt den Gästen ein klei-

nes Taschengeld (150 Euro und für die Begleiter 100 Euro), außerdem springt sie ein, wenn etwa eine neue Brille oder Gehhilfe nötig ist, erzählt Dr. Werner Jung, der Leiter des

NS-Dokumentationszentrums. Auf dem Programm stehen Interviews, Besuche in Schulen, aber auch eine Stadtrundfahrt oder ein Ausflug nach Königswinter. (vol)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 22.05.2008

Hilfe beim Engagement gegen rechts

Politikwissenschaftler gibt mit NS-Zentrum Arbeitsheft für Schüler und Lehrer heraus.

Köln ist eine multikulturelle und tolerante Stadt – so die gängige Meinung. „Das stimmt auch“, bekräftigt der Politikwissenschaftler Ioannis Orfanidis. Allerdings gelte dies nur mit Einschränkungen: „Auch in Köln gibt es Rechtsradikalismus, und der ist in der bürgerlichen Mitte angekommen.“ Darin sehe er eine deutli-

che Gefahr, erklärt Orfanidis. Daher konzipierte und verfasste er in Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln das Arbeitsheft „Rechtsextremismus Köln!“.

Es richtet sich an Jugendliche der Sekundarstufe II, aber auch an Erwachsene, insbesondere Multiplikatoren. „Es soll vor allem Lehrern als Arbeitshilfe dienen, um die aktuelle Diskussion in der Schule besser aufgreifen zu können“, erklärte Werner Jung, Leiter des Zentrums.

Nicht mit erhobenem Zeigefinger

IOANNIS ORFANIDIS

Die Publikation verfolgt das Ziel, die Auseinandersetzung mit dem Rechtsradikalismus und das Engagement für

Demokratie zu fördern. Hierzu liefert das Heft eine Vielzahl von kommentierten Originalmaterialien wie Flugblätter, Broschüren und Zeitungsartikel, aber auch einführende Texte zum Thema Rechtsradikalismus und Köln in der NS-Zeit. Anhand didaktisch konzipierter Fragen zu den Arbeitsmaterialien kann das Gelernte dann angewendet werden.

„Wir wollen uns dem Thema aber nicht mit erhobenem Zeigefinger widmen“, betonte Orfanidis. „Es geht viel mehr darum, eine Diskussion zu fördern und sich dieser sachlich zu stellen. Hierbei wollen wir aufklären, ohne zu dramatisieren. Dennoch ist seine Botschaft klar: „Rechtsextremismus in Köln ist kein Randphänomen und hat viele Gesichter.“

Um dies aufzudecken, dokumentiert das Arbeitsheft vor allem Ideo-

logien und Handeln der rechtsextremen Parteien in Köln seit 1989. Dabei soll in erster Linie die Kontinuität der Personen und ihrer Aussagen deutlich gemacht werden. „Die Sprache der rechtsradikalen Politiker in Köln ist im Laufe der Zeit subtiler geworden. Daher sollen die Schüler lernen, zwischen den Zeilen zu lesen. Nur so können sie die Aussagen in einem anderen Kontext sehen und besser verstehen“, sagt Orfanidis. Und ergänzt: „Es ist wichtig, dass man die Argumente der Rechtsradikalen kennt, denn nur dann kann man sie widerlegen.“

Das Arbeitsheft kostet drei Euro und ist beim NS-Dokumentationszentrum sowie im Buchhandel erhältlich. (sun)

Kölnische Rundschau vom 27.05.2008

Für ein tolerantes Miteinander

Neue Kampagne setzt sich gegen Rassismus im Fußball zur Wehr

Von TOBIAS CARSPACKEN

Fußball, das ist Emotion, Leidenschaft und macht Spaß. Doch der Spaß hört dann auf, wenn jemand wegen seiner Herkunft, Religion oder sexuellen Identität ausgegrenzt oder beschimpft wird. In Anlehnung an den „Arsch huh“-Gedanken aus den 90er Jahren setzt sich nun die Aktion „Mehr als nur ein 1:0 – Fußballkultur gegen Rassismus“ für ein tolerantes Miteinander

ein und richtet sich gegen jegliche Diskriminierung. Bündnispartner sind „Köln kickt“, die FC-Ultras „Wilde Horde“, die „Bunte Liga Köln“, der „Come-Together-Cup“ und das NS-Dokumentationszentrum.

„Gerade im Jugendbereich muss die Wahrnehmung von Rassismus verstärkt werden“, erklärt Andreas Stiene, Organisator des „Come-Together-Cups“.

Die Kampagne bietet Nachwuchsmusikern die Chance,

ihr Können unter Beweis zu stellen, indem sie sich mit den Themen Toleranz und Antirassismus auseinandersetzen und ihre Lieder einreichen. Ratschläge gibt Wolfgang Stach, Musikproduzent von „BAP“. „Musik verbindet genauso wie Fußball. Mit ihr lassen sich politische Themen bei Jugendlichen eindringlicher behandeln“, meint Stach.

Der Auftakt der Kampagne findet am Freitag ab 17.30 Uhr in der Abenteuerhalle an der

Christian-Sünner-Straße in Kalk statt. Neben einem Streetsoccer-Turnier wird den Besuchern Live-Musik und Fußballliteratur geboten. Ralf Friedrichs liest aus seinem Buch „Neulich im Geißbockheim“. Durch das Programm führt FC-Stadionsprecher Michael Trippel. Die Karten kosten 11, ermäßigt 3 Euro. Vorbestellungen unter Ruf 34 09 13 93.

 www.koelnkickt.de

Kölner Stadt-Anzeiger vom 27.05.2008

Fans gegen Rassismus

Im Zweitligaspiel des 1. FC Köln gegen die TSG Hoffenheim vor wenigen Wochen wäre Felix Schorre auf der Südtribüne für einen Moment am liebsten im Boden versunken. Als sich der Afrikaner Demba Ba vor der Tribüne behandeln ließ, bedachten einige Fans den Hoffenheimer mit dumpfen Affenlauten. „Wir müssen immer noch gegen solche Personen ankämpfen. Deshalb ist es wichtig, Denkanstöße zu geben“, sagte Schorre vom Fanklub „Wilde Horde“. In Köln haben jetzt mehrere Gruppen und Initiativen die Aktion „Fußballkultur gegen Rassismus“ gegründet. Dazu gehören die „Bunte Liga“, die Initiative „Köln kickt“, der Fanklub „Andersrum rut-wiees“, Musikproduzent Wolfgang Stach, Satire-Autor Ralf Friedrichs und das NS-Dokumentationszentrum Köln. Zum Auftakt der Aktion wird am Freitag, 30. Mai, ein Straßenfußball-Turnier in der Abenteuerhalle Kalk veranstaltet, ab 20 Uhr findet ein Kulturprogramm statt. Mit der Aktion wollen die Initiatoren an die „Arsch huh“-Bewegung der 90er Jahre anschließen. (tho)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 27.05.2008

Edelweißpiraten

Die vierte Auflage des „Edelweißpiraten-Festival“, mit dem der Naziresistenten Jugend während der Hitlerdiktatur gedacht werden soll, findet am letzten Wochenende vor den Sommerferien statt. Am 21. und 22. Juni startet in den Grünanlagen des Friedensparks ein Musikfest mit 20 Bands – darunter **Los Chupacabras** und das **Kunstsalonorchester** sowie **Jamaika Jupp**, **Carlos Robalo** und **Rolly Brings** sowie **De Famillich** und **Schmackes**. Dazu gibt es ein informatives Rahmenprogramm mit Ausstellung, Party und historischen Führungen durchs Veedel.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 31.05.2008

Diskussion zu Edelweißpiraten

„Von Christen, Kommunisten und anderen Idealisten“: Im Rahmen des Edelweißpiraten-Festivals wird am Dienstag, 10. Juni, um 19.30 Uhr im Domforum darüber diskutiert, woher „die unangepasste Jugend der Nazidiktatur ihre Motivation genommen hat“. Mitwirkende sind u. a. die frühere Edelweißpiratin Mucki Koch, der Zeitzeuge und Liedermacher Dirk Hespers, Bürgermeisterin Angela Spizig, der Historiker Martin Stankowski, Wolfgang A. Noethen, Sprecher des Bundes der deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) im Erzbistum Köln, und Festivalleiter Jan Krauthäuser. Es moderiert Helmut Frangenberg, Redakteur des „Kölner Stadt-Anzeiger“. (jb)

Wochenspiegel vom 28.05.2008

Schüler präsentieren die Vergangenheit

Das Gymnasium Kreuzgasse und „KultCrossing“
erinnerten an die Bücherverbrennung

■ Als inszenierte Lesung präsentierte der Literaturkurs der Jahrgangsstufe zwölf Texte verfolgter Autoren. (Foto: Held)

Köln - Ein überdimensionales, digitales Feuer loderte als einziger Lichtquelle auf der Bühnenwand des Gymnasiums Kreuzgasse, um die Zuschauer zu empfangen. Untermalt von Tonquellen aus dem Jahr 1933 begann so die Abendveranstaltung „Verbotene Literatur“, die sich mit der Bücherverbrennung durch die Nationalsozialisten vor 75 Jahren an der „Alten Universität“, der heutigen Fachhochschule, auseinandersetzt. Die 20 Schülerinnen und Schüler des Literaturkurses der Jahrgangsstufe zwölf gestalteten hierbei den Anfang, indem sie eine szenische Lesung von Texten damals und aktuell verfolgter Autoren eindrucksvoll präsentierten. Die Vorbereitungen dazu fanden gemeinsam mit dem Schauspieler Stefan H. Kraft statt. Als musikalisches Programm wurde Jazz ausgewählt, gespielt von Julia und Roman Wasserfuhr, gewählt, da

dieses Musikgenre als „undeutsch“ galt.

Nach der Pause erzählten die Zeitzeugen des Nationalsozialismus und Autoren Tamar Dreifuß und Rolf Hülsebusch über die damaligen Verhältnisse.

Ausrichter dieser Veranstaltung war neben dem Gymnasium Kreuzgasse „KultCrossing“, eine Vermittlungsagentur, die Schule und Kulturszene zusammen führen will. „Wir wollen die Bücherverbrennung in das heutige Bewusstsein der Jugendliche bringen“, erklärte Christa Schulte, Leiterin des Literaturkurses und Initiatorin des gemeinnützigen Unternehmens KultCrossing. Fast drei Stunden dauerte „Verbotene Literatur“, deren Erlös an die Organisation „Writers-in-Prison-Comitee“ des P.E.N. Zentrums ging, welches sich weltweit für die Freilassung inhaftierter Autoren einsetzt. (jh)



Rheinische Post vom 30.05.2008

NS-Dok platzt aus den Nähten

Mit **42 538 Besuchern**, fünf Sonderausstellungen und 1152 Führungen blickt die Gedenkstätte auf ein „**Superjahr**“ 2007 zurück. Anmietung von Räumen im **Nachbarhaus** könnte das drängende Platzproblem mittelfristig lösen.

VON HELGA WÜRFEL-ELLMANN

KÖLN Ein Anstieg der Besucherzahl von über 65 Prozent innerhalb von sechs Jahren: Davon können Kölner Museumsdirektoren meist nur träumen. Ebenso vom Einnahmensprung um 130 Prozent im gleichen Zeitraum. Für Werner Jung, Leiter des NS-Dokumentationszentrums im EL-DE-Haus, ist der Traum Wirklichkeit: „Wir haben eine fast atemberaubende Entwicklung genommen, die durch ein Superjahr 2007 gekrönt wurde.“ 42 538 Schüler und Erwachsene besuchten im Vorjahr die derzeit bundesweit größte lokale Gedenkstätte für die Zeit des Nationalsozialismus.

Anlass dazu boten auf der einen Seite fünf Sonderausstellungen, darunter der Ausstellungs-Magnet „Anne Frank“ und die bundesweit beachtete Schau zu Gunter Demnig und dessen Projekt „Stolpersteine“. „Das NS-Dok spielt immer öfter in der ‚Bundesliga‘“, freut sich Jung und spielte damit auch auf mehrere Auszeichnungen für verschiedene Projekte hin. Andererseits organisierte das Gedenkstätten-Team 112 weitere Veranstaltungen, teils auch in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, wie das „Edelweißpiraten-Festival“ und den Jugend-/Schülergedenktag.

Bibliothek um ein Drittel größer

Den größten Andrang verursachen aber die Führungen: 1152 waren es im letzten Jahr. Mit der Aussage „Jugendliche und Schüler rennen und die Bude ein“, weist Jung auf die Schattenseite des Erfolges hin: Das EL-DE-Haus als ehemalige Zentrale der Gestapo am Appellhofplatz, wo die Gedenkstätte seit 1988 beheimatet ist, platzt mittlerweile aus allen Nähten, obwohl im Vorjahr vier Räume im hinteren Teil des Gebäudes dazu gemietet werden konnten. Denn das Spektrum des Hauses, das inzwischen auch Anlaufstelle für Forscher aller Dis-



Verhandlungen mit dem Vermieter der **Galerie-Räume** (li.) könnten laut **Direktor Jung** schon jetzt den Weg für eine **Ausweitung** des NS-Dokumentationszentrums inklusive zweitem Eingang ebnen. RP-FOTO: HELGA WÜRFEL-ELLMANN

ziplinen ist, hat sich in den letzten Jahren stark vergrößert: Nicht nur deutsche und ausländische Besucher knubbeln sich besonders am Vormittag in dem Altbau, gleichzeitig finden auch pädagogische Projekte und Forschungsarbeiten der eigenen Mitarbeiter in viel zu kleinen Räumen statt. Außerdem ist die Bibliothek in den letzten sechs Jahren um ein Drittel gewachsen. Ein Grund dafür: Immer mehr Bürger bieten dem NS-Dok Nachlässe und weitere Dokumente an.

„Wir brauchen eine räumliche Trennung des Zugangs zur Dauerausstellung und zu den Sonder-schauen sowie weitere Gruppenräume“, fordert Jung deshalb und

INFO

Bilanz als Jahrbuch

Das NS-Dokumentationszentrum informiert zum fünften Mal mit einem **128seitigen** Jahresbericht seine Arbeit im abgelaufenen Jahr. Darin sind neben einer Bilanz alle wichtigen **Zahlen** und Fakten zur Personalsituation sowie zu Projekten, Ausstellungen und Auszeichnungen aufgeführt. Ein 80seitiger Pressespiegel beweist das steigende **Medienecho**. Das Jahrbuch ist vor Ort erhältlich und online einsehbar.

www.ns-dok.de

hat auch schon eine mittelfristige Lösung parat: Die Anmietung von benachbarten Räumen, die derzeit noch von einer Galerie belegt sind. Zwar laufe laut Jung deren Mietvertrag noch mehrere Jahre, doch habe der Vermieter sein Interesse am NS-Dok bekundet. „Es gibt Überlegungen, jetzt schon einen Mietvertrag abzuschließen“, hofft der Direktor, dass der Stadtrat die Option dieser „zentralen Zukunftschance“ wahrnimmt. Dadurch würden nicht nur die Archivfläche verdoppelt und ein großer Veranstaltungsraum gewonnen. Auch die ehemalige Hinrichtungsstätte im Innenhof könnte endlich in den Gedenkort einbezogen werden.

StadtRevue vom 01.06.2008



Alle an Bord: Letztes Jahr waren 5.000 Besucher beim Edelweißpiraten-Festival

Die besseren Lieder

STADT REVUE präsentiert Edelweißpiraten-Festival. Sie waren genervt von der Hitler-Jugend, sie haben Parolen gegen die Nazis an die Wände gemalt – und sie haben eindeutig die besseren Lieder gehabt. Auch in Köln gab es zwischen 1933 und 1945 »Edelweißpiraten« und »Navajos«. Viele wurden gefoltert oder sogar umgebracht – doch lange hat man sich schwer damit getan, ihr unangepasstes Verhalten auch als Widerstand zu begreifen.

An all das erinnert wieder das Edelweißpiraten-Festival am 22. Juni im Friedenspark. Neben zahlreichen Bands auf fünf Bühnen werden auch wieder Zeitzeugen erwartet, die von damals berichten.

Überhaupt gibt es im Juni die Gelegenheit, sich ausführlich über die Hintergründe des Protestes zu erkundigen: Vom 10. bis 21. Juni findet ein großes Rahmenprogramm statt, das unter dem Motto »Von Christen, Kommunisten und anderen Idealisten« steht und Auskunft über die Beweggründe der Edelweißpiraten geben soll. An verschiedenen Orten in der Stadt finden dazu Diskussionen, Vorträge und historische Führungen statt. Mit dabei ist auch eine Ausstellung über Navajos und Edelweißpiraten. Die preisgekrönte Arbeit des NS-Dokumentationszentrums ist am 21. und 22. Juni im Saal des Bauspielplatzes an der Titusstraße/Ecke Oberländer Wall zu sehen. (bw)

Edelweißpiraten-Festival, 22. Juni, Friedenspark, Südstadt. Siehe dazu auch unseren Tagestipp. Das Rahmenprogramm läuft vom 10. bis 21. Juni. Ausführliche Infos und alle Termine findet ihr auf www.edelweisspiratenfestival.de

Verlosung > [TagesValende erste Seite](#)

StadtRevue vom 01.06.2008

Edelweißpiraten-Festival

STADT REVUE präsentiert Chanson, Folk, Lyrik. Wenn es endlich Sommer ist, wird es Zeit für eine Neuauflage des nach der Jahreshauptversammlung der SC Fortuna Köln beliebtesten Festivals des Kölner Südens. Im Friedenspark versammeln sich dann diverse Bands, Einzelinterpreten und reichlich interessiertes Publikum, um der Edelweißpiraten musikalisch zu gedenken, jenen naziresistenten Jugendlichen, die es in den vergangenen Jahren endlich flächendeckend in die Kölner Presse geschafft haben. Nicht zuletzt ein Verdienst der Festivalmacher und Zeitzeugen, die natürlich heute nach Möglichkeit zugegen sein werden und sich auch über das umfangreiche Rahmenprogramm freuen (Podiumsdiskussionen, Ausstellungen). Das Festival-Line-up ist nicht überbordend prominent, im Vordergrund stehen Spaß und Engagement. Bands und Musiker, die man kennt, kennen sollte oder vielleicht nach diesem Tag kennt, sind etwa Rolly Brings, Jamaika Jupp, Einstürzende Heuschuber, De Famillich, Schmackes, Carlos Rubalo Combo. Das alles findet wie gewohnt auf mehreren Bühnen und Wiesen statt. Zum perfekten Glück fehlt nur noch die eine oder andere zusätzliche Getränkebude! (Christian Meier-Oehlke)

So 22.6., Friedenspark, 14,30 Uhr

StadtRevue vom 01.06.2008



Die Rechtsradikalen tarnen sich: Neonazis in Pulheim

Nazis im Che-Guevara-Shirt

Sie übernehmen die Klamotten und Symbole der Linken und geben sich einen revolutionären Habitus: Die ultrarechten Autonomen Nationalisten wollen auch im Rheinland Jugendliche rekrutieren

> Eine Gruppe schwarz gekleideter rückt im Gleichschritt vom Bahnhof in Pulheim Richtung Marktplatz vor. Sie tragen Kapuzenpullis, Baseballkappen und Palästinensertücher. Ein Banner mit der Parole »Die Revolution beginnt auf der Straße« schieben sie vor sich her. Der Staatsschutz bildet ein Spalier um sie herum. Einen solchen Polizei-Aufmarsch hat Pulheim vermutlich noch nie erlebt. Aus den Lautsprechern tönt Punk-Rock. Am Marktplatz angekommen, brüllen sie »frei, sozial und national« – als Begrüßung für die anderen, die sie dort treffen. Einige sind verummert, einer von ihnen hat einen roten Iro. Er ist ein Neonazi – im linken Gewand.

Am 8. Mai, dem Tag der Befreiung, rollt ein Neonazi-Aufmarsch über Pulheim herein. Keine Springerstiefel, keine Glatzköpfe, keine Bomberjacken weit und breit. Nur zwei schwarze Blöcke, die sich in einer Sichtweite von fünfzig Metern gegenüber stehen: Der braune Mob und linke Gegendemonstranten, optisch sind sie kaum voneinander

zu unterscheiden. »Dass Neonazis im autonomen Style für die »nationale Revolution« antreten, ist ein neues Phänomen«, sagt Hans-Peter Killguss von der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus.

Die rechte Szene verändert sich: Neben dumpfen Skinheads marschieren seit einigen Jahren auch Autonome Nationalisten (AN) auf. Die ANs kopieren den Habitus ihrer politischen Gegner, der Linken. Sie benutzen das Fahnen-Symbol der Antifa, hören Ton Steine Scherben, sprühen neonazistische Graffiti an Hauswände. Mit diesem perfiden Verwirrspiel versuchen sie, in Jugendkulturen vorzudringen und dort Anhänger zu rekrutieren. Äußerlich nehmen sie Abstand vom Brutalo-Look, um für die jugendliche Masse attraktiver zu sein. »Sie sehen vielleicht schicker aus, aber sie kennen nur Hass. Die ANs sind bekannt für ihre extreme Gewaltbereitschaft«, betont Killguss. Die braunen Schläger tarnen sich, sie geben sich als coole Rebellen, ihr rechtes Weltbild ist aber immer noch das alte:

»Es spielt keine Rolle, welche Musik man hört, wie lang man seine Haare trägt oder welche Klamotten man anzieht«, schreibt der AN-Zirkel Wuppertal/Mettmann in einer Selbstdarstellung. »Wir setzen uns dafür ein, alle relevanten Teile der Jugend zu unterwandern und für unsere Zwecke zu instrumentalisieren.«

Auch die Sicherheitsbehörden sind alarmiert. Innenminister Wolfgang Schäuble (CDU) hat jetzt bei der Vorstellung des neuen Verfassungsschutzberichts mit Blick auf die Mai-Krawalle in Hamburg, die maßgeblich von ANs provoziert wurden, von »einer neuen Qualität« rechtsextremer Gewalt gesprochen. Einem Lynch-Mob gleich haben sie sich auf linke Demonstranten, Polizei und Journalisten gestürzt. Noch im Mai 2007 haben die Verfassungsschützer sie als »militante Randerscheinung« eingestuft. Vor einem Jahr ging die Behörde von 200 Anhängern bundesweit aus, heute schon von doppelt so vielen, überwiegend im Alter zwischen 18 und 25 Jahren.

Alexander Häusler von der Arbeitsstelle Neonazismus der Fachhochschule Düsseldorf schätzt die Szene jedoch deutlich größer ein: »Mangels besserer Kenntnis spricht der Verfassungsschutz von einer »Randerscheinung«. Bislang hat die Behörde sie völlig verkannt, erst nach den Ausschreitungen sind sie wachsam geworden.«

Nach Berlin, München und dem Ruhrgebiet machen sich die rechten Schläger nun auch im Rheinland breit. Im August 2007 schlossen sich die AN-Gruppen aus Düren, Aachen, Köln, Pulheim und Leverkusen zur Aktionsgruppe Rheinland zusammen – Pulheim und Leverkusen zählen zu den Hochburgen. Vor zwei Jahren tauchten in Pulheim erstmals Aufkleber mit Parolen wie »Pulheim bleibt braun« oder »Schluss mit Multi-Kulti« auf. Seitdem kommt es immer häufiger zu rassistischen Schmierereien, offenen Drohungen und brutaler Gewalt. Vor einem Monat wurden zwei Jugendliche, die rechte Aufkleber entfernen wollten, in der Nähe des Escher Sees niedergeknüppelt. »Diese Militanz ist für die Kölner Region neu. Das kennt man bislang nur aus Dortmund oder Berlin«, be-

tont Hans von Loeben vom Jugendclub Courage, der die Neonazi-Szene seit Jahren beobachtet. Das antirassistische Netzwerk Buntes Pulheim geht von 15 bis 30 Aktiven aus. »Die Szene wächst bundesweit und sie wird deutlich aktiver. Im Internet tauchen ständig neue Namen auf. Möglicherweise sind aber auch Doppelmemberschaften darunter«, beurteilt Häusler die Entwicklung der ANs.

So revolutionär der Style, so mickrig der Inhalt: »Ihr intellektuelles Niveau ist marginal. Sie verwenden Versatzstücke des NS-Regimes, zeigen aber keinerlei analytische Stringenz«, weiß Häusler. Bei den »bürgerlichen Rechtsradikalen« wie etwa Pro Köln, die sich bei offiziellen Veranstaltungen gerne sauber geben, kommen sie mit ihrer unverhohlenen Militanz nicht gut an – zu groß ist die Angst, potenzielle Wähler zu verschrecken.

Auch die Pulheimer Rechten stellen sich bewusst in nationalsozialistische Traditionen. In der Nacht zum 17. August, dem Todestag von Rudolf Heß, war die ganze Stadt mit Hakenkreuzen und Glorifizierungs-Parolen des Hitler-Stellvertreters beschmutzt. Und auch beim Aufmarsch am 8. Mai ist die braune Gesinnung hinter dem linken Gewand zu erkennen – wenn man genau hinschaut. Ein Rechter mit Che-Guevara-Shirt hat seine Baseballkappe mit Buttons zugepflastert. Auf einem Sticker prangen der Reichsadler und die schwarz-weiß-rote Fahne. Auf einem anderen steht: »Opa war in Ordnung.«

Anja Albert

Autonome Nationalisten

Ihren ersten großen Auftritt als schwarzen Block hatten die Rechtsradikalen bei der neonazistischen Mai-Kundgebung 2004 in Berlin, allerdings beobachteten Experten bereits seit dem Jahr 2000 eine Veränderung in der freien Kameradschaftsszene, der die ANs nahe stehen. Nach eigenen Aussagen knüpfen sie an den »linken Flügel« der NSDAP, vertreten durch Otto und Gregor Strasser, an.

Netzwerke gegen Neonazis:
www.nazifrei.tk
www.netzwerkpulheim.de
www.netz-gegen-nazis.com

Neuss-Grevenbroicher Zeitung vom 10.06.2008

Geschichte besser verstehen

Ein neues **Arbeitsheft** soll einerseits Jugendlichen mit **osteuropäischem** Migrationshintergrund einen besseren Einblick in die NS-Geschichte ihres Landes ermöglichen, andererseits auch **einheimische** Jugendliche aufklären.

VON MARION DREISCHER

KÖLN Die menschliche Gefühlswelt ist meistens nicht ganz einfach zu verstehen, jeder einzelne verarbeitet Ereignisse anders, oft auf seine ganz eigene Art und Weise. Hinsichtlich der Zeit des Nationalsozialismus ist das genauso.

Und so haben die knapp 60 000 Kölner mit Aussiedlerhintergrund – je nach Land und Bevölkerungsgruppe – auch völlig andere Erfahrungshintergründe, was sowohl das Erleben der NS-Zeit betrifft als auch deren Aufarbeitung und Stellung in der Definition der eigenen kulturellen Zugehörigkeit. Dies führt nicht selten zu Irritationen, was in einer Gesellschaft, die sich maßgeblich über die Auseinandersetzung mit

dem Nationalsozialismus definiert, den interkulturellen Dialog sehr belasten kann.

Ein neues Arbeitsheft des NS-Dokumentationszentrums, das von Museumspädagogin Barbara Kirschbaum erstellt und gestern präsentiert wurde, beschäftigt sich auf 62 Seiten mit dieser Problemstellung. „Es verfolgt gleich mehrere Ziele“, erklärte Kirschbaum. „Es soll die Aufmerksamkeit auf die besondere Situation der Jugendlichen mit osteuropäischem Migrationshintergrund lenken, aber auch Informationen vermitteln zur Geschichte der deutschen Ost-Aussiedler.“ Außerdem liefert es grundlegende Fakten zur Situation der Deutschstämmigen in Polen und der Sowjetunion zur Zeit des Nationalsozialismus, aber auch praktische Beispiele, die sich direkt an betroffene Jugendliche richten.

Darin enthalten ist beispielsweise auch ein Foto der kyrillischen Wandinschriften aus dem ehemaligen Gestapogefängnis, die von vielen Häftlingen aus der Ungewissheit, nie wieder ihre Angehörigen zu sehen und ihre Freiheit zu gewinnen, geschrieben wurden. Etwa 600 Inschriften in kyrillischer Schrift stammen von Russen und Ukrainern, weitere 300 sind unter anderem in französisch, niederländisch, polnisch, eng-



Diese **Inschriften** haben oft eine **Schlüsselfunktion**, da viele Jugendliche mit Migrationshintergrund nichts von der NS-Vergangenheit ihrer Eltern wissen.

lich und spanisch geschrieben. „Viele russischstämmige Jugendliche, die in Köln und Umgebung leben und unser Haus besuchen, sind sehr persönlich von dieser Inschrift betroffen“, erklärt Pressesprecher Dieter Maretzky. „Sie meinen, nichts mit dieser Geschichte zu tun zu haben, weil es ihnen nie erzählt wurde und der Besuch bei uns ermuntert sie, die Eltern zu fragen, wo sie denn waren zu jener Zeit und was mit ihnen passiert ist.“

Das Heft „Der andere Blick und seine Chancen. Jugendliche mit osteuropäischem Migrationshintergrund und die Zeit des Nationalsozialismus.“ soll den Jugendlichen aus Osteuropa deshalb einerseits ein Anknüpfen an ihre eigene Geschichte ermöglichen, eröffnet ander-

seits aber auch den einheimischen Jugendlichen durch den anderen Blickwinkel einen neuen Zugang zur Geschichte der NS-Zeit.



Museumspädagogin Barbara Kirschbaum gibt in ihrem Arbeitsheft auch praktische Tipps für betroffene Jugendliche.

INFO

Für den Unterricht

Lehrer, Sozialarbeiter oder Mittler anderer Art sowie natürlich Interessierte können das Arbeitsheft „Der andere Blick und seine Chancen. Jugendliche mit osteuropäischem Migrationshintergrund und die Zeit des Nationalsozialismus.“ unter der ISBN 3-938636-05-X (Arbeitsheft 3 des NS-Dokumentationszentrums) für drei Euro im Handel bestellen.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 06.06.2008

Preis für Kölner Jugendzeitung

Die Kinder und Jugendlichen der Redaktion „Körnerstraße 77“ haben den Kinderrechtepreis 2008 des WDR gewonnen. Die Jugendzeitung informiere „authentisch über ihren Lebensalltag und über Kinderrechte“, heißt es in der Begründung. Das vom „Kölner Appell gegen Rassismus“ betreute Projekt fördere Eigeninitiative, Solidarität und Kreativität der jungen Zeitungsmacher. Die Öffentlichkeit werde über die Bedeutung der Kinderrechte sowie über andere Kulturen infor-

miert. Der erste Preis des Wettbewerbs ist mit 2500 Euro dotiert. Der zweite und dritte Preis ging an Initiativen in Hagen und Essen. Mit dem Preis werden Projekte in NRW ausgezeichnet, die sich vorbildlich für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention einsetzen. Schirmherr war in diesem Jahr Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse, der auch in der Jury mitarbeitete.

Die aktuelle Ausgabe der „Körnerstraße 77“ kann man im Internet auf den Seiten des „Kölner Appells“ nachlesen. (fra)

www.koelnerappell.de

Kölnische Rundschau vom 13.06.2008

2700 Schüler zeigen Flagge gegen Rechts

Große Fotocollage und Aufklärungsaktion an Schulen über die Bewegung „pro Köln“

Von STEFAN VOLBERG

Im wahrsten Sinn des Wortes „Gesicht zeigen“ gegen die rechtsgerichtete Bürgerbewegung „pro Köln“ wollten 2700 Schüler, die sich für eine Fotocollage gegen Rechtsextremismus fotografieren ließen. Seit gestern hängt das Ergebnis für einige Wochen vier mal fünf Meter groß an der Fassade des DGB-Hauses am Hans-Böckler-Platz; weitere Stationen werden folgen. Gestern wurde das Projekt von der Arbeitsgruppe „Schüler gegen Rechts“ der Bezirkschülerinnenvertretung vorgestellt.

Seit einiger Zeit erdulden wir „pro Köln“ im Rat“, erklärte Bürgermeisterin Eلف Scho-Antwerpes, die Schirmherrin der Aktion ist. Die anderen Fraktionen hätten vereinbart, sich möglichst wenig öffentlich mit der Bürgerbewegung auseinander zu setzen, „obwohl das verdammt schwer ist“. Scho-Antwerpes lobte das Engagement von Lehrerschaft und Schülern gegen die „gefährliche“ Gruppierung: „Im Wahlkampf hörte sich das ja zunächst positiv an: „pro Köln“. Aber das war eine Falle. Die machen auch vor Schulen nicht halt.“

Schülerin Berit (14) nannte Beispiele, wie die „selbst ernannte Bürgerbewegung“ den Hass auf muslimische Schüler schüre und mit Zahlenmanipulationen über die angeblich



Die Köpfe auf dem Plakat bestehen aus ganz vielen Gesichtern – Schüler und die Schirmherrin Eلف Scho-Antwerpes (mit Schal) stellten es gestern vor. (Foto: Gauger)

hohe Ausländerkriminalitätsrate operiere: „Pro Köln kann uns gestohlen bleiben.“ Lukas (15) schilderte, wie zeitgleich mit der Fotoaktion tausende Schüler über die Gruppierung

informiert wurden und „Schüler gegen Rechts“ (SgR) von den Schulleitungen unterstützt wurde.

Martin Schneider (SgR) berichtete, dass mit dem Fotomo-

tiv auch 1000 Plakate bedruckt wurden, die an interessierte Institutionen verteilt werden. Initiatorsprecher Lars Repp kündigte an, dass vor dem für September geplanten „Anti-Is-

lamisierung-Kongress“ ein Gegenkongress am 6. September im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium veranstaltet werde. „Unser Ziel ist, pro Köln aus dem Stadtrat zu verbannen.“

Das NS-Dokumentationszentrum ist Koordinierungsstelle des „Lokalen Aktionsplans“ von „Vielfalt tut gut“ des Bundesfamilienministeriums und hilft mit Rat und Tat. (vol)

Kölnische Rundschau vom 12.06.2008

„Zum Widerruf verurteilt“

Rechtsanwalt von „Edelweißpirat“ Jean Jülich weist auf Entscheidung des Landgerichts Köln gegen Volmer hin

Im Rechtsstreit zwischen dem früheren Kölner Kripochef Walter Volmer und dem „Edelweißpiraten“ Jean Jülich ist nach Angaben von Jülichs Rechtsanwalt Winfried Seibert mittlerweile ein rechtskräftiges Urteil des Landgerichts Köln ergangen. Volmer hatte in einem öffentlichen Vortrag in der Abtei Brauweiler im Jahre 2007 behauptet, Jean Jülich sei in der Zeit, in

der die als Juden verfolgten Personen in der Schönsteinstraße Unterschlupf gefunden hatten, überhaupt nicht in Köln, sondern am Westwall gewesen.

Laut Seibert entschied das Gericht, dass es Volmer untersagt sei, zu behaupten, Jean Jülich sei in der Zeit vom 27. bis 29. September 1944 (also im fraglichen Zeitraum) am Westwall gewesen; außerdem sei

Volmer verurteilt worden, durch schriftliche Erklärung diese Behauptung als unwahr zu widerrufen. „Auf den förmlichen Widerruf legt Jean Jülich keinen Wert“, schreibt Rechtsanwalt Seibert. „Ihm genügt – und da hat er Recht –, dass die Unwahrheit der Behauptung von Herrn Volmer gerichtlich festgestellt und er zum Widerruf verurteilt worden ist.“ (vol)

Kölner Stadt-Anzeiger
vom 11.06.2008

Tagung zur „Arisierung“

Im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln veranstaltet der Verein „Historikerinnen und Historiker vor Ort“ am 20. Juni seine Jahrestagung, die anlässlich des 70. Jahrestages des Novemberpogroms von 1938 unter das Thema gestellt ist: „Arisierung: Die wirtschaftliche Existenzvernichtung der Juden in der NS-Zeit.“ Die Geschichtswissenschaft, so die Veranstalter, habe den Begriff „Arisierung“ früher enger gefasst, sie verstand darunter hauptsächlich die „Übertragung“ von Vermögenswerten aus jüdischem in „arischen“ Besitz. Die neuere Definition schließt neben der Verdrängung der Juden aus der deutschen Wirtschaft auch den Prozess der radikalen kulturellen „Säuberung“ aller Lebensbereiche der Gesellschaft ein. Die Vorträge halten Referenten, darunter Christiane Hoss (Thema: „Rück-erstattungs-Akten deportierter und emigrierter Kölnerinnen und Kölner“), die in jüngster Zeit durch neuere Forschungs- und Archivarbeiten hervorgetreten sind. Verbindliche Anmeldungen zum Symposium nimmt der Verein per E-Mail entgegen. Weitere Informationen erteilt Dieter Marezky (NS-Dok) unter der Rufnummer 02 21/2 21-2 63 61. (cd)

@ info@historiker-vor-ort.de

Kölner Stadt-Anzeiger vom 14.06.2008

2700 Schülerinnen und Schüler gegen rechts

Informationen an 30 Schulen über rechtsextreme Tendenzen.

Kölner Schülerinnen und Schüler machen mobil gegen rechts. 2700 von ihnen haben sich für ein Poster fotografieren lassen, das seit jetzt als Großformat am DGB-Haus in Köln hängt und in kleinerem Format in den nächsten Tagen an Schulen und öffentliche Einrichtungen weitergereicht wird. Mit der Aktion „Gesichter gegen rechts“ will die Bezirkserschülervertretung (BSV) vor allem gegen „Pro Köln“ demonstrieren.

Die mit einer fünfköpfigen Fraktion im Kölner Stadtrat vertretene rechtsextreme Organisation versucht immer wieder, an Kölner Schulen für ihre Politik zu werben, zu der es vor allem gehört, Stimmung gegen Ausländer zu machen. Lars Repp vom Bündnis „Schüler gegen rechts“ machte bei der Vorstellung des Plakats im DGB-Haus klar: „Wir wollen »Pro Köln« aus dem Rat verbannen, wir wollen sie nicht mehr vor unseren Schulen haben.“

Um Mitschülerinnen und -schüler vor rechtsextremen Tendenzen zu warnen und sie vor Einflüsterungen aus der rechten Ecke zu sensibilisieren, waren die Mitglieder von „Schüler gegen rechts“ von Januar bis April dieses Jahres an 30 Kölner Schulen unterwegs. Wer wollte, konnte sich für die Aktion, die vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln koordiniert wurde, fotografieren lassen.

Lob für die Lehrer

Schirmherrin und Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes gestand: „Wir erdulden »Pro Köln« im Rat, und wir leiden kräftig.“ Deshalb freue sie sich über das Engagement der Schüler und der Lehrerschaft, die sie mit den Worten „Solche Lehrer braucht das Land“ lobte. So etwas wie Nationalsozialismus dürfe es nie mehr geben, sagte Scho-Antwerpes und versicherte, sie freue sich, junge Leute bei dem demokratischen Prozess begleiten zu dürfen. Die Bürgermeisterin will sich beim Oberbürgermeister dafür einsetzen, dass das großformatige Poster auch am Kölner Rathaus aufgehängt wird. (adW)



Kölner Schüler machen mobil gegen rechts, und Bürgermeisterin Elfi Scho-Antwerpes freut sich über ihr Engagement. BILD: KNEIPS

www.report-k vom 17.06.2008



Lokales

NS-Dokumentationszentrum bietet neues Arbeitsheft: "Der andere Blick und seine Chancen"

Liebe Leser:in, lieber Leser,
sie haben einen Artikel aus dem Archivbereich von Kölns
Internetzeitung angeklickt. Tagesaktuelle Meldungen aus Köln finden
sie auf der [Startseite](#) oder direkt in den Rubriken [Stadtleben Köln](#),
[Kultur Köln](#), [Politik Köln](#), [Sport Köln](#), [Wirtschaft Köln](#), oder [Karneval
Köln](#).

Köln, 17.06.2008, 12:59 > Das neue Arbeitsheft "Der andere
Blick und seine Chancen"
des NS-Dokumentationszentrums widmet sich der
Beziehung zwischen Jugendlichen mit osteuropäischem
Migrationshintergrund und dem Nationalsozialismus.

Foto oben: Das neue Arbeitsheft ist ab sofort im Buchhandel erhältlich.

NS-Zeit als Tabu

Die eigene Geschichte während der Zeit des ist vielen
Jugendlichen mit osteuropäischem Hintergrund weitgehend
unbekannt. „Viele waren bei Massakern in den besetzten
Gebieten vor Ort. Die Erlebnisse haben eine ganz andere
Qualität, als die hier in dieser Zeit. In den Familien wird
kaum darüber gesprochen“, sagt Museumspädagogin
Barbara Kirschbaum. 2006 lebten fast 56.000 Menschen in
Köln, die als Aussiedler in die Domstadt gezogen waren.
Das neue Arbeitsheft „Der andere Blick und seine
Chancen“ des NS-Dokumentationszentrums für Schüler
und Lehrer soll nun den Zugang zur eigenen Geschichte
erleichtern.

Berufskolleglehrer berichtet über seinen Erfahrungen

Auf 62 Seiten berichten Betroffene etwa, wie der
Nationalsozialismus im Geschichtsunterricht etwa in der
ehemaligen Sowjetunion gestaltet wurde. Beispielsweise
wurde Erich Kästners „Kristallnacht“ über die

Reichspogromnacht im Deutschunterricht gelesen.
Mittlerweile sei man in Russland dazu übergegangen, „Das
fliegende Klassenzimmer“ zu lesen. Erlebnisberichte
dokumentieren aus den Tagen der Umsiedlung von Polen.
„Aus ihnen kann man lesen, welche Kraft die
nationalsozialistische Ideologie auf junge Menschen damals
ausgeübt hat. So etwa kommt im Unterricht meist zu
kurz“, sagt Kirschbaum. Ein Bericht eines
Berufskolleglehrers über seine Schwierigkeiten bei der
Arbeit mit Schülern mit osteuropäischem Hintergrund
ergänzt den Band.

Rundgänge im NS-Dokumentationszentrum im Unterricht

Ein weiteres Kapitel widmet sich verschiedenen
Rundgängen im NS-Dokumentationszentrum. So gibt es
etwa eine Führung auf Russisch: „Es ist einfacher, in der
Muttersprache über die Erlebnisse zu sprechen“, weiß
Kirschbaum. „Für viele ist es schon etwas besonderes,
mitten in einem Kölner Gebäude kyrillische Schrift auf
einer Gedenktafel zu lesen“, erklärt Kirschbaum weiter. In
Schulklassen sorgten die Rundgänge auch dazu mehr über
die Mitschüler zu erfahren. „Mit dem Heft hoffen wir, dass
nicht nur die Schüler etwas über ihre Geschichte lernen
können, sondern auch Lehrer und Sozialpädagogen und
somit die Blickweise auf ihre Schüler ändern“, sagt
Herausgeberin Barbara Kirschbaum. Das Arbeitsheft ist ab
sofort erhältlich im Buchhandel sowie im NS-
Dokumentationszentrum.

Infobox

„Der andere Blick und seine Chancen“
Jugendliche mit osteuropäischem Migrationshintergrund
und die Zeit des Nationalsozialismus
Herausgegeben von Barbara Kirschbaum
Arbeitsheft 3 des NS-Dokumentationszentrums
62 Seiten

Preis : 3 Euro

Nadine Hüdaverdi für report-k.de/ Kölns Internetzeitung

Kölner Stadt-Anzeiger vom 18.06.2008

Nazi-Zeit aus anderem Blickwinkel

Publikation soll helfen, Jugendliche aus Spätaussiedlerfamilien über den Nationalsozialismus aufzuklären.

„Ich schämte mich immer, wenn ein Fragebogen ausgefüllt werden musste, musste ich immer »Deutsch« schreiben. Das war so peinlich in der Sowjetunion damals.“ So erinnert sich Olga Hartfil, die 1996 als Spätaussiedlerin aus Sibirien nach Deutschland kam. Ihre Worte werfen ein Schlaglicht auf die Situation deutschstämmiger Einwohner in der UdSSR. Der Schatten des Nationalsozialismus war immer präsent: „In der Schule, überall, in den Geschichtsstunden, wenn wir etwas über diesen Krieg, den Vaterländischen Krieg gelernt haben – die Deutschen waren automatisch Faschisten.“ Nachzulesen ist der Erfahrungsbericht im neuen Arbeitsheft des NS-Dokumentationszentrums mit dem Titel „Der andere Blick und seine Chancen“.

Die Deutschen waren automatisch Faschisten
OLGA HARTFIL

Die Publikation schärft den Blick für die Situation dieser Jugendlichen und liefert auch allgemeine Informationen zur Geschichte deutscher Ost-Aussiedler – mit besonderem Augenmerk darauf, wie Deutschstämmige in Polen oder der UdSSR die Zeit des Nationalsozialismus erlebt haben. Dazu kommen Beispiele, wie sich das Thema didaktisch vermitteln lässt, und es werden die Angebote des NS-Dokumentationszentrums vorgestellt. Das bebilderte Arbeitsheft mit reichhaltigem Quellenmaterial, das Barbara Kirschbaum herausgegeben hat, richtet sich an Lehrer und Berufsgruppen, die mit Jugendlichen zu tun haben, etwa an Sozialarbeiter. Für drei Euro ist es bei Dieter Marezky im NS-Dokumentationszentrum, Appellhofplatz 23 bis 25 (Ruf-Nr.: 02 21/2 21-2 79 62) und in Buchhandlungen erhältlich.

@ dieter.marezky@stadt-koeln.de

Kölnische Rundschau vom 21.06.2008

Die fremde Geschichte

Arbeitsheft des NS-Dokumentationszentrums für eingewanderte Jugendliche aus Osteuropa

Die Zeit des Nationalsozialismus ist für Jugendliche mit Migrationshintergrund meist ein Teil der deutschen Geschichte, mit dem sie nichts zu tun haben. Fehlende Gespräche in der Familie und Kürzungen in den Lehrplänen bewirken, dass Kinder aus Einwandererfamilien kaum Wissen über das Dritte Reich haben. Dabei rief das faschistische Regime gerade in Osteuropa Schicksale hervor, die es aufzuarbeiten gilt. Mit ihrem Arbeitsheft „Der andere Blick

und seine Chancen. Jugendliche mit osteuropäischem Migrationshintergrund und die Zeit des Nationalsozialismus“ reagiert Museumspädagogin Barbara Kirschbaum vom NS-Dokumentationszentrum auf die gesellschaftlichen Veränderungen der letzten 50 Jahre: darauf, dass in Köln etwa 56 000 Menschen mit Aussiedlerhintergrund wohnen.

Das Heft richtet sich an Pädagogen, die diesen Jugendlichen ein Anknüpfen an ihre eigene Geschichte ermögli-

chen und auch anderen Schülern einen neuen Blickwinkel eröffnen wollen. Es lenkt die Aufmerksamkeit auf die besondere Situation der Jugendlichen damals, informiert über die Geschichte der deutschen Ostausiedler und die Lage in Polen und der Sowjetunion im Zweiten Weltkrieg und bietet die Chance, im Geschichtsunterricht Integration zu leisten. Das Heft gibt es im NS-Dokumentationszentrum am Appellhofplatz, aber auch im Buchhandel für 3 Euro. (ng)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 24.06.2008

Erinnerung über alle Widerstände hinweg

Die Wanderausstellung „Sonderzüge in den Tod“ ist bis zum 23. Juli im Rheintriadem zu Gast.

VON BASTIAN EBEL

Am Montag wurde im Rheintriadem am Konrad-Adenauer-Ufer die Wanderausstellung „Sonderzüge in den Tod – Die Deportation mit der Deutschen Reichsbahn“ eröffnet. Bis zum 6. Juli können sich Besucher von 10 bis 18 Uhr in dem ehemaligen Gebäude der Reichsbahndirektion über deren NS-Vergangenheit informieren. „Wir wollen

zeigen, wie die Reichsbahn in das System der Vernichtung eingebunden war“, so Susanne Kill, bei der Bahn zuständig für die Aufarbeitung der Konzerngeschichte. In Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum enthält die mit rund 40 Stellwänden visualisierte Ausstellung auch Details aus Köln und dem Rheinland. Ergänzt wird „Sonderzüge in den Tod“ durch einen Beitrag von Beate Klarsfeld und ihrem Ehemann Serge, die die Geschichte von aus Frankreich deportierten jüdischen Kindern aufarbeitet. Berühmtheit erlangte Beate Klarsfeld, als sie 1968 den damali-

gen Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger aufgrund seiner NSDAP-Mitgliedschaft öffentlich olirfeigte. „Als wir vor vier Jahren mit dem Wunsch einer Ausstellung an die Bahn herangetreten sind, gab es enorme Widerstände. Erst Verkehrsminister Wolfgang Tiefensee hat Hartmut Mehdorn überredet, sie überhaupt ins Leben zu rufen. Jetzt bin ich froh, dass wir auf das Schicksal der Kinder aufmerksam machen können, damit sie nicht vergessen werden“, so Klarsfeld.



www.ksta.tv



www.db.de/geschichte



Bei der Eröffnung zu Gast: Beate Klarsfeld
BILD: KNIEPS

Kölnische Rundschau vom 24.06.2008

Sonderzüge in den Tod

Bahn zeigt im Rhein-Triadem Ausstellung über Deportation

Von STEFAN VOLBERG

Sonderzüge gibt es nicht nur bei Fußballspielen. Viele Sonderzüge brachten in den Jahren des „Dritten Reiches“ rund drei Millionen Menschen in die Vernichtungslager des NS-Regimes, es waren „Sonderzüge in den Tod“. Das ist der Titel einer Wanderausstellung, die gestern im Rhein-Triadem, der ehemaligen Reichsbahndirektion, eröffnet wurde. 40 Ausstellungstafeln, Zeitzeugeninterviews, Dokumente und Fotos hat die Deutsche Bahn zusammengestellt, wobei die Nazijäger Serge und Beate Klarsfeld Bilder und Fotografien von aus Frankreich deportierten jüdischen Kindern beisteuerten. Das NS-Dokumentationszentrum (NS-Dok) präsentiert die Ausstellung mit.

Das Grauen der Massenvernichtung wird nicht mit großen Zahlen erhellt. „Wir wollten den einzelnen Menschen ein Gesicht geben“, Dr. Susanne Kill, Leiterin Konzerngeschichte der DB. So begegnet man in der Ausstellung beispielsweise den Brüdern Gert und Hans Rosenthal; während der damals zehnjährige Gert nach Riga deportiert wurde, musste Hans Zwangsarbeit leisten, ehe er bis zum Kriegsende untertauchte. Später machte er beim Fernsehen Karriere. Oder man trifft auf den Namen Else Ury, die mit ihren „Nesthäkchen“-Büchern sehr berühmt wurde. Die jüdische Schriftstellerin wurde in Auschwitz ermordet.

Beate Klarsfeld war eigens aus Paris zur Ausstellungseröffnung nach Köln gereist, wo der NS-Verbrecher Kurt Lischka nach dem Krieg unbehelligt



Dr. Werner Jung vom NS-Dok, Beate Klarsfeld, Tamar Dreifuss und Dr. Susanne Kill (von links) begrüßten die Gäste bei der Eröffnung der Ausstellung. (Foto:Gauger)

lebte und den sie nach Frankreich zu entführen versuchte. Klarsfeld berichtete über den einstigen Kölner Gestapo-Chef, der nach seiner Versetzung nach Paris für die Deportation zehntausender Franzosen verantwortlich war, sie sprach von Klaus Barbie („Schlächter von Lyon“), von Herbert M. Hagen und Ernst Heinrichsohn, die alle auf eine entsetzliche Weise Geschichte schrieben.

Bürgermeisterin Elfi Schöntwerpes nannte die Aufarbeitung des NS-Geschichte eine „dauernde Verpflichtung“ – gegenüber den Opfern, aber auch um unserer selbst willen. „Wer Augen hatte, konnte se-

ZWEI VORTRÄGE

Die Ausstellung im **Rhein-Triadem** (Konrad-Adenauer-Ufer 3) ist bis 6. Juli täglich von 10 bis 18 Uhr geöffnet; der **Eintritt ist frei**. Öffentliche Führungen gibt es montags, dienstags, donnerstags und freitags um 14 und 18 Uhr, Anmeldungen für Gruppenführungen unter oeffentlichkeitsarbeit@bahn.de.

Heute erzählt **Tamar Dreifuss** um 19 Uhr von ihrer Deportation und ihrem Überleben. Am Freitag, 19 Uhr, gibt **Alfred Gottwaldt** einen Überblick über Jüden deportationen aus den Städten Mitteleuropas. (vol)

hen, wer Ohren hatte, konnte hören. Die Deportation war eben nicht die „harmlose Umsiedlung“. Die Bahn stelle sich dem Thema und ihrer Verantwortung in beeindruckender Weise.

Das sieht die Kölner Initiative „Die Bahn erinnern“ anders und nennt die Ausstellung eine „Alibiausstellung im Hinterzimmer“, weil sie nicht im Hauptbahnhof gezeigt wird. DB-Konzernbevollmächtigter NRW Rainer Latsch sagte, das sei aus „Platzgründen“ nicht gegangen. Den Bahnhof hätte allerdings auch die Zeitzeugin Tamar Dreifuss, die die Deportation überlebte, lieber als Veranstaltungsort gesehen.

Rheinische Post vom 27.06.2008

Massenmord nach Fahrplan

Die Wanderausstellung „Sonderzüge in den Tod“ der Deutschen Bahn ist bis 6. Juli im **RheinTriadem** zu sehen. 40 Schautafeln erinnern an die Deportationen der **Deutschen Reichsbahnen** zu den NS-Vernichtungslagern.

VON HELGA WÜRFEL-ELLMANN

KÖLN Der Zeitpunkt zu Beginn der Schulferien ist denkbar schlecht gewählt, die Ausstellungsdauer extrem kurz, der Ort, der sich ideal angeboten hätte, wurde buchstäblich links liegen gelassen: Das sind die Rahmenbedingungen, unter denen die Wanderausstellung „Sonderzüge in den Tod – Die Deportationen mit der Deutschen Reichsbahn“ der Deutschen Bahn (DB) seit Montag als sechste ZGStation nach Berlin, Halle (Saale), Schwerin, Wittenberge und Münster in Köln zu sehen ist – nicht im Hauptbahnhof, sondern im RheinTriadem, dem neoklassizistischen Bau, der einst die Direktion der Reichsbahn beherbergte. Hier erstellten vor fast 60 Jahren willige Technokraten eines wahnsinnigen NS-Regimes mit eisalter Bürokratie effektive Fahrpläne, deren einziges Ziel der millionenfache Mord unter anderem an Juden, Roma und Sinti war. Etliche Transporte waren auch vom Bahnhof Deutz-Tief aus gestartet.

Erschütternde Zeitzeugenberichte

Die Medienstation mit erschütternden Zeitzeugen-Interviews sowie die Fakten und Dokumente für die 40 Ausstellungstafeln, die an das Leid der Deportierten und die grausame Vernichtungs-Maschinerie erinnern, haben DB-Historiker in Kooperation mit dem Deutschen Technikmuseum Berlin und dem Berliner Centrum Judaicum zusammen gestellt. Lokales Material für zwei Stellwände hat das Kölner NS-Dokumentationszentrum beige-steuert. Mit Fotos von aus Frankreich deportierten jüdischen Kindern geben Serge und Beate Klarsfeld von der Organisation „Söhne und Töchter der aus Frankreich deportierten Juden“ ein Gesicht.

Von den dort über 11 000 in Konzentrationslager verschleppten Kindern, darunter rund 800, deren Familien aus Deutschland und Österreich nach Frankreich geflohen waren, hatten nur rund 200 überlebt. Marion und Goldi Grünberg, 1925 und 1928 in Köln gebo-



Die unermüdete **NS-Forscherin Beate Klarsfeld** eröffnete die Ausstellung im Gebäude der früheren **Reichsbahndirektion** am Rheinufer. Sie hat Fotos von deportierten **Kindern** beige-steuert. RP-FOTO: HELGA WÜRFEL-ELLMANN

ren und später nach Paris geflohen, gehörten nicht dazu. Auf einer Stellwand ist nachzulesen, welches ihre Todeszüge waren. „Wir wollen an die Kinder erinnern und zeigen, wie sehr die Reichsbahn in die Vernichtung eingebunden war und alles vor aller Augen stattgefunden hat“, erklärt die NS-Forscherin und Journalistin Beate Klarsfeld bei der Eröffnung.

Sie und ihr Mann haben seit den 1960er Jahren mehrere NS-Verbrecher in aller Welt aufgespürt und zur Verurteilung gebracht. Den Älteren dürfte Beate Klarsfeld noch durch ihre Ohrfeige 1968 gegen den damaligen Bundeskanzler Kurt Georg Kiesinger wegen dessen NS-Vergangenheit bekannt sein. Auch Verkehrsminister Wolfgang Tiefensee hatte von Bahnchef Mehdorn beim Start der Wanderschau gefordert, diese müsse an öffentlichen

INFO

Vortrag heute Abend

Die Ausstellung im RheinTriadem, Konrad-Adenauer-Ufer 3 (unterhalb des Breslauer Platzes) ist bis 6. Juli jeweils von 10 bis 18 Uhr geöffnet (Eintritt frei). **Führungen** werden täglich (außer am Wochenende und Mittwoch) um 14 und 16 Uhr angeboten. Anmeldung Gruppenführungen unter oeffentlichkeitsarbeit@bahn.de. Im **Rahmenprogramm** referiert heute um 19 Uhr Alfred Gottwaldt (Berlin) über „**Judentransporte aus Deutschland**“.

Orten mitten im Alltag zu sehen sein. „Warum kann man die Ausstellung den Passanten im Bahnhof nicht zumuten, damals hat sich

doch auch keiner daran gestört, was passierte?“ fragt Zeitzeugin Tamar Dreyfuss provokativ, die die Deportation nach Auschwitz mit ihrer Mutter überlebt hatte. Die Antwort von DB-Historikern Susanne Kill – „Wir sind aus Platzmangel hier, die Schau braucht 300 Quadratmeter“ – kann nicht wirklich überzeugen. Immerhin haben in den Colonaden schon etliche Ausstellungen, allerdings meist „harmlose“, stattgefunden. Eher mag man den Organisatoren die Sorge unterstellen, den Kunden der Markthallen-Imbissstände hätten zu Recht Wurst und Pizza im Hals stecken bleiben können. Stattdessen wird im Hauptbahnhof mit einem Plakatständer und (unzureichenden) Schildern auf die Ausstellung hingewiesen, die 200 Meter abseits davon zu sehen ist – in einem Gebäude, in das man nicht zufällig gerät.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 08.07.2008

Edelweißpiraten: Niederlage für Ex-Kripo-Chef

Walter Volmer muss Behauptungen über Jean Jülich zurücknehmen

Wissenschaftler hatten dem Hobby-Historiker eine „pauschale Diffamierung“ vorgeworfen.

VON HELMUT FRANGENBERG

Walter Volmer habe nicht ordentlich geforscht. Die historische Recherche des ehemaligen Kölner Kripo-Chefs habe nicht den Sorgfaltsanforderungen genügt. Mit diesem Urteil endet nach Ansicht des Rechtsanwalts Winfried Seibert der monatelange Rechtsstreit zwischen Jean Jülich und Volmer, der im vergangenen Jahr mit seinen „Rechercheergebnissen“ über die Kölner

Edelweißpiraten für Wirbel gesorgt hatte. Volmer, der sich als Kriminalbeamter unter anderem durch die kritische Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit der Polizei einen Namen gemacht hatte, hatte die Autoren der „Erinnerungsliteratur“ aus dem Umfeld der Edelweißpiraten attackiert.

Weil er in Berichten Aussagen, die nicht mit den Polizeiakten übereinstimmen, und auch einige sachliche Fehler fand, bezweifelte er die grundsätzliche Glaubwürdigkeit der Zeitzeugen. Dafür war er von Exper-

ten wie dem Leiter des NS-Dokumentationszentrums, Werner Jung, scharf kritisiert worden. Volmers Vorgehensweise habe nichts mit kritischer Geschichtswissenschaft zu tun und führe zu einer „pauschalen Diffamierung“ der Zeitzeugen. Volmer hatte vor allem dem heute 79-jährigen Jean Jülich vorgeworfen, es mit der Wahrheit nicht so genau zu nehmen.

Den schwersten Vorwurf, er habe sich die Ehrung in der israelischen Gedächtnisstätte Yad Vashem „erschlichen“, nahm er schon kurz nach der Veröffentlichung sei-

ner Thesen wieder zurück.

Über Volmers Behauptung, Jülich sei am Westwall gewesen, als drei verfolgte Juden in der Schönsteinstraße Unterschlupf gefunden hatten, musste allerdings über ein Jahr am Landgericht und Oberlandesgericht gestritten werden. Nun hat Volmer auf eine erneute Berufungsverhandlung verzichtet. Damit ist das Urteil rechtskräftig geworden: Er darf nicht mehr behaupten, dass Jülich in der betreffenden Zeit nicht in Köln war und wurde dazu verurteilt, die Behauptung schriftlich zu widerrufen. „Ich hoffe, dass die Sache damit endgültig abgeschlossen ist“, so Seibert.

Grundsätzliche Glaubwürdigkeit bezweifelt

WALTER VOLMER

Kölnische Rundschau vom 11.07.2008



2700 Porträtfotos von Schülern auf dem Großplakat signalisieren ihr Engagement gegen Rechtsextremismus. (Foto: Hanano)

Tausende Schüler gegen Rechts

Großplakat an GAG-Block enthüllt Aktion kontra Extremismus unterstützt

2700 Gesichter von Kölner Schülerinnen und Schülern blicken im Großformat nun auch von der Hausfassade an der Ecke Venloer Straße/Außere Kanalstraße. Sie sagen „Nein zu ‚pro Köln‘ - Gegen Rechtsextremismus“. Die Initiative der „Schüler gegen Rechts“ wird von der GAG Immobilien AG unterstützt, die das Großplakat an einem Wohnblock an der viel befahrenen Straßenkreuzung anbrachte und mit den Jugendlichen enthüllte.

„Es ist toll, dass sich so viele Schüler aktiv politisch engagieren“, freut sich GAG-Vorstand Günter Ott. „Mit etwa 120 Nationalitäten spiegeln die rund 100 000 GAG-Mieter die kulturelle Situation in Köln wider. Diese Vielfalt und Individualität im Alltag zu managen, ist eine Herausforderung und wichtige Aufgabe.“ Das Großposter solle an mög-

lichst viele appellieren, sich gegen extremistische Positionen zu wenden. Initiativen wie die Schüleraktion könnten dagegen wirken, dass „falsche Heilsbringer Unzufriedene einsammeln“.

Jugendliche machen bei mehreren Aktionen gegen Rechts mobil, unter anderem mit Informationsveranstaltungen zu pro Köln. „Wir wollen nicht tatenlos zusehen, wenn rassistische Gedanken in Köln auftauchen“, so ein Sprecher der Aktionsgruppe. Sie werden dabei unter anderem vom NS-Dokumentationszentrum unterstützt. Die Foto-Poster wurden im kleineren Format auch an Schulen verteilt. An der Venloer Straße wird noch ein zweites Banner angebracht. Beide bleiben hängen, bis der Block abgerissen und bis 2010 die neue Straßenrand- und Innenhofbebauung verwirklicht ist. (MW)

Köln Stadt-Anzeiger vom 11.07.2008

Lebensspuren deportierter Kölner Juden

In einem Arbeitsbericht stellte die Historikerin Christiane Hoss ein Projekt des NS-Dokumentationszentrums vor.

VON CARL DIETMAR

„Ganz aufhören kam nicht in Frage.“ Christiane Hoss ist vielen Kölnern noch bekannt als langjährige Geschäftsführerin der Kölnischen Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit. 1990 hatte sie Köln den Rücken gekehrt, um in Berlin beim „Aktiven Museum“ anzuhelfen, einem Verein, der damals

schon die Einrichtung eines Projektes forderte, das als „Topographie des Terrors“ bekannt geworden ist. Mittlerweile ist sie Rentnerin – doch von „Ruhestand“ kann keine Rede sein. Nach 17 Jahren in Berlin an den Rhein zurückgekehrt, arbeitet sie am Projekt „Kölner Deportierte im Getto Litzmannstadt“ mit, das vom NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln etabliert wurde.

Bei einer Tagung im EL-DE-Haus, die der Verein „Historiker vor Ort“ veranstaltete, stellte Hoss jüngst erste Ergebnisse ihrer Recherchen vor, bei denen es vorrangig um die Rückerstattung des Besitzes deportierter und emigrierter Juden geht.

Wenige Akten erhalten

Dafür hat sie die Akten der Oberfinanzdirektion Köln (OFD) eingesehen – die Finanzbürokratie war nämlich ein wichtiger Faktor bei der

Existenzvernichtung der Juden. Allerdings sind die Enteignungsakten des Oberfinanzpräsidenten, der für die „normenstaatlich geregelte Einziehung“ jüdischen Besitzes zuständig war, nur in Restbeständen erhalten; Hoss konzentriert sich bei ihrer Arbeit auf die etwa 2000 Kölner Juden, die ins Getto Litzmannstadt (Lodz) deportiert worden sind, die meisten davon haben die NS-Vernichtungslager nicht überlebt. „Wir sammeln Lebensspuren



dieser Men- Christiane Hoss schen, es sind oft die letzten Spuren.“ Besitzberaubung, so Hoss, sei oft auch „Identitätsberaubung“, daher seien manche Aussagen von Zeugen, die zum Be-

sitzstand beraubter Juden befragt wurden, sehr „anrührend“.

Nach dem Krieg war die Oberfinanzdirektion dann für Rückerstattung und Wiedergutmachung zuständig. Gegenüber den OFD-Beamten mussten sich Zeugen zum Zustand von Wohnungen Deportierter äußern, in den Aussagen wurde oft auch die Einstellung zu den verfolgten Juden deutlich – Hoss zitiert aus einer Akte: „Am Tage vor der Deportation der Eheleute Herz habe ich diese noch mal in ihrer Wohnung aufgesucht. Natürlich befanden sich die beiden in sehr deprimiertem Zustand. Die Wohnungseinrichtung war damals noch komplett vorhanden. Ich gab den Eheleuten noch ein Muttergottesbild sowie eine Dauervurst mit.“ Unbeabsichtigt, so meint Hoss, spiegelten diese Akten auch das kollektive schlechte Gewissen der Deutschen nach 1945 wider.

Köln Kultur von 08.2008

„Willkommen, Bienvenue, Welcome...“

Politische Revue - Kabarett - Varieté in Köln 1928-1938

Eine Ausstellung des NS - Dokumentationszentrum der Stadt Köln

Sich abends zu amüsieren war in Köln am Ende der Weimarer Republik nicht schwer: Es gab ein internationales Variété im „Kaiserhof“, eine der führenden Unterhaltungsstätten seiner Zeit. Wer es volkstümlicher liebte, sah sich die Heimatrevuen im „Groß Köln“ an. Intellektuelles wurde im politisch-literarischen Kabarett „Kolibri“ geboten und für den Arbeiter gab es die Politischen Revuen der „Blauen Blusen“, in denen kommunistische Propaganda im Vordergrund stand.

Die Ausstellung wirft einen Blick auf die Bandbreite von politischer bis unpolitischer Unterhaltung in den letzten Jahren der Republik und sie zeigt, wie sich die Unterhaltungsszene nach 1933 verändert hat. Politisch engagierte Künstlertruppen, die vor einem NS-Regime gewarnt hatten, lösten sich auf, einzelne Bühnenkünstler wurden verhaftet, andere emigrierten oder zogen sich von der Bühne ganz zurück. Die unpolitische Unterhaltung im Variété und den Heimatrevuen dagegen blieb scheinbar unverändert; kaum merklich wurden hier politisch oder rassistisch nicht genehme Künstler ausgegrenzt. Ganz offen wurde dagegen eine Arisierung der Bühnenkunst verlangt. Kritische oder satirische Äußerungen im Kabarett und den Conférencen des Variété waren längst verboten. Im schönen Schein und Glanz der Bühne wurde die unpolitische

Unterhaltung politisiert.

Erinnert wird u.a. an das Arbeitertheater der „Blauen Blusen“ aus Köln. Die Truppe bestand aus Laiendarstellern, die sich der kommunistischen Idee verschrieben hatten und mit einfachsten Mitteln politisches Theater auf die Bühne brachten. Ihre politische Kunst wurde bereits in den letzten Jahren der Weimarer Republik immer wieder mit Auftrittsverboten belegt. Das Kabarett „Kolibri“, das mit seinem witzigen und mutigen Ensemble von Wortkünstlern, Tänzern und Musikern auf ihre Weise für Demokratie und Freiheit kämpfte, schloss Ende Februar 1933. Spätere Kabarets in Köln, wie im gesamten NS-Staat, hatten zwar wie „Die Arche“ literarisch ein ansprechendes Niveau, waren aber politisch derart harmlos, dass das Kabarett seine Zugkraft verlor.

Das Variétégeschehen in Köln konzentrierte sich weitestgehend auf das internationale Variété „Kaiserhof“, das Volksvariété „Der Burghof“ und das Revuetheater „Groß-Köln“, alle drei betrieben von Hans Herbert und Ludwig Blatzheim, mit seinen weitreichenden Verbindungen in die Künstlerszene. Im „Kaiserhof“ gastierten internationale und nationale Künstler; hier wurden – so die Eigenwerbung – ständig sensationelle Höchstleistungen geboten. Die Karnevals- und Herbstrevuen im „Groß-Köln“ zählten zu

den saisonalen Großereignissen Kölns; die Größen des rheinischen Humors standen nicht nur im Karneval auf der Bühne.

In der Ausstellung können acht Lebensbilder von Kölner Künstler und Künstlern, die damals in Köln lebten, nachgeschlagen werden. Von den „Blauen Blusen“ wird beispielsweise der kommunistische Maler Peter Josef Paffenholz porträtiert. Aus dem Kabarett „Kolibri“ wird an das Ehepaar Lotte und Ernest Berk erinnert, die nach ihrer Emigration nach Großbritannien internationale Karriere machten. Lotte Berk wurde in den 1960er Jahren zur „Fitness-Ikone“, Ernest Berk wurde bereits in den 1950er Jahren zu einem Wegbereiter der elektronischen Musik. Fred Endrikat, der einzige nicht Kölner, an den erinnert wird, war einer der zeitgenössisch bekanntesten und beliebtesten Kabarettisten. Aus dem Variétébereich wird der Kölner Hans Herbert Blatzheim porträtiert, er führte von Anfang der 1930er bis Mitte der 1960er Jahre einen der größten Unterhaltungskonzerte Deutschlands.

Den Abschluss bildet eine Tonstation, an der Musik, Chansons, Gedichte und Texte aus der Zeit zu hören sind. Fünf Veranstaltungen begleiten die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Köln stattfinden.

Das NS-Dokumentationszentrum konnte Frau Renate Gruber,

Alexandra Kassen und Maria Paffenholz als Schirmfrauen gewinnen. Die großen Verdienste von Dr. L. Fritz Gruber sind in Köln unvergessen, er war u.a. Mitbegründer der Kölner Photokina. Sein Anstoß, ein Projekt über das Kabarett „Kolibri“ im NS-Dokumentationszentrum zu erstellen, war der Auftakt für das jetzige Forschungs- und Ausstellungsprojekt, in dem auch an seine Aktivitäten erinnert wird. Die eindrucksvolle Geschichte des „Senftöpfchens“ seit 1959, das Alexandra Kassen mit ihrem Mann Fred als erstes Kabarett nach dem Nationalsozialismus in Köln wieder eröffnete, ist zu einem tollen und großen Erfolg geworden. Frau Kassen hat damit große Kabarettgeschichte in Köln geschrieben. Das interessante Leben des Malers Peter Josef Paffenholz, der stellvertretend für das Kabarett „Blauen Blusen“ im jetzigen Forschungs- und Ausstellungsprojekt porträtiert wird, wird sicher große Aufmerksamkeit finden. Frau Maria Paffenholz ist die Tochter des Malers und konnte als Zeitzeugin viel zur Ausstellungsvorbereitung beitragen.

Bis So. 31. August,
Di. - Fr.: 10.00 - 16.00 Uhr
Do.: 10.00 - 18.00 Uhr
Sa. + So.: 11.00 - 16.00 Uhr
NS-Dokumentationszentrum
der Stadt Köln (EL-DE-Haus)
Appellhofplatz 23-25

Kölner Stadt-Anzeiger vom 14.08.2008

Aufklärung über „Pro Köln“

Die katholische Pfarrgemeinde St. Peter in Neuhrenfeld lädt heute Abend ab 20 Uhr zu einer Informationsveranstaltung über Strukturen und Methoden der rechtsextremen Partei „Pro Köln“ ein. Alexander Häusler (Düsseldorfer Fachhochschule) und Hans-Peter Killguss (Kölner NS-Dokumentationszentrum) referieren im Pfarrsaal St. Anna am Christine-Teusch-Platz über „Bürgerbewegung und Rechtspopulismus“ in Köln und NRW. Mitveranstalter sind der Katholikenausschuss, der Caritasverband und das Katholische Bildungswerk. (ksta)

Stadt-Intern vom 09.08.2008

IM AMT BEI... -4102-

Auf manche neue Stelle bei der Stadtverwaltung könnte man gerne verzichten. Das gilt auch für die „Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus“ im NS-Dokumentationszentrum, wo Hans-Peter Killguss sich seit Anfang des Jahres für Menschenrechte, Demokratie, kulturelle Vielfalt und Gewaltfreiheit stark macht. Der studierte Diplompädagoge und Politikwissenschaftler (Diplomarbeit: „Rechtsextreme Ideologien in der Black-Metal-Szene“) hat schon länger einen Bezug zum Thema Nationalsozialismus: Den Zivildienst absolvierte er für die „Aktion Sühnezeichen“ in einem Londoner Altersheim für jüdische Menschen (darunter viele Flüchtlinge aus Deutschland), und in Köln engagierte er sich ehrenamtlich für „Mach meinen Kumpel nicht an! e.V.“ und für den „Jugendclub Courage“. Ob er nicht doch ein bisschen Angst vor Neonazi-Übergriffen hat? Immerhin gab es auf einschlägigen Internet-Seiten schon Anspielungen auf seine Person. „Nein,“ sagt er ohne zu zögern: „Angst wäre ein schlechter Begleiter für meine Arbeit, und in Köln gibt es ja glücklicherweise eine funktionierende Zivilgesellschaft.“ Im Telefonbuch findet man den jungen Kollegen dennoch nicht....



Hans-Peter Killguss

Kölner Stadt-Anzeiger vom 16.08.2008

Bezirksvertreter von „Pro Köln“ unter Neonazi-Verdacht

Anwalt spricht von „plumper Fotomontage“

Die Infostelle gegen Rechtsextremismus informierte in der Ehrenfelder Pfarrgemeinde St. Anna über mögliche Kontakte von Heinz Kurt Täubner zur Neonazi-Szene.

VON DETLEF SCHMALENBERG

Das Foto zeigt einen Mann im Wohnzimmer. Vor ihm auf dem Tisch steht eine Schale, dekoriert mit einem Hakenkreuz. Hinter ihm, auf dem Wohnzimmerschrank, steht die Reichskriegsflagge, flankiert durch zwei rote Kerzen, geschmückt mit schwarzen Hakenkreuzen auf weißem Grund.

Es geht ein Raunen durch den Pfarrsaal der Ehrenfelder Kirchengemeinde St. Anna, als Hans-Peter Killguss von der städtischen „Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus“ das Foto auf eine Leinwand projiziert. Etwa 100 Personen sind am Donnerstagabend zur „Informationsveranstaltung Rechtspopulismus“ gekommen.

Rassistische Tendenzen

„Das Bild wurde nach den mir vorliegenden Informationen am 20. April 1985 während einer Geburtstagsfeier für Adolf Hitler aufgenommen“, sagt Killguss. Und der Mann im Sessel sei Heinz Kurt Täubner, der seit 2004 für die rechtsextreme Organisation Pro Köln in der Ehrenfelder Bezirksvertretung sitzt.

Der Vortrag über rassistische und ausländerfeindliche Tendenzen der Pro-Bewegung, den Killguss gemeinsam mit Alexander Häusler von der „Arbeitsstelle Neonazismus“ der Fachhochschule Düsseldorf hält, findet auf Einladung der Kirchengemeinde statt. Eine Frau aus dem Pfarrgemeinderat hatte sich vor kurzem als Anhängerin der rechtsextremen Partei „Pro Köln“ geoutet. „Es ist richtig, dass sie sich diesem Thema stellen und es nicht verschweigen. Dass sie deutlich machen, wo sie stehen“, sagt Killguss.

Anschließend berichtet er auch von Neonazi-Kontakten der Pro-Verantwortlichen, von denen schon die politische Vorgängerorganisation „Deutsche Liga für Volk und Heimat“ zahlreiche gehabt habe. Auf einem zweiten Foto ist Täubner zu sehen, wie er 2002 bei einer Pro-Köln-Demonstration im vertraut wirkenden Gespräch neben Christian Malcoci steht, „einem der wichtigsten Kader der Neonazi-Szene in NRW“. Dieser sei schon in so vielen extremistischen Organisationen gewesen, „dass ich sie nicht alle aufzählen kann“, sagt Killguss. „Nur eine sei erwähnt, das war das Komitee zur Vorbereitung des 100. Geburtstags Adolf Hitlers.“

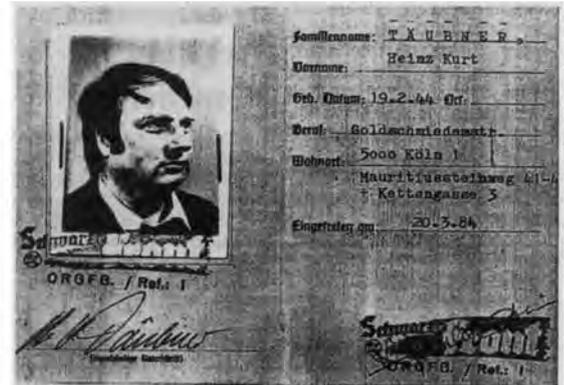
Die Bilder, sollten sie authentisch sein, würden die selbst ernannte Bürgerbewegung „Pro Köln“ ins Mark treffen. Um mögliche Wähler nicht zu verschrecken, sind deren Verantwortliche peinlich darauf be-

dacht, den Anschein zu erwecken, man gehöre zur bürgerlichen Mitte. Kontakte zur neonazistischen Szene, heute oder in der Vergangenheit, werden stets bestritten.

„Köln ganz rechts“

Aber noch ein anderes Foto, das Killguss bei anderen Veranstaltungen bereits gezeigt hat und das jetzt in der kostenfrei erhältlichen Broschüre „Köln ganz rechts“ des „Jugendclub Courage“ veröffentlicht wird, belastet den Ehrenfelder Bezirksvertreter Täubner. Es zeigt einen angeblich von ihm am 20. März 1984 unterzeichneten Mitgliedsausweis der militanten neonazistischen Schwarzen Front, die in den 1980er Jahren auch Kontakte zur neonazistischen „Wehrsportgruppe Hoffmann“ unterhalten haben soll.

Täubner jedoch bestreitet die Vorwürfe vehement. Er habe mit der Schwarzen Front „niemals etwas zu tun gehabt“, teilte sein Anwalt Markus Beisicht mit. Bei dem „angeblichen Mitgliedsausweis“ müsse es sich „um eine Fälschung handeln“. Zu dem Foto befragt, das Täubner neben Malcoci zeigt, gab Beisicht an, „es mag sein, dass sich auch ein NS-Provokateur auf einer von Pro Köln öffentlich organisierten Demonstration im Jahre 2002 aufgehalten hat“. Es gebe „keine Kontakte von Herrn Täubner zu irgendwelchen Neonazi-Kadern“. Täubner habe am 20. April 1985 auch nicht an einer Hitler-Geburtstagsfeier teilgenommen, er hege keinerlei „Sympathien für das nationalsozialistische Unrechtsregime“. Das Foto, auf dem die NS-Devotionalien zu sehen seien, müsse manipuliert worden sein. „Möglicherweise handelt es sich auch um eine plumpe Fotomontage“, so Rechtsanwalt Beisicht.



Diesen Mitgliedsausweis der Schwarzen Front, ausgestellt auf Heinz Kurt Täubner, bezeichnet sein Anwalt als Fälschung. BILDER: PRIVAT SLO02B/2



Hakenkreuze auf dem Tisch und dem Wohnzimmerschrank. Der Mann im Sessel soll Heinz Kurt Täubner sein.



In Winter 1939-40 am Westwall bei Schölschen-Waldenbach. Die Schichten waren durch die „Grenzwälle“ besetzt, aber Brücken und Passagen griffen nicht zu.

Ein Hocker neben dem anderen

Ehemalige Passierperle ist heute noch bei Losheim zu sehen. Nach Kriegsende lagern die meisten Soldaten im Westwall. In der Planung der Westwall-Lösung wurde das Baustrom- und Wasser-Netz, von der Sprengwirkung entfernt zu machen. Die meisten liegen die Brücken über den Westwall. Man war in der Lage, die Brücken über den Westwall zu zerstören. Die meisten liegen die Brücken über den Westwall. Man war in der Lage, die Brücken über den Westwall zu zerstören.



Teils überirdische Einbauten geben in den letzten Jahren nach dem „Westwall“ 1939-40 ein neues Bild des Westwalls. Die „Altkonstruktion“ zeigt, wie die Brücken nach dem Krieg zu sein. Die meisten liegen die Brücken über den Westwall. Man war in der Lage, die Brücken über den Westwall zu zerstören.

Ein neue Veröffentlichung der Bodenkundlichen Kommission für die Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung.



Als propagandistisch überhöhter Passierperle entstand diese Brücke bei der gesamten Passierperle. Heute ist sie ein vielfach zerstörtes.



Soll die neuen Brücken über den Westwall nach dem Krieg zu sein. Die meisten liegen die Brücken über den Westwall. Man war in der Lage, die Brücken über den Westwall zu zerstören.

II GOLDRÄBERSTIMMUNG BEIM BAU DES WESTWALLS

Nach dem Ende Weltkrieg entstanden die ersten Gebäude in Europa. Die ersten Gebäude in Europa.



Teils überirdische Einbauten geben in den letzten Jahren nach dem „Westwall“ 1939-40 ein neues Bild des Westwalls. Die „Altkonstruktion“ zeigt, wie die Brücken nach dem Krieg zu sein. Die meisten liegen die Brücken über den Westwall. Man war in der Lage, die Brücken über den Westwall zu zerstören.

Karola Fings kritisiert, dass der Westwall „als Gedenkort für die Tätergesellschaft in Szene gesetzt“ wird. Sie kritisiert die Darstellung des Westwalls als Gedenkort für die Tätergesellschaft. Sie kritisiert die Darstellung des Westwalls als Gedenkort für die Tätergesellschaft.

„Inmitten dieses Jahres...“ Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung.

„Inmitten dieses Jahres...“ Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung.

Rückkehr in die alte Heimat

Oberbürgermeister Schramma empfing jüdische Emigranten im Rathaus.

VON CLAUDIA HAUSER

Sosie Annes ist nicht alleine nach Köln zurückgekehrt. Zum Besuch in ihrer ehemaligen Heimatstadt hat sie ihren Sohn, ihre beiden Töchter und eine Nichte mitgebracht. Sie sollen sehen, wo ihre Mutter als kleines Mädchen gelebt hat. Wegen ihres jüdischen Glaubens wurde Sosie Annes, die heute in Florida lebt, in den 30er Jahren mit ihrer Familie

gezwungen, Köln zu verlassen. Mit 16 anderen jüdischen Emigranten aus den USA und Israel ist sie einer Einladung Fritz Schrammas gefolgt, der die Gäste bei einem Empfang im Rathaus begrüßte.

„Ich kann nur erahnen, was Sie in diesen Tagen fühlen werden, wenn Sie sich daran erinnern, unter welchen Umständen Sie Köln während des Nationalsozialismus verlassen mussten“, sagte Schramma. Es ist bereits die 23. Besuchergruppe, die der Oberbürgermeister zu einem achttägigen Besuch eingeladen hat. Die Gäste werden neben dem Dom auch das NS-Dokumentationszentrum und die Synagoge besuchen. Einige von ihnen werden an verschiedenen Schulen von ihrer Kindheit in Köln erzählen.

Das Elternhaus steht noch

Schramma betonte, wie wichtig die Erinnerung an die Vergangen-

heit und das Lernen aus der Geschichte seien. Er verwies auf die Städtepartnerschaft mit Tel Aviv, Kölns „Germania Judaica“ – eine der größten Spezialbibliotheken zur Geschichte des Judentums – und das geplante „Haus der jüdischen Geschichte und Kultur“. „Ich hoffe sehr, dass Sie feststellen, dass sich ein grundlegender Wandel in unserem Land vollzogen hat“, sagte er. „Mögen zu den Erinnerungen des Schreckens neue, gute Erinnerungen an Köln hinzukommen.“

Sosie Annes weiß noch viel von ihrer Heimatstadt. „Köln ist heute so ganz anders“, sagt sie. Aber das Wohnhaus beim Schlachthof, in dem sie damals mit ihren Eltern lebte, gibt es noch. Und so konnte sie ihren Kindern zeigen, wo sie früher einmal zu Hause war.

II REIFBIUM FÜR DACHS, MANDER, LURCH UND FLEDERMAUS

Am 1. September 2008... Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung.

„Inmitten dieses Jahres...“ Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung.

„Inmitten dieses Jahres...“ Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung. Die Kommission hat die Westwall-Lösung in der Westwall-Lösung.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 30.08.2008



Gesprenkte Bunkerstellung nahe Vogelsang in der Eifel BILD: HEINEN

„Westwall-Gedenken ist geschichtsblind“

Experten kritisieren „Mahnmal“-Kult

Die Historiker Karola Fings und Frank Möller fordern in einem Sammelband einen seriöseren Umgang.

VON F.A. HEINEN

Köln/Eifel - Ausgesprochen kritisch betrachten Fachleute aus der Gedenkstättenzene und der Historiker-Gilde das derzeitige Treiben rund um den ehemaligen „Westwall“. Diese Woche präsentierte die Rheinische Bodendenkmalpflege dazu ein Buch, das entschieden einen verantwortungsbewussteren Umgang mit der früheren Nazi-Befestigungslinie an der Westgrenze einfordert. Herausgeberin des als Ergebnis einer Fachtagung entstandenen Sammelbandes ist die stellvertretende Direktorin des Kölner EL-DE-Hauses, Dr. Karola Fings, gemeinsam mit dem Kölner Historiker und Medienwissenschaftler Frank Möller.

Eine Art „wildes Gedenken“ habe sich im Bereich des ehemaligen „Westwalls“ etabliert, so die Herausgeber. Es werde in „Museen“ eine Erinnerungskultur betrieben, die bisweilen eher dazu angetan sei, die Kriegsgeschichten der Vätergeneration aufzuwärmen statt distanziert und objektiv die Geschichte des nur in der NS-Propaganda bestehenden angeblich „unüberwindlichen Walls im Westen“ zu erzählen. Unter dem irreführenden Stichwort „Mahnmal“ werde derzeit in Wahrheit der „Westwall“ zu einem bewunderten Zeugnis deutscher Bau- und Inge-

nieurskunst erklärt. Der Westwall, eine Kette von Panzersperren („Höckerlinien“) und unterschiedlichen Bunkern, entstand als Befestigungssystem ab 1938 bis 1940 entlang der deutschen Westgrenze. Der verbrecherische Gesamtzusammenhang, in dem er Ende der 1930er Jahre entstand, sei bestenfalls hinter Nebel erkennbar. Dass diese Entwicklung möglich war, hätten sich auch die eigentlich zuständigen Fachdisziplinen zuzuschreiben, die das Thema gründlich ausgesessen hätten.

Neue Konzepte

Das Buch entstand als Ergebnis einer von 135 Experten besuchten Fachtagung in Bonn im vergangenen Jahr. Wesentliches Resultat war die Erkenntnis, dass eine seriöse Befassung mit dem Westwall aus historischer, denkmalpflegerischer, geografischer und naturkundlicher Perspektive überfällig sei. Es müssten konsensfähige Konzepte zur Erinnerungskultur entwickelt werden. Gleichzeitig solle so ein überzeugender Kontrapunkt zu den aktuellen „Remythisierungstendenzen“ entlang des Westwalls gesetzt werden. Weiter bedürfe es, und dies scheine das weitaus problematischere Ergebnis zu sein, einer behutsamen Umwandlung der bestehenden Museumsanlagen sowie einer „Entwicklung von alternativen Musealisierungstrategien“.

Karola Fings, Frank Möller (Hrsg.): Zukunftprojekt Westwall, Verlag Ralf Liebe, Weilerswist, 128 Seiten, Preis 18 Euro.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 30.08.2008

Zeichen gegen rechts gesetzt

„Rechte Bewegung und rechter Lifestyle“, so lautete einer der fünf Workshops, die zum Thementag „Schule ohne Rassismus“ im Köln-Kolleg vom DGB Köln und dem NS-Dokumentationszentrum angeboten wurden. Trotz freiwilliger Beteiligung waren die Klassen voll. So manches Detail der „Wolf-im-Schafspelz“-Strategie der neuen Rechten war den Schülern noch nicht bekannt. „Immer mehr rechte Fragmente siedeln sich in der Mitte der Gesellschaft an“, berichtete Hans-Peter Killguss vom NS-Dokumentationszentrum. Der Thementag wurde auf Initiative der Schüler organisiert, die ein Zeichen setzen wollten, nachdem vor kurzem einem Mitschüler das Auto demoliert und mit fremdenfeindlichen Parolen besprüht worden war. „Das war aber bisher der einzige Fall von Rassismus“, beteuert Astrid Kölblinger, die Schulleiterin. Das Köln-Kolleg bietet Schulabschlüsse auf dem zweiten Bildungsweg an. Auch Kai Schindler gehört zu den „Studierenden“. Er organisiert jedes Jahr die „Ersti-Party“ für die Neuanfänger. Auch dieses Event wurde dem Thema Rassismus gewidmet: „Die Kölner Bands „Testbild“ und „Friedemann Weise“ spielen sogar ohne Gage!“, freut sich Kai. Fragebögen sollen nun klären, wie die Angebote am „Tag gegen Rassismus“ den Studierenden gefallen haben. „Dann könnte man so etwas vielleicht jedes Jahr machen.“ (sak)

 www.koeln-kolleg.de

Kölnische Rundschau vom 06.09.2008

Opfer der „Umsiedlung“

Die Erfahrung Vertriebener in einer neuen Ausstellung im El-De-Haus.

Tone Kristan war erst dreizehn Jahre alt, als deutsche Soldaten ihn und seine Familie zwangen, ihre Heimat zu verlassen, um in Deutschland unter horrenden Bedingungen Zwangsarbeit zu leisten. „Wir haben in einer Stunde alles verloren“, sagt Kristan, nun Präsident der „Slowenischen Vereinigung der Okkupationsopfer 1941–1945“. „Wir konnten nur mitnehmen, was wir tragen konnten.“

Kampf um Entschädigung

Seine Erfahrungen und die anderer Vertriebener finden sich in einer neuen Ausstellung im El-De-Haus unter dem Titel „Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Slowenien 1941–1945 und der Kampf um Entschädigung“ wieder. Anhand von gesammelten Dokumenten erfahren Besucher von der groß angelegten Vertreibungspolitik der Nationalsozialisten und den Folgen für die Bevölkerung. Denn unter dem Vorwand, „dieses Land wieder deutsch“ zu machen, sollten kurz nach dem Überfall auf Jugoslawien 1941 in den deutsch besetzten Gebieten bis zu 260 000 Sloweninnen und Slowenen vertrieben werden, um das Land für deutsche „Umsiedler“ freizumachen. Für viele bedeutete das Verschleppung in Lager, Zwangsarbeit und Mord.

Thema ist auch der Kampf um eine Entschädigung vonseiten der Bundesregierung. 1998 wurde der erste Antrag gestellt, aber „bis jetzt haben wir noch nichts erreicht“, so Kristan. (wth)

Die Ausstellung endet am 26. Oktober. Der Eintritt kostet 3,60 Euro (ermäßigt 1,50 Euro) und beinhaltet den Besuch der Gedenkstätte und der Dauerausstellung.

Kölnische Rundschau vom 06.09.2008

Erinnerung an das Leid der Vertreibung

Ausstellung
im NS-Dok

Tone Kristan, Präsident der „Slowenischen Vereinigung für Okkupationsoffer 1941-1945“ trägt eine Kette um den Hals. Daran befestigt ist eine kleine Plakette mit der Nummer 2422. „Diese Nummer war früher mein Personalausweis.“ Kristan ist einer von 260 000 Slowenen, die 1941 durch die Nationalsozialisten aus ihrem Land vertrieben wurden und deren Identität von da an eine Nummer war. Um auf diese Taten aufmerksam zu machen, hat er heute 79-Jährige eine Ausstellung ins Leben gerufen, die bis 26. Oktober im NS-Dokumentationszentrum zu sehen ist. Sie umfasst Text- und Fototafeln, die die Zeit der Vertreibungen und Erschießungen so wiedergibt, wie Kristan sie erlebt hat.

Doch er möchte nicht nur erinnern, sondern er kämpft auch seit nunmehr elf Jahren mit seiner Vereinigung um Entschädigung: „Bis jetzt haben wir noch nichts erreicht“, so Kristan. Von der Bundesregierung fordert er dabei das zurück, was ihnen damals genommen wurde: „Es soll eine Entschädigung für das Leid sein, das wir ertragen mussten.“ Die Ausstellung soll außerdem einen Beitrag dazu leisten, die Öffentlichkeit über die bisher erfolglosen Versuche auf Wiedergutmachung zu informieren.

Karola Fings, die stellvertretende Direktorin des NS-Dok, sieht in der Ausstellung eine gute Möglichkeit, „unser EU-Nachbarland Slowenien besser kennen zu lernen, gerade die so wichtige Zeit der Besatzung“. Köln ist dabei die zweite Station der Ausstellung in Deutschland. Nach Werningerode und jetzt Köln zieht sie am 26. Oktober weiter nach Nürnberg. (jul)

Kölnische Rundschau vom 08.09.2008

Großes Lob von Geschichtslehren

NS-Dokumentationszentrum
erhält seinen 15. Preis

Das NS-Dokumentationszentrum (NS-Dok) der Stadt Köln im EL-DE-Haus erhält am Donnerstag seine 15. Auszeichnung: den Freya-Stephan-Kühn-Preis 2008. Er ist mit 1000 Euro dotiert, die für die Entwicklung didaktischen Materials ausgegeben werden sollen, und wurde vom Landesverband nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer verliehen. Eine Urkunde würdigt, dass die „größte lokale Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland“ die Geschehnisse in der Stadt Köln in ihrer Gesamtheit darstelle und „durch vielfältige Aktivitäten das Gedenken mit dem Lernort und der Forschungseinrichtung verbindet“. So werde besonders für junge Menschen die Funkti-

onsweise des Nationalsozialismus am lokalen Beispiel nachvollziehbar.

„Ihre Arbeit schärft zudem das Bewusstsein für Menschenrechte, Toleranz und Gewaltfreiheit und fördert so das Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft“, lobte der Landesvorsitzende der Geschichtslehrer, Rolf Brütting, das Team von NS-Dok-Direktor Werner Jung.

Kulturdezernent Georg Quander rühmte die Besucherzahl des Zentrums. Sie ist auf 43 000 im Jahr gestiegen. Er kündigte an, dass nun eine volle museumspädagogische Stelle eingerichtet werde. „Damit wird ein Geburtsfehler dieses Hauses behoben“, merkte Jung an, der dieses Defizit bislang aus Eigenmitteln ausgeglichen hat. (mfr)

Express vom 11.09.2008

Preis für NS-Dokumentationszentrum

Köln – Für seine „herausragenden Leistungen auf dem Gebiet der Vermittlung von Geschichte“ erhält das NS-Dokumentationszentrum den Freya-Stephan-Kühn-Preis 2008.

Express vom 12.09.2008

Schramma empfängt Zwangsarbeiter

Köln – Bewegende Szenen, als Oberbürgermeister Fritz Schramma im Hansasaal des Rathauses zwölf ehemalige Zwangsarbeiter aus Weißrussland und der Ukraine empfing. Sie waren auf Einladung der Stadt gekommen. Einige berichteten dem OB unter Tränen von der Demütigung und Erniedrigung durch die Nazis. „Jetzt lernen wir ein anderes Köln kennen.“



OB Schramma mit ehemaligen Zwangsarbeitern. Foto: Schwaiger

Köln Stadt-Anzeiger
vom 09.09.2008

Leid von einst als Mahnung

Acht ehemalige Zwangsarbeiter werden als Gäste in Köln begrüßt.

VON BARBARA AUS DER WIESCHE
Mit der Einladung von acht zum Teil hochbetagten ehemaligen Zwangsarbeitern, die Montag offiziell im Rathaus begrüßt wurden, zeigte die Stadt Köln erneut, dass sie Verantwortung für ein leidvolles Kapitel ihrer Geschichte übernimmt. Diesmal waren für eine Woche Gäste aus der weißrussischen Republik Belarus angereist, meistens in Begleitung naher Verwandter.

Man hatte die heute alten Menschen während des Zweiten Weltkrieges nach Köln verschleppt und unter anderem zur Arbeit in Rüstungsbetrieben, bei der Reichsbahn und in der Landwirtschaft gezwungen. Sie mussten auch in der zerstörten Stadt Trümmer beseitigen. 1989 waren die ersten beiden Gruppen nach Köln gekommen. Seit 1990 organisiert das NS-Dokumentationszentrum zusammen mit der Projektgruppe Messe-Lager die Besuche, die jeweils im Frühjahr und Herbst stattfinden.

Gespräch mit Schülern

Die am Montag von Oberbürgermeister Fritz Schramma empfangene Gruppe war bereits die 29. Mit ihr haben bis heute 530 Frauen und Männer noch einmal den Weg in die Stadt zurückgefunden, in der sie seinerzeit viel Leid und Entbehrung auf sich nehmen mussten. Die schreckliche Vergangenheit vor Augen, versicherte der Oberbürgermeister: „Wir haben Sie nicht vergessen. Ihr Schicksal ist uns eine Mahnung.“

Zwar werden die Gäste auf einer Stadtrundfahrt das moderne Köln sehen und eine Domführung mitmachen, typisch touristisch ist ihr Programm dennoch nicht, führt es sie doch auch an die früheren Stätten ihrer Einsätze oder Haft zurück. Vorgesehen sind außerdem Gespräche mit Schülern. Den Abschluss bildet am Sonntag eine Kranzniederlegung an den Gräbern der Gestapo-Opfer auf dem Westfriedhof.

Kölner Stadt-Anzeiger
vom 13.09.2008

Kölner Stadt-Anzeiger vom 15.09.2008

Ehrung für Doku-Zentrum

Für „herausragende Bemühungen und Leistungen auf dem Gebiet der Vermittlung von Geschichte“ wird das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln am 16. September mit dem „Freya-Stephan-Kühn-Preis 2008“ des „Landesverband nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer im Verband der Geschichtslehrer Deutschlands“ ausgezeichnet. Dieser ist nach der verstorbenen ehemaligen Vorsitzenden des Landesverbands der nordrhein-westfälischen Geschichtslehrer benannt und wird seit 1997 vergeben.

Besonders für junge Menschen würden die Funktionsmechanismen des Nationalsozialismus am lokalen Beispiel nachvollziehbar dargestellt. „Ihre Arbeit schärft das Bewusstsein für Menschenrechte, Toleranz und Gewaltfreiheit und fördert so das Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft“, heißt es des Weiteren in einer Würdigung. Landesverbands-Vorsitzender Rolf Brütting übergibt den Preis in Anwesenheit von Kulturdezernent Georg Quander an den Direktor des NS-Dokumentationszentrums Werner Jung. Zu der Auszeichnung gehört neben einer Urkunde und einer kleinen Statue ein Preisgeld von 1000 Euro. Die eigentliche Preisverleihung erfolgt auf der Jahrestagung des Geschichtslehrerverbands am 18. September 2008 in Herne. (kaz)

Köln wappnet sich für rechtsextreme Demonstration

Widerstand gegen Hetze mit präzisen Argumenten

Tagung in der Volkshochschule zur „Rechtspopulistischen Kulturalisierung des Politischen“.

VON INA HENRICHS

Was sollten rechtsextreme Parteien aufgreifen, wenn nicht das Angstthema Islam? „Offener Antisemitismus ist schließlich out“, meinte der Erziehungswissenschaftler Micha Brumlik schlicht. Platte Ausländerfeindlichkeit bewege höchstens noch „einige Dösköpfe“ in dünn besiedelten Gegenden Deutschlands.

Der Angriff gegen den Islam indes – da waren sich Brumlik und seine Kollegen auf dem Podium einig – wirke in den Augen Rechtsextremer gesellschaftsfähig, weil er ihnen scheinbar neue Bündnisse erlaube. Beispielsweise mit strahlkräftigen Kritikern von links und Furchtsamen aus der bürgerlichen Mitte. Darum brauche es dringend eine Antwort auf die Frage: „Wie umgehen mit rechtspopulistischen Anti-Islam-Kampagnen?“ Eben dies wurde am Samstagnachmittag in der Volkshochschule Köln diskutiert – zum Abschluss einer Tagung unter dem sperrigen Titel „Feindbild Islam – Rechtspopulistische Kulturalisierung des Politischen“. Anlass

für die Veranstalter, die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus (ibs) und die Arbeitsstelle Neonazismus der Fachhochschule Düsseldorf: der „Anti-Islamisierungskongress“ am kommenden Wochenende, zu der die rechtsextreme Partei „Pro Köln“ aufruft.

Diese Diskussion war als Zeichen des Widerstands zu verstehen. Konkret mündete sie in die Warnung vor einer mangelnden Differenzierung in der öffentlichen Debatte. Wie schwierig dies mitunter ist, belegten einige Teilnehmer selbst, die erst nach einer Publikumsmeldung die Partei „Pro Köln“ nicht mehr in einem Atemzug mit reinem Populismus nannten. Ein verharmlosendes Etikett, das sich die Partei schließlich selbst angeheftet habe, so der Einwand. Präzise hinhören, hinsehen, lesen, so könnte das Fazit der Veranstaltung beschrieben werden.

Dass es der Partei nicht um einen Kampf gegen die fundamentalistische Ausdrucksform einer Religion geht, sondern um die Diskreditierung der Religion selbst, sehe man allein in dem Untertitel des Kongresses: „Nein zu Moscheebau, Nein zu Minaretten, Nein zu Mue-

zinruf“, heißt dieser. Mit jener „begrifflichen Verwischung“, darauf wies die ibs in der Einladung schon hin, würden lediglich Ressentiments geschürt. „Also Genauigkeit!“, mahnte Politikwissenschaftler Thomas Naumann an. Es gehe nicht darum, jetzt den Leuten zuzurufen, „habt keine Angst!“ Oder ihnen ein freundliches oder unfreundliches Bild des Islam entgegenzustellen.

Vielmehr müsse man erkennen: Die Religion sei nicht Ursache aller Probleme, werde aber dafür pauschal missbraucht. Ängste der Bevölkerung müssten ernst genommen, Gründe wie Ehrenmorde, Zwangsverheiratung – offensiv benannt werden, sagte Brumlik. Bekir Al-

boga, Dialogbeauftragter des Moscheen-Dachverbandes Ditib, musste sich zumindest die Frage gefallen lassen, ob die Ditib an der Zuspitzung der Vorurteile nicht selbst mitgewirkt habe. Woraufhin Alboga versprach, bessere Öffentlichkeitsarbeit zu leisten. Was letztlich nur helfe, fügte der österreichische Schriftsteller Robert Misik hinzu, sei kluge Bildungs- und Sozialpolitik. Und die sei „mühsam und langweilig im Detail“.

Religion wird pauschal missbraucht

MICHA BRUMLIK

Express vom 17.09.2008

NS-DOK ausgezeichnet

Köln – Freya-Stephan-Kühn-Preis 2008 für das NS-Dokumentationszentrum vom Verband der Geschichtslehrer. Direktor Jung bekommt zusätzlich zur Auszeichnung eine Statue und 1000 Euro.

www.report-k vom 16.09.2008

Stadtleben

NS-Dokumentationszentrum mit Freya-Stephan-Kühn-Preis gewürdigt



Köln, 16.9.2008, 15:45 Uhr > "Größte lokale Gedenkstätte für Opfer des Nationalsozialismus": Mit dieser Begründung erhielt das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln den Freya-Stephan-Kühn-Preis des Landesverbands nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer. Alle zwei Jahre wird dieser Preis an Institutionen oder Personen verliehen, die sich in der Vermittlung von Geschichte besonders auszeichnen. Gelobt wurde vor allem die Einheit des NS-Dokumentationszentrums als Gedenkstätte, Lernort und Forschungseinrichtung.

Foto oben: In Anwesenheit von Kulturdezernent Prof. Georg Quander (l.) übergab heute der Vorsitzende des Landesverbandes der nordrhein-westfälischen Geschichtslehrer, Dr. Rolf Brütting (r.), den Freya-Stephan-Kühn-Preis an den Direktor des NS-Dokumentationszentrums, Dr. Werner Jung (M.).

1.000 Euro Preisgeld für pädagogische Arbeit

Der Vorsitzende des „Landesverbands der nordrhein-westfälischen Geschichtslehrer“, Dr. Rolf Brütting, übergab heute den Freya-Stephan-Kühn-Preis 2008 in Anwesenheit von Kulturdezernent Prof. Georg Quander an den Direktor des NS-Dokumentationszentrums, Dr. Werner Jung. Der Preis ist nach der verstorbenen ehemaligen Vorsitzenden des Landesverbands der nordrhein-westfälischen Geschichtslehrer benannt und wird seit 1998 für „herausragende Bemühungen und Leistungen auf dem Gebiet der Vermittlung von Geschichte“ vergeben.

Zu der Auszeichnung gehört neben einer Urkunde und

einer kleinen Statue ein Preisgeld von 1.000 Euro. „Wir verstehen den Preis als Ermunterung, unsere pädagogische Arbeit weiter zu verbessern“, freute sich Dr. Werner Jung. Darum möchte er das Preisgeld für die Entwicklung didaktischer Materialien und den Ausbau des pädagogischen Internetangebotes verwenden.

Authentischer Lernort der Geschichte

Ausschlaggebend für die Wahl des NS-Dokumentationszentrums als Preisträger sei die umfassende Darstellung der NS-Zeit, erklärte Rolf Brütting. So würde nicht nur auf Themen wie „Widerstand“ und „Verfolgung“ eingegangen, sondern auch danach gefragt, warum sich so viele Bürger von dem NS-Regime verführen ließen. „Schüler müssen spüren, dass Geschichte hier erfahrbar wird, denn dann erleben sie diese auch als veränderbar“, so Brütting. Dies sei an einem authentischen Ort wie dem NS-Dokumentationszentrum besonders gut möglich. Das EL-DE-Haus war von Dezember 1935 bis März 1945 Sitz der Kölner Gestapo.

Kulturdezernent Prof. Georg Quander zeigte sich erfreut über die Auszeichnung und versprach: „In den kommenden Jahren wollen wir das NS-Dokumentationszentrum weiter tatkräftig fördern. So wollen wir ausreichende Räumlichkeiten zur Verfügung stellen und die personale Ausstattung verbessern.“

Anerkennung als größte lokale Gedenkstätte

In der Urkunde zur Preisverleihung würdigt der Landesverband die Arbeit des NS-Dokumentationszentrums: „Als größte lokale Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland stellen Sie die Geschehnisse in der Stadt Köln während dieser Diktatur in ihrer Gesamtheit dar und verbinden durch vielfältige Aktivitäten das Gedenken mit dem Lernort und der Forschungseinrichtung. So werden besonders für junge Menschen die Funktionsmechanismen des Nationalsozialismus am lokalen Beispiel nachvollziehbar. Ihre Arbeit schärft das Bewusstsein für Menschenrechte, Toleranz und Gewaltfreiheit und fördert so das Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft. Dafür verdienen Sie unsere Anerkennung.“

Infobox

NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln (EL-DE-Haus)
Appellhofplatz 23-25, 50667 Köln

Öffnungszeiten:

Di., Mi., Fr.: 10 – 16 Uhr

Do.: 10 – 18 Uhr

Sa., So. und an Feiertagen: 11 – 16 Uhr

Cornelia Schlösser für report-k.de/ Kölns Internetzeitung

taz vom 18.09.2008

Die Rechnung der Opfer

Ein noch unbearbeitetes Kapitel: Eine Ausstellung im NS-Dokumentationszentrum EL-DE-Haus in Köln dokumentiert die nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Slowenien

Als Tone Kristan 13 Jahre alt war, kamen die Deutschen Binnen weniger Stunden mussten er und seine Familie im Oktober 1941 ihr Haus räumen, durften nur mitnehmen, was sie tragen konnten. Slowenien, die „Untersteiermark“, sei uraltes deutsches Siedlungsgebiet, hatten die Nazis beschlossen. Wie der Familie Kristan erging es rund 280.000 Slowenen, einige wurden nach Rumänien und Bulgarien deportiert, die meisten aber nach Deutschland. Dort mussten sie Zwangsarbeit leisten. Eine Entschädigung haben sie nicht erhalten – bis heute nicht.

An dieses Schicksal erinnert die Ausstellung „Nationalsozialistische Germanisierungspolitik in Slowenien 1941–1945 und der Kampf um Entschädigung“, die noch bis zum 26. Oktober im

Kölner NS-Dokumentationszentrum EL-DE-Haus gezeigt wird. Vorher war sie schon in Wernigerode/Harz zu sehen, mit Nürnberg wird verhandelt. „Slowenien ist unser europäischer Nachbar“, erklärt Karola Fings vom Dokumentationszentrum, „doch die gezielte Vertreibung der Slowenen ist ein noch unbearbeitetes Kapitel in der Geschichte.“ Österreichs Rechtsaußen Jörg Haider ist ein aktuelles Beispiel für die Tradition der bewussten Verdrängung dieses Kapitels. Die Ausstellung – 12 Stelltafeln mit reichlich Text und vielen Fotodokumenten, viele erstmals gezeigt – wurde von der „Slowenischen Vereinigung der Okkupationsopfer 1941–1945“ zusammengestellt. Gegründet wurde die Interessensvertretung 1997 vom heute 80-jährigen Kristan.

Sie soll die Forderung nach Entschädigung vom deutschen Staat als Rechtsnachfolger des Nazi-Regimes vorantreiben. „Aus deutscher Sicht wurden wir ja schon entschädigt“, lacht Kristan und zitiert deutsche Diplomaten. „Die Bundesrepublik hat Jugoslawien 1,24 Milliarden Mark Kredite für den Wirtschaftsaufbau gewährt, wovon auch ein Teil nach Slowenien geleitet wurde. Alles wurde inzwischen zurückgezahlt – eine schöne Entschädigung“, sagt Kristan und sein Lachen klingt auf einmal bitter. Die Rechnung der Okkupationsopfer sieht anders aus: Zwei Milliarden Euro fordern sie – 400 Euro für jeden Monat, den einer im KZ saß, 200 für einen Monat im Gefängnis, 300 monatlich für jeden Vertriebenen. „Für den Verlust der Freiheit, der Menschenwürde, das Vermögen, den nicht gezahlten Arbeitslohn“, fasst er zusammen. Und er verweist darauf, dass von 80.000 Menschen, die von den Nazis deportiert wurden, heute nur noch 30.000 leben.

Wie ein Hohn mutet im Nachhinein die Ankündigung der „Zivilverwaltung in der Untersteiermark“ vom 20. Oktober 1941 an: „Das Eigentum der Umgesiedelten wird gewahrt oder entschädigt.“ Damals diente sie dazu, die Gemüter der Vertriebenen zu beruhigen und sie über die wahren

Ansprüche an die im Jahr 2000 gegründete Bundesstiftung zur Entschädigung von Zwangsarbeitern haben die Slowenen nicht

Absichten der nationalsozialistischen Besatzer in die Irre zu führen. Ansprüche an die im Jahr 2000 gegründete Bundesstiftung zur Entschädigung von Zwangsarbeitern haben die Slowenen nicht. „Das lag an unserer unfähigen Regierung“, schimpft Kristan. Vor allem aber ist es ein feiner formaler Unterschied: Die Slowenen kamen nicht zur Zwangsarbeit nach Deutschland, sondern sie wurden zunächst dorthin deportiert, um das Land frei zu machen für deutsche Umsiedler etwa aus Südtirol. Ledig-

lich ein kleiner Rest des Staatsgebietes sollte ihnen noch verbleiben. 280.000 waren für die Deportation vorgesehen. Über 580.000 Menschen, mehr als 70 Prozent der Bevölkerung, wurden rassenbiologisch erfasst und in „eindeutschungsfähig“ und „nicht eindeutschungsfähig“ unterschieden. Viele „eindeutschungsfähige“ Kinder wurden ihren Eltern weggenommen und in deutsche Familien gegeben, die Eltern umgebracht. 24.000 kamen in ein KZ, 3.000 wurden als Geiseln erschossen.

Fast 300 deutsche Lager sind inzwischen wieder bekannt, in denen die Deportierten nach langen Bahnfahrten ohne Verpflegung untergebracht wurden. Die meisten Lager befanden sich in Schlesien, Sachsen und Thüringen, aber auch in Bayern, im Schwarzwald oder im Harz, einige wenige in Nordrhein-Westfalen. Ziel der Okkupationsopfer ist, in jedem der Orte eine Gedenktafel anzubringen, bislang

ist dies erst in Wernigerode geschehen.

Wer arbeiten konnte, musste – meist in Kleinbetrieben – arbeiten. Zwölf Stunden am Tag waren die Regel, Lohn gab es nicht. Essen nur das Nötigste. Manche durchliefen zehn Lager – bis zur geplanten endgültigen Umsiedlung nach Sibirien. Kristan wurde zunächst einer Gärtnerei bei Breslau zugeteilt, später arbeitete er als „Elektriker“ in einer Fabrik im Harz, die Kaffee-Ersatz produzierte. Im Frühjahr 1945 schlug er sich mit seiner Familie zurück nach Slowenien durch. Zwölf Tage dauerte es, bis sie ihren Heimatort wieder erreichten – und dort vor dem Nichts standen. „Wir lassen ja mit uns reden – aber die deutsche Regierung sollte endlich auch mit uns reden“, beklagt er das Schweigen aus Berlin zu den Entschädigungsforderungen. „Zwei Wochen Kur im Jahr sollten doch für jeden Überlebenden möglich sein.“

ERICH HUPPERTZ

Bis 26. Oktober, NS-Dokumentationszentrum EL-DE-Haus, Köln

Kölnische Rundschau vom 23.09.2008

Ein Koffer erzählt Geschichte

Neues Angebot des NS-Dokumentationszentrums für Schulen

„Die Kinder sollen kein Schuldbewusstsein entwickeln und sich nicht schämen, sondern verstehen“, erklärte Museumspädagogin Barbara Kirschbaum gestern bei der Vorstellung des „Geschichtenkoffers“, mit dem Mitarbeiter des NS-Dokumentationszentrums (NS-Dok) künftig auf Anforderung in Kindertagesstätten, Offene Türen und Schulen kommen. Inhalt des Koffers: Bilderbücher, Folien, Hörspiele, zeitgenössische Materialien, Anzieh- und Ausschneidepuppen, auf Filz ge-

zogene historische Fotos, ein echter Bombensplitter, HJ-Uniformknöpfe, Memorys und viele Dinge mehr, die man auch anfassen kann. Anhand dieser Dinge können die Kinder im Alter etwa von acht bis zwölf Jahren Einsichten gewinnen, welche Mechanismen in der NS-Zeit wirkten, wie Menschen zu Mitläufern oder begeisterten Anhängern wurden. „Die Vermittlung von Faktenwissen ist nicht das vorrangige Ziel“, erläutert Kirschbaum.

Bei vielen Kindern herrsch-

ten abstruse Vorstellungen zu dem Thema. Auch die Vergangenheit könne in diesem Alter noch nicht differenziert eingeordnet werden: „Viele Kinder glauben zum Beispiel, dass sich ein Dinosaurier und die eigene Oma hätten begegnen können.“ Verfolgung, antisemitische Verordnungen, Erziehung in der NS-Zeit, Denunziation oder die Schwierigkeit von Widerstand könnten aber gut erklärt werden.

Je nachdem, welches Thema in der Einrichtung gerade behandelt werden soll, wird der

Koffer (insgesamt gibt es drei Exemplare, die vom Interkulturellen Referat finanziert wurden) speziell bestückt. Bei einigen Testläufen hätten die Mitarbeiter des NS-Dok bereits „sehr beglückende und spannende Erfahrungen“ machen können. „Ich denke, das neue Angebot spricht sich rum“, meinte NS-Dok-Leiter Dr. Werner Jung. Wer den Geschichtenkoffer samt zwei Mitarbeiter an eine Einrichtung kommen lassen möchte, erreicht Barbara Kirschbaum unter 221-26 567. (vol)

www.report-k vom 22.09.2008

Stadtleben

NS-Dokumentationszentrum: Geschichtskoffer für junge Menschen



Köln, 22.9.2008, 12:45 Uhr > Neues Informationsangebot für junge Menschen: Das NS-Dokumentationszentrum bietet einen neuen „Geschichtskoffer“ an. Museumspädagogen kommen mit diesem Koffer an Schulen und andere Einrichtungen, um mit den Kindern über Themen rund um den Nationalsozialismus zu sprechen. Ziel der Arbeit ist weniger die Vermittlung von Faktenwissen, sondern die Einsicht in die Mechanismen und Umstände. Was ließ die Menschen zu Zuschauern, Mitläufern und Anhängern werden.

Symbolfoto oben: Mit Fotos, Bilderbüchern, Anziehpuppen und einem echten Bombensplitter informiert das NS-Dokumentationszentrum Kinder über den Nationalsozialismus

War Adolf Hitler verheiratet? Warum war er so böse? Warum hat Oma solche Angst vor Gewitter? Fragen wie diese beschäftigen Kinder, die sich abstruse Vorstellungen von dem Nationalsozialismus bilden, weil immer noch zu wenig mit ihnen darüber gesprochen wird. „Wir müssen die Fragen der Kinder aufgreifen und versuchen, ihnen die Welt zu erklären“, sagt Barbara Kirschbaum, Museumspädagogin und Projektleiterin.

Bombensplitter und Anziehpuppen

Kaum ein Kind hat noch nie etwas über den Nationalsozialismus gehört. In Ermangelung von seriösen Gesprächs- und Informationsangeboten entwickeln Kinder jedoch oftmals Horrorszenerien von dem Verfolgungsgeschehen. Hier setzt das Kindermobil mit seinem Geschichtskoffer an. Mit Fotos, Bilderbüchern, Anziehpuppen, einem Memory und sogar einem echten Bombensplitter startet das NS-Dokumentationszentrum nun sein Projekt „Geschichtskoffer“. Außerdem werden Ausschnitte aus Hörspielen der preisgekrönten WDR-Reihe „Nie wieder“ vorgespielt. Diese liefern vielfältige Gesprächsansätze und versuchen, das Selbstbewusstsein und die Kritikfähigkeit von Kindern zu stärken. Ziel des Geschichtskoffers ist es, den Kindern nicht Zahlen und Fakten vorzubeten, sondern die Abläufe und das Leben der

damaligen Zeit zu erklären. Wie konnte so etwas passieren? Wie sahen die Anfänge des Nationalsozialismus aus? Warum haben sich so wenige getraut, diesem Widerstand zu leisten?



Foto: Museumspädagogin Barbara Kirschbaum kommt mit dem „Geschichtskoffer“ an Schulen und Kindertagesstätten, um mit Kindern über den Nationalsozialismus zu sprechen.

Geschichtskoffer für junge Menschen

Museumspädagogin Barbara Kirschbaum und weitere geschulte Mitarbeiter bieten Erzieher, Lehrern und allen Interessierten an, mit ihren Koffern an die Einrichtungen zu kommen. Dort sprechen sie mit den acht bis 12-jährigen Kindern ungefähr zwei Stunden über den Nationalsozialismus. Aufgrund des vielfältigen Materiales ist es möglich, ganz verschiedene Themenkomplexe zu behandeln: Schule und Erziehung im Nationalsozialismus, Verfolgungsschicksale, unangepasstes Jugendverhalten oder Krieg. In Vorgesprächen mit den Erziehern wird abgeklärt, welche Themenkomplexe mit den Kindern bearbeitet werden sollen. Der Koffer wird dann entsprechend der Wünsche von Kindern und Erziehern für die Stunde individuell zusammengestellt.

Stadt fördert „Anti-Rassismustraining“

Die Förderung des Interkulturellen Referats der Stadt Köln mit 9.100 Euro hat die Zusammenstellung der Materialsammlung ermöglicht. Drei Koffer stehen nun bereit, um an Schulen, Kindertagesstätten und an Orts die Kinder zu informieren. Weitere Projekte sind mit den Haushaltsmitteln der Stadt im Rahmen des „Anti-Rassismustrainings“ geplant. Dazu gehört neben dem Geschichtskoffer beispielsweise auch der Ausbau von Mediatoren-Ausbildungen an Schulen.

Infobox

Geschichtskoffer des NS-Dokumentationszentrums
Museumspädagogin Barbara Kirschbaum: 0221 – 221 26 56 7

Cornelia Schlösser für report-k.de/ Kölns Internetzeitung
[Foto oben: Quelle: NS-Dokumentationszentrum]

Kölner Stadt-Anzeiger vom 23.09.2008

„Gibt es jetzt neue Nazis?“

Kinder wissen wenig aus der NS-Zeit

Ein Koffer voller Geschichten und Bilder erzählt von Widerstand, Krieg und Verfolgung.

VON SANDRA KIEPELS

Das neue Projekt des NS-Dokumentationszentrums richtet sich an Acht- bis Zwölfjährige: Das Kindermobil ist ein großer silberner Koffer auf Rollen und hat den Zweck, Kinder auf spielerische Art mit der Zeit des Nationalsozialismus vertraut zu machen. Der Geschichten-Koffer ist das Werk der Künstlerinnen Britta L.QL und Ulrike Oeter. Sie haben Fotos des zerbombten Köln aus den Jahren 1942 bis 1945 auf weißen Filz gezogen, Anziehfiguren zum Ausschneiden gestaltet, Bilder- und Hörbücher hergestellt.

Museumspädagogin

Barbara Kirschbaum hatte die Idee des Kindermobils. „Wenn man Kinder fragt, was sie vom Nationalsozialismus wissen, bekommt man oft erstaunlich abstruse Antworten. Da wird schon mal behauptet, Hitler hätte Menschen durch Löcher in Wänden mit Spritzen gepiekt.“

Die meisten Kinder, so Kirschbaum, bezögen ihr Wissen über den Nationalsozialismus in erster Linie aus den Medien oder durch Ansichten ihrer Familien. Eine kritische Auseinandersetzung mit dem Dritten Reich sei aber eher die Ausnahme. „Wir werden oft gefragt, ob Hitler eine jüdische Großmutter oder einen Hund hatte, ob er verheiratet war.“ Für Kinder sei Adolf Hitler häufig nur eine bloße Medienfigur.

Um dieser Mystifizierung entgegenzuwirken, sei Aufklärung nötig.

Dem soll das Kindermobil dienen, das von Schulen angefordert werden kann. Je nach Absprache wird der Geschichten-Koffer individuell zusammengestellt. Er bietet genug Material, um Themen wie Widerstand, Erziehung von Jugendlichen in der NS-Zeit, Verfolgung und Krieg zu erklären. So werden mit Hilfe eines Hörspiel über den Hitlerjungen Edgar und seinen jüdischen Freund Oskar beispielsweise die Fragen erörtert: Was ist Denunziation? Was hättet ihr an Edgars Stelle gemacht?

Das Kindermobil kommt nicht alleine

B. KIRSCHBAUM

„Das Kindermobil kommt nicht alleine“, sagt Kirschbaum. Eigens geschulte Mitarbeiter des NS-Dokumentationszentrums übernehmen bei diesen Themen einen Teil

des Unterrichts.

„Wir wollen den Kindern zeigen, wie schwer es sein kann, sich gegen Autorität aufzulehnen, sie aber auch dazu ermutigen“, sagt die Museumspädagogin. „Gerade vor dem Hintergrund aktueller Geschehnisse fragen uns viele Kinder mit Migrationshintergrund: Gibt es jetzt neue Nazis? Muss ich mich verstecken?“ Es gehe um Aufklärung, um das Werben für mehr Toleranz und eine kritische Auseinandersetzung mit der Geschichte. „Wir wollen auf gar keinen Fall ein Gefühl von Betroffenheit oder Schuldbewusstsein erwecken.“

Das Kindermobil kann unter ☎ 02 21/2 21 26-567 angefordert werden.

Kölnische Rundschau vom 24.09.2008

„Ich war 19 und fühlte mich wie 90“

Holocaust-Überlebende Anita Lasker-Wallfisch berichtete Schülern über ihre Erlebnisse

Von KARINE WALDSCHMIDT

RADERTHAL. „Ein Schlussstrich unter die Zeit des Nationalsozialismus wird noch lange nicht gezogen werden, das Interesse hat eher noch zugenommen.“ So leitete Anita Lasker-Wallfisch ihre Lesung an der Europaschule ein. Religionslehrer Ulrich Gausing hatte die Holocaust-Überlebende eingeladen. Ihr Buch „Ihr sollt die Wahrheit erben“ war Unterrichtsstoff im Religionsgrundkurs der Jahrgangsstufe 12. Außerdem wurde die NS-Zeit im Grundkurs Geschichte (Klasse 11) behandelt. Beim Gespräch mit den Jugendlichen ging Anita Lasker-Wallfisch in lebendig-humorvoller Weise auf die Fragen ein. Ihr Deutsch war gespickt mit englischen Satzbrocken. Sie sei mittlerweile angliert, erzählte sie. In Deutschland entdeckte sie oft nach wie vor typische Verhaltensweisen: „Man wartet vor der roten Ampel, selbst wenn kein Auto kommt, im Theater gibt man den Mantel ab, man hat Respekt vor Obrigkeit.“

Warum sie in den 90er Jahren wieder nach Deutschland gekommen sei, obwohl sie geschworen habe, nie wieder deutschen Boden zu betreten, wollte ein Schüler wissen. „Ja, ich bin eidbrüchig geworden, aber ich bereue es nicht, weil das Zeugnis von Überlebenden wirksamer ist als Bücher, ich fühle mich in der Pflicht“, erklärte die 83-Jährige und betonte: „Ich bin nicht so blöd, die Deutschen heute zu hassen.“

Warum sie nach dem Krieg nicht nach Israel zurückgegangen sei, wollte Geschichtslehrer Wolfgang Erlinghäuser wissen. Darauf reagierte Lasker-Wallfisch ungehalten: Was



Aus ihrem Buch „Ihr sollt die Wahrheit erben“ las Anita Lasker-Wallfisch in der Europaschule. (Foto: Waldschmidt)

heißt „zurückgegangen“? Warum sind Sie der Meinung, dass das meine Heimat ist?“ Prompt erinnerte sie an die während der NS-Zeit kursierende antisemitische Variante des Mensch-ärgere-dich-nicht-Spiels: „Auf dem Brett war so ein buckliger Jude aufgemalt, da stand: Geh nach Hause, nach Palästina.“ Judentum sei kaum zu definieren, da Juden schon seit Jahrhunderten über die ganze Welt verstreut seien. „Die einzige Gemeinsamkeit ist, es ist ein Club, aus dem man nicht austreten kann“, zitierte sie den Journalisten Friedrich Torberg. „Waren Sie denn im KZ nie entmutigt?“, fragte ein

Mädchen. „Nein, ich bin powerfull! Ich wollte mich von diesen Vollidioten nicht unterkriegen lassen!“, so Lasker-Wallfisch. „Wenn ich mal Kin-

» Ich wollte mich von den Vollidioten nicht unterkriegen lassen!«

ANITA LASKER-WALLFISCH

der habe, wie soll ich ihnen diese Zeit näher bringen?“, bat eine Schülerin um Rat. „Wenn man eine Idee bekommen will, muss man nach Auschwitz fahren, die Berge von Zahnbür-

ten und Brillengläsern dort sprechen Bände.“ Anita Lasker-Wallfisch stammt aus Breslau. 1925 wurde sie in eine deutsch-jüdische Familie hi-

neingeboren. Der Vater war Rechtsanwalt, die Mutter Geigerin. Auch die drei Töchter Marianne, Renate und Anita spielten ein Instrument. Anita lernte schon als Kind Cello.

1933 erfuhr die Achtjährige zum ersten Mal antisemitischen Hass. Beim Tafelabwischen sagte ein Mitschüler: „Gib dem Juden nicht den Schwamm.“ Ende der 30er Jahre versuchten die Eltern, für die Töchter die Auswanderung zu organisieren, doch im September 1939 brach der Krieg aus. „Wir waren gefangen.“ 1942 wurden die Eltern deportiert. Renate und Anita hätten sie begleiten können, aber der Vater riet ab. Die Mädchen leisteten Arbeitsdienst in einer Papierfabrik. Bei einem Fluchtversuch wurden sie verhaftet. Anita erhielt dreieinhalb Jahre Zuchthaus. Im Dezember 1943 kam sie

nach Auschwitz. Der erste Eindruck: „Bellende Hund, Geschrei, Gestank.“ Bei der Aufnahme-prozedur mit Kopfrasur und Eintätowieren der KZ-Nummer erzählte sie: „Ich spiele Cello“ – die Antwort: „Das ist fantastisch, Du wirst gerettet!“ Alma Rosé, eine Nichte Gustav Mahlers, leitete das Frauenorchester; das morgens und abends beim Auszug der Häftlinge zur Arbeit Märsche spielen musste. Das Kriegsende erlebten sie in Bergen-Belsen. Als am 15. April 1945 britische Panzer einrückten, nahmen sie es apathisch hin: „Zum Jubeln hatten wir keine Kraft, ich war 19 Jahre alt und fühlte mich wie 90.“

Tribüne vom 01.10.2008

Glänzend

Werner Jung: Nationalsozialismus. Ein Schnellkurs. DuMont Buchverlag Köln 2008, 200 Seiten, 14,90 Euro

Wie viele Bücher muss man lesen, um die Grundzüge des Nationalsozialismus zu erfahren? Zehn, zwanzig, einhundert? Bis vor kurzem hätte eine Antwort auf diese simple Frage tiefes Grübeln ausgelöst. Schließlich gibt es nicht einmal unter Fachleuten jemanden, der zu sagen vermag, wie groß die Zahl der Bücher über jene Zeit und deren Folgen weltweit ist. Es sind ja beileibe nicht nur dort Bücher über den Nationalsozialismus erschienen, wo das Terrorregime geherrscht hat. Das Interesse ist fast weltweit. Seit wenigen Tagen ist die Antwort leicht. Ein Buch muss man lesen, um die Grundzüge der NS-Zeit, ihrer Vorgeschichte, ihren Verlauf und die Folgen zu begreifen. Das Buch heißt schlicht und einfach »Nationalsozialismus. Ein Grundkurs«. Verfasser ist der Kölner Historiker Werner Jung, Jahrgang 1954. Jung leitet die Kölner NS-Gedenkstätte »EL-DE-Haus« und hat in den wenigen Jahren, in denen er Direktor

des EL-DE-Hauses ist, hervorragende Arbeit geleistet. Die Zahl der Besucher ist eindrucksvoll gestiegen, die Einnahmen folglich auch, die Gedenkstätte platzt aus allen Nähten, es müssen zusätzliche Räume angemietet werden. Sogar die traditionell finanziell klamme Stadt Köln hat wegen dieser Erfolge eine neue Planstelle bewilligt, um den Kampf gegen Rechtsradikalismus zu verstärken. Diese Bilanz hat vermutlich den Kölner DuMont-Verlag veranlasst, Jung um das Buch zu bitten. Der hat es, zuverlässig wie er ist, geliefert und damit eine Lücke geschlossen, die vorher wohl niemand erkannt hat.

In Zeitgeschichte kennt Werner Jung sich aus. Schließlich hat er in Neuerer Geschichte promoviert. Er hat ein eigenes Konzept entworfen, wohl auch die Länge jedes Kapitels festgelegt, dazu passende Bilder ausgesucht und dann geschrieben. Das erste Kapitel heißt »Die Anfänge der NSDAP«, das zehnte und letzte »Totaler Krieg« und totale Niederlage. Schon an den Satzzeichen merkt man, wie Jung semantisch feinfühlig vorgegangen ist. Der Begriff »Totaler

Krieg« stammt von Goebbels, die totale Niederlage ist kein Zitat, deshalb keine Anführungszeichen. Diese Genauigkeit hält Jung durch. Es gibt im Text keinen verniedlichenden »Polenfeldzug«, die alliierten Luftangriffe waren kein Terror, sondern die Antwort auf deutsche Angriffe z. B. auf Rotterdam, Warschau oder Belgrad. Jung schildert nicht nur historische Abläufe, er bewertet sie zugleich. Das ist hilfreich besonders für junge Leute, die ohne Vorkenntnisse zu dem Taschenbuch greifen. Leider kostet das Buch 14,90 Euro. Es ging wohl nicht preiswerter. Die Bundeszentrale für Politische Bildung sollte das Buch in ihr Programm aufnehmen und es kostenlos anbieten. Das wäre verdienstvoll.

HEINER LICHTENSTEIN

Rheinische Post vom 07.10.2008

Bilder im Kopf gerade rücken

„Kindermobil“ als neues Angebot des **NS-Dokumentationszentrums**: Mit dem „**Geschichtenkoffer**“ bringen Museumspädagogen **Acht- bis Zwölfjährigen** spielerisch verschiedene Themenkomplexen der NS-Zeit nahe.

VON HELGA WÜRFEL-ELLMANN

KÖLN Auf den ersten Blick enthält die kleine Schachtel nur Stecknadeln mit bunten Köpfen. „Aber mit etwas Fantasie werden daraus Code-Zeichen, mit denen sich die Schüler verständigen können“, erläutert Barbara Kirschbaum. Sie weiß, wie sie Kinder fesseln kann: „Vielleicht benutzten die Edelweißpiraten eine solche Geheimsprache, als es zu gefährlich wurde, als Mitglied der Widerstandsgruppe gegen das NS-Regime erkannt zu werden?“

In den letzten Monaten hat die Museumspädagogin des NS-Dokumentationszentrums zusammen mit Kollegen drei große, speziell dafür hergestellte „Geschichtenkoffer“ bestückt – mit Kinderbüchern und CDs, aber auch mit authentischen Objekten aus der NS-Zeit wie Schulbücher, einem echten Bombsplitter und Anstecknadeln von Jugendorganisationen aus den 1920er und 1930er Jahren. Ab sofort steht das „Kindermobil“ für acht- bis zwölfjährige Kinder auf Abruf bereit: Kirschbaum und weitere speziell dafür geschulte Museumskräfte kommen dann mit einem Koffer in Schulen oder Jugendeinrichtungen.

Thema „entmystifizieren“

„Dabei geht es nicht darum, das Gefühl von Betroffenheit oder Faktenwissen zu vermitteln, sondern den Kindern die damalige Welt zu erläutern und einige Bilder gerade zu rücken“, erläutert Kirschbaum das Konzept. Denn während ihrer langjährigen Arbeit hat sie festgestellt, dass viele Kinder von heute einerseits teils abstruse Vorstellungen und Horrorszenerien im Kopf haben, vor allem was die Judenverfolgung betrifft. Andererseits hat sie eine starke Konzentration auf



Museumspädagogin **Barbara Kirschbaum** mit den von einer Künstlerin speziell **präparierten** „Geschichtenkoffern“. Sie können je nach Anforderung mit unterschiedlichen **Materialien** gepackt werden. RP-FOTO: UWE MISERIUS

den Mythos Hitler ausgemacht: „Letztlich ist das aber nur die Widerspiegelung dessen, was in den Medien transportiert wird“, so Kirschbaum.

Vor Ort will das NS-Dokumentationszentrum mit seinem neuen Angebot dagegen nicht nur den Endpunkt der Vernichtung beleuchten, sondern auch die Anfänge aufdecken, um die Mechanismen begreiflich zu machen, mit Hilfe derer die Nazis es schafften, die Menschen so lange für ihre Ideen zu begeistern. Lehrer können aus mehreren Themenkomplexen wählen, beispielsweise Schule und Erziehung im Nationalsozialismus,

INFO

Nicht nur für Schulen

Das Kindermobil richtet sich an Grundschulen, **Kindertagesstätten**, Offene Tagesstätten sowie die Sekundarstufe eins weiterführender Schulen im Großraum Köln – für sie ist das Angebot **kostenlos**. Der Geschichtenkoffer wird als Projekt unter mehreren vom **Interkulturellen Referat** der Stadt Köln finanziell gefördert. Information und Buchung: 0221 221 26567, per Mail: barbara.kirschbaum@stadt-koeln.de.

Verfolgungsschicksale, unangepasstes Jugendverhalten und Zweiter Weltkrieg. Je nach Alter können die Kinder gruppenweise mit den verschiedenen Materialien wie Ausschneidebögen, Memory-Spiele, NS-Zigaretten-Alben, Knöpfen von Hitlerjugend-Uniformen, Zeitzeugen-Berichten und Hörspiel-Ausschnitten die Themen vertiefen und versuchen, sich in jene Zeit hineinzuversetzen. Mit dem Kindermobil will das NS-Dok aber auch engagierte Lehrer dabei unterstützen, den Komplex Nationalsozialismus in den Unterricht einzubauen, ohne in Verdacht zu geraten, „rechts“ zu stehen.

Kölner Stadt-Anzeiger vom 07.10.2008



Gerd Shen war auch zu Gast bei der Ausstellungseröffnung und erklärte seiner Tochter Hanna-Lai die „Stolpertafeln“.

BILD: NEUHAUS

Erinnerungen kommen ans Licht

Jugendliche interviewen Senioren zum Alltag im Nationalsozialismus

Beim Projekt „Ehrenfelder Jugend im Nationalsozialismus“ haben Schüler aus Ossendorf und demenzkranke Senioren zusammengearbeitet.

VON TOBIAS NEUHAUS

Ehrenfelder/Ossendorf - Manche Dinge vergisst man nicht. Wie das früher in der Schule war zum Beispiel, die erste Liebe oder den Tod eines Angehörigen, solche Erinnerungen bleiben ein Leben lang. Weil nahezu alle Menschen diese Erfahrungen teilen, wecken selbst die Erinnerungen völlig fremder Menschen immer auch die vergleichbaren eigenen – und ermöglichen es so mitzufühlen. Die Ausstellung „Ehrenfelder Jugend im Nationalsozialismus“ macht sich diese Empathie zunutze.

Schüler aus Ossendorf sprachen mit Senioren über ihre Kindheits- und Jugenderinnerungen. Im Rahmen des lokalen Aktionsplans „Vielfalt tut gut“, der vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert wird, hat der Stadtteil Ehrenfeld seine Geschichte im Nationalsozialismus er-

forscht. Acht Einrichtungen haben sich an dem Projekt „Ehrenfeld – ein Stadtteil entdeckt seine NS-Geschichte“ beteiligt, eine davon war das Theo-Burauen-Haus. In Zusammenarbeit mit dem städtischen NS-Dokumentationszentrum und der AWO-Jugendeinrichtung in Ossendorf sowie unter fachlicher Betreuung des Historikers Richard Lamers gelang dem Seniorenzentrum eine greifbare, mitunter sehr nahe gehende Aufarbeitung der Ehrenfelder Vergangenheit.

Herzstück der Ausstellung ist eine Reihe gefilmter Interviews, die von vier Schülerinnen aus der Jugendeinrichtung Frohnhofstraße mit Ehrenfelder Senioren geführt wurden. Obwohl die Gedächtnisleistung der betagten Interviewpartner stark eingeschränkt ist – manche leiden an demenziellen Veränderungen –, gelang es den Jugendlichen, weit zurückliegende Ereignisse aus dem Langzeitgedächtnis wachzurufen und über Kindheit, Jugend sowie Erwachsenwerden im Dritten Reich mit verblüffender, ins Detail gehender Klarheit zu berichten.

Da erzählt zum Beispiel eine weißhaarige Dame, wie sie ihren Mann im Karneval kennen lernte,

schildert, welche Kleidung er damals trug und malt aus, wie verliebt sie waren. „Wir waren uns sympathisch und gut.“ Nach und nach befördert sie immer mehr Bilder ans Licht, von der Heirat kurz vor Weihnachten, wie ihr Mann in den Krieg zog und wie er noch zweimal zu Besuch kam. „Das war mein großes Los“, sagt sie und erinnert sich an den letzten Abschied. „Kennt ihr

Kennt ihr Stalingrad? Da ist mein Mann geblieben

EINE SENIORIN

Stalingrad?“, fragt sie dann, „da ist er geblieben.“

Die Jugendlichen, die die Interviews führten, wussten zuvor kaum etwas über die NS-Zeit und wurden von Richard Lamers nur in die wichtigsten Zusammenhänge eingeführt. Es scheint, als ob ihre einfachen Fragen, die nicht in erster Linie an historischem Kenntniserwerb, sondern an ganz persönlichen Erfahrungen interessiert sind, den Interviewten die Scheu nehmen, auch unangenehme Erinnerungen hervorzuholen. So öffnen sich mitunter tiefe, unverstellte Einblicke, die zusammen ein

mosaikartiges Abbild des Alltags im Dritten Reich ergeben. „Wir haben gehört, dass viele vergast wurden, da wurde oft drüber gesprochen“, sagt etwa eine alte Dame, „aber an solchen Gesprächen habe ich mich nie beteiligt.“ Jemand spricht von „einer bösen Zeit“, in der man „jeden Tag Angst“ hatte. „Im Großen und Ganzen“, meint eine andere Befragte, „hatten wir eine schöne Kindheit.“

An der Ausstellung beteiligt ist auch die Grundschule Overbeckstraße, die sich mit jenen „Stolpersteinen“ des Kölner Künstlers Gunter Demnig beschäftigte, die im näheren Umfeld ihrer Schule eingebracht sind. Die Schüler erforschten die Lebensgeschichten dieser von den Nazis ermordeten Kölner Juden und fertigten ihrerseits großformatige „Stolpertafeln“ aus Pappe an, die im Seniorenzentrum aufgestellt waren.

Am 14. Oktober startet an der Grundschule Overbeckstraße ein Spaziergang durch Ehrenfeld, der die historischen Orte des Stadtteils zum Thema hat. Bis dahin kann man auch die Ausstellung im Theo-Burauen-Haus besuchen.

www.awo-theo-burauen-haus.de

Kölner Stadt-Anzeiger vom 09.10.2008

Stadt-Intern vom 11.10.2008



Anita Lasker-Wallfisch erzählte von ihrem Leben zur Zeit des Holocaust und beantwortete die interessierten Fragen der Schüler. BILD: HELD

Ihre Erinnerungen rühren zu Tränen

Holocaust-Überlebende zu Gast in der Europaschule

Anita Lasker-Wallfisch überlebte Auschwitz als Cellistin des Lagerorchesters. Den Schülern der Europaschule erzählte sie ihre Geschichte.

VON JENNIFER HELD

Zollstock - Die Stimme von Anita Lasker-Wallfisch ist sanft, aber dennoch eindringlich, wenn sie von ihrer Kindheit erzählt. „Ich konnte mir nicht vorstellen, dass diese schöne Zeit einmal enden sollte.“ Doch Lasker-Wallfisch ist Jüdin, geboren 1925 in Breslau. Ihre Eltern werden 1942 deportiert und ermordet, sie selbst und ihre Schwester Renate kommen in ein Waisenhaus und müssen in einer Papierfabrik arbeiten. Nach einem missglückten Fluchtversuch werden die Mädchen zu Zuchthausstrafen verurteilt. Anita Lasker-Wallfisch wird als erste nach Auschwitz deportiert, ihre Schwester Renate folgt einige Monate später. Lasker-Wallfisch überlebt Auschwitz als Cellistin des Lagerorchesters und wird am 15. April 1945 in Bergen-Belsen, wohin sie mittlerweile verlegt worden war, von alliierten Truppen befreit.

Eigentlich wollte sie keinen Fuß mehr auf deutschen Boden setzen. „Ich habe aber gemerkt, dass ich meinen Beitrag gegen das Vergessen leisten will.“ So schrieb sie ihre Geschichte in dem Buch „Ihr sollt die Wahrheit erben“ nieder. Ihre Erlebnisse während des Holocaust erzählte sie jetzt den Schülern der Jahrgangsstufen elf bis 13 der Europaschule. Für die Schüler wird die Geschichte des Nationalsozialis-

Niemals darf vergessen werden, auf welchen Tiefpunkt eine zivilisierte Gesellschaft sinken kann

ANITA LASKER-WALLFISCH

mus, die sonst oftmals nur aus großen Zahlen auf Papier besteht, auf diese Weise greifbarer gemacht. Lasker-Wallfisch hofft, dass sich die Schüler mit einem Einzelschicksal besser identifizieren können.

Einige blickten betreten zu Boden, oder mussten sich sogar Tränen aus den Augen wischen, als Lasker-Wallfisch von Auschwitz berichtete. „Geschrei, bellende Hunde,

Rauch und der Gestank verbrennender Leichen“, haben sie bei ihrer Ankunft empfangen. Bei ihrer Befreiung saßen die Schwestern zwischen verwesenden Körpern. „Meine Schwester schrieb einmal, dass sie den süßlichen Geruch tausender Leichen noch heute in der Nase habe.“

Tatsächlich waren die Schüler sehr still, aufmerksam und vor allem fasziniert von der Autorin, die ihnen ohne Vorwurf, sondern mit Offenheit begegnete und interessierte Fragen geduldig beantwortete. Lasker-Wallfisch möchte die Jugendlichen zum Nachdenken anregen, damit sie andere Menschen nicht verurteilen, sondern sich selbst ein Bild von ihnen machen und rechtsextremem Gedankengut mit der nötigen Skepsis begegnen. „Niemals darf vergessen werden, auf welchen Tiefpunkt eine zivilisierte Gesellschaft sinken kann“, appellierte sie an die Schüler.

Schulleiterin Dagmar Naegele berichtete, dass es an der Europaschule mittlerweile zur Tradition geworden sei, Zeitzeugen des Holocaust einzuladen. „So können sich die Schüler direkt und persönlich mit dieser Zeit auseinander setzen“, erläuterte Naegele.

Erneute Auszeichnung für das „NS-Dok“

Wenn es um die Zuerkennung von Preisen und Auszeichnungen geht, dann räumt das NS-Dokumentationszentrum in letzter Zeit richtig ab. Jetzt hat der „Landesverband nordrhein-westfälischer Geschichtslehrer im Verband der Geschichtslehrer Deutschlands“ die städtische Institution mit dem Freya-Kühn-Preis 2008 bedacht, der seit 1997 für „herausragende Bemühungen und Leistungen auf dem Gebiet der Vermittlung von Geschichte“ verliehen wird. In der Urkunde zur Preisverleihung heißt es: „Als größte lokale Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus in der Bundesrepublik Deutschland stellen Sie die Geschehnisse in der Stadt Köln während dieser Diktatur in ihrer Gesamtheit dar und verbinden durch vielfältige Aktivitäten das Gedenken mit dem Lernort und der Forschungseinrichtung. So werden besonders für junge Menschen die Funktionsmechanismen des Nationalsozialismus am lokalen Beispiel nachvollziehbar. Ihre Arbeit schärft das Bewusstsein für Menschenrechte, Toleranz und Gewaltfreiheit und fördert so das Geschichtsbewusstsein in der Gesellschaft.“

Stadt-Intern vom 11.10.2008

Klarstellung

„Auf manche neue Stelle bei der Stadtverwaltung könnte man gerne verzichten. Das gilt auch für die Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus“ im NS-Dokumentationszentrum...“, heißt es auf Seite 6 in der letzten Ausgabe. Das haben ein paar Leser missverstanden, deshalb hier zur Klarstellung: Gemeint ist natürlich, dass es schön wäre, wenn es das Problem nicht gäbe, nämlich die Rechtsextremen. Dann bräuchte die Stadtverwaltung auch keine Stelle gegen Rechtsextremismus. Schön wär' s!

Kölnische Rundschau vom 15.10.2008

Für Toleranz und Demokratie

Auftakt des „Lokalen Aktionsplans“ beendet – Am Samstag Feier

Es gibt Grund zum Feiern. Beim „Lokalen Aktionsplan Köln“ ist die erste, einjährige Phase beendet, in der insgesamt 24 Projekte entstanden, die in das Programm „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ des Bundesfamilienministeriums eingebunden sind. Auf drei Säulen stützte sich das Kölner Projekt, so Dr. Werner Jung, Leiter des NS-Dokumentationszentrums (NS-Dok), das die Aktion koordinierte: die Arbeit mit Kindern zwischen

acht und zwölf Jahren, die Geschichte des Ortes Ehrenfeld in der NS-Zeit und die Einrichtung eines „Netzwerkes gegen Rechts“. Am Samstag wird Ehrenfeld mit einer Wanderung auf den Spuren der NS-Zeit von der Grundschule Overbeckstraße bis zum Berufskolleg Ehrenfeld erkundet; anschließend präsentieren sich dort die vielfältigen Arbeiten.

„Die Projekte wirkten bisher im Stillen; am Samstag wollen wir sie auf die Straße zurückbringen“, erklärte Bar-

bara Kirschbaum, die den Aktionsplan seitens des NS-Dok federführend betreute. Die Grundschulkinder entdeckten etwa viele „Stolpersteine“ zur Erinnerung an von den Nazis ermordete Menschen und erstellten eine Ausstellung darüber. Die Melanchthon-Akademie machte sich mit den Teilnehmern „ein Bild von Abraham“ und produzierte ein Hörspiel zum Thema „Ausgrenzung“.

Die Bewohner von Ehrenfeld erforschten die NS-Zeit in

der Familie, in ihrer Wohnumgebung, der Schule, dem Krankenhaus, dem Seniorenzentrum, im Interview mit der alten Blumenfrau, anhand eines Poesiealbums. Es entstanden ein Theaterstück und Publikationen. Jetzt hofft das NS-Dok auf eine Fortsetzung mit dem Schwerpunkt Mülheim. Leider, bedauerte Kirschbaum, sei seitens etwa der Kirchengemeinden keine Beteiligung erfolgt – wohl auch wegen des bürokratischen Aufwandes. (vol)

Kölnische Rundschau vom 16.10.2008

Gedenken an Opfer der Nazis

Schüler können Projekte einreichen

Am Jugend- und Schülergedenktag am 27. Januar 2009, mit dem an die Opfer des Nationalsozialismus erinnert werden soll, werden sich wieder viele Schüler, Schulklassen sowie Jugend- und Schülergruppen mit verschiedenen Aktionen beteiligen. Denkbar sind etwa Theaterstücke, Tanzdarbietungen, Fotos, Lieder, Ausstellungen, Film- oder Videoproduktionen; damit soll ein Bogen aus der Vergangenheit in die Gegenwart gespannt und eine Brücke in die Zukunft geschlagen werden.

Das Bühnenprogramm wird am 29. Januar 2009 im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium aufgeführt; Bilder und Objekte können vom 22. Januar bis Ende Februar 2009 im NS-Dokumentationszentrum ausgestellt werden. Bis zum 30. November 2008 können Schüler und Schulklassen ihre Projekte einreichen beim Schulverwaltungsamt der Stadt Köln, Willy-Brandt-Platz 3, 50679 Köln. Auskünfte gibt Gabriele Zimmermann, unter der Telefonnummer 221-292 47. (vol)

Kölnische Rundschau vom 20.10.2008

Gedenken in Minsk

In Weißrussland wird Gedenkstein für die Opfer aus dem Rheinland enthüllt

Vor 65 Jahren wurden am 22./23. Oktober die letzten Inhaftierten des Ghettos von Minsk ermordet. Aus diesem Anlass enthüllen der Bonner Bürgermeister Helmut Joisten und der Zeitzeuge Günter Katzenstein am 22. Oktober in Minsk einen Gedenkstein für die 1163 Opfer aus Köln, Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und dem übrigen Rheinland. In

Vertretung für Oberbürgermeister Fritz Schramma wird Ratsherr Peter Sörries an der Gedenkfeier teilnehmen. Zur Finanzierung des Steins trugen unter anderem die Städte und der Kreis bei, der Verein EL-DE-Haus, der Katholikenausschuss, der Diözesanrat und der Verein „Gedenkstätte für die Bonner Opfer des Nationalsozialismus“. (vol)

Kölnische Rundschau vom 22.10.2008

Die NS-Zeit erforscht

Köln-Preis an den Historiker Dr. Thomas Roth für Arbeit zur „Verbrechensbekämpfung“ der Nazis



Preisträger Dr. Thomas Roth trug sich im Beisein von OB Schramma (r.), Uni-Rektor Prof. Freimuth (2.v.l.), Eva Krüger (Netcologne) und Rainer Virnich (Sparkasse) ins Gästebuch der Stadt ein. (Foto: Gauger)

Mit dem „Köln-Preis“ ist in diesem Jahr eine historische Arbeit ausgezeichnet worden, die ein düsteres Kapitel in der Geschichte der Stadt beleuchtet. Oberbürgermeister Fritz Schramma überreichte die Ehrung am Montagabend gemeinsam mit Uni-Rektor Professor Dr. Axel Freimuth bei einem Empfang im Hansasaal des Rathauses an Historiker Thomas Roth für dessen Arbeit zum Thema „Verbrechensbekämpfung‘ und soziale Ausgrenzung in Köln 1933-1945 – Kriminalpolizei, Strafjustiz und Devianz in einer

Großstadt des ‚Altreichs‘“. Das Kuratorium der Universität würdigt damit eine herausragende Dissertation über den Nationalsozialismus in Köln. Das Preisgeld in Höhe von 7500 Euro wurde von der Sparkasse Köln-Bonn und von Netcologne gestiftet.

In seiner mit der Bestnote „summa cum laude“ (0,0) bewerteten Doktorarbeit befasst sich Roth mit der Kriminalpolizei und Strafjustiz sowie ihren Konkurrenz- und Kooperationsbeziehungen. Zudem beschreibt der 37-Jährige ihr Zusammenspiel mit anderen

Akteuren im Netz der Verfolgungsinstanzen wie etwa Fürsorge, Gesundheits- und Jugendamt oder den Einrichtungen der NSDAP.

Der selbstständige Historiker, der seit vielen Jahren mit dem NS-Dokumentationszentrum im EL-DE-Haus zusammenarbeitet, wirkte auch an der Erstellung von didaktischen Materialien zur Geschichte der Kölner Polizei im Nationalsozialismus mit. Roths Dissertation wird nächstes Jahr in der Schriftenreihe des NS-Dokumentationszentrums erscheinen. (KE)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 22.10.2008

Historiker untersuchte Rolle der Polizei im Dritten Reich

Der Köln-Preis 2008 geht an den Wissenschaftler und Journalisten Thomas Roth.

VON TIM STINAUER

In einer Feierstunde hat Oberbürgermeister Fritz Schramma dem 37-jährigen Dr. Thomas Roth am Montagabend im Historischen Rathaus den Köln-Preis 2008 überreicht. Geehrt wurde der Historiker und Journalist Roth für seine Dissertation „Verbrechensbekämpfung und soziale Ausgrenzung in Köln 1933 bis 1945. Kriminalpolizei, Strafrecht und Devianz in einer Großstadt des »Altreichs«“.

Dem Preisträger gratulierte Schramma zu einer „hervorragenden wissenschaftlichen Arbeit mit hohem analytischen Anspruch“. Roth untersucht in seiner Dissertation das Zusammenspiel zwischen

der Strafrecht, der Polizei und den Einrichtungen der NSDAP. Schon in seiner Magisterarbeit 1998 hatte sich der Historiker mit der Rolle der Kriminalpolizei im Dritten Reich auseinandergesetzt.

Anschließend arbeitete er unter anderem für das NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln und erstellte didaktische Materialien zur Geschichte der Kölner Polizei in der Nazizeit.

Der Köln-Preis wurde vor 20 Jahren von der Universität ins Leben gerufen, er wird verliehen an Mitglieder und Mitarbeiter der Universität, deren wissenschaftliche Arbeiten für die historische, kulturelle, wirtschaftliche, ökologische und soziale Entwicklung der Stadt bedeutend sind. Das Preisgeld von 7500 Euro stiften die Sponsoren Sparkasse Köln-Bonn und Netcologne.



*Köln-Preisträger
Thomas Roth*

Kölner Stadt-Anzeiger vom 24.10.2008

Kölner retteten Jüdinnen vor dem Holocaust

Gedenkstätte Yad Vashem verleiht sechsmal den Ehrentitel „Gerechte unter den Völkern“

Die Tochter eines der Ehepaare, die an der Rettung beteiligt waren, nahm die Auszeichnung entgegen.

VON CLEMENS SCHMINKE

„Gerechter unter den Völkern“ – das ist ein Ehrentitel für nichtjüdische Menschen, die in der Nazizeit von 1939 und 1945 ihr Leben eingesetzt haben, um Juden vor dem Holocaust zu retten. Eine Kommission unter der Schirmherrschaft der Gedenkstätte Yad Vashem in Jerusalem ist damit beauftragt, vorgeschlagene Personen nach bestimmten Kriterien zu prüfen und gegebenenfalls als „Gerechte unter den Völkern“ anzuerkennen. Posthum ist nun sechs Kölnern gleichzeitig diese Eh-

Vorgeschlagene Personen prüfen und anerkennen

rung zuteil geworden. Es sind Gottfried Bongers, sein Sohn Ludwig, sein Bruder Paul und dessen Frau Käthe

Bongers sowie Anni und Bertram Schallenberg. Marlene Dücker, Tochter des Ehepaars Schallenberg, hat Anfang Oktober in der israelischen Botschaft in Berlin die Ehrungsurkunden und Medaillen stellvertretend entgegengenommen. Am Donnerstag hat sie im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln den Grund und die Vorgeschichte der Verleihung erläutert, zusammen mit Zentrumsdirektor Werner Jung und Manfred Struck, dem Koordinator der Projektgruppe „Rettung verfolgter Juden und Jüdinnen 1933–1945“.

„Für sie war es eine Selbstverständlichkeit, Leben zu retten“, sagte Marlene Dücker über ihre Eltern. Im September 1944 bekam die Jüdin



Im Beisein von Manfred Struck (r.) überreichte Marlene Dücker Direktor Werner Jung für das NS-Dokumentationszentrum die Ehrungsurkunden und Medaillen, die nicht für ihre Eltern bestimmt sind. BILD: GRÖNERT

Hertha Olbertz, die mit ihrem Mann Wolfgang in Ehrenfeld in einer „Mischehe“ lebte, den Bescheid, sie solle sich im Deportations-Sammel-lager Müngersdorf einfinden. Stattdessen ging sie mit ihrer Tochter Kä-tedore in die Illegalität. Ihr Mann schützte sich, indem er „freiwillig“ am Bau des Westwalls mitarbeitete.

Zuerst lebten Mutter und Tochter im Haushalt von Ludwig Bongers;

als dem Nazigegner die Verhaftung drohte, zogen sie zu Gottfried Bongers, der ebenfalls im Belgischen Viertel wohnte. Schließlich lebten sie bei seinem Bruder Paul und dessen Frau Käthe in Brück. Das Nachbar-Ehepaar Schallenberg half mit, die Jüdinnen zu schützen. „Meine Eltern sagten uns, die beiden Frauen seien entfernte Verwandte“, erinnert sich Marlene Dücker, ältestes

von fünf Geschwistern. Wegen großer Gefahr zurückgekehrt zu Gottfried Bongers, erlebten die Jüdinnen im März 1945 die Befreiung Kölns durch die Amerikaner.

Nach dem Krieg lebte Familie Olbertz in Braunschweig. Hertha und Wolfgang Olbertz und die Retter leben nicht mehr. Zusammen mit den jüngst Geehrten wurden bisher 14 Kölner zu „Gerechten unter den Völkern“ erklärt.

Neuss-Grevenbroicher Zeitung vom 05.11.2008

Ausgegrenzt und ausgelöscht

Im **NS-Dokumentationszentrum** beginnt am 11. November die **Ausstellung „Jüdisches Leben in Köln 1918 bis 1945“**.

Anlass der vielschichtigen Präsentation ist der **70. Jahrestag** des Novemberpogroms der Nationalsozialisten.

KÖLN (NGZ) Als Beitrag zum Gedenken an das Pogrom vom 9./10. November 1938 zeigt das NS-Dokumentationszentrum am Appellhofplatz vom 11. November bis 18. Januar die Ausstellung „Jüdisches Leben in Köln 1918 bis 1945“. Thema ist nicht allein das Novemberpogrom sowie seine Organisation, sein Ablauf und seine Auswirkungen. Die Ausstellung geht weit darüber hinaus und will die Ereignisse des Novembers 1938 in einen größeren Zusammenhang stellen.

In ihrem ersten Teil wird die Situation der Kölner jüdischen Bevölkerung während der Jahre der Weimarer Republik nachgezeichnet. Der Besucher erhält einen Eindruck von der Präsenz der Juden im gesellschaftlichen Leben der Domstadt. Informiert wird über die Entwicklung der jüdischen Gemeinde und ihrer Einrichtungen sowie über die Bedeutung der jüdischen Bevölkerung für Kultur, Politik, Wirtschaft und Wissenschaft der Stadt.

Zugleich weist die Ausstellung auch auf den erstarkenden Antisemitismus in dieser Zeit hin, wie er sich etwa in aggressiven Propagandakampagnen der aufstrebenden NSDAP äußerte. Der Schwerpunkt der Präsentation liegt in der Zeit des Nationalsozialismus. Detailliert werden die Aktivitäten des NS-Regimes zu Ausgrenzung, Entrechtung und Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung dargestellt: Die verschiedenen Phasen reichten zunächst von der Boykottaktion im April 1933 über die Nürnberger Rassegesetze 1935 bis hin zum Novemberpogrom als erstem schrecklichen Höhepunkt der Verfolgung.

Die Ausstellung nimmt außerdem die Versuche der jüdischen Bevölkerung in den Blick, den Angriffen eine Stärkung ihrer religiösen und kulturellen Identität entgegenzusetzen. Sie zeigt damit Juden nicht nur unter



Die **Synagoge** auf einer alten Ansicht (oben) und **Impressionen** aus dem Leben Kölner Juden in den 20er und 30er Jahren. FOTOS (3): NS-DOKUMENTATIONSZENTRUM

dem Aspekt des Opfers, sondern darüber hinaus in ihrem Willen zu Abwehr und Selbstbehauptung.

Das Pogrom vom 1938 war ein Wendepunkt in der antisemitischen Politik des Regimes – nach ihm wurde die Ausplünderung der jüdischen Bevölkerung rigoros, die Verfolgung brutaler. Sie endete schließlich in der Deportation tausender jüdischer Frauen, Männer und Kinder aus Köln in die Lager und Ghettos des Ostens. Die Ausstellung zeigt

auch diesen Prozess der Verfolgung in seinen einzelnen Schritten und in seinen Auswirkungen für die Opfer.

„Jüdisches Leben in Köln“ wird von einem großen Rahmenprogramm begleitet, zu dem auch ein spezielles Angebot für Schulen gehört. Eine besondere Aktion zum Thema „Arisierung“ steuert die Künstlerin Ulrike Oeter bei, die mit ihrem mobilen Straßenmuseum durch das Kölner Geschäftsviertel zieht. Es enthält Zeugnisse der bei-

spiellosen „Schnäppchenjagd“ auf den Besitz der Kölner jüdischen Bevölkerung. In der Hohe Straße und Schildergasse stellt sie auf ihrem Erinnerungsschrein Spuren der Warenhäuser, Geschäfte und Grundstücke sowie ihrer früheren jüdischen Besitzer aus, die boykottiert und zum billigen Verkauf ihres Eigentums gezwungen wurden. Informationen auf Filzplatten und hauchdünne Papiergegenstände in Kästen und Schubfächern laden zum Berühren ein. Das mobile Straßenmuseum stellt sich vom 9. bis 16. November im öffentlichen Raum in den Weg und verbindet Kunst und Geschichte zu einem Diskurs vor Ort.

Die Ausstellung, zu der auch ein Katalog vorliegt, war unter dem Titel „Jüdisches Schicksal in Köln“ bereits vor 20 Jahren, zum 50. Jahrestag des Novemberpogroms, zu sehen. Als erste Ausstellung des neu gegründeten NS-Dokumentationszentrums wurde sie mit großer öffentlicher Resonanz in den Räumen des Kölnerischen Stadtmuseums präsentiert.

INFO

Im EL-DE-Haus

Das NS-Dokumentationszentrum, eingerichtet 1988, hat sich zur bundesweit größten lokalen Gedenkstätte für die Opfer des Nationalsozialismus entwickelt. Die Einrichtung im EL-DE-Haus ist nicht nur Gedenk-, sondern auch Lernort und Bildungsstätte, die viele Funktionen unter einem Dach vereint. Das EL-DE-Haus diente von 1935 bis zum Kriegsende 1945 als Zentrale der Gestapo. Geöffnet Dienstag, Mittwoch und Freitag von 10 bis 16 Uhr, Donnerstag von 10 bis 18 Uhr Samstag und Sonntag von 11 bis 16 Uhr

Kölner Stadt-Anzeiger vom 25.10.2008

Gedenkstein in Minsk enthüllt

In Minsk ist ein Gedenkstein für die rheinischen Opfer des Nationalsozialismus enthüllt worden. Das Ghetto von Minsk war vor 65 Jahren aufgelöst worden, die letzten Inhaftierten wurden ermordet. An der Gedenkfeier nahmen Vertreter aus Köln und Bonn sowie Zeitzeugen teil. Der Gedenkstein erinnert vor allem an die Opfer der Deportation

vom 20. Juli 1942, die zu den größten ihrer Art aus Köln zählt. In dem in Deutz abfahrenden Zug befanden sich 1163 Menschen, davon mehr als die Hälfte aus Köln und 220 aus Bonn. Niemand von ihnen überlebte. Die Menschen wurden sofort nach ihrer Ankunft in Minsk vor ausgehobenen Gruben erschossen. Der neue Gedenkstein wurde mit Spenden finanziert und wurde vom weißrussischen Künstler Leonid Lewin gestaltet. (fra)

Kölnische Rundschau vom 06.11.2008

Geschichte vor der Haustür

Kinder und Jugendliche auf den Spuren der NS-Zeit

Von HANS-WILLI HERMANS

EHRENFELD. Welche Spuren aus der NS-Zeit sind heute noch zu finden? Im Rahmen des bundesweiten Programms „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ging es auf die Suche. Auf einem Spaziergang präsentierte Barbara Kirschbaum vom NS-Dokumentationszentrum den rund 40 Teilnehmern die Ergebnisse. „Das Dokumentationszentrum koordiniert die Umsetzung des Bundesprogramms in Köln und hat vor einem Jahr den ‚Lokalen Aktionsplan‘ aufgelegt, bei dem Kinder und Jugendliche nach Spuren der NS-Zeit suchen sollten.“

Die Pänz der Grundschule Overbeckstraße hatten die Stolpersteine des Künstlers Günter Demnig im Veedel zum Anlass genommen, ihre Eltern, Großeltern und Zeitzeugen nach persönlichen Erlebnissen zu befragen. Die hatten sie, wie auch die Daten der Nazi-Opfer auf den Steinen, auf ihre „Stolpertafeln“ übertragen, die anlässlich der Aufführung des Theaterstücks „Maikäfer flieg“ den Weg zur Bühne wiesen.

Die Pänz aus der Geschichtswerkstatt des Kölner Appells hatten speziell nach Spuren in der Umgebung des Vereinssitzes im Allerwelts-Haus gesucht. In einer Sonderausgabe von „Körnerstraße 77“

sind nun die Früchte ihrer Arbeit teils in Form von Interviews festgehalten: „Die Blumenfrau vom Geisselmarkt hat zum Beispiel im Haus Nummer 33 gewohnt und kann sich noch gut an die Nacht erinnern, als die Roma aus Haus 28 abgeholt wurden“, sagte die elfjährige Martin. Ihre Schwester Gilan (14 Jahre) erzählte von Gesprächen mit der ehemaligen Edelweißpiratin „Mucki“ Koch, und der ebenfalls 14-jährige Tarek hatte sich eingehend mit der Geschichte des Grundstücks Nummer 91/93 beschäftigt.

Nächste Phase ist geplant

„Dort stand früher die Synagoge, und es gibt ein Buch von Henry Grün, dem Sohn des früheren Vorbeters, über die ‚Reichskristallnacht‘. Der musste nach Amerika auswandern.“ Heute lebt Tarek mit seiner Familie in einem Wohnhaus auf diesem Grundstück.

Auch zur Gedenktafel in der Bartholomäus-Schink-Straße führte der Spaziergang, der mit weißen, blauen und roten Männlein auf dem Bürgersteig markiert war. Zum Abschluss ging es ins Berufskolleg Ehrenfeld, wo alle Gruppen ihre Arbeit präsentierten. Dabei planten die Beteiligten für die nächste Phase: 2009 will sich das Dokumentationszentrum Mülheim widmen.

Kölnische Rundschau vom 06.11.2008

Geschichte vor der eigenen Haustür

Kinder und Jugendliche auf den Spuren der NS-Zeit: Von Stolpersteinen und Edelweißpiraten

Von HANS-WILLI HERMANS

EHRENFELD. Welche Spuren aus der NS-Zeit sind heute noch in Ehrenfeld zu finden? Im Rahmen des bundesweiten Programms „Vielfalt tut gut – Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend ging es auf die Suche. Auf einem Spaziergang präsentierte Barbara Kirschbaum vom NS-Dokumentationszentrum den rund 40 Teilnehmern die Ergebnisse. „Das Dokumentationszentrum koordiniert die Umsetzung des Bundesprogramms in Köln und hat vor einem Jahr den ‚Lokalen Aktionsplan‘ aufgelegt, bei dem Kinder und Jugendliche nach Spuren der NS-Zeit in Ehrenfeld suchen sollten.“

Die Pänz der Grundschule Overbeckstraße hatten die Stolpersteine des Künstlers Günter Demnig im Veedel zum Anlass genommen, ihre Eltern, Großeltern und Zeitzeugen nach ihren Kenntnissen über die Zeit und nach persönlichen Erlebnissen zu befragen. Die hatten sie, wie auch die Daten der Nazi-Opfer auf den Steinen, auf ihre ‚Stolper tafeln‘ übertragen, die anlässlich der Aufführung des Anti-



Spannend: Mit Mahira Yigit-Hahn (3. v.l.) vom Allerweltshaus entdecken die Kinder Spuren der Vergangenheit in ihrem Veedel. (Foto: Hermans)

Kriegstheaterstücks ‚Matkäfer flieg‘ den Weg zur Bühne wiesen.

Die Pänz aus der Geschichtswerkstatt des Kölner Appells hatten speziell nach Spuren in der Umgebung des

Vereinsitzes im Allerwelts haus gesucht. In einer Sonderausgabe von ‚Körnerstraße 77‘, der ‚Zeitung von und für Kinder und Jugendliche aus Ehrenfeld‘, sind nun die Früchte ihrer Arbeit teils in

Form von Interviews festgehalten: ‚Die Blumenfrau vom Gettselmarkt hat damals zum Beispiel im Haus Nummer 33 gewohnt und kann sich noch gut an die Nacht erinnern, als die Roma aus Haus Num-

mer 28 abgeholt wurden‘, sagte die elfjährige Martin.

Ihre Schwester Gilan (14 Jahre) erzählte von Gesprächen mit der ehemaligen Edelweißpiratin ‚Mucki‘ Koch, und der ebenfalls 14-jährige

Tarek hatte sich eingehend mit der Geschichte des Grundstücks Nummer 91/93 beschäftigt. ‚Dort stand früher die Synagoge, und es gibt ein Buch von Henry Grün, dem Sohn des früheren Vorbeters, über die ‚Reichskristallnacht‘. Der musste dann nach Amerika auswandern.‘ Heute lebt Tarek mit seiner Familie in einem Wohnhaus auf diesem Grundstück.

Auch zur Gedenktafel für die NS-Opfer in der Bartholomäus-Schink-Straße führte der Spaziergang, der mit weißen, blauen und roten Männlein auf dem Bürgersteig markiert war. Dort berichtete Maria Baumeister von der Initiative ‚Erinnerungsort Bahnhofen‘ über ein Projekt, das die Schwierigkeiten der Stadtväter mit den Edelweißpiraten dokumentieren soll. Erst 2005 wurden sie vom damaligen Regierungspräsident Jürgen Roters offiziell als Widerständler anerkannt.

Zum Abschluss des Veedel-Spaziergangs ging es ins Berufscolleg Ehrenfeld, wo alle Gruppen ihre Arbeit präsentierten. Dabei pflanzten die Beteiligten schon für die nächste Phase: Im Jahr 2009 will sich das Dokumentationszentrum Mülheim widmen.

Bild vom 11.11.2008

Gedächtnis auf Rädern

Künstlerin Ulrike Oster erinnert in diesen Tagen mit ihrem „Gedächtnis auf Rädern“ überall in der City an enteignete jüdische Mitbürger

Repras/Foto: NORBERT GANSER

Ausstellung ‚Jüdisches Leben 1918 - 1945‘

Als Kölner und Erzbischof verstummten

Von MICHAEL BISCHOFF

Köln - Warum gibt es im Rheinland eigentlich keine Photos von brennenden Synagogen? Dieses Rätsel hat Werner Jung, der Direktor des NS-Dokumentationszentrums noch nicht gelöst. Waren die Kölner etwa so liberal?

Leider nein! In seiner neuesten Ausstellung „Jüdisches Leben in Köln 1918 - 1945“ dokumentiert er sehr anschaulich die brutale Macht der NS-Zeit: „Die Ausgrenzung hat in Köln genauso funktioniert wie woanders.“

Rund 20.000 jüdische Mitbürger lebten in Köln. Perfekt integriert in Vereinen, im Karneval, im Geschäftsleben. Erfolgreich, beliebt, selbstverständlich mittendrin.

Als die aggressive Hetzkampagne der Kölner NSDAP 1932 begann, verstummten Kölner – und Erzbischof. „Die katholische Kirche blieb im Wesentlichen passiv“, sagt die Historikerin Barbara Becker-Jäckli.

So wurde jüdischer Besitz enteignet und zum Schnäppchenangebot, die Fahrten in die Todeslager zum grausam verdrängten Alltag.

Die Schau geht bis zum 18. Januar. Und wer noch ein Privatfoto von brennenden Kölner Synagogen findet – einfach vorbeibringen!

Die Propagandazentrale der NSDAP am Hohenzellenring. Unten die „Großdeutsche Buchhandlung“ von Richard Schaller

1. April 1933: Die SA treibt jüdische Kaufleute durch Köln

Schmiererei an Kölner Schaufenstern

Kölnische Rundschau vom 11.11.2008

Mahnmal einer Schnäppchenjagd

Rollendes Museum: Ulrike Oeter erinnert an Enteignung jüdischer Kaufleute

Von MANFRED REINNARTH

Der bunte Karren der Künstlerin Ulrike Oeter lässt erst auf den zweiten Blick erkennen, dass er nichts mit Karneval zu tun hat. Er transportiert auch keine Verkaufswaren. Die gelben Filzlappen, die am hölzernen Aufbau baumeln, tragen Reproduktionen von Zeitungsartikeln aus der Zeit des Nazi-Regimes. Hinter einem Rollladen verbirgt sich die Inventarliste des zwangsaufgelösten jüdischen Waisenhauses. Die Kinder, die dort wohnten, sollen alle in Minsk erschossen worden sein.

Das mobile Straßenmuseum der Künstlerin führt ganz ungewohnt das Schicksal von Juden unter dem Nazi-Regime vor Augen. Vor allem geht es um eine eigenartige „Schnäppchenjagd“, die Enteignung und „Arisierung“ vormals jüdischer Geschäfte wie etwa des Kaufhauses Tietz (heute Kaufhof) oder des Kaufhauses Michel (heute Jacoby). „Ich weiß nur vom Inhaber von Photo-Brenner auf der Hohe Straße, dass der Inhaber in Pa-



Der bemalte hölzerne Kasten auf dem Gestell zweier Fahrräder hat es geschichtlich in sich: Die Künstlerin Ulrike Oeter führt mit ihrem Straßenmuseum jüdische Schicksale vor Augen. (Foto: Schmölgel)

lästina erneut geschäftlich Fuß fasste“, sagte Oeter, die noch bis zum 16. November ihren Karren durch die Stadt schiebt und das Gespräch mit Passanten sucht.

Ausführliche Hintergründe liefert bis zum 18. Januar die Ausstellung „Jüdisches Leben in Köln 1918 – 1945“ im NS-Dokumentationszentrum am Appellhofplatz. Dort werden zum 70. Jahrestag der Pogrome noch einmal die Fotos und Dokumente gezeigt, die vor 20 Jahren im Stadtmuseum zu sehen waren. „Wir haben inzwischen vor allem von Emigranten zahlreiche Fotos erhalten, aber noch keines vom Tag der Pogrome“, sagte Stiftings-Kuratorin Barbara Becker-Jäckli. „Im sonst so liberalen Rheinland“, bemerkte Museumsdirektor Werner Jung, „war die NSDAP sehr früh sehr aggressiv.“ Ausflüge und Führungen begleiten die Ausstellung. Am 1. Dezember, 17 Uhr, geht es durch die Synagoge, am 13. Januar, 14 Uhr, über den jüdischen Friedhof.

www.nsdok.de

Kölner Stadt-Anzeiger vom 11.11.2008

Selbstbewusst gegen den Terror der Nazis

Ausstellung im EL-DE-Haus zeigt die Vielfalt des jüdischen Lebens in Köln von 1918 bis 1945.

VON RAINER RUDOLPH

„Bis 1933 konnte die Integration der Juden in das Kölner Leben als gelungen betrachtet werden“, sagt Werner Jung, der Leiter des NS-Dokumentationszentrums im EL-DE-Haus. „umso erschreckender waren die Pogromnacht vom 9. November 1938 und die später folgenden Deportationen, die ohne wesentlichen Widerstand vor sich gingen.“ Aus Anlass des 70. Jahrestages der Nacht, in der die Kölner Synagogen brannten, zeigt das Dokumentationszentrum eine Ausstellung über „Jüdisches Leben in Köln 1918 bis 1945“.

20 000 Juden lebten bis zu ihrer Verschleppung und Ermordung in Köln. Wie die Ausstellung zeigt, waren sie mit ihren Kindergärten und Schulen, Krankenhäusern, Geschäften und Restaurants ein wichtiger Bestandteil der Kölner Gesellschaft. Als die sehr früh und sehr



Das „mobile Straßenmuseum“ von Ulrike Oeter gehört zum Begleitprogramm der Ausstellung im EL-DE-Haus. BILD: GRÖNERT

stark antisemitisch auftretende NSDAP gegen sie Front machte, konnten die jüdischen Bürger daher zunächst noch selbstbewusst dem Terror entgegenreten. Bekannt ist die Fotografie, die den jüdischen Geschäftsinhaber Richard Stern mit dem Eisernen Kreuz am Revers zeigt, wie er trotz der vor seinem Geschäft postierten Nazi-Schergen auf

Kundschaft wartet und ein Flugblatt verteilt, das auf die Verdienste der deutschen Juden um Deutschland hinweist.

Dennoch gelingt es den Nazis ohne großen Widerstand der übrigen Bevölkerung, die Juden seit 1933 immer umfassender aus dem wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben auszugrenzen. Spätestens

seit der Pogromnacht regiert der nackte Terror. Wer nicht rechtzeitig ausgewandert ist, muss mit Deportation und Ermordung im Konzentrationslager rechnen, wie Barbara Becker-Jäckli erläutert, die an der Erarbeitung der erstmals vor 20 Jahren gezeigten Ausstellung beteiligt war. Seit damals hat sich der Erkenntnisstand nicht verändert, wohl aber wurden viele zusätzliche Belege gefunden und eingearbeitet. Nur aus der Pogromnacht selbst fehlen bis heute dokumentarische Bilder.

Die Ausstellung wird von einer Vielzahl von Veranstaltungen – auch für Schüler – begleitet. Die Künstlerin Ulrike Oeter beteiligt sich ebenfalls. Mit einem Holzkarren, der ihr als „mobiles Straßenmuseum“ dient, weist sie in der Innenstadt mit Fotos auf die Geschäfte enteigneter jüdischer Besitzer hin.

Die Ausstellung am Appellhofplatz 23–25 ist bis zum 18. Januar zu sehen. Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch und Freitag 10 bis 16 Uhr, Donnerstag 10 bis 18 Uhr, Samstag, Sonntag und Feiertag 11 bis 16 Uhr. Eintritt: 3,60 Euro.

www.nsdok.de

Rheinische Post vom 14.11.2008

Pogrom war der Wendepunkt

Schau „Jüdisches Leben in Köln 1918-1945“ im EL-DE-Haus zeichnet die **Rolle** dieser Bevölkerungsgruppe in Wirtschaft, Politik und Kultur sowie die **Phasen der Ausgrenzung** und Verfolgung mit vielen Dokumenten nach.

VON HELGA WÜRFEL-ELLMANN

KÖLN „In der Schildergasse, Ecke Kreuzgasse, musste ich in einen Hauseingang flüchten. Man zerschlug das Kristallgeschäft Marcan, dessen Inhaber Schwerkriegsbeschädigter des Ersten Weltkriegs war. Mein Vater hatte auf dem Weg von der Firma in Zollstock nach Hause gesehen, wie man einen jüdischen Mann aus dem Fenster seiner Wohnung warf, wo er tot oder schwer verletzt liegen blieb“, schildert die Kölner Augenzeugin Elsbeth von Ameln in ihren Erinnerungen „Rückblick auf ein bewegtes Leben“ die Geschehnisse des 10. November 1938, der auf die Nacht des „Novemberpogroms“ folgte. Ihr Zeitzeugen-Bericht liegt wie etliche andere in der Sonderausstellung „Jüdisches Leben in Köln 1918 bis 1945“ aus, die anlässlich des 70. Jahrestags der „Kristallnacht“ im NS-Dokumentationszentrum zu sehen ist.

Die im EL-DE-Haus präsentierte Schau, eine mit vielen Nachlass-Dokumenten von Zeitzeugen angeereicherte Neuauflage der 1988 erstmalig gezeigten Ausstellung, will aber nicht nur an das Pogrom selbst erinnern, seine Organisation, seinen Ablauf und seine Auswirkungen. „Es ist uns wichtig zu zeigen, wie die kulturelle und wirtschaftliche Situation der Juden in Köln vor 1938 war und wie unglaublich rasch hier mit dem Pogrom der Umbruch in eine wesentlich gewalttätigere Verfolgung bis hin zur Deportation und Vernichtung in der letzten Phase erfolgte“, erläutert Kuratorin Barbara Becker-Jäckli.

Bis zum Krieg 20 000 Juden in Köln

Dazu zeichnet sie die Entwicklung der jüdischen Gemeinde ab der Weimarer Republik nach, nennt entscheidende Persönlichkeiten. Köln stellte in den 1930er Jahren mit rund 20000 Einwohnern die



Eine alte Postkarte – vermutlich von 1905 – zeigt die **Synagoge Roonstraße** mit Königsplatz und Beethovenstraße. Als einzige Kölner Synagoge wurde das 1938 zerstörte Gebäude nach Kriegsende wieder **aufgebaut**. FOTO: NS-DOK

größte jüdische Bevölkerungsgruppe in Deutschland. Rund 20 Synagogen und Beträume existierten bis 1938 – nach dem Pogrom wurde allein die Synagoge in der Roonstraße wieder aufgebaut. Besonders die breite Mittelschicht engagierte sich sowohl im religiösen als auch im politischen und gesellschaftlichen Leben mit einer Vielzahl von Einrichtungen wie Schulen und Vereinen – man besuchte die gleichen Konzerte und Theater wie die deutschen Bürger. Ebenso betrieben Juden eine große Zahl von Firmen und Geschäften. „Bis 1933 war die Integration der Juden in die Stadtgesellschaft halbwegs gelungen, man verstand sich als deutsche Juden“, so Becker-Jäckli.

Dokumentiert sind Beispiele von frühem Antisemitismus wie Friedhofsschändungen und Zeitungskampagnen, was bei den Juden einen starken Selbstbehauptungswillen hervorrief. „Sie versuchten zu dieser Zeit noch, argumentativ zu reagieren“, so die Kuratorin. Damit war spätestens nach dem 1. Boykott-Tag am 1. April 1933 Schluss, mit dem die Nazis die Stimmung in der Bevölkerung testen wollten.

Wirtschaftliche Ausgrenzung

Da die Aktion ohne Solidarität und Abwehr blieb, wurde der Druck auf die Wirtschaft stärker – eine Brutalität der wirtschaftlichen Ausgrenzung folgte mit Entlassungen von Juden, Berufsverboten, Geschäfts-Verkäufen und Arisierung. Vielen Juden blieb nur die Auswanderung, die mit vielen Hürden verbunden war, wie in der Ausstellung anhand von Einzelschicksalen zu sehen ist. Ab September 1939 war auch das unmöglich.

Als besondere Aktion zum Thema „Arisierung“ zieht die Kölner Künstlerin Ulrike Oeter mit ihrem



Ulrike Oeter und ihr „Straßenmuseum“: Aktuell enthält es **Zeugnisse** der „Schnäppchenjagd“ auf den Besitz Kölner Juden. RP-FOTO: HELGA WÜRFEL-ELLMANN

mobilen „Straßenmuseum“ bis kommenden Sonntag durch Schildergasse und Hohe Straße – dort, wo viele jüdische Geschäfte und Häuser „arisiert“ wurden. Mit Anzeigen, Preislisten und Informatio-

nen, die sie auf gelbe Filzplatten gedruckt hat, sowie verschiedenen Gegenständen lädt sie zum Nachdenken und Diskutieren über jene beispiellose „Schnäppchenjagd“ ein.

INFO

Begleitprogramm

Die Ausstellung ist bis 18. Januar im EL-DE-Haus zu sehen (Appellhofplatz 23-25). Dazu hat das NS-Dokumentationszentrum ein breitgefächertes Begleitprogramm mit **Vorträgen** und Führungen zusammengestellt.

Zu den speziellen Angeboten für **Schulen** gehört die Veranstaltung „Oma und Opa hatten kein Fahrrad“ mit Zeitzeugen-Berichten am 20. und 27. November (jeweils 10 bis 12 Uhr, Anmeldung unter 0221 221 26332) sowie die **Lehrerfortbildung** „Thema Judenverfolgung im Unterricht“ am 8. Januar (Anmeldung unter gleicher Nummer). www.nsdok.de

www.wdr im November 2008

WDR.de

Montag, 10.11.2008

Kölnische Rundschau vom 13.11.2008

Schüler erinnern an Auschwitz

Theater, Tanz, Fotos, Lieder – es gibt viele Möglichkeiten, dem Gedenken an die Befreiung der Überlebenden im Konzentrationslager Auschwitz Ausdruck zu geben. Jahr für Jahr suchen Schüler und Jugendliche neue Formen, um am 27. Januar an das Ereignis von 1945 zu erinnern. Nun beginnt die Vorbereitung. Ideen und Anmeldungen von Schülern und Klassen für den gemeinsamen Gedenktag im Januar sammelt Gabriele Zimmermann im Schulverwaltungsamt, Telefon 22 12 92 47.

Der OB ist Schirmherr der 1998 gestarteten Gedenkserie „Erinnern – eine Brücke in die Zukunft“. Die Hauptveranstaltung findet diesmal zwei Tage nach dem Jahrestag statt. Am Jubiläumstag stellt das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium, das das Bühnenprogramm ausrichtet, nämlich seinen Stundenplan um. (mfr)

URL: <http://www.wdr.de/themen/kultur/museen/nsdok/nsdok.jhtml>

Kölner Ausstellung zu Novemberpogromen '38 Multimediales Erinnern

In der Nacht zum Montag (10.11.08) jährte sich die Reichspogromnacht vom November 1938 zum 70. Mal. Der Direktor des Kölner NS-Dokumentationszentrum erklärt die Sonderausstellung der Gedenkstätte mit ihren alten und neuen Formen des Erinnerns.

Die Sonderausstellung "Jüdisches Leben in Köln 1918-1945" informiert nicht nur über die Novemberpogrome alleine, sondern ordnet sie in die Geschichte der Kölner Juden ein. Anhand von Dokumenten und Fotografien erhalten die Besucher einen Überblick vom Beginn der Weimarer Republik bis zur Befreiung vom Nationalsozialismus. Die Ausstellung im NS-Dokumentationszentrum eröffnet am 11. November 2008 und geht bis zum 18. Januar 2009. Unter einem anderen Titel wurde sie bereits zum 50. und zum 60. Jahrestag der Novemberpogrome gezeigt.

WDR.de: Warum haben Sie sich für die Wiederholung einer Sonderausstellung entschieden, die in fast gleicher Form schon zweimal gezeigt wurde? Ist das nicht ein Erstarren in alten Ritualen?



Direktor Werner Jung

Werner Jung: Ganz einfach: Weil sie gut ist. Die Ausstellung bietet heute wie damals einen umfassenden Überblick über das jüdische Leben in Köln - von der Weimarer Republik bis zur NS-Zeit. Die Kernaussagen der Ausstellung haben sich nicht verändert. Warum also sollte man etwas verändern? Sie können Ausstellungen immer durch neue Materialien und Dokumente ergänzen. Aber in diesem Fall war es eben nicht so, dass wichtige Teile gefehlt hätten. Es sind keine Lücken da, die wir unbedingt füllen müssten. Für das Verständnis der Ausstellung reicht das vorhandene Material völlig aus. Außerdem haben wir sie durch einige Vitrinen ergänzt, in denen auch neue Briefe, Photographien und weitere Materialien zu sehen sind. Für die Vermittlung braucht es

nicht immer viel Multimedia mit vielen Knöpfen, auf die man drücken kann - das passt einfach nicht zu jedem Thema.

WDR.de: Dennoch setzen Sie bei anderen Ausstellungen in Ihrem Haus auch zunehmend auf neue Medien. Warum?

Jung: Was unsere Dauerausstellung betrifft, befinden wir uns gerade in einem generellen Umbruch. Auf unserer Internetseite haben wir schon länger ein Videoarchiv, in dem man sich Interviews mit Zeitzeugen anschauen kann. Beispielsweise kann man sich dort ansehen, wie ein Überlebender von seinen Erlebnissen im Konzentrationslager erzählt. Jetzt haben wir auch auf unserer Dauerausstellung an vielen Stellen Medienstationen installiert, an denen wir ab dem kommenden Jahr diese Videointerviews zeigen wollen.



Neue Medienstation für das Video-Archiv

WDR.de: Was wollen Sie damit erreichen?

Jung: Durch die Videos wird die Ausstellung noch eindringlicher, weil die Interviews mit den Zeitzeugen konkrete Erinnerungen aus der NS-Zeit vermitteln. Auf diese Weise zeigen wir die Menschen nicht nur als Opfer, sondern geben ihnen ein Gesicht. Der Besucher erfährt von konkreten Schicksalen, anstatt nur von allgemeinen Fällen. Außerdem bieten die Videointerviews die Möglichkeit, sich mit den Menschen zu identifizieren: zum Beispiel, wenn ein junger Besucher vom Schicksal eines jüdischen Mädchens erfährt und feststellt, dass sie einer Klassenkameradin ähnlich sieht. Das ist noch mal ein ganz anderer Zugang zu dem Thema. Dabei überlassen wir dem Besucher an den Medienstationen - wie jetzt schon dem Nutzer im Internet - die Auswahl der Interviews selbst.

WDR.de: Ist das Videoarchiv auch eine Antwort darauf, dass es immer weniger Zeitzeugen gibt, die überhaupt aus der NS-Zeit erzählen können?



Jung: Ja, auch das ist sicherlich ein wichtiger Grund. Auch wenn das pädagogische Konzept unserer Einrichtung nie maßgeblich von Zeitzeugen abhing - sonst hätten wir tatsächlich bald ein Problem. Aber wir organisieren beispielsweise auch Veranstaltungen, bei denen Schüler auf Zeitzeugen treffen. Daraus ergeben sich immer wieder sehr eindringliche Gespräche, die für beide Seiten einen großen Gewinn bringen. Das ist natürlich irgendwann nicht mehr möglich. Und genau hier greift das Videoprojekt: In dem wir die Erinnerungen der Zeitzeugen festhalten und auch für die kommenden Generationen zugänglich machen. Eigentlich hätte man noch viel früher damit anfangen müssen.

WDR.de: Wollen Sie in Zukunft noch weitere interaktive Formen des Gedenkens an die NS-Zeit umsetzen?

Jung: Das Videoarchiv ist eine gute Sache, ohne Frage. Aber man muss es auch nicht übertreiben. Selbst bei Jugendlichen kommt eine Ausstellung nicht immer unbedingt besser an, sobald es etwas zum mitmachen gibt. Ich stelle immer wieder fest, dass auch junge Leute vor einem ganz einfachen Dokument stehen, und mit gebanntem Blick minutenlang lesen. Zudem muss man bedenken, dass das Haus selbst - als ehemalige Kölner Gestapozentrale - das größte Objekt der Ausstellung ist. Der Ort unserer Ausstellungen allein ist schon erlebte Geschichte.

Das Interview führte Simon Sturm.

Stand: 08.11.2008, 09:00 Uhr

Mehr zum Thema

WDR: Die Novemberpogrome

[<http://www.planet-wissen.de/pw/Artikel,,,,,,,,AAD81C5C74180CFCE0340003BA17F124,,,,,,,,,,,,,html>]
Planet Wissen über die Hintergründe

WDR: Die Novemberpogrome 1938

[http://www.wdr5.de/sendungen/zeitzeichen/sendungsdetailseite.html?tx_wdr5ppfe_pi1%5BshowUid%5D=1868004&]

ARD: 60 Jahre Kriegsende

[http://kriegsende.ard.de/pages_idx_lib/0,,SPM6268,00.html]
Umfangreiches ARD-Dossier

ARD: Jüdisches Leben

[http://www.br-online.de/bayern/einst-und-jetzt/juedisches-leben-DID1188559649769/juden-bayern-juedisches-leben-ID1188482468796.xml?_requestid=398610]
Dossier des Bayerischen Rundfunks

externer Link: Das NS-Dokumentationszentrum

[<http://www.museenkoeln.de/ns-dok/>]
Webseite der Gedenkstätte

externer Link: Das Projekt "Erlebte Geschichten"

[<http://www.eg.nsdok.de/>]
Zeitzeugen erzählen in Videos

Kölner Stadt-Anzeiger vom 21.11.2008

Gedenntag der Jugend

Im Januar kommenden Jahres findet zum zwölften Mal der Kölner Jugend- und Schüler-Gedenntag statt. Der 27. Januar wurde 1996 zum Gedenntag für die Opfer des Nationalsozialismus erklärt. Seit 1998 beteiligen sich Kölner Schulen unter dem Motto „Erinnern – eine Brücke in die Zukunft“ an diesem Gedenntag. Schüler sollen sich mit der Zeit des Nationalsozialismus beschäftigen und eigene Projekte erarbeiten. Die Form ist dabei nicht vorgegeben, eingereicht werden können unter anderem Theaterstücke, Lieder, Film- und Videoproduktionen. Einsendeschluss ist am 30. November. Die Werke sollen nicht nur die Vergangenheit zeigen, sondern auch Parallelen zur Gegenwart und Handlungsmöglichkeiten für die Zukunft aufzeigen. Am 29. Januar 2009 werden die Ergebnisse im Rahmen eines Bühnenprogramms im Friedrich-Wilhelm-Gymnasium präsentiert. Bilder und Objekte können zusätzlich ab 22. Januar 2009 im NS-Dokumentationszentrum der Stadt Köln ausgestellt werden. Das Konzept, junge Menschen zu eigenen Projekten anzuregen und diese öffentlich zu präsentieren, ist einzigartig in Deutschland. (svb)

Kölner Stadt-Anzeiger vom 27.11.2008

Kontroverse Diskussion über Haus und Museum der Jüdischen Kultur

Streit um das ganze Konzept

Die Vorstellungen des designierten Gründungsdirektors waren vielen zu lückenhaft.

VON CLEMENS SCHMINKE

„Ich sehe, es gab und gibt viel Kritik“, konstatierte Wilfried Rogasch, designierter Gründungsdirektor des Hauses und Museums der Jüdischen Kultur, am Dienstagabend nach den zwei Stunden, die gefüllt waren mit seinem Vortrag und einer kontroversen Diskussion über das Konzept der Einrichtung. Zusammen mit dem Verein EL-DE-Haus hatte das NS-Dokumentationszentrum in seine Räume eingeladen. Der Abend zeigte, dass noch vieles zu klären ist.

Über der langen und zähen Debatte, ob das neue Museum auf dem Rathausvorplatz gebaut werden und wie es aussehen soll, sei die Frage ins Hintertreffen geraten, „wozu das Gebäude gut ist“, sagte Zentrumsdirektor Werner Jung: „Inhalte wurden kaum akzentuiert.“ Davon eine Vorstellung zu geben, war Rogaschs Aufgabe. „Bei der Einrichtung des Hauses und Museums der Jüdischen Kultur geht es nicht darum, den zahlreichen jüdischen Museen in Deutschland und Europa, die bereits existieren oder im Entstehen sind, einfach ein weiteres hinzuzufügen“, hat er in einem Reader festgehalten. Was könnte das Besondere, das „Alleinstellungsmerkmal“ des Museums sein? Drei Faktoren, welche die einmalige Situation in Köln aus-

machen, führt er in der Textzusammenstellung an: Nur hier seien „historische Tiefenbohrungen“ möglich; „in Europa einzigartig“ sei „das archäologische Bauten-Ensemble“, bestehend unter anderem aus Resten der alten Synagoge, der Mikwe und Fragmenten einer Bäckerei; und schließlich könne „aus den mittelalterlichen Schriftzeugnissen nur in Köln jüdisches Alltagsleben rekonstruiert“ werden bis hin zum „Nachempfinden von Einzelschicksalen“.

Doch am Dienstagabend hob Rogasch darauf ab, das Besondere sei die „konzeptuelle rote Linie“, die in der Frage bestehe, wie eine „Mehr-

heitsgesellschaft“ und Minderheiten friedlich und tolerant miteinander umgehen könnten oder was sie daran hindere. Dies solle quer durch die Epochen „anhand der jüdischen

Geschichte Kölns“ dargestellt werden. Für zusätzliche Irritation sorgte, dass Rogasch ausführlich auf Antike und Mittelalter als geplante Themenschwerpunkte einging und kaum etwas zu den fünf anderen Abteilungen

Wir kennen die Konzeption nicht

SVEN SCHÜTTE

der Dauerausstellung sagte, darunter die Zeit des Nationalsozialismus und Holocaust. Jung hielt ihm vor, er habe kein einziges Mal die Shoah erwähnt. Rogasch sah sich „missverstanden“; zuvor hatte er erläutert,

Stadt lässt Frist verstreichen

Die Frist, innerhalb derer die Stadt Köln Kandidaten für die Position eines „Projektsteuerers“ für die „Archäologische Zone“ benennen wollte, ist ohne Ergebnis verstrichen. Wie Kulturdezernent Georg Quander erklärte, habe das Land das Verfahren nun an sich gezogen und werde selbst einen Projektsteuerer benennen. In der Frage bestehe jedoch keine Eile, Januar oder Februar seien früh genug für eine Entscheidung.

In der Landesregierung sieht man das anders. Nach wie vor warte man auf die Benennung von Kandidaten.

Da der Projektsteuerer vor Ort tätig sein müsse, werde Düsseldorf keinen eigenen Kandidaten berufen. Allerdings behalte man sich vor, die endgültige Auswahl unter den städtischen Kandidaten zu treffen, da die Stelle auch zu hundert Prozent vom Land bezahlt werde. Die Ausschreibung sei seit August fertig, die Stelle könne sofort besetzt werden.

Die Ausschreibung der Position geht auf Auseinandersetzungen im wissenschaftlichen Beirat zurück, in denen es vor allem um die Positionen des Projektleiters Sven Schütte ging. (rr)

man wolle die jüdische Historie bewusst nicht als „Vorgeschichte des Holocaust“ zeigen und die Juden in Europa „nicht permanent in die Opferrolle drängen“.

Auch anderes sorgte für Irritation. So sagte der künftige Direktor, zum jüdischen Leben in der Antike gebe es „relativ wenig auszustellen“, da es an „dinglichen Überresten“ mangle. In der Mittelalter-Abteilung werde man wohl vielfach auf „Reproduktionen, Abbildungen und Faksimiles“ zurückgreifen, so intensiv man auch im Kontakt mit potenziellen Leihgebern wie etwa dem Stadtmuseum stehe. An einem Beispiel wurde deutlich, dass zudem offen ist, wie die Archäologische Zone unter dem Rathausplatz einbezogen werden soll: der „Kölner Münzschatz“, 1349 im jüdischen Viertel vergraben und in den 1950er Jahren geborgen, soll in der Archäologischen Zone seinen Platz finden – und würde dann dem Museum fehlen. Rogasch: „Ich will ihn auch gerne haben.“ Obwohl er Dialogbereitschaft in diesen und anderen Dingen betonte, fuhr ihm Sven Schütte, Projektleiter der Archäologischen Zone, in die Parade: „Sie sind bisher nicht auf uns zugekommen. Wir kennen die Konzeption des Museums nicht.“ Provokant unterstrich er die Eigenständigkeit der Zone: „Wir möchten da kein jüdisches Geschichtsghetto haben.“

Kommentar Seite 33

Stadt-Intern vom 01.12.2008

Gedenkstein in Minsk enthüllt



Helmut Joisten und Peter Sörries (rechts) in Minsk.

Am 22. und 23. Oktober 1943 wurde das Ghetto in Minsk aufgelöst: Die letzten Inhaftierten wurden ermordet. Ab 1941 waren ungefähr 60.000 Juden in einem der größten Ghettos Europas zusammengepfercht worden. Anlässlich der 65-jährigen Wiederkehr dieses Verbrechens richtete der „Verband der jüdischen Gemein-

den in Weißrussland“ eine Gedenkfeier aus, an der auch der Bonner Bürgermeister Helmut Joisten und in Vertretung von Oberbürgermeister Fritz Schramma Ratsmitglied Peter Sörries teilnahmen. Zusammen mit dem Zeitzeugen Günter Katzenstein enthüllten sie am 22. Oktober einen Gedenkstein, der den rheinischen Opfern des Holocaust in Minsk gewidmet ist.

Das Denkmal soll vor allem an die Opfer der Deportation vom 20. Juli 1942 erinnern, die zu den größten ihrer Art aus Köln zählt. In dem von Deutz abgehenden Zug befanden sich 1.163 Menschen, davon mehr als die Hälfte aus Köln und 220 aus Bonn. Die anderen kamen aus anderen Orten des Rheinlands. Unter den Kölner Deportierten waren sehr viele Kinder und Jugendliche aus dem jüdischen Kindergarten und dem jüdischen Realgymnasium Jawne. Niemand überlebte: Die Opfer wurden gar nicht erst in das Ghetto Minsk eingewiesen, sondern unmittelbar nach ihrer Ankunft in einem Vorort vor ausgehobenen Massengräbern erschossen.

Stadtzauber 12.2008



Hildegard Knef

Ein Stück über eine Künstlerin aus Deutschland

Wer von Hildegard Knef erzählt, erzählt notwendiger Weise auch von der Geschichte Deutschlands. Knefs vielfache Verwandlungen und Ambivalenzen spiegeln die Veränderungen unseres Landes, vom Dritten Reich bis heute wieder. 1943 als 17-jährige von Propagandaminister Goebbels entdeckt, beginnt die junge Nachwuchsschauspielerin Hildegard Knef ein Jahr später eine schicksalhafte Affäre mit einem der mächtigsten Männer des deutschen Films, dem Reichsfilmdramaturgen Ewald von Demandowsky. Dieses Verhältnis ist Türöffner und Beginn ihrer Schauspielkarriere. Mit dem ersten deutschen Nachkriegsfilm „Die Mörder sind unter uns“ wurde Hildegard Knef 1946 über Nacht zum Star. Mit ihrer Nachtszene in „Die Sünderin“ löste sie den größten Sittenskandal der deutschen Kinogeschichte aus. Sie drehte später in Hollywood und feierte Erfolge am Broadway. Mit ihrer Autobiographie „Der geschenkte Gaul“ avancierte sie zur internationalen Bestsellerautorin und machte schließlich auch Karriere als Sängerin.

raum13 Theater Fraktion Köln wird die Karriere der Hildegard Knef skizzieren, nachzeichnen und aus unterschiedlichen Perspektiven beleuchten. Besondere Aufmerksamkeit wird auf die Momente gelegt, in denen ihr Leben eine entscheidende Wendung nahm.

raum13 Theater Fraktion Köln möchte mit der Produktion die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem NS-Dokumentationszentrum fortsetzen.

mit: Heinrich Baumgartner / Inszenierung: Anja Kolacek /
Bühne/Licht: Marc Leßle / Zeichnungen: Inna Poltorychin

info 13. Dezember 2008, 20.00 Uhr,
Weitere Spieltermine: 19., 20. Dezember 2008, 20.00 Uhr
NS-Dokumentationszentrum, EL-DE-Haus,
Appellhofplatz 23 - 25, 50667 Köln (3c)
Karten: 8,- Euro / 16,- Euro,
kartenvorbestellung@raum13.com,
0221 22 12 43 40 oder 0176 23 35 47 95
Zeichnung: Veranstalter

Resistant vom 01.12.2008

Des petits pavés dans le sol pour matérialiser le souvenir de victimes du nazisme... Telle est l'entreprise extraordinaire et couronnée de succès que mène depuis plus de 25 ans un artiste de Cologne (RFA), Gunter Demnig, créateur de « pierres d'achoppement ».

Un « artisan de la mémoire » hors normes

Se promener dans certains quartiers anciens de villes allemandes peut amener le visiteur à observer devant les façades de tel ou tel immeuble, enchâssés au niveau du sol dans le revêtement d'asphalte ou le pavage du trottoir, de curieux petits pavés en métal de couleur dorée. Martelés dans le laiton, on y lit des noms, des dates et des lieux dont l'ensemble évoque sans ambiguïté le sort de victimes du nazisme. Tout effort d'imagination est inutile : il est clair que la personne (ou les personnes, parfois nombreuses) dont la mémoire est évoquée ici, habitaient l'immeuble en question.

Ces petits pavés dorés ont un nom. Ce sont des « pierres d'achoppement » (*Stolpersteine*) et il vaut la peine d'en raconter l'histoire⁽¹⁾. L'homme qui les a créés est un artiste âgé aujourd'hui de 61 ans, Gunter Demnig, né à Berlin mais installé à Cologne. Il a fait des études artistiques d'abord à Berlin, puis à Kassel. C'est dans cette ville qu'il a entamé son activité de créateur en 1980, et très tôt selon des voies originales, le conduisant souvent à rechercher des liens entre deux villes, Kassel où il habitait et travaillait et, selon l'inspiration du moment, Paris, Londres, Venise ou New York. Un prétexte (un parfum, du sang, le « fil d'Ariane » ou même de la poussière) « justifiait » chaque fois le trajet choisi, la poursuite d'une « trace » qui, par définition vite effacée, laissait rapidement place au seul souvenir.

Vers le milieu des années 1980, Demnig commence à utiliser l'écriture comme moyen d'expression artistique, mais en même temps au service d'œuvres d'art porteuses de sens. Il veut qu'elles expriment leur présence au sein de la société d'aujourd'hui, mais en affirmant des valeurs non seulement esthétiques, mais également éthiques. Des rouleaux de minces feuilles de plomb servent de support à sa nouvelle forme d'expression, et il crée ainsi le « Rouleau de la Paix », qui reproduit les textes de 1 200 traités de paix, et plus tard le « Rouleau de la Loi » (les premiers paragraphes de la Constitution de RFA), et enfin les « Tables de la Loi » portant en 120 langues le texte de la Déclaration universelle des droits de l'homme gravé en transcription phonétique sur des tables de céramique.

La mémoire des tsiganes rafiés à Cologne

C'est en 1990 qu'aura lieu le vrai déclenchement de son besoin d'action en faveur de la mémoire des victimes de la barbarie hitlérienne. Cette année-là constituait le cinquantième anniversaire des rafles de masse de tsiganes à Cologne même, le 6 mai 1940. En liaison avec l'Association d'amitié avec les

tsiganes (*Rom e.V.*) de la ville, il décide de marquer l'événement de façon spectaculaire. Pour cela, il fabrique une machine très spéciale : une roue de bicyclette munie d'une bande portant en relief un texte bref et percutant, que l'artiste poussait par un guidon à long manche, le tout ainsi transformé en appareil à reproduire à la peinture blanche tout le long du trajet choisi ce simple slogan : *mai 1940 - 1 000 Roma und Sinti* -⁽²⁾ répété à l'infini sur 12 kilomètres.

Ce trajet partait des quartiers où avaient habité les tsiganes, passait par le camp d'internement où les nazis les avaient rassemblés, signalait au passage certains lieux où se trouvaient les organismes nazis

Gunter Demnig et ses « pierres d'achoppement » rappelant le nom et le sort de victimes du nazisme.

participant à la persécution, pour aboutir au quai de la gare que quittaient les trains transportant les victimes vers les camps d'extermination de l'est européen. On peut l'imaginer, cette opération fit grand bruit, et ne plut pas à tout le monde. La peinture s'effaçant peu à peu, l'idée se fit pourtant jour dans les milieux soucieux de la préservation de la mémoire comme parmi les représentants des Roms eux-mêmes, qu'il faudrait conserver une trace de cette manifestation extraordinaire. Finalement le Conseil municipal accepta en 1993 de pérenniser ce geste en conservant le témoignage du trajet, matérialisé par des dalles de béton comportant en lettres de laiton le texte original du rappel, enchâssées au sol en 22 endroits au long du chemin suivi par Gunter Demnig en 1990 avec sa machine à écrire la mémoire.

Toujours en coopération avec l'Association tsigane *Rom e.V.*, Demnig voulut revenir en 1992 sur la déportation et le génocide des tsiganes, au moment où le sort à réserver aux Roms de Yougoslavie réfugiés en Allemagne à cause de la guerre imposée par Milosevic était en discussion. Il choisit pour cela de commémorer le décret de Himmler, connu comme « Décret Auschwitz » du 16 décembre 1942, décidant la déportation de tous les tsiganes alors encore présents sur le territoire du Reich et des pays occupés d'Europe. La forme de la manifestation était nouvelle : un pavé coulé en béton portait en surface une plaque de laiton sur laquelle était gravé le début du texte du décret de Himmler de décembre 1942. Ce pavé, de 10x10x10 cm fut scellé dans le sol devant le bâtiment de la « Mairie historique » de Cologne. C'était la toute première « pierre d'achoppement », mise en place à la date exacte du cinquantième du décret de Himmler.



© Genehe-M. Conrath

Ce « pavé dans la mare », comme la reconnaissance officielle et la matérialisation du « trajet » de 1990, se heurtèrent à des réticences parmi certains habitants de Cologne. En particulier quelques-uns refusaient d'admettre que des tsiganes avaient habité dans les quartiers de la ville où leur présence était maintenant évoquée. Cette négation de faits historiques fit réfléchir Demnig au moyen de contrer cette forme de négation des réalités du temps nazi. C'est alors qu'il eut l'idée de matérialiser, ici encore, le souvenir des personnes qui avaient été déportées et, pour beaucoup d'entre elles, assassinées. L'idée de « pierres d'achoppement » individualisées, placées là où les personnes évoquées avaient habité, comme rappel de leur ancienne présence et de leur sort, était née et devait faire un chemin qui dépasse de loin les premiers espoirs.

C'est très consciemment que cette forme de manifestation du souvenir était maintenant démultipliée. On entrait dans un nouveau domaine de manifestation de ce qui avait à cette époque commencé en Allemagne à prendre le nom de « culture de la mémoire », une nouvelle forme de confrontation avec le passé, dans un pays qui luttait depuis la fin de la Seconde Guerre mondiale pour parvenir à « la maîtrise de son passé » (*Vergangenheitsbewältigung*). Gunter Demnig en vint à parler de « monuments décentralisés ». La place de l'initiative individuelle dans la recherche du sort de victimes devint en même temps de plus en plus importante. Les monuments classiques sont souvent détachés de la vie quotidienne. Les « pierres d'achoppement » sont situées en pleine actualité, dans des lieux encore aujourd'hui fréquentés tous les jours. De plus elles ont un caractère fondamental en matière de sites de mémoire, témoignant de la

réalité historique, celui de « lieux authentiques ».

1994 voit le début de la réalisation de ce projet. Gunter Demnig, se basant sur des recherches personnalisées, se lance dans l'entreprise « *Pierres d'achoppement - Ici habitait...* » et fabrique 230 de ces petits pavés de 10 cm de côté, dédiés à autant de déportés tsiganes, juifs, antinazis ou autres victimes du nazisme. Chacun sera implanté devant la maison où a habité la personne ainsi évoquée. Auparavant, de septembre à novembre 1994, la collection des « pierres » ainsi réalisées est exposée dans une église de Cologne. Au début de janvier 1995, les premiers pavés sont placés en bordure des maisons des victimes auxquelles étaient rendus les premiers hommages sous cette forme. En fait, Demnig agissait là de façon sans doute illégale, puisqu'aucune autorisation n'avait été accordée officiellement.

Plus de 15 500 pavés dans 345 communes

L'année suivante, c'est à Berlin que Demnig va sceller une cinquantaine de « pierres d'achoppement », ceci dans le cadre d'une exposition intitulée « *Des artistes en recherche sur Auschwitz* » à la Nouvelle galerie pour les Arts plastiques. Ici encore, l'implantation des pavés dans le quartier de Kreuzberg se fait sans autorisation. Bien entendu cette « clandestinité » toute publique n'est pas l'idéal. Gunter Demnig va rapidement entamer un marathon de démarches auprès des milieux officiels de la ville de Cologne. Tous les services sont touchés peu à peu, Conseil artistique, Commission de la culture, administrations d'arrondissements, Service des travaux, Service des transports et voies de communication, ●●●

Kölner Stadt-Anzeiger vom 02.12.2008

Hass trennt, Spaß verbindet

Das Theaterstück „Y ist wie X“ wirbt für Toleranz und Freundschaft

Zum Auftakt der Proben fuhren die Schüler in den Archäologischen Park nach Xanten.

VON JOHANNA HECKELEY

Ehrenfeld - Die Ixer und Ypser machen sich gegenseitig das Leben schwer: Die Banden beschimpfen sich, spionieren sich aus und als der Streit eskaliert, klauen sie sich gegenseitig sogar den Bandeneddybaren. Dass Hass trennt und Freundschaft verbindet, zeigten Kinder des Roma-Schulprojekts „Amaro Kher“ und Kinder der Grundschule Overbeckstraße in ihrem Theaterstück „Y ist wie X – ein Theaterstück mit Kindern für alle, die sich nach Verständnis, Freundschaft und Toleranz sehnen“.

Zwei Schülerinnen der Geschwister-Scholl-Realschule und Studierende verschiedener künstlerischer Fachrichtungen der Universität zu Köln unterstützten die jungen Schauspieler bei den zweiwöchigen Proben seit Oktober und auch bei ihrer Aufführung in der Aula des Berufskollegs Ehrenfeld. Das Theaterprojekt wurde durch das Bundesprogramm „Vielfalt tut gut. Jugend für Vielfalt, Toleranz und Demokratie“ und dem NS-Dokumentationszentrum der Stadt gefördert.

„Warum mögen wir uns eigentlich nicht?“ fragt ein Mädchen der Ixer plötzlich, nachdem sie und ihre Bande eine Party der Rivalen ausspioniert haben. „Zusammen zu tanzen wäre wirklich viel schöner. Irgendwie sind wir doch alle ein bisschen doof.“ Und dann schmieden



Eine symbolische Geste: Die Kinder reichen einander die Hand.

BILD: HECKELEY

die Kinder gemeinsam Pläne, wie sie den viele Jahre währenden Streit beilegen können. „Zuerst habe ich mit den Kindern einen Grundkurs gemacht, in dem ich ihnen die schauspielerische Basis vermittelte“, berichtet Regisseurin Sylvia Strubelt. Sie entwickelte das Theaterstück unter Beteiligung der Kinder und ist noch immer von der Zusammenarbeit begeistert: „Es war traumhaft, den Wandel der Kinder beobachten zu können. Anfangs waren sie sehr verschlossen, aber nach

ein paar Proben blühten die meisten von ihnen auf. Vorher hatten die Kinder viel Scheu voreinander, jetzt haben sie voneinander gelernt.“ Die Regisseurin hofft nun, dass das Projekt weitergeführt werden kann.

Die Leiterin der Grundschule Overbeckstraße, Elisabeth Koßmann, freut sich über die gelungene Kooperation mit dem Roma-Schulprojekt: „Als Auftakt zu den Proben sind wir gemeinsam in den Archäologischen Park nach Xanten gefahren. Dort konnten die Kinder

römische Togen anziehen und stellen fest: Wir sehen alle gleich aus, gemeinsam können wir was erleben.“ Aber auch im Unterricht ihrer Schule wurden Fremdenhass und Rassismus thematisiert: „Die Schüler beschäftigten sich mit dem Schicksal eines jüdischen Jungen, der im Nationalsozialismus im Alter von acht Jahren von Altersgenossen zu Tode schikaniert wurde.“ Ihre Forschungsergebnisse stellten die Kinder zeitgleich zum Theaterstück aus.

caritas konkret vom 05.12.2008

Wir stellen uns quer: „Rettung des christlichen Abendlandes“?

„Stop Islam“ prangte in riesigen Lettern auf einem Banner, das von der Bürgerbewegung pro Köln / pro NRW am 20.



September anlässlich des „Anti-Islamisierungskongresses“ auf dem Heumarkt aufgestellt worden war. Damit entpuppte sich die vermeintliche Kritik am Islamismus erneut als einer Hetze gegen „den“ Islam und die multikulturelle Gesellschaft. Entsprechende Kampagnen, die in der Agitation gegen Moscheen ihren Ausdruck finden, gehören zu den Themen, mit denen die PRO-Bewegung Zuspruch auch in kirchlichen Milieus zu finden glaubt.

Propagandistisch werden dabei soziale Konflikte und Integrationsprobleme auf eine Ursache zurückgeführt: die Religion. Der Islam stehe für eine „Parallelgesellschaft, die weder willens noch fähig ist, sich in unser Gesellschaftssystem zu integrieren und die Grundsätze unserer Demokratie zu achten“, so der von der Rechtsaußenfraktion gegründete Arbeitskreis „Christen pro Köln“.

Mit der Inszenierung des Feindbildes Islam glaubt man einen historisch begründbaren und damit quasi natürlichen Verbündeten zu haben: das Christentum. Das ehemalige CDU-Mitglied Jörg Uckermann referierte im Oktober 2008 vor einem Besuch der Messe über die Schlacht von Lepanto im Jahr 1571, bei der die christlichen Mittelmeermächte einen Sieg über das Osmanische Reich erzielen konnten. Aus diesem Ereignis könne man auch noch heute Lehren für die „Rettung des Abendlandes“ ziehen.

Um sich vom Stigma des Neonazismus zu befreien distanzieren sich die Protagonisten von pro Köln verbal von der übrigen extremen Rechten und richten ihre Werbung auf ein konservativ-christliches Klientel. Anlass dazu scheinen ihnen unter anderem die kirchlichen Kreise zu geben, die glauben, in Zeiten von Mitgliederschwund einerseits und der immer wieder konstatierten Suche nach Spiritualität in der modernen entfremdeten Gesellschaft andererseits, das Profil ihrer Organisation in bewusster Abgrenzung zu anderen religiösen Gemeinschaften stärken zu müssen. So wird ein Religionskonflikt „wir gegen die anderen“ indiziert, den die Rechtsextremen aufgreifen und jenseits jeglicher seriöser Hermeneutik mit dem vorgeblich gewalttätigen Koran begründen, dem eine friedliche Bibel gegenüber gestellt wird.

Ein weiteres Einfallstor ist das Thema Homosexualität, bei dem man ebenfalls versucht, christliche Bündnispartner zu gewinnen. So zieht Regina Wilden auf der ultrareaktionären Internetseite kreuz.net Zitate des verstorbenen Bischof Dyba heran, um gegen die „Homo-Ideologen“ zu hetzen. Auch mit Aussagen von Joseph Ratzinger glaubt man, das eigene Auftreten begründen zu können. Interessanterweise stellt sich der AK „Christen pro Köln“ wiederum als eine „Bewegung von unten“ dar, wenn es darum geht, Kirchenfunktionäre zu diffamieren, die in den Augen der Rechten zu liberal sind.

Doch etliche Christen wehren sich gegen solche Vereinnahmungen. Und dieses Engagement lässt sich tatsächlich mit der Bibel begründen. Am 20. September hing auf der Gegenkundgebung ein weiteres Transparent auf dem Heumarkt: „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst!“

*Hans-Peter Killguss,
NS-Dokumentationszentrum
Info- und Bildungsstelle gegen
Rechtsextremismus (ibs)*

**Alles ist in dem
einen Wort zu-
sammengefasst:**

**Du sollst Deinen
Nächsten lieben
wie Dich selbst!**

(Die Bibel, Galaterbrief 5,14)



Kölnische Rundschau vom 08.12.2008

Nacht der Menschenrechte

Amnesty International erinnert an UN-Versammlung vor 60 Jahren

Von JULIAN HYLLA

Pinke Federboa in den Haaren, Whiskey-Flasche in der Hand und eine unverkennbar röhrende Stimme. Das Publikum in der Lutherkirche startete wie paralysiert auf Maggie Mackenthun, die dort als Janis Joplin auftrat. Das Musiktheaterstück „LSD, CIA & JFK: A journey through the past with Janis“ der Band Kozmic Blue, war eine von zwölf Veranstaltungen, die im Rahmen der von Amnesty International organisierten „Nacht der Menschenrechte“ stattfand.

„Zur Zeit Joplins haben die Menschenrechte erst richtig Leben bekommen. Das Kon-

zert hier in der Lutherkirche ist damit ein ausgezeichnete Anlass, das Ganze mit Schwung und Spaß zu feiern“, erklärte Birger Diesem von Amnesty International.

Lesungen im Rathaus

Auch für Besucher Harry Cremer passten Joplin und Menschenrechte perfekt zusammen: „Für mich stand sie schon immer für den Kampf gegen Rassismus.“ Vor 60 Jahren wurde in der UN-Generalversammlung in Paris die „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte“ verabschiedet: 30

Artikel, die die Rechte jedes einzelnen Menschen betonen und schützen sollen. Ein Grund für Amnesty International, den Ehrentag gebührend zu feiern.

Im Historischen Rathaus bekamen die Menschenrechte ebenfalls Gesicht: Hier las Oberbürgermeister Fritz Schramma mit 17 weiteren Kölner Politikern und Mandatsträgern Auszüge aus berühmten Menschenrechtsreden. „Wir alle müssen Wächter der Menschenrechte sein. Das Schicksal der Rechte liegt in unserer Hand“, sagte Schramma.

Ein dunkles Kapitel deutscher Geschichte war ebenfalls Thema: Werner Jung, Di-

rektor des NS-Dokumentationszentrums, führte im EL-DE-Haus durch die Dauerausstellung „Köln im Nationalsozialismus“.

Auch Kleinsten kamen auf ihre Kosten. So wurde in der Stadtbibliothek die Ausstellung „Allgemeine Erklärung der Menschenrechte für Kinder“ eröffnet. Auf 30 großen Tafel sind noch bis zum 3. Januar die Menschenrechte anhand von farbenfrohen Illustrationen der Künstlerin Yayo Kawamura erklärt. „Wir haben jährlich knapp 8000 Kinder und Jugendliche hier, und es ist uns wichtig, diese schon früh an das Thema heranzuführen“, erklärte Bibliotheks-Direktorin Hannelore Vogt.

Kölner Wochenspiegel vom 10.12.2008

„Y ist wie X“ für Pänz

Romakinder und Schüler der Overbeckschule spielten gemeinsam Theater

Ehrenfeld (im). Kinder aus dem Schulprojekt „Amaro Kher“ und der Overbeckschule zeigten mit dem Theaterstück „Y ist wie X“ ihre Zusammengehörigkeit. „Dieses Projekt ist einzigartig in Köln“, betonte die Schulleiterin der Grundschule Overbeck Elisabeth Koßmann. Die Regisseurin und Leiterin des Theaters „Abgelehnt“, Sylvia Strubelt, hatte es für die Kinder geschrieben. „Es war eine große Herausforderung für mich, da ich mit Kindern gearbeitet habe, die zum Teil keine oder nur beschränkte Deutschkenntnisse haben“, so Strubelt. „Doch die Herzlichkeit der Kinder und die Bereitschaft, so etwas auf die Beine zu stellen, hat diese Probleme um ein Vielfaches wettgemacht“, freute sie sich.

Einen besonderen Dank sprach sie den Studentinnen der Universität Köln und den Schülerinnen der Geschwister-Scholl-Realschule aus, die das Projekt tatkräftig unterstützten.



■ Ende gut, alles gut: Die verfeindeten Banden „Xer“ und „Yer“ versöhnen sich am Ende des Theaterstücks. Foto: May

Kölnische Rundschau vom 11.12.2008

Mehr Platz durch Umbau im EL-DE-Haus

Das NS-Dokumentationszentrum im EL-DE-Haus kann durch Anmietung und Umbau der derzeit von einer Galerie genutzten Räume ab 2011 erweitert werden. Einer entsprechenden Vorlage der Verwaltung stimmte der Kulturausschuss zu. So wird die Einbeziehung der ehemaligen Hinrichtungsstätte im Innenhof ermöglicht und die Raumnot des NS-Dokumentationszentrums beendet. Die Verwaltung will sich bemühen, dass der Mietvertrag mit der Galerie schon 2011 gelöst werden kann. Die Deckung des Mehrbedarfs an jährlichen Kosten von 117 000 Euro und die einmalig anfallenden Umbaukosten von 380 000 Euro werden durch das Kulturbudget sichergestellt. Durch die zusätzlich gewonnenen Flächen kann ein Lernzentrum mit einem größeren Veranstaltungsraum und zwei Gruppenräumen eingerichtet werden. (KE)

Kölnischer Stadt-Anzeiger vom 13.12.2008



Hildegard Knef ist eine deutsche Diva und wer ihre Geschichte erzählt, der erzählt notwendigerweise auch von der Geschichte Deutschlands. Das Leben der Knef ist ein deutsches Sittengemälde und ihre vielfachen Verwandlungen und Ambivalenzen spiegeln die Veränderungen unseres Landes, vom Dritten Reich bis heute wider. Die „Raum 13 Theater Fraktion Köln“ setzt mit Heinrich Baumgartner (Bild) in ihrer neuesten Produktion „Hildegard Knef. Ein Stück über eine Künstlerin aus Deutschland“ die Zusammenarbeit mit dem Kölner NS-Dokumentationszentrum fort. – Karten kosten an der Abendkasse 15 Euro, ermäßigt 8 Euro. (kv)

20.00 Uhr, EL-DE-Haus, Appellhofplatz 23–25, Köln

Kölnischer Stadt-Anzeiger vom 15.12.2008

Ein Mann spielt die Knef

Im El-De-Haus wird ein Stück über das Leben der Künstlerin inszeniert.

VON MADELEINE GULLERT

„Illusionen, Illusionen sind das Schönste auf der Welt“ – diesen Knef-Song singt Schauspieler Heinrich Baumgartner mit den Stöpseln eines MP3-Players im Ohr vor sich hin. In der Mitte des Raums, die in den kommenden 60 Minuten seine Bühne sein wird, liegen Zeitungsartikel und Internetausdrucke über die deutsche Film-Diva, an die Wand werden Zeichnungen von Knef und Fotos ihrer männlichen Weggefährten projiziert.

„Das ist alles ein bisschen traurig“, kommentiert Baumgartner das Lied und hört sich das nächste an. Er nähert sich den Texten am Boden und liest aus ihnen vor. Die Urauf-

führung von „Hildegard Knef – Ein Stück über eine Künstlerin aus Deutschland“ der Theater Gruppe raum 13, findet im El-De-Haus statt. Anja Kolacek, die das Stück inszeniert hat, erklärt, warum: „Die Knef hat während der Kriegszeit mit der Schauspielerei begonnen, deshalb passt der Ort zu dem Stück.“

„Ich habe nie Geld“

Heinrich Baumgartner erstellt ein Bild der Knef anhand einer Collage aus Zeitungsartikeln, Songtexten, Biografien und Filmen. Er kommentiert: „Sie zahlte 6000 DM Monatsmiete“ und zitiert sie mit den Worten: „Ich habe nie Geld.“ Während



Heinrich Baumgartner

Bilder vom Alexanderplatz an der Wand erscheinen, befasst sich Baumgartner mit Knefs Anfängen als Zeichnerin bei der Ufa, ihren ersten Rollen noch während

der Kriegszeit, dem Wechsel nach Amerika, ihrer Karriere, ihrer Krankheit, ihrem Werk.

Außerdem wird die Rolle der Männer in Hildegard Knefs Leben beleuchtet: Bekanntschaften und Liebschaften – mit dem Nazi und Produktionschef einer Filmfirma, Ewald von Demandowski, dem Schauspieler Viktor de Kowa, dem Regisseur Borestag Barlog oder ihrem Ehemann Kurt Hirsch.

Baumgartner spricht aber nicht nur über die Künstlerin, er gibt sich auch als Knef aus. In Ich-Form erzählt er aus ihrem Leben, mit langen falschen Wimpern, dem Markenzeichen der Künstlerin. Warum spielt ausgerechnet ein Mann diese Rolle? Anja Kolacek: „Sie war so eigen, es wäre schwer, wenn das eine Frau hätte spielen müssen.“

Licht aus beim letzten Ton

Außerdem habe sie immer Begleiter gehabt – Regisseure, Schauspieler, Ehemänner, die ihre Karriere bestärkt oder beeinflusst hätten. Dazu Baumgartner als Knef: „Das werde ich wohl so nicht schaffen.“

Nachdenklich setzt er sich hin, legt die falschen Wimpern ab und hört über Lautsprecher „Für mich soll's rote Rosen regnen“. Beim letzten Ton geht das Licht aus. Das Publikum ist begeistert.

Weitere Spieltermine: 19./20. Dezember und 16./17. Januar 2009, jeweils um 20 Uhr, im NS-Dokumentationszentrum Köln. Karten 16 Euro, Bestellung telefonisch unter 02 21/22 12 43 40, per E-Mail oder im Internet.

@ Kartenvorbestellung@raum13.com

www.raum13.com

Rheinische Post vom 12.12.2008

Hat Kunst mit Moral zu tun?

Die freie „raum13 Theater Fraktion Köln“ gastiert ab morgen mit dem Ein-Personen-Stück „Hildegard Knef. Ein Stück über eine Künstlerin aus Deutschland“ im **EL-DE-Haus**. Mit Schauspieler und Sänger Heinrich Baumgartner.

VON HELGA WÜRFEL-ELLMANN

KÖLN Während ihrer Laufbahn erhielt sie zwischen 1949 und 2001 über 20 teils internationale Auszeichnungen, darunter das Bundesverdienstkreuz „Erster Klasse“. Dennoch war die 2002 verstorbene Schauspieler, Chansonsängerin und Autorin Hildegard Knef nicht unumstritten – nachdem die 17-Jährige 1943 von Propagandaminister Joseph Goebbels entdeckt worden war, begann sie ein Jahr später eine Affäre mit einem der mächtigsten Männer des deutschen Films: „Reichsfilmproduzent“ Ewald von Demandowsky öffnete ihr die Türen zu einer grandiosen Karriere. Am Beispiel dieser Schauspieler, die mit dem ersten deutschen Nachkriegsfilm „Die Mörder sind unter uns“ 1946 über Nacht zum Star wurde, entzündeten sich Fragen wie: Was ist Ehrgeiz? und Was hat Kunst mit Moral zu tun? Fragen, die auch die freie Theatergruppe „raum13 Theater Fraktion Köln“ ab dem morgigen Samstag in ihrer neuen Produktion „Hildegard Knef. Ein Stück über eine Künstlerin aus Deutschland“ an einem ungewöhnlichen Ort, dem EL-De-Haus, stellt.

„Draufschau“ auf Knefs Karriere

Die Beantwortung der Fragen überlässt die Theater Fraktion, die weder über ein festes Ensemble noch über einen festen Spielort verfügt und sich als Schnittstelle zwischen Tanz, Schauspiel, Musik und Bildender Kunst versteht, jedoch dem Publikum. „Wir wollen nicht bewerten, vielmehr ist das Stück eine Draufschau auf die Karriere von Hildegard Knef aus unterschiedlichen Perspektiven“, erläutert Bühnenbildner, Video- und Lichtgestalter Marc Leßle der RP. Er bringt das Stück zusammen mit Regisseurin und Choreografin Anja Kolacek – beide sind ein eingespieltes und oft für die städtischen Bühnen tätiges Team – auf die Bühne.

Dort wird allerdings ein Mann stehen – der österreichische Akteur Heinrich Baumgartner. In dem Ein-Personen-Stück will er besonders die Momente herausarbeiten, in denen Knefs Leben entscheidende Wendungen nahmen. Und sich dabei kontinuierlich verwandeln – von dem Schauspieler Baumgartner, der aus gewisser Distanz über



Der 55jährige österreichische Akteur **Heinrich Baumgartner** begibt sich auf die **Spuren** der internationalen Künstlerin und skizziert ihren **Werdegang**.

FOTO: RAUM13 THEATER FRAKTION KÖLN



Hildegard Knef, aufgenommen 1995.
RP-ARCHIVFOTO: BREUEL-BILD

die Schauspielerin reflektiert, bis zu dem Punkt, in der er selbst in diese Rolle schlüpft.

Das EL-DE-Haus, Sitz des NS-Dokumentationszentrums, ist bewusst gewählt. Allerdings wird die von einer zwei Mal zwei Meter großen Collage von Inna Poltorychin

umrahmten „Bühne“ im rund 50 Plätze fassenden Medienraum stehen, nicht inmitten der Dauer- oder Sonder-Ausstellung. „Das würde der Knef nicht gerecht“, argumentiert Leßle, „ihre Karriere begann zwar im Dritten Reich, doch ihre erfolgreichste Zeit hatte sie in der Demokratie“. So sollen die vielfachen Verwandlungen und Ambivalenzen der Schauspielerin schließlich auch die Veränderungen in Deutschland von der Nazi-Zeit bis heute widerspiegeln.

Bekanntlich folgte sie 1948 dem Ruf Hollywoods, wurde 1950 gar amerikanische Staatsbürgerin, kehrte für den Willi-Forst-Film „Die Sünderin“ kurz nach Deutschland zurück, reiste wegen des anschließenden Skandals aber wieder in die USA und startete 1957 in Deutschland eine zweite Karriere als Chanson-Sängerin. In den folgenden 25 Jahren veröffentlichte sie über 30 Singles und mehr als 60 Langspielplatten. In einem ihrer Lieder heißt es selbstkritisch: „Ideale brachen wie ein Halm im Sturm um Macht und um Ruhm ... Das ist es doch, was ich gewollt.“

Auf ein paar ausgewählte Songzeilen dürfen sich die Besucher des-

INFO

Zunächst fünf Termine

Mit dem vom städtischen Kulturamt geförderten Stück „Hildegard Knef“ setzt „raum13“ die erfolgreiche Zusammenarbeit mit dem **NS-Dokumentationszentrum** (Appellhofplatz 23-25) fort. Im Sommer 2007 hatte die Theatergruppe dort „Eichmann. NSDAP Parteinummer 889 895. SS-Nummer 45 326“ uraufgeführt.

Premiere ist morgen 13. Dezember, 20 Uhr. Weitere Termine: 19./20. Dezember und 16./17. Januar, jeweils 20 Uhr.

Karten acht/16 Euro, Reservierungen sind unter 0221-221124340, 0176 23354795 und unter Kartenvorbestellung@raum13.com möglich.

www.raum13.com

halb außerdem freuen – immerhin ließ sich der 55jährige Baumgartner an der Grazer Hochschule nicht nur als darstellender Künstler, sondern auch als Musiker (Gesang: Bariton, Violine, Klarinette, Saxophon) ausbilden.

www.ksta.de vom 15.12.2008

ksta.de
Kölnischer Stadt-Anzeiger

SELBSTVERPFLICHTUNG AM EMIL

Gegen Diskriminierung

Von Heike Nickel, 15.12.08, 16:44h, aktualisiert 15.12.08, 17:09h

Das Emil-Fischer-Gymnasium ist nun offiziell eine Schule ohne Rassismus und mit Courage. Feierlich wurde die Schule von der Landeskoordinatorin des Netzwerkes „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ zertifiziert und gehört nun zu 515 Schulen bundesweit, die die Selbstverpflichtung übernehmen, für ein gewaltfreies Klima an ihrer Schule und in ihrem Umfeld zu sorgen.



Das große Emalle-Schild, das das Emil-Fischer-Gymnasium als „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ ausweist, wurde umgehend im Eingangsbereich der Schule befestigt. (Bild: Nickel)

EUSKIRCHEN „Das ist meine Meinung, die wird man ja wohl noch sagen dürfen!“ Mit Ausrufen wie diesem enden sie oft, jene von Plattitüden durchtränkten Stammtischdebatten, bei denen meist ein Sündenbock für gesellschaftliche Probleme aller Art ausgerufen wird. Gerne sind es „die Ausländer“, immer öfter auch wieder „die Juden“. Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung (2006) belegt, dass 39,1 Prozent der Bundesbürger meinen, ihr Land sei „durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet“. 17,8 Prozent gaben an, dass „der Einfluss der Juden zu groß“ sei. Jedoch: Nur die wenigsten haben ein geschlossenes rechtsextremes Weltbild, viele sind vielmehr politisch im Spektrum der CDU- und SPD-Wähler zu finden.

Um gegen Stammtischparolen sinnvoll anzugehen, führte Michael Trube von der Informations- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus der Stadt Köln am Montag ein Argumentationstraining am Emil-Fischer-Gymnasium (EFG) durch. Wie begegnet man rassistischen Witzen, dumpfen Parolen, diskriminierenden Sprüchen und Vorurteilen? „Wichtig ist es, sachlich zu bleiben und die Situation nicht durch emotionale Reaktionen noch mehr anzuhelzen“, riet Trube. Besser solle man nachfragen, die Selbstsicherheit des Gegenübers stören, das Gespräch auf eine Ebene der Argumente bringen. „Gegen platte Sprüche anzustinken, ist nicht leicht“, räumte Trube ein. Weshalb die Elftklässler selber üben durften, was man Stammtischparolen entgegensetzen kann: etwa Sprüchen wie „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man Ausländer zurück in ihre Heimat schicken!“, „Es gibt wertee und unwertes Leben!“ oder „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen!“. Michael Trube spielte bei den Diskussionen bisweilen den „Advocatus Diaboli“ und argumentierte als gewiefter Phrasendrescher.

Keinen Hehl machte Trube daraus, dass gestandenen Rechtsextremisten rhetorisch nur schwer beizukommen sei. „Bei solchen Menschen ist in der Regel

Hopfen und Malz verloren.“ Letztlich schulte der Workshop aber auch nicht für das Rededuell mit Parteifunktionären, sondern für alltägliche Situationen, in denen man Antisemitismus und Rassismus begegnet.

Selbstverpflichtung

Dass das EFG sich klar gegen Ausländerfeindlichkeit und Diskriminierung stellt, wurde am Montag amtlich: Feierlich wurde die Schule aufgrund ihres Engagements von der Landeskoordinatorin des Netzwerkes „Schule ohne Rassismus - Schule mit Courage“ zertifiziert und gehört nun zu 515 Schulen bundesweit, die die Selbstverpflichtung übernehmen, für ein gewaltfreies Klima an ihrer Schule und in ihrem Umfeld zu sorgen.

Schulleiterin Alexandra Dreiseidler wusste von couragierten Schülern des Gymnasiums zu berichten. So erstattete jüngst eine Schülerin Anzeige gegen eine Internetseite mit rechtsextremen Inhalten. Eine andere bat einen Mitschüler darum, seine Hakenkreuz-Schmierereien zu unterlassen. „Letztlich wurde hier der Staatsschutz eingeschaltet.“ Die Direktorin verschwieg nicht, dass auch andere Reaktionen zum Schulalltag gehören: Eine Mutter wollte die Aktion „Flagge zeigen gegen Rechts“ verhindern, bei der sich alle Emilianer zu einer riesigen, bunten Flagge auf dem Schulhof formierten, da es keine vergleichbare Aktion gegen Links geben würde.

Initiiert hatten die Bewerbung um die Zertifizierung sechs Schüler aus dem Grundkurs Sozialwissenschaften von Dr. Valeska Lübke. Über Wochen hatten sie in allen Klassen Aufklärungsarbeit betrieben. Schließlich unterschrieben über 80 Prozent aller Schüler, Lehrer und sonstigen Mitarbeiter des Emil-Fischer-Gymnasiums die Selbstverpflichtungserklärung. Bürgermeister Dr. Uwe Friedl, der die Patenschaft über das Projekt übernommen hatte, freute sich ebenfalls am Montagmorgen über die Aufnahme in das Netzwerk.

Die Landeskoordinatorin der „Aktion Courage e.V.“, Renate Bonow, betonte, dass es nicht allein um rassistische Diskriminierung gehe, gegen die man aufbegehren soll. Sondern auch dann, wenn sich Schüler auf dem Schulhof als „Schwuler oder Spasti beschimpfen“. Dass es im bevorstehenden Wahljahr 2009 genug zu tun gebe, wenn „rechtsextreme Rattenfänger“ auf Stimmenfang bei Jungwählern gingen, sei ohnehin klar.

<http://www.ksta.de/jka/artikel.jsp?id=1228404104007>

Copyright 2008 Kölner Stadt-Anzeiger. Alle Rechte vorbehalten.

Kölnische Rundschau vom 16.12.2008

Was sonst als rote Rosen

Ensemble Raum 13 zeigt Porträt von „Hildegard Knef“

Von SANDRA NUY

„Illusionen“, leise nur singt Heinrich Baumgartner die ersten Takte des Chansons. Mehr für sich als für das Publikum. Es ist ein programmatischer Anfang, der das Bild einer „Künstlerin aus Deutschland“ skizziert: Hildegard Knef. Ihr, der 2002 gestorbenen letzten deutschen Diva, hat raum 13 Theater Fraktion Köln eine multimediale Produktion gewidmet. Spielort ist das NS-Dokumentationszentrum; von Hildegard Knef erzählen, heißt auch, von Deutschland erzählen.

Ihre Schauspielausbildung erhielt Knef Anfang der 40er Jahre bei der UFA, als 18-Jährige hatte sie eine Affäre mit dem Reichsfilm dramaturgen Ewald von Demandowsky und drehte vier Filme in der Endphase des NS-Regimes. Wirklich bekannt wurde sie jedoch erst 1950, als ihre flüchtige Nacktszene in dem Film „Die Sünderin“ einen Skandal auslöste. Raum 13 erzählt vom

Ende her. Auf dem Boden liegt ein quadratisches Podest, darauf sind verschiedene Porträts der Knef zu erkennen, die als Ganzes wieder ihr Gesicht ergeben (Zeichnungen: Inna Poltorychin). Kopien von „Spiegel“-Artikeln sind darauf verstreut. Rouge, ein Spiegel und ein Mikrofon deuten die Insignien einer Diseuse an.

Heinrich Baumgartner liest aus den Artikeln vor, die vom Tod Hildegard Knefs berichten – und von ihren Erfolgen. Dann der Wechsel in die 1940er – geschickt und geschweigt kommentiert durch Bildprojektionen (Marc LeBlé), die mal klar, mal sich überlagernd von Menschen und Zeitläuften erzählen. Baumgartner singt, sinniert und erzählt. Mal ist er die Knef, mal spricht er über sie.

Seine Dialogpartnerin ist die Regisseurin selbst: Anja Kolacek sitzt mit Manuskript im Publikum. Sie souffliert, korrigiert und legt so den Prozess des Inszenierens offen – nicht allein den für die Bühne,



Mit wenigen Requisiten zeichnet Heinrich Baumgartner ein berührendes Bild der letzten deutschen Diva. (Foto: Weimer)

sondern auch den im Leben. Schließlich war Hildegard Knef nicht nur Schauspielerin, sondern auch eine begabte Selbstdarstellerin. Baumgartner genügen falsche Wimpern, um sich in die Knef zu versetzen. Aus dem Geschlechter-

wechsel ergibt sich eine äußerst produktive Spannung. Man ist keine Sekunde in der Versuchung, die künstlerische Spiegelung mit der Wirklichkeit zu verwechseln.

Eine Stunde lang erlebt man eine Aufführung als äußerst

gelungene Geschichte einer Annäherung: vielstimmig, suchend, offen im Urteil. Keine Hommage, sondern ein komplexes Künstlerinnen-Porträt, das der Porträtierten Geheimnis und Würde lässt. Erst ganz am Schluss ist Hildegard Knef

im Original zu hören: „Für mich soll's rote Rosen regnen“. Natürlich. Was sonst?

Appellhofplatz 23-25, Spieldauer: 60 Minuten, weitere Vorstellungen: 19., 20.12.; 16., 17.1., 20 Uhr. Karten-Tel. (0221) 22124340.

Termine vom 19.–25.12.2008

 Kritikerspiegel Bühne	Kölnischer Stadt-Anzeiger	Kölnische Rundschau
Sophokles: „Antigone“ Köln, Studiobühne		..
raum 13 Theater Fraktion Köln: „Hildegard Knef“ Köln, EL-DE-Haus – NS-Dokumentationszentrum
Franz Xaver Kroetz: „Wunschkonzert“ Köln, Schauspielhaus
Dan Goggin: „Non(n)sens“ Köln, Theater Der Keller
„Nächte mit Joan“ Köln, Horizont Theater
.....großartig überzeugend ...sehenswert ..mäßig •missglückt		

Kölner Stadt-Anzeiger vom 18.12.2008

Schnellkurs über die NS-Zeit

Es gibt zahlreiche ausführliche Werke über die Geschichte des Nationalsozialismus, doch kaum ein Buch, das die Geschehnisse in knapper Form zusammenfasst. Warum? Weil es unter den Autoren als Wagnis gilt, die unzähligen Fakten und Hintergründe der zwölfjährigen Herrschaft Adolf Hitlers auf wenige Seiten zu bannen. Zwangsläufig müssten dabei einige Zusammenhänge zu kurz kommen, andere komplett vernachlässigt werden.

Werner Jung, Autor und Direktor des Kölner NS-Dokumentationszentrums, geht das Wagnis ein und stellt seinen Schnellkurs „Nationalsozialismus“ vor. Auf knapp 200 Seiten erläutert er die wichtigsten Etappen des Naziregimes. „Gerade das Dickicht an Informationen benötigt als erste Orientierung einen kompakten Überblick, um Licht in den historiografischen Dschungel zu bringen“, sagt Jung. Sein Buch ist eine knappe, aber unverfälschte Zusammenfassung der Geschehnisse und eignet sich als Basisliteratur, insbesondere für den Schulunterricht. (mao)



Werner Jung:
„Schnellkurs
Nationalsozialismus“. Du-
mont, 1999
Seiten, 14,90
Euro

SPB01B/2

Kölner Stadt-Anzeiger vom 27.12.2008

Zusätzliche Fläche im EL-DE-Haus

Galerie zieht eventuell früher aus. Künftig steht auch der Innenhof zur Verfügung.

Das NS-Dokumentationszentrum soll erweitert werden. Ein einstimmiger Ratsbeschluss ermöglicht es der Gedenkstätte am Appellhofplatz, zusätzliche Ausstellungsflächen im EL-DE-Haus zu mieten. Derzeit werden die mehr als 500 Quadratmeter großen Räume im Erd- und Untergeschoss von einer Galerie genutzt. Zwar läuft der Mietvertrag noch bis 2012, doch hält es der Direktor des NS-Doku-

**Gedenkstätte
kann freige-
räumt werden**

WERNER JUNG

mentationszentrums, Werner Jung, für möglich, dass die Galerie schon früher auszieht.

Jung äußerte sich erfreut

darüber, dass ihm künftig auch der Innenhof zur Verfügung stehen wird: „Die ehemalige Hinrichtungsstätte im Innenhof kann dann von Müllcontainern und parkenden Autos freigeräumt werden und in den Gedenkort Gestapogefängnis einbezogen werden.“

Der Museumschef will die neuen Räume für Sonderausstellungen nutzen. Der Zugang zu diesen Ausstellungen kann vom Zugang der Dauerausstellung getrennt werden. Dadurch ließen sich Engpässe vermeiden, so Jung. Im bisherigen Raum für Sonderausstellungen will das Dokumentationszentrum ein Lernzentrum mit einem größeren Veranstaltungsraum und zwei Gruppenräumen einrichten. Erst dann, so Jung, gebe es genügend Platz für eine verstärkte museumspädagogische Arbeit und die Tätigkeit der Info- und Bildungsstelle gegen Rechtsextremismus. Der Umbau soll einer Schätzung zufolge 380 000 Euro kosten. Die Miete für die zusätzlichen Räume betrage 117 000 Euro im Jahr. (adm)



Blick in die Ausstellung »»Willkommen, Bienvenue, Welcome ...« Politische Revue – Kabarett – Variété in Köln 1928 bis 1938«



Tagung »Feindbild Islam«

Jahresbericht 2008



Blick in die Ausstellung
»Jüdisches Leben«, im
Vordergrund das »mobile
Straßenmuseum« von
Ulrike Oeter



Gruppe von Gästen des
Besuchsprogramms für
ehemalige Zwangsarbeiter/-
innen im EL-DE-Haus
im Mai 2008

Jahresbericht 2008

